12834/A

P-XXIV
17/2

161

Ex Libris
Sc. Sörgeri. Vr.
An. 1713.

Symbol.

Conſcia mens recti famæ mendacia ridet.

Außlegung des Kupffer-Tituls.

Der Spiegel deut't die Seel / wann GOtt dieſelb beſtrahlet/
So ſieht der Menſch darinn ſich ſelbſten abgemahlet/
Wann aber die Vernunfft die Seel beſtrahlen will/
So iſt es mißlich / und ſteht öffters gäntzlich ſtill.

Dr. Bechers

PSYCHOSOPHIA

oder

Seelen-Weißheit

68083

JOHANN JOACHIM

BECHERS,

Von Speyer / Röm. Käyserl. Majest.
gewesenen Cammer-Raths /

PSYCHOSOPHIA

Oder

Seelen-Weißheit /

Wie nemlich ein jeder Mensch aus Betrachtung seiner Seelen selbst allein alle Wissenschafft und Weißheit gründlich und beständig erlangen könne.

Zweyte *Edition*,

Von dem Autore selbsten übersehen corrigiret / und in vielem verbessert / anitzo aber wegen vielfältiger Nachfrage wieder aufgeleget.

Hamburg / Verlegts Christian Liebezeit /
Lauenburg / druckts Christ. Albr. Pfeiffer / 1705.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

INitium sapientiæ timor Domini: Das ist: Der Weißheit Anfang ist die Furcht des HErrn / im Buch der Weißheit am 2. Cap. Denen Heydnischen auch theils unserer Zeit *Philosophis*, die alles nach zeitlichen/leiblichen Verstand mit dem *Circul* abmessen / und nichts als *Mathematici* bewiesen / glauben wollen / würde dieser des weisen Mannes Spruch wunderlich und unbegreifflich vorkommen/ daß nemlich die Furcht Gottes der Anfang zur Weißheit seyn soll/ indem einer/ er mag auch GOtt fürchten/ wie er will/ nicht einmal dardurch die Griechische Sprache/ so doch nur ein geringes Werckzeug zur Weißheit/ will geschweigen/ was anders erlernen kan/ muß also ohne Zweiffel der weise Mann eine andere Weißheit dardurch verstanden haben/ wie er sich dann selber erkläret *Cap.* 7. *Super salutem & speciem dilexi illam & proposui pro luce habere illam, qvoniam inextingvibile est*

Lumen illius. Venerunt autem omnia bona mihi pariter cum illâ, & innumerabilis honestas per manus illius & lætatus sum in omnibus, quoniam antecedebat me illa, & ignorabam, quoniam horum omnium mater est, infinitus enim thesaurus est hominibus, quo qui gavisi sunt, participes facti sunt amicitiæ DEI. Das ist: Ich habe sie über Wohlfart und Schönheit geliebet/ und habe mir fürgenommen/ sie für mein Licht zu halten / dann ihr Glantz ist unaußlöschlich. Es seynd mir aber mit ihr zugleich alle Güter zugekommen / und eine unzählbare Ehre durch ihre Hände/ und habe mich erfreuet in allem/ dann sie ist für mir hergegangen/ da ich unwissend war / dann sie ist eine Mutter von allen/ sie ist denen Menschen ein unendlicher Schatz/ und die ihn besitzen seynd theilhafftig worden der Freundschafft GOttes.

Hieraus gnugsam zu sehen ist/ daß der weise Mann nicht die *Philosophie* oder Welt-Weißheit/ sondern die *Theosophie*, nemlich die göttliche Weißheit verstehe / derer Anfang freylich die Furcht Gottes ist/ welche in einer gottseligen Seele alles vorige wircket. Wie nun die Furcht Gottes der Anfang zur göttlichen Weißheit ist / also ist die Erkäntniß

Gottes

Gottes das Ende der weltlichen oder Weißheit natürlicher Dinge / nemlich der *Philoſophie*, dann aus der Natur und Betrachtung derſelben kan man lernen/ daß ein GOtt iſt/ aus der H. Schrifft aber / wie man ihn ehren/ lieben und fürchten ſoll / es iſt ſowol die Natur als die *Scriptur* Gottes Werck/ beyde göttliche Bücher / beyde mit dem göttlichen Finger geſchrieben / beyde zur Erkäntniß Gottes denen Menſchen vorgeleget/ wiewol eines dem andern vorgehet/ eines in der Ordnung/ eines in der Würde / in der Ordnung die Natur/ in der Würde die *Scriptur*, die *Philoſophie* lehret den Menſchen ſeinen Verſtand gebrauchen/ die *Theoſophie* leitet ihn zu göttlichen Dingen. Wer das Licht der Natur veracht/ und in ſich außlöſchet/ der iſt auch des göttlichen Lichts nicht werth / und wie will der geiſtliche Sachen begreiffen / der nicht einmal die leibliche begreiffen kan. Mag man derhalben wol ſchlieſſen / daß die *Philoſophie* ſey eine Handleiterin und Vorbereiterin zur *Theoſophie*, nicht zwar diejenige Welt-Weißheit / welche leider heutiges Tages alle Mittel und Wege ſuchet zu erweiſen/ daß kein GOtt ſey/ daß die H. Schrifft ohne

solche Weißheit nicht verstanden werden könne/ wodurch dem *Atheismo*, der Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit der Weg gebahnet wird/ weiter als in einigem Heydenthum/ als durch welche verkehrte Weißheit die Erkäntniß Gottes verlohren/ verfinstert/ und die Liebe und Furcht GOttes gäntzlich aus der Menschen Hertzen gerissen wird/ denn wo kein GOtt geglaubt wird/ da ist auch keine Furcht/ da ist auch keine wahre Weißheit/ darum sagt der Psalmist: *Dixit insipiens in corde suo, non est DEus*; Es hat der Unweise in seinem Hertzen gesagt/ es ist kein GOtt: Er sagt nicht: *Dixit sapiens*; Es hat der Weise gesagt.

Von derjenigen *Philosophie* oder Weißheit nun etwas zu handeln/ welcher Ende die Erkäntniß Gottes ist/ so den Anfang zur Furcht Seiner/ nemlich zur wahren *Theosophie* machet/ habe ich mir dieses Orts vorgenommen/ absonderlich zu erweisen/ wie viel an dem menschlichen Verstand gelegen/ also daß ich wol sagen darff/ die gantze *Philosophie* sey dem Menschen weiter nichts nutz/ als nur so weit sie seinen Verstand schärffet/ dadurch sich/ die Neben-Geschöpffe/ und seinen Schöpffer

zu erkennen. Dann gleichwie der Mensch ohne Seele todt ist / also ist die menschliche Seel ohne Verstand ebenmäßig gleichsam todt und nichts / ja ist als wann sie nicht wäre / dann ohne Verstand kan die Seele weder sich selbst / noch was um sie / oder was über ihr ist / weder geist- noch leibliche Sachen verstehen. Derentwegen / gleichwie dem Leibe die Seel gegeben ist / daß er dadurch lebe / also ist der Seelen der Verstand gegeben / daß sie dadurch erkenne sich selbsten / und daß alles ihrentwegen geschaffen / auch wer solches erschaffen / ja ich dörffte wol sagen / daß die Seel ohne Verstand oder Erkäntniß nicht in dem Wesen sey / dann wann die Seele nicht erkennt / noch von sich selber versteht / daß sie sey / so weiß sie ja nicht / daß sie ist / also daß allein der Verstand die Wesenheit der Seel vorstellet / welche sonsten auf keine Weise gesehen noch begriffen werden kan / derentwegen dann viel die Seel beschreiben / daß sie sey eine verstehende bewegende Krafft / verstehend / dann das ist ihre vornehmste Eigenschafft / derentwegen etliche nicht haben wollen / daß man den Menschen beschreiben soll / daß er sey ein vernünfftiges Thier / son-

dern viel mehr ein (verständiges) als welche Eigenschafft der Seelen noch nach Scheidung von dem Leibe bleibet/ da hingegen die Vernunfft alsdann stille stehet / und in vielem zurück gehet; Hingegen wo eine Seele ist/ die wircken kan/ da ist Verstand/ und wo Verstand ist/ da ist eine Seele; Bewegend/ dieweil die Seele den Leib bewegt; Krafft/ dieweil die Seele keinen Leib/ Materi noch Wesen hat / sondern ist eine von GOtt außgehende Krafft / Macht und Licht / ohne schwere und ohn alle leibliche Zufälle / davon hernach ein mehrers ; So viel derhalben die Seel im Verstande zunimmt / so viel erkennet sie sich mehrer / und so viel sie sich selbst mehrer erkennet / so viel erkennet sie auch GOtt mehrer / welches denn der nächste Staffel zu der Erkäntniß GOttes ist / dann so bald die Seele in dem Menschen in den Stand kommt / daß sie verstehet / so ist das erste/ daß sie erkennet/ daß sie ein Mensch sey/ nemlich mit dem Leib ein Mensch genennet werde/ und mit eben dem verstehet sie auch/ daß/ ob sie zwar in dem Leibe / sie dennoch von demselben unterschieden sey/ und mit eben dem verstehet sie/ daß sie ohnleiblich sey; Also

so

so fängt sie an zu unterscheiden / und was leib- und geistliche Sachen seyn/ zu betrachten/ dann wann die Seele sich selbst verstehet/ so verstehet sie auch etlicher massen/ alle andere Sachen / dieweil alle Sachen verständlicher Weise in der Seelen seyn/ das ist/ alle Sachen können von der Seelen verstanden werden/ als in einem Spiegel und Ebenbilde Gottes. Derentwegen so viel die Seele von sich selber verstehet/ nemlich daß sie sey/ so viel verstehet sie auch von allen Geschöpffen/ so viel nemlich in diesem Leben von ihnen verstanden werden kan; dañ dieweil die Seele sich von dem Leibe abkehren und sich selbsten/ nemlich ihr innerliches geistliches Wesen und Krafft verstehen kan/ so kan sie in eben demselben Licht der Erkäntniß auch der Cörper und anderer Sachen Wesenheiten und Eigenschafften in ihr selbsten darstellen/ vorbilden und erkennen/ dieweil nun der Sachen innerliches Wesen oder Wesenheit die Warheit selbst ist/ also kan der Verstand/ wann er die betrachtet / nicht irren / sondern ist allezeit in Warheit / und wird durch die Warheit der Sachen selbst in der Warheit erhalten/ dergestalt/ so viel die Seele in ihrem Verstande zu-

nimmt/ so viel nimmt sie auch in ihr selbsten zu/ dann der Seelen Vollkommenheit und meiste Eigenschafft/ ja wie etliche wollen/ Wesenheit/ beruhet im Verstande. Ich habe mich derhalben öffters verwundert/ daß nicht allein in dem gemeinen Welt-Lauff so wenig Leute seyn/ welche auf Ubung des Verstandes Achtung geben/ und das geringste nicht wissen/ wie ihre Seele verstehe/ im Verstand fort- oder zurücke gehe/ was denselben befördere oder verhindere/ worinnen er bestehe/ sondern auch/ daß sich so viel an die *Theologi* und *Theosophie* begeben/ und weder ihre Seele noch den Verstand im geringsten darzu bereitet haben/ das ist/ nicht wissen/ wie sie solche Dinge verstehen sollen/ da doch klar und unstreitbar ist/ daß ohne den Verstand nichts angefangen und begriffen werden kan. Uber dieses unterscheiden solche Leute nicht unter Verstand und Vernunfft; in geistlichen Sachen wollen sie die Vernunfft gefangen nehmen/ und unterdrucken darbey gantz ihren Verstand/ ohne welchen alles in Finsterniß ist/ andere wollen den Verstand erleuchten/ und unterrichten doch durch ihr Schul-Geschwätz allein anders nichts als

die

die Vernunfft/ einige wollen alles durch Offenbarung und durch das Gebet wissen/nicht gedenckend: *Qui orationis emolumentum ex veri & falsi notitione metiuntur, omnino sibi imponunt, quia multa discere in oratione & nihil operari, magna diaboli deceptio est:* Das ist: Die den Nutzen nach der Kennung des wahren und falschen abmessen/ die betriegen sich freylich. Dann viel in dem Gebet lernen/ und nichts thun/ ist eine grosse Betriegerey des Satans. Andere wollen alles durch vernünfftlichen Schluß/ und dencken nicht/ daß das vernünfftelen dem Leib oder Fleisch noch anhänget und etwas viehisch sey/ welches nicht begreiffen kan das/ was über alle Vernunfft ist/ derentwegen wol zu wünschen/ sowol zu allerhand wahren Wissenschafften/ als zu des Menschen eigener insonderheit Gottes Erkäntniß hochnothwendig/ daß man die Natur des menschlichen Verstandes/ oder besser zu reden/ die Natur der menschlichen Seele besser und aus dem Grunde erkennen lerne/ es wäre in göttlichen/ sittlichen oder natürlichen/ nöthiger als alle andere Wissenschafften. Man thut so einen grossen Fleiß zu Erkäntniß des Fleisches/ die

Anatomie zu lernen / und scheuet weder Gestanck noch Blut / den Leib zu bewegen / mit reiten / tantzen / springen / thut man solche gefährliche Mühe / solchen zu curiren nimmt man so viel Medicinen ein / die Zung zu üben lernet man so viel Sprachen / die Vernunfft abzurichten bringt man so viel Zeit in der *Logic* und Rede-Kunst zu / aber den Verstand und die Seele zu betrachten / nemlich Dinge die unmittelbar die Seele angehen / da ist wenig Mühe / da sind wenig Bücher / da sind keine Schulen noch Lehr-Meister / so doch die erste Gründe und Elementen der Menschheit seyn solten / dann so bald in einem Menschen die Seele so verständig wird / daß sie gedenckt / daß sie ein Mensch ist / so bald soll sie auch anfangen zu gedencken / was dann ein Mensch sey / was er gewesen / was er noch werden solle. Aber GOtt erbarm es / ein groß Theil der Menschen lebet in den Tag hin als das dumme Vieh / es gehet mancher Tag vorbey / daß sie nicht einmal dencken daß sie Menschen oder *in rerum natura* seyn / zu geschweigen daß sie sich um andere Neben-Geschöpffe / oder ihrer Erkäntniß bemühen solten. Wenig seynd / die da gedencken / was ih-

re Seele nach dem Tode seyn werde/und noch weniger seyn/die gedencken/ was sie vor diesem Leben gewesen/also daß der Verstand der meisten Seelen so tieff begraben und unterdrucket ist/ als in Kindern/so noch in Mutter-Leibe seyn/ dahingegen Vernunfft und Gedächtniß zum argen / zum bösen / zum fleischlichen/leiblichen und irdischen so hoch außgeübet wird / auch in subtilen unnützen Sachen und Wissenschafften / daß Englischer Verstand beynahe darinnen nicht höher kommen kan/ und nützer wäre / daß sie weniger wüßten/ als welche durch ihre hohe Vernunfft in Jrrthum / etliche gar in Verzweiffelung gefallen. Es ist auch nicht zu verwundern/ daß in diesem Geräusch und unordentlichem Leben der Welt die Seele mit ihrem Verstand nicht herfür kan / sondern verdunckelt liegen muß. Dann klaget der *Poët Ovidius*, daß er keine gute Verß machen könne / wegen des Winters und Wetters/ wenn er schreibet: *Carmina secessum scribentis & otia qværunt, Me mare, me ventus, me fera jactat hyems;*

Wer Verse schreiben will / muß haben Still und Zeit/
Mich qvält der Wind/ das Meer/ des Winters Strengigkeit.

Wie

Wie viel mehr kan eine menschliche Seele sich beklagen die in einem Leibe verschlossen / so mit so viel Gemüths-Neigungen / Kranckheiten / Verfolgung / *Debou*schen und andern Ungelegenheiten umgehen / daß sie mit ihrem Verstande nicht herfür kan / und daß ihr Licht verwehet und verstreuet wird. Will sich dann ein ehrlicher Mann seiner Seelen annehmen / zur Ruhe begeben / in einem eigenen Lichte / das Licht der Seelen und dessen Bild betrachten / alle Bewegungen des Gemüthes / und die Sorge des Leibes auf eine Seite setzen / und in dieser *Psychosophie studiren / tanqvam in somnio manifesto liqvidoqve integro corpore manente, in universum excurrere, animo in terram, è terra in cœlum efferri, universum transmittere mare, aërem pervolitare totum, cum Sole terram ambire; cum Luna circumferri, cæterorum astrorum jungi choro, inter mentes versari beatas, agere cum Angelis, loqvi cum Deo, O peregrinationem beatam! O spectacula pulchra! O insomnia verissima! O extasis exoptata!* Das ist: Wie in einem rechten und klaren Traume / dardurch der Leib in seinem läuffigen Wesen bleibt weit und breit / und überall hinaußstreichen / mit dem Geiste

in

in die Erde und von der Erde in den Himmel geführet werden / das gantze Meer überreisen / die gantze Lufft durchfliegen / mit der Sonne die Erde umlauffen / mit dem Mond herum getrieben werden / unter denen seligen Gemüthern herum wandern / mit den Engeln handeln / mit GOtt reden. O selige Wanderschafft! O schöne Beschauung! O wahrhaffte Träume! O erwünschte Entzückung! so heißt es alsobald / man sey ein Narr / ein Enthusiast / ein Phantast / dem aber nur der geringste Vorschmack der *Philosophie* bekant / wird gern alle diese Schimpff-Reden dulden / und der gemeinen Schul-*Philosophie* müßig gehen / auch rundaus gestehen / daß durch Erkäntniß der Seelen allerhand schöne Wissenschafften / Lebens-Mittel / Gesundheit / Ruhe des Gemüths / Trost / Beständigkeit und Erkäntniß Gottes zuwege gebracht / und der erste Fuß zur wahren *Theosophie*, nemlich zur Furcht uñ Liebe Gottes und zu seinem Wort gesetzet werde. Das ist die rechte Christliche *Mettaphysic*, darvon *Rogerius Minorita* schreibet: *Qvid putas? si in intimo tuo, intimus sit DEus, à qvantis tenebris, ad qvantas duceris claritates, per Spiritum ejus? Si illas qvæ in intimis*

mis, illis ſive internis Secretis animæ tuæ ſunt, noſſes intimas contemplationes, ſi illas lucidas illuminationes, ſi illos fervidos ſplendores, ſi illos ſimplices radios, ſi illos puros fulgores, ſi illos vivificos ardores, ſi illos pacificos ſapores, ſi illos delicioſiſſimos dulcores, ſi res incognitas & innominabiles, res tamen experimentales perfecte poſſideres, ah homo! ſi hæc experimento noſſes, puta, qvia ut ego, tenebras graviter ferres vitæ tuæ, qvando autem erit? putasne, videbo? qvando qvando? omnia in mora, hex nimium flenda hæc dilatio, ah! ah! qvid tibi ſum ego, aut qvid tu mihi? DEus meus! Sed qvid non mihi es? hæc verba ſilentii ſunt, nec extra ſilentium Deum invenire poſſunt, qvia alibi non ſunt, vis hæc ſentire? attende, qvoniam nullus ſic intrat, niſi prius exceſſerit, nec deficit, niſi prius introierit, nec tranſit, niſi prius defecerit, nec apprehendit, niſi prius tranſierit, nec transformatur, niſi prius apprehenderit, nec intuetur, niſi transformatio præceſſerit, nec ſic in illum amorem movetur, niſi qvi intus & vaide intus fuerit, nec in beato illo ſilentio qvietatur, niſi qvi illum beatum amorem moverit. Das iſt: was meyneſt du / wann in deinem Innerſten GOtt bey dir iſt inniglich / zu was Klarheiten wirſt du nicht geführet

durch

durch seinen Geist. So du erkennen solltest die innerste Betrachtungen / welche in deinem inneren Verborgenen deiner Seelen sind/ so du die helle Erleuchtungen / so du hitzige Glantze/ so du die unvermengte Strahlen/ so du die reine Blitze/ so du die lebendig machende Brünstigkeiten / so du den ruhigen Geschmack/ so du die anmuthigste Süßigkeiten/ so du die unbekandte und dennoch erfahrene Sachen recht besässest. O Mensch/ so du dieses durch Erfahrenheit möchtest kennen/ so halte dafür/ gleich wie ich / daß du schwerlich die Finsterniß deines Lebens würdest tragen. Wann wird es aber seyn/ meynest du es nicht? werde ich es sehen? Wann/ wann/ alles verziehet sich/ ach/ ach/ beklaglicher Verzug/ ach/ ach/ was bin ich dir/ uñ was bist du mir/ mein GOtt. Aber was bist du mir nicht? Diese Worte seynd einer Stille/ und können GOtt ausser der Stille nicht finden/ weil sie alsdann nirgend anderstwo seynd. Wilst du dieses empfinden? gib Acht/ weil also niemand eingehet/ er sey dann zuvor außgegangen/ und niemand ablässet / er sey dann zuvor hinein gegangen/ und niemand hindurch gehet/ er habe dann zuvor abgelassen / und ergreifft nicht

ehe

ehe/bis daß er hindurch gegangen/und wird nicht verwandelt/er habe dann zuvor ergriffen / und beschauet nicht ehe / es sey dann die Verwandlung vorher gegangen/ und wird also niemand zu dieser Liebe bewogen/als der sehr in dem Jnnern gewesen/und wird in der seligen Stille nicht befriediget/als der durch die selige Liebe bewogen wird.

Diese himmlische Seelen-*Philosophie* aus ihren ersten und innersten Gründen und urheblichen Anfange nun zu beschreiben/habe ich mir hier/auf solche Weise vorgenommen/ daß ich mir selbsten dadurch Vergnügung geben/mich aufrichten/ trösten und erhalten möge/dieweil doch auf dieser Welt kein Trost noch Ruhe ist/wann die Seele nicht damit zufrieden. Jch muß aber gestehen/daß ich mich gar vor keinen Meister außgebe/sondern der geringste Schüler darinnen bin / indem ich gar zu späte/und leider erst im drey und vierzigsten Jahr meines Alters/darzu noch nicht von selbsten/ sondern durch viel Creutz/ Verfolgung und Trübsal gezwungen in diese Schule kommen/derentwegen kaum so viel darvon schreiben kan/als nur zur Anzeigung dienet/was ich vermeyne oder will. Denn es

ge-

gehet mir leider auch / wie der H. *Augustinus* klaget und zu GOtt ruffet: *Aliqvando intromittis me in affectum, multum inusitatum, introrsus ad nescio qvam dulcedinem, qvæ si perficiatur in me, nescio qvid erit qvod vita ista non erit, sed recido in hæc ærumnosis ponderibus, & resorbeor solitis, & multum fleo, sed multum tentos, tantum consvetudinis sarcina hæc digna est, hic esse valeo, nec volo, illic volo, nec valeo, miser utrobiqve.* Das ist: Bisweilen führest du mich in eine ungewöhnliche Empfindlichkeit / innerlich / ich weiß nicht zu was für einer Süßigkeit / welche / dafern sie in mir wird vollkommen gemacht werden / machet / daß ich nicht weiß / was dieses Leben nicht seyn würde. Aber ich falle wiederum auf diese Dinge / durch die elende Lasten / und würde von der gewöhnlichen verschlungen. Ich weine viel und werde sehr angefochten. So vieler Gewonheit ist diese Last werth / ich kan hier seyn / und will nicht / dort will ich seyn / und kan nicht / Elend an beyden Orten. Woraus zu schliessen / daß ich noch unter die A. B. C. Schüler gehöre / solches auch nicht vor die Gelehrte / sondern vor meines gleichen / und zu meinem eigenen Unterricht aufgeschrieben

habe /

habe/ der nun einen nähern und bessern Weg weiß/der theile mir solchen mit/ich will gern folgen. Doch muß ich noch dieses zu des Lesers Sicherheit melden / daß was ich hierinn schreibe/ wahr und von mir selbsten also befunden sey/ darff er sich also kecklich darauf verlassen/ dann ich/ indeme ich dem Schul-Geschwätz hiemit abdancke/ redlich gehandelt/ nichts verhalten noch verschwiegen habe/ wie es der Leser auch in der That also befinden wird. Und was solte ich vor Ursachen haben/ für nichts/ noch für Geld/ noch Ehr / zu lügen und andere Leute irre zu machen / ein jeder aber / wann er dieses lieset/ wird in seiner Seelen und Verstand schon finden/ wie weit er getroffen sey/ dann es ist eine schwere Materi/ dieweil indem die Seele solches lieset/ sie stetigs auf sich selbst schauet/ und mit ihr selbsten umgehet / so nicht jedermans Thun ist/ und entweder durch lange Gewonheit von Jugend auf/ oder im Alter nach vielerhand Erfahrenheit außgeübet muß gethan und außgeübet werden. Viel haben sich in die Außübung und Beschauung begeben/ und haben den Verstand ihrer Seelen nicht zur Richtschnur gebraucht/ sondern

sind

sind nur durch blinde Begierden hinein gerathen/ und entweder mit Schaden daraus geschieden/ oder gar im Sinn verwirrt und phantastisch worden/ damit wir derhalben in einer so schweren Sache fein ordentlich gehen/ so will ich diese Seelen-Weißheit in acht Abtheilungen fürstellen:

In den ersten sind Fragen/ die man zur Erkäntniß der Natur des Menschen/ menschlichen Leibes und Seelen/ wie die vor/ in und nach dem Leben beschaffen seyn/ an einander hängen/ in einander wircken und leiden/ vonnöthen hat. p. 1.

In der zweyten seynd absonderliche Fragen von der Seele/ dienen zur Erkäntniß des Verstandes und der Vernunfft. 16.

In der dritten wird die erste Kennung/ welche die Seele von GOTT hat/ erklärt/ nemlich: daß GOTT heilig sey. 27.

In der vierdten die zweyte Kennung/ daß GOtt vollkommen sey. 49.

In

In der fünfften/die dritte Kennung/ daß GOtt allweise sey. 63.
In der sechsten/die vierte Kennung/ daß GOtt allmächtig sey. 91.
In der siebenden/ die fünffte Kennung/ daß GOtt ewig sey. 179.
In der achten Abtheilung wird diese gesammte Seelen-Philosophie beschlossen und bewiesen/ daß die Seele in ihr selber mehr sehen und finden kan/ als aus allen Büchern/ Lehren und Wissenschafften. 312.

Vorrede an den Leser.

Günstiger Leser / vier Puncten sind / worinnen ich denselbigen zu Eingang dieses Buchs unterrichten muß.

ERstlich / daß er ja nicht dafür halte / daß ich diese Psychosophie oder Seelen-Weißheit zu eitelem Ruhm meine Wissenschafft und Erfahrenheit dadurch zu erweisen / oder Nutzens halben geschrieben habe / dann ich habe dieses Werck anfangs auff meine eigene Kosten drucken und gar wenig Exemplar aufflegen lassen / welche ich noch darzu unter gute Freunde verschenckt / hätte auch gar meinen Namen nicht darauff gesetzt / wann ich mich nicht selbsten auf andere meine Schrifften darinn hätte beruffen und mich kund machen müssen. Wie ich dann nochmalen den Leser selbsten erinnere / daß / wann er dieses Buch gründlich verstehen will / er sich um meine andere gedruckte Schrifften bewerbe und solche lese / dann gegenwärtige Schrifft ist ein Außzug und Safft aller meiner Schrifften. Derentwegen / was hier in der Kürtze vorgebracht wird / das wird anderwärtig in meinen Schrifften weitläufftig außgeführet / derenthalben solche zu lesen nöthig / falls

man diesen Außzug darvon gründlich verstehen will.

Zum zweyten / kan sich auch der günstige Leser versichern / daß ich demselben durch dieses Buch gantz keine neue Meynungen in den Sinn zu bringen gedencke / verstehet er es derohalben besser oder anders / so bleibe er bey seiner Meynung / und lasse mich in der meinigen. Ich bezeuge es aber mit GOTT / daß / was ich in diesem Buche geschrieben / ich nicht anders weiß / als daß es wahr ist / habe es auch nicht aus andern Büchern / sondern allein aus meinem Kopff geschrieben wie es die jenigen bezeugen können / so mich dasselbe schreiben gesehen / ist aber jemand der r mich besser belehren könte und wolte / solte es mir lieb seyn / denn der Warheit folge ich allezeit gern und laß mich davon nicht abhalten: Derentwegen habe ich auch in diesem Buche frey geschrieben / und kein Blat vor das Maul genommen / der Leser aber kan sich versichern / daß ich im absonderlichen keinem zu lieb noch zu leyd / viel weniger aus einem Eyfer oder Haß / sondern pur allein der Warheit zu Gefallen / geschrieben habe.

Zum dritten / ist mein Absehen gewesen / mit diesem Buche alle meine Schrifften zu beschliessen / und damit dem Bücherschreiben einen Abschied zu geben. Und gleichwie man im Sprich-

wort

wort saget: Ende gut / alles gut / also habe ich auch in diesem gegenwärtigen Buche meinen besten Fleiß gethan / etwas gutes dem Leser zum Beschluß meiner Schrifften / und ein gutes Andencken meiner / zu hinterlassen. Also daß ich wol ohne Ruhm zu melden / sagen darff / unter allen Büchern / die gegenwärtig in der Welt im Druck seyn / sey keines / worinnen so vielerley schwehre / nöthige und nützliche Materien so teutsch / klar / und verständig / vor Augen gestellet werden / als wie hierinnen geschicht. Wie nöthig und nützlich es auch jedem Menschen sey / dieses Buch zu lesen / wird ein jeder in sich selbst befinden / wann er solches einmal gelesen haben wird / dann ich darff wol sagen / daß der Mensch nicht recht weiß / daß er ein Mensch sey / und daß er nicht weiß / was ein Mensch sey / und was dem Menschen anhängt / es sey dann / daß er die Materien durchschaue / die ich in diesem Buche beschrieben habe / derentwegen diese Psychosophie dem Menschen so nöthig / als das A B C Buch

Zum vierten / soll der günstige Leser wissen / daß ich lange Jahr / und bereits vor zehen Jahren / nemlich Anno 1668. mit denen Gedancken umgangen bin / wie man doch eine Gemeine von ehrlichen Leuten möchte zusammen bringen / welche nach dem ersten Leben der Christen / in

Fried und Ruhe / ohne Spaltung und Trennung lebten / ihre Güter gemein hätten / und die vollkommenste Manier zu leben / sowol in der Kinderzucht / als Studiren / Nahrung und Erhaltung der Gesundheit hätten / darvon ich dann bereits damalen ein Buch in Druck außgehen lassen / unter dem Titul : **Reguln und Gesetze der Christlichen Bundsgenossenschafft / welche einige Fried und Ruhe suchende Christliche Familien unter sich auffzurichten und zu verfassen gedencken.** Die Vorbereitung aber darzu zu machen / hab ich anlaß gegeben / daß P. Valeriani Magni edles Büchlein de Luce Mentium & ejus Imagine, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet und gedruckt / auch daß ein Frantzösisches Büchlein verteutschet / und zu Cölln am Rhein bey Joh. Wilhelm Friesem / Buchführern / gedruckt und verkaufft worden / unter dem Titul : **Ein schöner / hochnützlicher / lustig und frölicher Tractat, von den Sünden / Leben und Wandel der Christen / in den ersten Zeiten der Kirchen / welcher an Tag gegeben in einem Sendschreiben D. Joannis Fronto**, Canonici, der Universität zu Pariß Cantzler / ꝛc. **an den Hochgebohrnen und Andächtigen Herrn / Franciscum von Harley / Ertzbischof-**

bischoffen zu Roan / ꝛc. Ich selbsten habe hernach An. 1669. zu Franckfurt am Mayn / in Verlegung Johann David Zunners / einen Moral-Discurs, unter dem Titul: **Waagschal menschliches Glücks und Unglücks**/ in Druck außgehen lassen / und darinnen weitläufftig und außführlich erwiesen / daß aller Menschen Thun lauter Eitelkeit und Unglück seyn / wann sie nicht auff rechtem Gebrauch der fünff Grund-Gesätzen der Natur beruhen / wiewol ich nun diese fünff Grund-Gesätze / derer rechten Gebrauch und Mißbrauch in besagter Waagschale außführlich und zur Gnüge überwogen / so habe ich doch selbsten / die gantze zehen Jahr über / nemlich seiter der Zeit als ich selbiges Buch geschrieben nicht zu meinen Absehen und Ruhe kommen können / sondern bin durch böse Leute / welche mir mein Stücklein Brod / meine Ruh und die jenige wenige Gaben / welche mir GOTT mitgetheilt / mißgönnet / wie ein Ball von einem Ort zum andern / von einem Unglück in das ander / von einem Schaden in den andern / und von einer Weitläufftigkeit in die andere geworffen worden / also daß ich meiner eigenen Lehr / Grundsätzen und Hülffs-Mitteln nicht habe nachkommen können / sondern indem ich weltliche und menschliche Verfolgungen / mit

weltlicher und menschlicher Gegenwehr widerstehen wollen / bin ich nur tieffer darein gefallen / aus böß ärger gemacht / und die Wunden mehr eröffnet als zu geheilet / biß ich mich zuletzt erholet und an die Wort Christi gedacht / welche er zu Pilato sagte : **Du hättest kein einzige Gewalt gegen mich / wann sie dir nicht von oben herab gegeben wäre** ; Worauß auch ich geschlossen / daß mir Menschen Verfolgung wenig schaden würde / wann die Macht solches zu thun / ihnen nicht von oben herab gegeben würde. Es sey nun mich zu straffen [dann ich bin ein Mensch / und folgends ein Sünder wie andere auch) oder es sey mich noch besser zu prüffen und zu üben / damit ich hernach desto fester stehe / oder es seye / daß die Welt der Ruhe noch nicht würdig sey / welche ich hierinn einzuführen / durch so viel Mühe / Reisen und schreiben mich bearbeitet habe / darvon der Entwurff in diesem Buche zu ersehen / in der 52. 54. 110. 111. 116. 117. Frage. Deme aber sey wie ihm wolle / indem mein wolgemeyntes Fürnehmen zum allerwenigsten scheinet anzugehen / und ich auch zum meisten beschweret bin selbiges werckstellig zu machen / so weiß ich doch nicht / was für ein absonderlicher Antrieb mich mitten in allen meinen Ungelegenheiten bewogen hat / diese

Psy-

Psychosophie oder diß Buch von der Seelen-Weißheit zu schreiben / welche die warhafftige Außübung ist / über meine vorerwehnte Schrifften und vorhabende Gedancken / es sey nun gleich / daß ich das End und Werckstelligmachung meiner Concepten mit diesem Buche nicht erreiche / so habe ich doch das meinige gethan / und der gantzen erbaren Welt erwiesen / wie gut ich es gemeynet / und was grossen unverantwortlichen Schaden / dem gantzen gemeinen Wesen / die jenigen gethan / welche mich für meine treue Dienst also verfolget und unterdrucket. Dessentwegen bey redlichen tapffern und wolgemeynten Leuten / ihnen so lang Schand und Abscheu / als diesem gegenwärtigen Buch und seinem Urheber / seine gebührliche Ehr und Lohn bleiben wird / und nicht zu achten ist / was die Bösen und Ubelgesinneten / sondern was gute und unparteyische Leute davon urtheilen. Der günstige Leser wolle derohalben zum Valete mit dieser meiner Schrifft vorlieb nehmen / dann von mir wird hinführo ferner / als was in dem Register stehet / nichts mehr in Druck kommen / dieweil ich mich / so viel möglich einzuziehen / und wo ich nicht mit etlichen anderen guten Freunden mich zur Ruh begeben kan / solches vor mich allein zu thun / und diese Psychosophie thätlich zu erweiseu / nemlich

meine eigene Früchte zu geniessen/ gäntzlich entschlossen habe.

Verhoffend / daß diese zehen jährige Mühwaltung und zehenfacherley Unglück / als Fluctus Decumani sich einmal stillen / und mich in den Hafen der Ruh wieder segeln und mein Ancker alldar fencken lassen / welches dann in dieser Welt / die wenige Zeit / die ich noch zu leben haben werde / und vielleicht gar kurtz seyn wird / mein einiger Wunsch ist / nemlich / daß ich in Frieden/ Ruh und Stille noch GOTT / meinen neben Menschen und mir selbsten dienen möchte / und alsdann selig von hinnen fahren. Das ist dieses gegenwärtigen Buchs einiges Ziel und Ende

Register /
Derer hierinnen enthaltenen Fragen.

Num. 1. Wer bist du? pag. 1.
2. Woraus bestehet ein Mensch? ibid.
3. Wie wird der Mensch von andern Geschöpffen unterschieden? ibid.
4. Aus was vor einer Materie ist der menschliche Leib? ibid.
5. Was ist der menschliche Leib vor ein Gebäu? 2
6. Was seyn eigendlich die vornehmsten Theile des Leibes? ibid.
7. Was hat der Leib für Zufälle? 3
7. Was kan der Leib in die Seel würcken? 4
8. Wie hängt Leib und Seel zusamen? ibid.
9. Was ist der menschliche Leib / ehe er in die menschliche Gestalt kommt / oder ein Mensch wird? 5
10. Was ist des menschlichen Leibes Zustand / wann er lebt / oder ein Mensch ist? 6
11. Was ist der menschliche Leib nach dem Leben? ibid.
12. Was ist der Seelen Zustand / ehe sie in den Leib kommet? ibid.
13. Was ist der Seelen Zustand / wann sie

in den menschlichen Leib ist / nach der Geburt? 7
14. Was ist der Seelen Zustand / wañ sie von dem menschlichen Leibe geschieden? 8
15. Wie kan aber der Leib *glorificiret* werden / daß er keine *Pathemata* mehr hat? 9
16. Was ist der Seelen eigene *definition*? 10
17. Warum eine geistliche Krafft? ibid.
18. Warum wird die Seele eine bewegende Krafft genennet? ibid.
19. Wie bewegt die Seel als ein unmaterialisches Wesen den Leib / so gantz materialisch ist? 11
20. Warum wird die Seel eine verstehende, und nicht auch eine vernünfftige Krafft geneñet? 11
21. Wie verstehet die Seel? 12
22. Was ist vor ein Unterscheid zwischen dem Verstehen aus der Vernunfft / und dem Verstehen aus der Beschauung? ibid.
23. Was verhindert und befordert die Vernunfft und Verstand? 13
24. Nachdem im vorigen gemeldet / daß die Seel in ihrer Ruh die erste Ursach und ihre Kennungen erkennen könne / was erkennet die Seele aus und vor sich selbst? 16
25. Wie erkeñet die Seel / daß sie sey / oder solte wol einer von sich selbst zweiffeln / daß er sey? 17
26. Nachdem gleichwol viel Ursachen und Gele-

gen

genheiten seyn / welche machen / daß die Seel offt ihrer selbstē vergisset/also das sie nicht weiß/ daß sie *in rerum natura* ist/als im Mutterleibe/ Schlaf/Ohnmachten/so scheinet nicht *evident* zu seyn / daß der Mensch allezeit wisse / ob er sey ? 17

27. Sage mir/wie erkeñet die Seel daß sie sey? 18

28. Was erkennet eigendlich die Seel ausser sich weiter? 19

29. Hat auch die Seel einige fernere Erkänntniß von andern Creaturen? 20

30. Kan die Seel etwas ferneres als geistliche *Substantien* erkennen / nemlich die Ursach aller Ursachen/ so man GOtt nennet? ibid.

31. Es sind dennoch viele / welche die Ursach aller Ursachen nicht erkennen wollen / noch können/ sondern öffentlich gestehen / daß kein GOtt sey/ woher komt solchen dieses? 21

32. Was hält aber die Seel davon / ob GOtt das Ende oder Anfang aller Sachen sey? 22

33. Was hat aber die Seel von dem Anfang aller Sachen/als GOtt vor Kennungen? ibid.

34. Was schöpffet die Seel vor Erkäntnis aus vorhergehenden/von selbsten sich? 23

35. Was ist aber der Seelen Absehen hierinn? 24

36. Du hast in vorigen Abtheilungen gemeldet/ daß die Seel von GOtt einige Haupt-Ken-

nungen oder Erkäntnissen habe / derentwegen so sage mir / was es damit vor eine Bewandnis habe? ibid.
37. Was siehet dann die Seel von GOTT und seinen Wesen gantz in Einfalt und ohn künstliches Untersuchen? 25
38. Was ist die erste Kennung so die Seel von GOtt hat / nemlich eine göttliche Eigenschafft / welche auch die Seele in ihr empfindet? 25
39. Was heist heilig? ibid.
40. Wie empfindet die Seele daß GOTT also heilig sey? 26
41. Wie kan GOTT / der ein gantz einfaches / und noch viel subtileres Wesen / als die menschliche Seele ist / eine Ordnung / Gegeneinanderhaltung / und Correlation in sich halten? ibid.
42. Lange frag: Warum dann Sünden seyn / und wer daran principal Ursach / GOtt / der Teuffel / oder der freye Wille des Menschen? 27
43. Es seyn gleichwol viele Menschen / die mehr zum bösen als guten incliniren / so müssen dann doch solche mehr zum bösen / als zum guten erschaffen seyn? 35
44. Ich lasse zwar diese Entschuldigung in andern Sachen also ihren Platz haben / aber

in

in Religions-Sachen / nemlich im Erkäntniß GOttes / daß da beynahe der gröste Theil in der Welt irret / scheinet schier der göttlichen Ordnung nicht zu verantworten? 32

45. Wann nun / nur eine Ursach aller Ursachen / nemlich GOTT ist / so muß auch nur eine Correlation oder Relation oder Religion gegen ihn seyn ; sage mir aber / warum gibts dañ so viel Religionen in der Welt / un warum widersprechen sie so einander? 34

46. Lange Frag : Wer Ursach sey so vieler unterschiedlicher Religionen / obs aus Mangel ungleicher Offenbahrung / oder ungleicher Beleuchtung des Verstandes herrühre? 35

47. Wie kommt es dann / das die Idololatrie und Superstition also eingerissen? 36

48. Wie hat GOTT die Lehre von sich / wer er sey / und wie er wolle geehret werden / den Menschen beygebracht? ibid.

49. Warum seynd so vielerley Secten? 37

50. Welche haben von diesen dreyen recht? ibid.

51. Warum seynd die Christen unter einander so uneinig? ibid.

52. Wie haben dann die Christen in der ersten Kirchen gelebet / da sie noch gantz rein und einfältig war? 38

53. Wie leben aber die meiste Christen zu unserer Zeit? 42
54. Das sind mir wunderliche Christen gegen die vorigen / und halte ich die jenige fromme Heyden / als den Seneca, Epictetus, Plato, vor besser / als solche Christen / ohneracht sie von Christo keine Offenbahrung gehabt / wiewol ich gestehen muß / daß der ersten Christen Leben um so viel besser ist / wann es also gehalten wird. Sage mir aber / seyn dann gar keine heilige fromme Christen mehr in der Welt von der ersten Gattung? 46
55. Was wäre dann vor ein Mittel gleichwol / ehrlich von der Welt ein Christliches Leben in Ruh und Stille / seinem Nechsten zur Auferbauung und Trost / zu führen? 47
56. Was hat die Seele ferner vor Kennungen von GOtt? 49
57. Wie ist GOtt vollkommen? ibid.
58. Worinnen bestehen die göttliche Tugenden vornemlichst? ibid.
59. Worinnen bestehet die göttliche Gutheit? ib.
60. Warum ist und geschicht dann so viel böses in der Welt / und gehet den Guten ordinari schlimmer als den Bösen / ist das der göttlichen Gütigkeit nicht zuwider? 50
61. Worinn bestehet die göttliche Warheit? ibid.

62. Warum gibts dann so viel Lügen in der Welt? 51
63. Worinnen bestehet die göttliche Gerechtigkeit? ibid.
64. Warum ist dann solche Ungerechtigkeit / Unbarmhertzigkeit und Tyranney in der Welt / da die unschuldige Kinder auch darüber leiden müssen? ibid.
65. Was ist die göttliche Beständigkeit? 53
66. Weil / wie du sagest / alle Elementen und Sterne / Kräutlein und Würmelein / so beständig ihre Ordnung halten / warum hält dann der Mensch allein so wenig Ordnung / also daß er unbeständiger als alles ist / gibt dann GOTT auff ihn allein keine Achtung? ibid.
67. Was entstehet aus vorhergehenden Tugenden in GOTT? 55
68. Hat die menschliche Seel / als ein Ebenbild Gottes / auch etwas eingedruckt von dieser göttlichen Glückseligkeit? ibid.
69. Wie weit erstreckt sich die Glückseligkeit der Seelen hierinn? ibid.
70. Wie kommt es dann / daß so viel Menschen in dieser Welt unglückselig seyn? 56
71. Hat GOtt kein Mittel gesetzt / die Menschen in der Glückseligkeit zu erhalten / wann sie darauß schreiten wollen? 57

72. Was

72. Was iſt dann heutiges Tages der doppelte Außſchlag und Ruhe-Punct des Glückes und der Tugenden? ibid.
73. Was entſtehet nun hierauß? 59
74. Wie kommt es / daß es ſo viel laſterhaffte böſe Leute heutiges Tages unter den jenigen gibt / welche die allertugendhafftigſte ſeyn wollen / und derentwegen ſich vor beſſer als andere Leute achten / derenthalben ſich unterſcheiden / und zu Edelleuten machen laſſen? ibid.
75. Beſchreibe mir einen recht unartigen und ungerathenen Edelman / nach heutiger Mode? 60
76. Behüte mich GOtt vor ſolchen Cavaliren / wie muß es den armen Leuten gehen / die ſolchen Tyrannen unterthänig ſeyn / oder mit ihnen umgehen müſſen? 61
77. Was in Türckey thun? ibid.
78. Wie macht mans mit den Europäiſchen Edelleuten hierauß? 62
79. Was hat die Seele ferner vor Kennungen von GOTT? 63
80. Iſt wiſſen und weiß ſeyn / unterſchieden? ib.
81. Wie iſt wiſſen und Weißheit in GOtt unterſchieden? 64
82. Wie iſt das wiſſen und wollen in GOTT unterſchieden? ibid.

83. Wann GOtt nicht wolte / daß geſchehe / was er weiß daß geſchicht / warum hindert ers nicht / daß / was geſchicht / nicht geſchehe? ibid.
84. Wie weiß aber GOtt was geſchehen / geſchicht / und geſchehen ſoll in der gantzen Welt? 66
85. Hat auch die menſchliche Seele etwas von dieſer Wiſſenſchafft / von vergangenen / gegenwärtig und künfftigen Dingen / durch inſpiration von GOTT? ibid.
86. Hat GOtt der Seelen etwas von Weißheit mitgetheilet? 67
87. Worinnen beſtehet die menſchliche Weißheit? ibid.
88. Worinnen beſtehet die Wiſſenſchafft von Geſchichten?
89. Was wird erfördert zu dieſer Wiſſenſchafft? 68
90. Was vor einen Nutzen hat die Seel aus der Wiſſenſchafft von den Geſchichten? 69
91. Worinnen beſtehet die Wiſſenſchafft von den Geſchöpffen oder Sachen? ibid.
92. Wie ſind die Sachen unterſchieden? ibid.
93. Was hat die Seel vor Wiſſenſchafft von dieſen dreyen? ibid.
94. Wie unterſcheidet die Seele den Leib? 70
95. Was iſt es vor eine Weißheit / die eigendlich den Menſchen angehet? 73

96. Wie erlernet der Mensch die Sprachen? ib.
97. Wie wird der menschliche Verstand/ Urtheil/ Vernunfft exercirt? 76
98. Was hat es mit dem Thun oder Practiciren des Menschen für eine Bewandniß? 81
99. Wie gehet es jetzund bißweilen in der Welt mit dieser politischen civilen Praxi und Gesellschafft? 91
100. Was hat die Seele ferner vor Kennungen von GOTT? ibid.
101. Daß er allmächtig sey? ibid.
102. Weil GOtt allmächtig ist/ so kan er auch aus nichts etwas machen; Sage mir derohalben/ ist die Welt von Ewigkeit her gewesen/ oder so sie erschaffen/ wie hat sie GOtt aus nichts/ nur durch sein Wort/ gemacht? 92
103. Was hat doch Plato mit seinen Ideen/ insonderheit aber der H. Johannes mit dem Spruch gewollt: Im Anfang war das Wort/ und GOTT war das Wort/ das war im Anfang bey GOTT? 98
104. So ist gleichwol alles in GOtt/ und kömmet alles von ihm her/ und wird alles von ihm erhalten/ muß ja derentwegen nit allein der Allmächtigste/ sondern auch der Reichste seyn? 95
105. Wozu hat er dann soviel Sachen in diese Welt erschaffen? ibid.
106. Warum

106. Warum gibts so viel arme und bedürfftige Leute in der Welt? ibid.
107. Wie kans dem Menschen übel gehen aus zu vielen Gebrauch der Gaben Gottes? 96
108. Wie braucht man Gottes Gaben zuwenig? 97
109. Wie gebraucht man der Gaben GOttes unrecht.? 98
110. Wie wäre dieser Sachen zu helffen? 99
111. Warum geschicht es dañ nicht / daß die Menschen also nach diesen drey Reguln leben? 100
112. Warum und wie müssen die Unterthanen den grossen Herren contribuiren / und wie exeqviren sie deßwegen? 101
113. Lange Frage: Daß auch noch heutiges Tages die Gemeinschafft der Güter / Feldbau und Vertauschung der Waaren ohne Geld im Gebrauch sey? 103
114. Wie ists mit Bestellung des Regiments beschaffen / und was seynd das vor drey Stände / die einander unter die Arme greiffen sollen / und wie sollen sie es thun? 106
115. Was seynd die drey Haupt-Feinde des Bauren-Handwercks- und Kauffmann-Standes? 108
116. Wie eine rechte Philosophische Civil Societät anzurichten / darvon der Entwurff

oder

oder Einladung zu Ende dieses Buches beygefüget 114
117. Auff wie vielerley Weise / dem gemeinen Weltlauff nach / nun sich zu ernehren? 123
118. Ob das Gold-machen nicht die beste Manier zur Nahrung wäre? 130
119. Was in Warheit von dem Goldmachen zu halten? 132
120. Was von der Tinctur oder Lapide Philosophorum zu halten? 132
121. Es seynd gleichwol viel hohe Standes-Personen/und tapffere gelehrte Leute / welche mit der Alchymi umgehen und viel Bücher davon geschrieben / auch selbige defendirt / ꝛc. 140
122. Du bist mir ein arger Gesell / wilst etwas zur Warheit die Alchymie reden / und doch dieselbe in Zweiffel ziehen / also mir mehr darvon / als darzu rathen; ꝛc. 143
123. Ob Philosophice und durch unwiderlegliche rationes klar bewiesen werden kan das Fundament der Alchymie oder Verwandelung der Metallen? 138
124. Von den Politischen Universal/oder wie man politice gantzen Ländern helffen kan? 170
125. Wie ohne vorige zwey Lapides eine ehrliche Nahrung zu haben? 175

126. Hat

126. Hat die Seele noch fernere Kennungen von GOTT? 179
127. Hat auch GOtt dem Menschen etwas hiervon gegeben? 180
128. Wir wollen den ersten Puncten betrachten; Derhalben was hat es mit der menschlichen Gesundheit vor eine Bewandniß / wie wird di eselbe verlohren oder erhalten? 181
129. Was hat es mit den Kranckheiten und ihren Ursachen für eine Bewandniß? ibid.
130. Mit was für Medicinen kan man den Kranckheiten entgegen gehen / und aus was für Ursachen operiren und würcken dieselbe? 188
131. Was hältstu aber vor den beqvemsten Tranck / unter Wasser / Bier Wein / gesottenen Wassern / Milch / Molcken / Brandewein / Meth? 211
132. Sage mir nun etwas von den Medicinen / welche in den menschlichen Leib genommen werden? 222
133. Was hälstu dann von dem Aderlassen / Urin / Clystir / Schöpffen / ꝛc. 232
134. Ist aber nicht eine Regul oder Medicin zu langem Leben in genere? 237
135. Hast du nicht auch eine Medicin so zum langen Leben dienet / ich habe etwas von deinen Pilulen Polychrestis gehöret / ꝛc. 240

136. Ich

136. Ich lasse wol zu / daß viel Medicinen zur Gesundheit so gegen die Kranckheit seyn / aber ich möchte gern eine wissen / die zur Erneuerung des Menschen dienete / und / mit einem Worte / gegen den Tod wäre? 253

137. Es ist gleichwol nicht jedes Thun / Kinder zeugen / und derentwegen bald ein Weib auff den Halß nehmen / ꝛc. 255

138. Sage mir / wenn einer dann Heyrathen wolte / was hätte man gleichwol dabey in Obacht zu nehmen / ꝛc. 259

139. Dafür habe ich mich nicht zu fürchten / ꝛc. Sage mir aber gleichwol / was ist insonderheit im Heyrathen in Obacht zu nehmen? 239

140. Was muß man aber in dem Ehestande für einem Verstand führen? 264

141. Was ist in dem Ehestande die Monogamie, Polygamie, Cœlibatus &c. 272

142. Ich sehe wol / daß das Heyrathen viel Ungelegenheiten nach sich ziehet / ꝛc. 275

143. Bringt sich dann der jenige nicht selber um / welcher sich zu Wasser oder Lande mit Pulver in die Lufft sprengt? 276

144. Du gibst mir eben ein rechtes Argument an die Hand / solte sich einer nit selbsten dürffen umbringen / wann er auff der Folter so grausam gemartert wird? 286

145. Du

145. Du kömmst mir gar zu geschwind auff die Duellen; Sage mir aber / was hälstu von dem Hexenwesen? 299
146. Sage mir nun etwas von den Duellen? 301
147. Ich halte selbst dafür / daß wann einer keine Satisfaction bekommen könne / er sich in einen Duell einlassen möge? 304
148. Wann so viel zu einem vollkommenen Soldaten gehöret / so könte einer noch wol eher ein Doctor, als ein solcher Soldat werden? 307
149. Aber sage mir zum Beschluß / weil wir alle sterben müssen / wie kan ich die Unvergänglichkeit meiner Seelen nach dem Tode recht begreiffen? 309
150. Warum scheuet die Seele den Tod / fürchtet das Sterben / und hasset das Scheiden aus dem Leibe? 311
151. Wiederhole mir zum Beschluß das gantze Thema deiner Psychosophie? 312
152. Dieses ist ein Extract aller deiner Schrifften / sage mir / wie bistu solcher Wissenschafft kommen? 316
153. Was hastu dann absonderlich vor anderen gethan und außgefunden? 317
154. Es scheinet / daß die neun Musen dich absonderlich mit diesen neun beneficiis verehret haben: und weil du der Welt darmit an die

Hand

Hand gegangen/ so wirstu einen grossen Danck davon getragen haben? 327
155. Das deucht mich auch / daß ein guter Name/ wer solcher gestalt erhoben wird / viel besser sey/ als ein Hauffen grosser Sigel und Titul? 330
156. Wie kan man einem dann wider seinen Willen eine Larve auffsetzen / und den ehrlichsten Mann zu einem unehrlichen machen? 332
157. Auff diese Manier solte man den Teuffel betriegen können: Solten auch dergleichen Dinge wol wahr seyn und vorgehen können / und wie ist es müglich ihnen zu entgehen? 340
158. Was wiltu den nun ferner thun? 342
159. Ich meynte ja / du wolltest erst zu Güstrow von neuem dich ins Hof-Leben begeben? 343
160. Was soll mir das Gebäu nützen / wann deine Gegenwart nicht darbey ist? 345
161. Durch deine bißhero gegebene Antworten auff meine Fragen / hastu mich bereits in einen Psychosophum verwandelt / ꝛc. 347

Psycho-

Psychosophia,

Oder

Seelen-Weißheit/

Vorgestellet zwischen einem Philosopho und Psycholopho.

Die Erste Abtheilung.

1. Phil. Wer bist du?

Psych. Ich bin ein Mensch.

2. Phil. Woraus bestehet ein Mensch?

Psych. Von Leib und Seele.

3. Phil. Wie wird der Mensch von andern Geschöpffen unterschieden?

Psych. Indem er sich beweget / so wird er von Steinen und Metallen / dieweil er empfindet / so wird er von den Erdgewächsen / und weil er auffrichtig gehet / redet und verstehet / von den Thieren unterschieden.

4. Phil. Aus was vor einer Materie ist der menschliche Leib?

Psych. Von den vier Elementen / die seyn in eine

beinichte/fleischichte/blutige Substantz zusammen geschlossen / welche / wann sie auffgelöset und zertrennet wird / so wird sie zu Erde/ Wasser / Saltz und Oel.

5. Phil. Was ist der menschliche Leib vor ein Gebäu?

Psych. Das Fundament seyn die Beine/ damit sich nun selbige bewegen möchten / seyn um solche die Nerven / so auff den Musculen oder fleischichten Theilen liegen/damit sie sich nicht abetzen / und damit sie nicht austrocknen und zusamen schrumpfen / werden sie durch das Blut befeuchtet und ernehret / auf daß aber das Blut in den Adern sich bewege/ wird es durch die Puls-Adern getrieben/ das Blut wird in den Hertzen und Leber gezeugt aus dem Safft/der aus den Speisen und Tranck komt/so im Magen verdäuet und genossen werden/ und derentwegen ist in dem menschlichen Leichnam eine digerirende / verändernde/ behaltende/ und austreibende Krafft / vermittest der natürlichen Wärme / welche durch die Lebens-Geister unterhalten wird/gleichwie die Bewegung der Nerven durch den animalischen Geist geschiehet.

6. Phil. Was seyn eigendlich die vornehmsten Theile des Leibes?

Psych. Wie gesagt / so bestehet der Leib von einer groben/irdischen greiflichen Materie/und von einer

ner subtilen / feuchten / warmen Substantz / so die Philosophi, Spiritus vitales & animales, calidum innatum & humidum radicale nennen / wiewol sie doch noch materialisch / allein denen äusserlichen Sinnen nach unsichtlich und unbegreifflich seyn. Sie werden in webende / lebende und natürliche getheilet / der Leib aber hat fürnemlich zu seiner Vermehrung / Ernehrung und Bewegungs-Glieder / absonderlich den Magen / Hertz und Hirn / zum digeriren: Därm / Nieren und Leber / zur Scheidung: Gall / Speichel und Samen / zum gäst oder ferment: Bein / Fleisch / Musculen / zur subsistentz: Adern / Nerven / Valvulen / zum Durchgang: Chylus, chymus, Blut / cambium, ros, gluten, zur Nahrung.

7. Phil. Was hat der Leib für Zufälle?

Psych. Gar zuviel / von dem Leibe selbsten / von dem Gemüth und von der Seele; Dem Leibe zwar nach insgemein / so können Bein und Fleisch brechen / brennen / verfehrt und zertheilt / auch durch scharffe Feuchtigkeiten verfaulen / und zerfressen werden / die digerirende / erwärmende / anhaltende und austreibende Kräfften / können zu starck oder zu schwach seyn / die Adern oder Durchgänge können zu offen- oder verstopfft werden / das Blut kan zu gesaltzen / bitter / sauer / scharff / gallicht / urinosisch / zu dünn oder zu dick werden / und dadurch

viel Kranckheiten verursachen/die Lebens-Kräffte können abnehmen / der Schlaf in Wachen / die Ruh sich in Schmertzen verändern / die äusserliche und innerliche Sinne irren/und die Seel selbst den Leib erschrecken / betrüben / peinigen / und in Uuruhe bringen.

7. Phil. Was kan der Leib in die Seel würcken?
Psych. Gleichwie der Leib der Seelen halben viel leiden muß/nemlich ihrentwegen Schmertzen und andere Zufälle empfinden / sich bewegen und herum schleppen/ also muß die Seel hingegen viel von dem Leib leiden/nemlich grosse Bewegungen/ von auffsteigenden Dämpfen und Uberflüßigkeiten der humören/Gemüths-Bewegungen/ Hinderniß und Verwirrung der äusserlichen und innerlichen Sinnen / und diß aus übel beschaffenen Leibs-Gliedern/zuviel wachen oder schlaffen/ und Excels von den Temperamenten und Complexionen des Leibs.

8. Phil. Wie hängt Leib und Seel zusamen?
Psych. Der menschliche Saame ist eine Essentz oder Auszug von allen Gliedern / und hat jedes Glieds Bildnis in sich / hat daneben eine subtile gestaltende Wärme in sich/wann dieselbe vergeht/ so ist der Saame todt / wañ er aber in die weibliche Beermutter kommt/ und darinnen erhalten wird/ so wircket er fort / und bildet einen menschlichen

Leich-

Leichnam. Wann in denselben alle Glieder fertig so zum Leben und Bewegung dienen/so wird seine Seel/ die einen ätherischen Geist/ und darinnen ihre Wohnung hat/von der Mutter Seel bestrahlet/ und als ein Licht von dem andern angezündet/ dadurch erfolget der Glieder Bewegung und Leben. Dann die Seel hängt an dem ätherischen Geist/uñ dieser hat seine Wohung in dem elementarischen/oder animalischen Geist/so doch noch materialisch/ und an den Leib verbunden ist/ also/ daß die Seel als ein immaterialisch Wesen in einem halb materialischen / und dieses in einem subtilen materialischen/solches aber in einem gantz materialischen Leib hafftet/wañ nun dem Leibe ein Schad geschicht/ daß er seine angeborne und im Saamen anfangs eingepflantzte materialische Wärme/humidum radicale seu calidum innatum verlieret/so scheidet der ätherische Geist daraus/ und mit ihm die Seel/ aus diesen Ursachen nun hängt oder scheidet sich die Seel von dem Leibe.

9. Phil. Was ist der menschliche Leib/ ehe er in die menschliche Gestalt kommt/ oder ein Mensch wird?

Psych. Erd/ Wasser/ Lufft und Feuer/ welche zu den Speisen und Tranck werden/ so der Mensch geneust/ daraus nimmt der Mensch seine Nahrung/ woraus Blut/ daraus Saame/und hier-

von endlich ein Mensch wird/also daß der menschliche Leib zwar fürnemlich von den vier Elementen hernachmals aber von allem demjenigen bestehet/ was der Mensch geneust.

10. Phil. Was ist des menschlichen Leibs Zustand/ wann er lebt/ oder ein Mensch ist?

Psych. Ist schon oben gemeldet/daß er aus vielerhand Theilen/ als Bein/ Fleisch/ Nerven/ Blut/ &c. bestehe/ aber diese Theile behalten doch allezeit die Natur der vier Elementen / dann aus dem Menschen kan ein schönes Glaß / ein klares und gefrornes Wasser/ein lufftiger Geist/und ein Feur gemacht werden / welches fort und fort leuchtet / und doch nicht brennt/ Büchsen-Pulver anzündet und doch nicht warm ist.

11. Phil. Was ist der menschliche Leib nach dem Leben?

Psych. Wann er in die Erde kommt / so verfaulet er/wird zur Erden/und wachsen Würmer in ihm/ biß die leibliche Hitze völlig verzehret ist. In dem Wasser wird er in einen Schleim zertrieben / in der Lufft verdorrt und verstaubt er in unzertheilliche Stäublein/ im Feuer verbrennet er/ und gehet wieder in die Elementen.

12. Phil. Was ist der Seelen Zustand/ ehe sie in den Leib kommet?

Psych. Einige halten dafür / daß die Seel von Ewig-

wigkeit her in GOTT/ und daß sie ein göttliches Wesen/andere/ das sie bey Erschaffung der Welt also erschaffen / und in einen gewissen Ort seye/ andere/daß sie alsdann erst erschaffen werde/wañ sie in den formirten Menschen soll / dahin sie von GOtt durch einen Engel geschickt werde / andere/ daß sie in dem Saamen liege/und mit demselbigen bald anfangs in die Beermutter komme / andere/ daß sie als ein Licht oder ferment von der Mutter Seel/dem neu-gebildeten Kinde mitgetheilet werde/welches die wahrscheinlichste Meinung ist. Es sey ihm aber wie es wolle/so hat die Seel gantz einen andern Stand/ehe sie in den menschlichen Leib komt / dann weil sie von denselben und dessen animalischen Geiste nicht verunruhiget wird / auch weder durch äusserliche oder innerliche Sinnen würcken kan/ so hat sie davon keine Eindruckung/ und darum weiß die Seel nicht/was sie vor diesem gethan / dieweil sie keine Werckzeuge gehabt/welche ihr eine Erinnerung eines Wesens/oder ihres Thuns eingedruckt hätten / wie sie dann sich nicht erinnern kan/was sie in Mutterleib gethan/dieweil die eindruckende Werckzeuge des Erinnerns in einer solchen gebildeten Frucht allzu schwach sind.

13. Phil. Was ist der Seelen Zustand/wañ sie in den menschlichen Leib ist/nach der Geburt?

Psych. Wie die innerliche und äusserliche Sin-

nen des Menschen zunehmen/und der animalische Geist stärcker und klärer wird/so würcket auch die Seel am Verstand/Vernunfft/Bewegung und Empfinden/ gleichwie im Gegentheil / wann die Werckzeuge des Leibes schwach / kranck und verdunckelt werden/die Seel auch betrübt/ verwirrt/ schmertzhafft wird / und wenig würcket / wiewol auch die Seel ausser der gemeinen Weise wircken/ und den Leib in Ruh oder Unruh / in Gesundheit und Kranckheit/Empfindnis oder Unempfindnis/ Traurigkeit/Frölichkeit/Furcht/Hertzhafftigkeit bringen /ja im Schlaf herum führen kan.

14. Phil. Was ist der Seelen Zustand wañ sie von dem menschlichen Leibe geschieden?

Psych. Zweyerley / erstlich/ so lang sie ausser dem Leib / hernach wann sie wieder mit dem Leib vereiniget wird. Wann sie ausser dem Leib ist/ so wohnet sie in ihrem ätherischen Geist/kan denselben bewegen und formiren in Gestalten wie sie wil/durch die rarefaction, so aber durchdringend/und ohne passionen oder Leiden sind / sie kan auch ihre erste eingepflantzte Kennungen verstehen/und durch die Eindruckungen/so sie in dem Leib/von dessen Sinnen und animalischen Geist empfangen/welche in den ätherischen hafften bleiben/sich dessen erinnern was sie in dem Leib gethan und gewust/ in selbiger Wissenschafft kan sie urtheilen/ doch nicht weiter/

dieweil

dieweil aus Mangel der Sinnen ihr nichts ferner kan fürgestellet werden / derentwegen sie auch weder reden/hören/sehen/ noch fühlen kan/auch keine Leidungen des Leibes mehr empfindet ; wann sie aber mit dem Leib / nachdem er wieder aufferstehet und verherrlichet wird / vereiniget ist / so übet sie wieder alle die Wirckungen / welche sie vorhin in den Leib gethan/und solches viel vollkomener/ weil der Leib verherlichet ist/und die Seel von ihm keine reactiones mehr leidet: Unterdessen aber die Seel wieder in den verherrlichten Leib kommet/hat sie in äthere ihre Wohnung/und kan sowol nach Unterscheid des Orts und allerhand objecten/auch von anderen Geistern und ätherischen Creaturen wol oder übel gestellet seyn.

15. Phil. Wie kan aber der Leib *glorificiret* werden/daß er keine *Pathemata* mehr hat?

Psych. Die Substantz des menschlichen Leibs ist so etlicher gestalt durchsichtig / und kan auch durch Kunst in ein feuriges/durchleuchtiges/unverweßliches Glaß gebracht werden / wann nun der materialische Geist des Leibs also exaltiret wird/daß er seine Erhaltung und Nahrung aus einer feurigen Lufft ziehet/so hat er weder irrdischer/noch wässeriger Substantz zu seiner Subsistentz vonnöthen/ derentwegen auch die innerliche Glieder/als Magen/Därm/Leber/ Lung/ Hertz/ Adern/ Nerven/

Bein/Blut/Fleisch keiner Scheidung der excrementen noch digestionen vonnöthen / und also aller daraus entstehender Verweßlichkeit nicht unterworffen / derenthalben nicht mehr sterben kan / noch die Ungleichheit der Temperamenten und Complexionen ihn verunruhigen/kranck machen und alteriren können.

16. Was ist der Seelen eigene *definition*?

Psych. Die Seele ist eine geistliche / bewegende und verstehende Krafft.

17. Phil. Warum eine geistliche Krafft?

Psych. Dieweil sie gantz nicht materialisch noch leiblich ist / sondern eine Eigenschafft / Krafft / Macht oder Potentz/so himmlisch und geistlich ist/ gleichwie Kälte und Wärme eine Krafft haben zu kühlen und zu wärmen/und seyn doch nicht materialisch / wiewol sie von materialischen Cörpern ausgehen / also gehet von dem ersten immaterialischen Wesen eine Krafft aus / welche immaterialisch / und doch bewegen und verstehen kan.

18. Phil. Warum wird die Seele eine bewegende Krafft genennet?

Psych. Dieweil ohne die Seel der Leib todt ist / und ohne die Seel keine Bewegung hat/also wird die bewegende Krafft billich der Seelen zugeschrieben.

19. Phil.

19. Phil. Wie bewegt aber die Seel als ein unmaterialisches Wesen den Leib / so gantz materialisch ist?

Psych. Die Seel hat eine ausdehnende und zusammenziehende / verdünnende und verdickende Krafft / wiewol sie derentwegen vor sich weder einen grössern noch kleinern Platz einnimmt / mit solcher Krafft rareficirt und condensirt sie den ätherischen Geist / welcher den animalischen Geist / und dieser die Nerven / worinnen er ausgespreitet / beuget; da aber etwas / so an den Nerven oder dem animalischen Geist fehlet / daß er nicht einfliessen kan / so kan auch der ätherische Geist nicht bewegen / ob er gleich von der Seel getrieben wird / oder verricht die Bewegung unvollkommen / wie im Schlag / Krampf / schwere Noth / uñ Contracturen zu sehen.

20. Phil. Warum wird die Seel eine verstehende / und nicht auch eine vernünfftige Krafft genennet?

Psych. Die Seel wird darum verstehend genennet / dieweil gleichwie ohne die Seel keine Bewegung / also ist auch ohne sie kein Verstand im menschlichen Leibe. Das aber der Verstand allein zur Formal-Beschreibung der Seelen genommen wird / und nicht auch die Vernunfft / ist Ursach / daß der Verstand allezeit vollkömlich in und nach dem Leben bey der Seelen bleibt / die Ver-

nunfft aber scheidet nach dem Tod / wegen Abgehen der Sinnen von der Seel / und bleibt nur per reflexionem in der Seel / also vielmehr ein accidens oder Zufall / als eine eigendliche Wesenheit der Seelen zu nennen. Gleichwie nun der Mensch nach seinem vornehmsten und bleiblichen Theil / nemlich nach der Seelen soll definirt werden / also soll auch die Seel mit derjenigen Eigenschafft billig vor andern beschrieben werden / welche allezeit bey ihr bleibt / und das ist der Verstand.

21. Phil. Wie verstehet die Seel?

Psych. Auff zweyerley Weis / durch die Beschauung oder Offenbahrung / und durch die Sinnen oder Gegeneinanderhaltung / so ratiocinatio, oder Vernunfftlen genennet wird.

22. Phil. Was ist vor ein Unterscheid zwischen dem Verstehen aus der Vernunfft / und dem Verstehen aus der Beschauung?

Psych. Was die Seel durch die Vernunfft verstehen wil / das muß ihr erst durch die äusserliche Sinnen vorgestellet werden / alsdann gehen die dargestellete Objecta dadurch in den Sinn / von dannen in den ätherischen Geist / und innerliche Sinnen / darinnen überleget und hält die Seel eines gegen das ander / und unterscheidet eins von dem andern / daraus machet sie distinctiones, definitiones, axiomata und Schlüsse / also / daß das

Ver-

Verstehen durch die Vernunfft anders nichts ist/ als eine Fürstellung der Objecten durch die äusserliche Sinnen in die innerliche/und eine Gegeneinanderhaltung/der vorgestellten Sachen/derer darauf erfolgter Unterscheid und geschöpffte Beschreibung. Was aber die Seel durch die Beschauung oder Offenbahrung verstehet / das geschicht durch einfältige Vorstellung in der Seelen selbst/ohne ratification, oder Gegeneinanderhaltung/als in einem Spiegel/ da sie die Sachen siehet/wie sie an sich selbsten seyn / bereits unterschieden und beschrieben/ohn einige Muhe oder Ratiociniren. Darum ist dieses der Unterscheid im Verstehen/was durch die Vernunfft verstanden wird/muß durch die äusserliche Sinnen eingehen/ was durch die Beschauung verstanden wird/kömt von der Seelen selbsten/und derer Bestralung/von der obern Ursach her. In der Vernunfft kan die Seel irren / in der Beschauung nicht / ja sie kan nicht einmahl lügen. Das Verstehen durch die Vernunfft geschicht meistens/ wenn die Seel im Leib ist; Das Beschauen aber meistens ausser dem Leibe. Die Vernunfft gehet mit natürlichen/ der Verstand mit übernatürlichen Dingen um.

23. Phil. Was verhindert und befordert die Vernunfft und Verstand?

Psych. Die Vernunfft / wie gemeldet / erfordert

die äusserlichen und innerliche Sinnen/die äusserliche/ als sehen/ hören/ fühlen/ riechen/ schmecken/ können durch vielerhand Ursachen des Leibes/ als Fall/ Fluß/ Verstopfung/ Lähmung/ Verletzung/ verhindert seyn/ daß sie im Empfang und Vorstellung der Objecten irren und betrogen werden können; Der Sinn aber/ oder die innerliche Sinnen/ nemlich die Einbildung/ Betrachtung/ Gedächtniß/ Urtheil und Wille/ können durch unordentliche Vorstellung/ als Phantasey/ Schlafsucht/ Vergessenheit/ Narretey/ Affecten/ vermittelst derer aus dem Leib aufffsteigender Dämpffe/ animalischen Geists/ Sinn- und Gemüths-Verstellung/ als Hoffnung/ Verzweiffeln/ Fröligkeit/ Traurigkeit/ Zorn/ Furcht/ Liebe und Haß/ verwirret werden/ daß also die Seel durch soviel Verhinderungen/ mit dem Verstand durch die Vernunfft gar offt betrogen wird. Neben dem nun/ daß sowol die äusserliche und innerliche Sinne vollkommen oder unvollkommen dem Menschen in seiner Erzeugnis und ersten Geburt angeboh-ren werden/ so dienet solche zu erhalten/ nicht wenig des Leibes Sorg und Unterhaltung/ so in guten lufftigen Speisen/ Diæt, Reinigung von aussen und innen/ temperirter Lufft/ Wohnung/ guten Geruch/ und ordentlichem Leben bestehe/ wodurch die äusserliche Sinne bewahret/ schwere/

phle-

phlegmatische / melancholische oder hitzige Cholerische Feuchtigkeiten / aufsteigende Dämpfe darvon / und verursachte Verfinsterung des animalischen Geists / Gehirns / Sinn und Gemüths verhindert und abgehalten werden. Gestaltsam dann der Vernunfft nichts beqvemers ist / als ein ordentliches / fröliches / nüchtern Gemüth / und Leibs-Beschaffenheit / von allen Affecten und Schmertzen / so viel möglich / befreyet. Die Beschauung aber anbelangend / so von der Seelen herrühret / kan solche sehr verhindert werden / wann sie sich zu sehr in das Vernünfftelen begibt / und den Sinnen anhänget / dann dardurch fällt sie in alle die Ungelegenheiten / welchen auch / wie kurtz hiebevor erzehlet (die Vernunfft unterworffen / also daß sie mit ihr / als mit einen Rade umgedrehet und beunruhigt werden kan / dergestalt / daß sie ihren ätherischen Geist also rareficirt / daß er in den animalischen / und der in die äusserliche und innerliche Sinnen soweit agirt, daß sie den gantzen Leib alterirt / ja ihn schlaffen gehen macht / und wunderliche Bewegungen thut / also weder dem Leibe / noch sich selbsten Ruhe lässet. Wann aber die Seele sich soviel möglich der leiblichen Sinnen und Sachen entäussert / und in ihr selber ruhet / ohne alle Vorstellung der Sinnen / und daraus erfolgenden Vernünfftelen / so schauet sie in ihr selber / als in einen Spiegel / gantz

still und sanfftmütig sich selbsten / und dadurch die erste Ursach aller Ursachen (GOtt) woraus dann die fünff grosse Kennungen kommen / davon hiernechst gehandelt werden wird / welches allein die Seel zur höchsten Vollkommenheit / Glückseligkeit und Ruhe bringet / dergestalt / daß von einer so gestellten und ruhigen Seelen auch solche Strahlen und Wirckungen in die Vernunfft / Sinnen und menschlichen Leib fliessen / daß dieselbe ohne Schulen verstehen / ohne Vorwissen wissen / ohne Medicin den Leib gesund machen / in den gröSten Schmertzen nichts fühlen / in den Leib ausser denselben verzuckt werden / und künfftige Dinge auch unaussprechliche Sachen sehen und verstehen kan.

Die zweyte Abtheilung.

24. Phil. Nachdem du im vorigen gemeldet / daß die Seel in ihrer Ruh die erste Ursach und ihre Kennungen erkennen könne / so sage mir zuvor / Psychosophe / was erkennet die Seele aus und von sich selbst?

Psych. Fünfferley / 1. Daß sie sey. 2. Daß andere leibliche Creaturen seyn. 3. Daß geistliche Geschöpffe seyn. 4. Daß ein allgemeine Ursach aller Ursachen sey / so man GOtt nennet / und daß von solcher

die

die Seele gewisse Kennungen habe.

5. Daß die Seel in dem Leibe leiden / und endlich daraus scheiden müsse.

25. Phil. Wie erkennet die Seel / daß sie sey / oder solte einer wol von sich selbst zweiffeln / daß er sey?

Psych. Einige heutiger Philosophen / oder vielmehr naseweiser Menschen wollen / man solle von allem was vorkommt / zweiffeln / also auch von sich selbsten / ja es seyn einige Phantasten / die so verrückt seyn / daß sie mit dem Apostel Paulo nicht wissen wollen / ob sie im Leichnam seyn / oder nicht / sondern träumen / sie gehen bey Tag im Schlaf / wie die Noctambuli bey der Nacht. Nun ist zwar allen Menschen eingegeben / daß sie wissen / daß sie seyn / wie sie aber seyn / und wo sie seyn / bedencken wenig.

26. Phil. Nachdem gleichwol viele Ursachen und Gelegenheiten seyn / welche machen / daß die Seel offt ihrer selbsten vergisset / also das sie nicht weiß / daß sie in dem Wesen der Natur ist / als im Mutterleibe / Schlaf / Ohnmachten / so erscheinet nicht klar zu seyn / daß der Mensch allezeit wisse / ob er sey?

Psych. In der ersten Abtheilung ist in der 20sten Frag bereits hierauf geantwortet / nemlich / daß

die

die Seel nach dem Stand und Beschaffenheit des animalischen Geistes würcke und verstehe/ da fals nun solcher sopirt, alterirt, oder also disponirt ist/ daß er den ätherischen Geist oder lucem animæ unterdruckt und verfinstert/ so kan die Seel freylich nicht würcken/ noch ihren Verstand erkennen/ sich selbsten zu erkennen / nemlich daß sie sich übe / es folgt aber doch darum nicht / daß die Seel nicht sey/ noch des Verstandes beraubt werde/ daß sie sey / gleichwie eine finstere Wolcke / so zwischen der Sonnen und Erden schwebt / verhindert / daß die Stralen der Sonnen die Erde nicht bescheinen könen/ noch die Sonne gesehen werden kan / unterdessen bleibt doch die Sonne/ und wann die Wolcke vorbey / wircken die Stralen wie vor / ist auch nicht zu leugnen/ daß die Seel sowol von leiblichen natürlichen/ als geistlichen übernatürlichen Ursachen/ ja aus Zustand ihrer eigenen Natur/ zu einigē Zeiten mehr/ zu andern weniger erleuchtet werde und verstehe/ nicht anders als wie durch den Schlaf der animalische Geist ruhet / also auch die Seel gewisse Ruhe-Puncten habe / so einige Gelassenheit nennen.

27. Phil. Sage mir/ wie erkennet die Seel daß sie sey?

Psych. Es ist schon vorhin gemeldt/ das der Schatten / Haus / oder nächste Wohnung der Seelen

sey

ey eine astralische leuchtende / aber doch nicht ver-
gehende / allersubtilste Substantz / oder Quint-Es-
entz der Elementen / worinnen die Seel ihre Woh-
nung / oder also zu reden / Nahrung hat / in diesem
uce mentium siehet die Seel als in einem Spie-
gel sich selbsten / nemlich sie gestaltet darinnen die
Ideen / Einbildungen / und was durch die äus-
erliche Sinne vor Objecten ihr vorgebildet
werden / die unterscheidet sie / ja was ihr eigendli-
hes Wesen ist / darinnen verstehet sie / nicht allein
n dem Leibe / worinnen dieses astralische Feuer
urchausstrahlet / sondern auch ausser dem Leibe /
ergestalt / daß die Seel sich mit ihrem Verstand
uch ausser dem Leib schwingen / und in einem Au-
genblick weite spatia machen kan / will nicht sagen /
aß die Seel offt ausser dem Leib sich selbsten dar-
tellen / und ihren Geist in Leibsgestalt condensi-
e und stellen kan / gestaltsam auch der Leib durch
Thymische Kunst so hoch rectificiret werden kan /
aß er sich geistlich darstellet.

28. Phil. Was erkennet denn eigendlich die Seel ausser sich weiter?

Psych. Daß auch andere neben- und leibliche ma-
erialische Geschöpfe seyn / als Himel / Sterne / Ele-
menten / Thier / Kräuter / Steine / andere Menschē
nd Nebengeschöpfe mehr / diese alle siehet / erken-
net und unterscheidet die Seel.

29. Phil. Hat auch die Seel einige fernere Erkänntniß von andern Creaturen?

Psych. Ja/dann wann sie an die Seelen der Thiere anderer Menschen/und an die Geister gedenckt/ so muß sie nothwendig von leiblichen an geistliche Sachen gedencken/nemlich gestehen und zulassen/ daß einige Creaturen seyn/ welche anders nicht/ als mit dem Verstande können begriffen und empfunden werden/ denn sobald sich ein geistliches Wesen der Seel darstellet/ so erschrickt die Seel dergestalt/daß sie den gantzen Leib alterirt/und den gehertzten Mann zittern macht. Die Seelen der Menschen selbsten können künfftige Sachen sehen/ und einander vorstellen und bezaubern. Anbelangend aber der Thiere Seelen/ so empfinden auch selbige/ wann sich etwas Geistliches erzeigt/ dann sie schwitzen/ jammern/ betrüben und fürchten sich/ also daß die Seel/ neben Erkentniß des Leibes auch die Wesenheit geistlicher Creaturen und Existentien erkennet.

30. Phil. Kan auch die Seel etwas ferneres als geistliche *Substantien* erkeñen/nemlich die Ursach aller Ursachen/so man GOtt nennet?

Psych. Wiewol einige solche Narren seyn/daß sie selber zweiffeln/ob sie in rerum naturâ seyn/ und nichts glauben wollen/ als was leiblich ist/ und mathematicè durch Gestalt/ Maaß/ Zahl und

Ge-

Gewicht den Sinnen vorgestellet werden kan / so
eyn doch andere / welche in der Philosophia in-
:ellectuali und luce mentium tieffer studirt /
und in dem sie ihre Seele erkennen / müssen
ie nothwendig eine geistliche Substantz zulassen /
als / daß Leiber seyn ohne Seelen / Seelen ohne Gei-
ster / Seelen und Geister ohne Leib / Geister ohne
Seel und Leib. Daß aber Leib / Geist und Seel
drey unterschiedene Existentien seyn / gibt nicht
allein die Vernunfft / sondern es bekräfftigets auch
die heil. Schrifft / 1 Thessal. c. 5. v. 23. Hebr. c. 4.
v. 12. und die Erfahrenheit und Augenschein kan
Leiber / Geister und Seelen vereiniget und geschie-
den vorstellen / auch der Verstand solches begreif-
fen: gleichwol bey allen dem spüret die Seele noch
daß ein ander Wesen und Ursach aller Ursachen
seyn müsse / welche eine Ursach und Ursprung al-
er Dinge sey / gantz eines andern höhern Wesens
als Geister und Seelen.

11. Phil. Es sind dennoch viel / welche die Ursach al-
er Ursachen nicht erkennen wollen / noch können /
sondern öffentlich gestehen / daß kein GOtt
sey / woher kömt solchen dieses?

Psych. Gleichwie die Dämpfe des Leibes aus ei-
ner intemperie, oder verrücktem Sinn / der Seel
die Klarheit ihres Geistes verfinstern können / daß
sie auff eine Zeit selbsten nicht weiß / daß sie in oder

auſſer dem Leibe iſt/ alſo kan die Phantaſey/ Narrethey oder Fauten der innerlichen Sinnen die Seel an der erſten Urſach und derer Erkäntnis irrend machen. So lang aber die Seel in dem Stande iſt/ daß ſie erkennt/ daß ſie ſelbſten ſey/ ſo lang muß ſie nothwendig erkennen/ daß ſie von etwas herrühre/ oder darfür halten/ daß ſie ewig geweſen ſey/ das Letzte kan nicht ſeyn/ dieweil die Seel keine Kennung in ſich findet/ daß ſie ſich erinnert/ daß ſie ewig geweſen/ oder was ſie gethan/ ehe ſie in den Leib kommen/ hingegen verſtehet ſie gar leicht/ daß ſie von etwas herkommen/ welches höher als ſie/ und entweder aller Sachen End oder Anfang ſeyn müſſe.

32. Phil. Was hält aber die Seel davon/ ob GOtt das Ende oder Anfang aller Sachen ſey?

Pſych. Daß von allen Geſchöpffen und Naturen eine ſichere Ausſtrahlung gehe/ welche eine allgemeine Harmonie mache/ iſt unlaugbar. Daß ſolche Harmonie aber GOtt ſey/ die Urſach aller Urſachen/ iſt darum nicht möglich/ dieweil dennoch wiederum ein Anfang aller Naturen und Creaturen ſeyn muß/ indem ſich ſolche nicht von ſich ſelbſt haben herfürbringen/ noch in ſolcher Ordnung und Gleichmäßigkeit erhalten können. Iſt alſo die Urſach aller Urſachen eher/ als derſelben Ende/ ein GOtt zu nennen; dann wie gemeldet/ ſo iſt die anfan-

fangende Ursach GOtt/der effect aber der herfür gebrachten Sachen / die Natur zu nennen.

33. Phil. Was hat aber die Seel von dem Anfang aller Sachen/als GOtt vor Kennungen?

Psych. Wann die Seel einen Anfang oder Ursach aller Sachen und Effecten begreifft/gleich sie das thut/ so kan sie anders nicht urtheilen/ als daß solche erste Ursach die man GOtt nennet / **ewig/ allmächtig/ allweiß und heilig** sey. **Ewig**/dieweil sie die Ursach aller Ursachen ist/und keine Reden gefunden werden können / warum sie auffhören solle; **Allmächtig**/dieweil um solche mächtige und viele Sachen herfürzubringen/eine grosse Krafft erfordert wird; **Allweiß** / dieweil solche Sachen zu regieren eine grosse Weißheit und Wissenschafft supponirt; **Heilig** / dieweil alles ordentlich/keines dem andern widerlauffen/ eines das andere verderben/sondern alles in Gutheit bestehen muß.

34. Phil. Was schöpfft die Seel vor Erkäntnis aus vorhergehenden/vor sich selbsten?

Psych. Daß sie weiß / daß sie ist / und andere hohe und kleine Creaturen neben ihr/daß eine erste Ursach/GOtt/vor und über sie sey / alles regiere / gut und weißlich erhalte/daß die Seel in dem menschliche Leibe sey/und nach der Natur uñ Zustand deß sen wircken und leiden/auch daß sie einmal wieder dar-

daraus scheiden müsse. Was dann die erste Ursach (GOtt) über sie verhänget/ ob sie wieder in andere schlechtere oder bessere Leiber / oder in ihrem abgesonderten Stande/ oder in ihrem eigenen Leibe gelassen werde/ das weiß sie in diesem Stand ihrer Erkäntnis nicht eigendlich.

35. Phil. Was ist aber der Seelen Absehen hierinn?

Psych. Die Seel/ wann sie ihrem vollkommlichen Verstande folget/ sucht nicht zu grübelen/ was sie vor der Vereinigung mit dem Leibe gewesen/ noch was sie nach Absonderung von denselben werden werde/ sondern stellt es der ersten Ursache aller Ursachen/ GOtt/ heim/ als der gut ist/ und sucht vielmehr in Vereinigung des Leibes also zu leben/ wie es ihre Natur erfordert/ sich des Leibs haben nicht zu viel zu bemühen / noch dessentwegen zu viel zu leiden / weil sie doch weiß / daß sie davon scheiden muß / und hierinn ist ihr Vergnügen.

Die dritte Abtheilung.

36. Phil. Du hast in vorigen Abtheilungen gemeldet/ daß die Seel von GOtt einige Haupt-Kenntnissen oder Erkäntnissen habe/ derentwegen so sage mir / was es damit vor eine Bewandnis habe?

Psych. Dieweil die Seel / als eine zweyte oder

Nach-

Nach Ursache/ oder Mittel zwischen den End-ur-
sachen als Leibern/und erster Ursach als GOtt ist/
auch immaterialisch/so ist sie das nechste Ebenbild
GOttes/beqvem von solchen bestrahlt zu werden/
also das GOtt ein Licht genennet wird / welches
die Seel erleuchtet / oder ein Spiegel/ worinnen
die Seel die Warheit von allen Dingen schauet.

37. Phil. Was siehet dann die Seel von GOtt/
und seinen Wesen gantz in Einfalt/und ohne
künstliches Untersuchen?

Psych. Das GOtt ein Ursach aller Ursachen sey
ein geistliches/ewiges/allmächtiges/allwissendes/
allweises/ alles regierendes/ erhaltendes/heiliges
Wesen / dessen Wesenheit die Seel nicht anders
begreiffen kan/als daß sie versteht/daß es sey; was
es aber sey/kan sie anders in dieser Zusammenfü-
gung mit dem Leibe nicht wissen/ als soviel sie von
den göttlichen Eigenschafften weiß/und in ihr sel-
ber empfindet/welche davon fort und fort bestrah-
let wird.

38 Phil. Was ist die erste Kehung/welche die Seel
von Gott hat/ nemlich eine göttl. Eigenschafft
welche auch die Seel in ihr empfindet?

Psych. Daß GOtt heilig sey / und auch die Seel
in ihr eine Heiligkeit empfinde.

39. Phil. Was heist Heilig?

Psych. Heilig heist auf Lateinisch Sanctus, ist so

viel als gewidmet / geordnet / geheiliget / zugeeignet / fest gestellt / oder correlatio reciproca.

40. Phil. Wie empfindet aber die Seel / daß GOtt also heilig sey?

Psych. Dieweil alle Geschöpffe / und alles / was von ihm herrühret / gantz ordentlich / fest gestellt / heilig seyn / in dieser Ordnung nicht irren / sondern eines von dem andern herfliesset / einandern zugeeignet ist / und sowol unter sich / als gegen GOtt eine Verbündnis und Correlation angebohren spüren / also daß die erste Ursach aller Ursachen / GOtt / in sich selbsten auch heilig / ordentlich / und relativ seyn muß.

41. Phil. Wie kan aber GOtt / der ein gantz einfaches uñ noch viel subtilers Wesen / als die menschliche Seele ist / eine Ordnung / Gegeneinanderhaltung und *Correlation* in sich halten?

Psych. Auf zweyerley Weise / erstlich in sich selbst / hernach gegen seine Geschöpffe. In sich selbst kan in GOtt eine Ordnung und Relation seyn / nicht unterschiedlicher Stücke halben / dañ GOtt keinen Leib hat / sondern unterschiedlicher Eigenschafften wegen / absonderlich in Erkäntnis seiner selbsten / da das Erkennende und Erkannte / und worinnen die Erkäntnis geschicht / dreyerley seyn / nicht dem Wesen / sondern der Relation nach. Gegen die Geschöpfe aber ist GOtt auch heilig / und

und hält eine Ordnung in ihrer Erhaltung also/ daß jedem recht geschicht/und alles/ was er macht und thut/ gut und heilig ist.

42. Phil. Es seynd aber gleichwol viele/ welche an der Heiligkeit und Ordnung GOttes in den Geschöpffen und ihren Wirckungen zweiffeln wollen/zumahlen daß alles gut sey/dieweil sie nicht allein in dem Leibe/sondern auch der Seel soviel Unordnung/Kranckheitē/Gemüths-*Affecten*, Krieg/ Todschläge/und solche Sachen sehen/welche man Sünden nennet / auch unter den Menschen die meiste vorgehen/keine Gerechtigkeit geübt/denen die zum ordentlichsten und heilig leben / sehr übel / hingegen die unordentlich und gottloß leben/wohl gehet/also scheinet/daß wo die göttliche Ordnung und Heiligkeit sich zum meisten / nemlich in dem nechsten Ebenbilde von GOtt / dem Menschen/ hätte sollen sehen lassen / solche zum wenigsten sey/ derentwegen etliche Seelen / so sich zu tieff in die Vernunfft gewickelt / GOtt zu einer Ursach aller Unordnung uñ Böses gemacht/welcher die Menschen zu solcher Unordnung *prædestinirt* und geordnet habe/woraus erfolgen solte/ daß GOTT nicht heilig wäre ; Andere aber haben solche Gedancken von GOtt abgewendet/die Schuld einem sichern bösen Geiste gegeben/den sie Teuffel nennen/ welcher aus Feindschafft gegen GOTT die

Menschen aus ihrer Ordnung und Heiligkeit bringe/welches GOtt zulasse/da aber andere wiederum nicht begreiffen kön̄en/ob es der göttlichen Heiligkeit gemäß/dem Teuffel zu zulassen/ihn anzufeinden/und dadurch die Menschen irre zu machen; Ja/es seyn die Dritte/welche gar nicht verstehen wollen/daß GOtt um der Unordnung und Sünde/nemlich um der Unheiligkeit willen/einigen Menschen straffen könne/dieweil der freye Wille zu sündigen/oder irre zu werden/nicht von den Menschen/sondern von der ersten Ursach ihrer Schöpfung/GOtt/herrühre/als welcher sich die Ursach dieser Unordnung selber zuschreiben müsse?

Psych. Es scheinet ein schwerer Einwurff zu seyn/so aber leicht zu beantworten. Dann erstlich/daß es in der Welt bißweilen übel und unordentlich zu gehe/kommt uns also vor/als welche GOttes heilige Ordnung nicht gnugsam verstehen/sondern nach unserm Kopf ausdeuten. Dann den Leib betreffend/so ist eben diß seine Ordnung/daß er also gebohren/erkrancken/und auff vielerley Weise sterben muß; und was dem Leibe Kranckheiten seyn/daß seyn bey der Seel Affecten, welche so wenig natürlich/als unnatürlich ist wann Hunde bellen/Ochsen stossen/Löwen beissen/Wölffe heulen ꝛc. Dann eben diese Unordnung ist die Ordnung/

nung / so eine Correlation und Reciprocation gegen einander halten muß / als so lang die Welt gestanden / und stehen wird / werden die Hunde die Katzen und diese die Mäuse verfolgen / und so im anderen. Und wer würde oder könte wissen / was Leben / Gesundheit / Reichthum / Verstand / Friede / Einigkeit / süß / lieblich / schön wäre / wann nicht Tod / Kranckheit / Armut / Narrheit / Krieg / Zanck / sauer / verächtlich heßlich wäre. Daß bisweilen Mißgeburten dem Leibe nach vorkommen / ist ein Fehler / so aus Irrthum der Natur kommt / aber eben dieser Irrthum ist auch natürlich / und hat seine Ordnung / dieweil auch GOtt in seiner Ordnung seine Allmacht und seine Wunderthat sehen lassen wollen / und wie es natürlich ist / daß ein Weinstock sauren Wein tragen kan / also kan auch ein guter Mensch bißweilen irren / und übels nemlich etwas confuses thun / es ist derhalbē nicht wider die göttliche Verordnung / noch Zulassung / noch unnatürlich / daß sich die Sachen in der Welt bißweilen verwirren können / sondern dienet zur Zierath und Correlation, der andern Ordnung / gleichwie ein Irr-Garten die Ordnung der andern Felder angenehmer macht / so siehet man auch hieraus die göttliche Obsicht und Regierung in particulari, bey solchen Begebenheiten / welche also nicht zusehen wäre / wann alles in universali auf einerley Weise ginge.

Diese Irrthum dann nun vor natürlich erkennet und auf die Seite/ als ein Theil der Ordnung und Semithon in der Music gesetzt/ wird wenig übrig bleiben/ welches der göttlichen Heiligkeit zuwider wäre. Du sagst aber/ es seyn gleichwol Actionen, so die Menschen thun/ welche offenbare und unleugbare Sünden seyn/ und unnatürlich/ als Sodomiterey / Todschläge / Verläugnung GOttes ꝛc. Da antworte ich/ das wieder ein grosser Theil Sünde sey/ welche die Leute vor Sünde halten / und zu Sünde machen / welche keine seyn/ als Ungehorsam an die / denen man nicht schuldig zu pariren/ Schuh/ Hosen tragen/ Fleisch essen ꝛc. Was aber nun Todt- oder grobe Sünden seyn/ wäre freylich GOtt eine Ursache dazu / wann er den Menschen dazu benothwendige: Weil aber der Mensch selbsten bey sich verspüret / daß er solche thun und lassen kan / ja zu dem letztern die Seel und Gewissen mehr Antrieb / als zu den ersten befindet / so kan GOtt nicht zugeschrieben werden/ daß er dem Menschen einen freyen Willen lassend eine Ursach seiner Verdamnis sey. Und wäre der göttlichen Ordnung vielmehr zu wider/ den Menschen mit Gewalt zum Guten zu zwingen/ als ihm frey zu stellen/ das Böse zu lassen/ gestaltsam auch aus solcher Freyheit / die der Mensch zum Guten üben kan/ alle Tugenden entspringen / und dieser

Tu-

Tugend / Streit einer von den fürtrefflichsten Verrichtungen der Seelen ist. Daß es aber wider die Allmacht GOttes lauffe / daß ein Teuffel sey / der Gott und dem Menschen zuwider / ist gantz übel auffgenommen / indem er weder GOtt noch Menschen etwas thun kan / wenn sie nicht wollen / er auch anders nicht betrachtet werden muß / als ein verwirrtes Geschöpff GOttes / so andere auch verwirren kan / wann sie wollen.

41. Phil. Es seynd gleichwol viel Menschen / die mehr zum Bösen als Guten *incliniren* / so müssen denn doch solche mehr zum Bösen als Guten geschaffen seyn?

Psych. Es ist zwar dem also / daß mehr Unheilige als Heilige seyn / das kom̃t aber nicht von GOTT her / der sie alle heilig geschaffen / sondern es kom̃t von böser Kinderzucht und Obrigkeit / dadurch die Erste die Jugend / durch die Andere das Alter übel geleitet und verdorben wird / durch üble Gewohnheiten / Uberfluß / zu viel Gesetze / und andere unnöthige Sachen / wodurch die Natur mehr verwirrt als gezieret wird. Das Fürnehmste aber ist / daß die Menschen mehr nach ihrer Vernunfft und ihren Affecten des Fleisches / als der Seelen / und deren wahren Verstand die Sachen urtheilen / vornehmen und ausführen / nemlich daß wenig Menschen auf die Seelen Erlernung acht ge-

ben. Nun kan nicht fehlen / daß wer mehr die Welt/als GOtt in seiner Seelen höret / und beschauet/daß auch solcher mehr nach der vergänglichen Sinnlichkeit / als ewiger Warheit trachtet: Dann wer des Fleisches Sterblichkeit / und weltlicher Sachen Vergänglichkeit betrachtet / auch was um der kurtzen Zeit willen ihres Geniesses vor Sorge und Unruh daran hänge/wer wolte sich also tieff darinn einlassen/ daß er GOttes/bey dem die Seel ewig wol und in Ruh zu bleiben hat/vergessen/ und aus seiner heiligen Ordnung schreiten und sündigen/ also sich seines ewigen Ruhe-Punctes berauben solte. Diese Furcht ist freylich der wahren Weißheit Anfang/die muß aber von Gott/ als einem Licht / herkommen / so die Seelen erleuchtet / welches aber die Finsterniſſen der Vernunfft nicht begreiffen können / sondern eben das Objectum solidum seyn/ so zwischen GOtt und der Seel stehet / und solchen Schatten und Finsterniß machen.

44. Phil. Ich lasse zwar diese Entschuldigung in andern Sachen also ihren Platz haben / aber in Religions-Sachen/nemlich in Erkäntniß Gottes daß da beynahe der gröste Theil der Welt irret/ scheinet schier der göttlichen Ordnung nicht zu verantworten?

Psych. Aus dieser Schwerigkeit zu kommen/ daran

an viel den Kopff zerstossen/ist zu wissen/und erstlich wohl zu unterscheidnn / was **Erkänntniß GOttes** / und Religion seyn / dann diese zwey seyn unterschieden. Ein jeder Mensch / der seiner Seelen folgen wil/spüret daß sie sey/ und saget ihm der natürliche Verstand / daß sie von etwas höhers herkommen / und also gelanget sie an die Erkänntniß von GOtt / nemlich an die göttliche Wesenheit / werden auch wenig in der Welt gefunden werden/gesunden Verstands/die nicht aus dem Licht der Natur eine Ursach aller Ursachen/ nemlich GOtt/ zu seyn gestehen thäten / beneben schliessend/daß das göttliche Wesen das Vollkommenste aller Sachen seyn müsse. Wann nun die Seel bekennet/ daß GOtt sey / und zwar das vollkommenste Wesen/so kommt sie von der Erkänntniß auf die Religion / welche nichts anders ist als eine Relation der Seelen/als causatæ/ an GOtt als ihre causam causantem/dañ das Verursachte sihet allezeit nach seiner Ursach/also daß die Religion oder Verbündniß nothwendig folgen muß auf das Erkennete.

45. Phil. Wañ nun nur eine Ursach aller Ursachen nemlich GOtt ist/so muß auch nur eine *Correlation* oder *Relation* oder Religion gegen ihn seyn; sage mir aber/ warum gibts denn soviel Religionen in der Welt/ und warum widersprechen sie so einander? Psych.

Psych. Es ist nur ein GOtt/gegen welchen soviel Verbündnisse und Religionen seyn / als Menschen / welche ihn kennen/ und sich an ihn verbinden in einem sonderen / daß aber diese Religionen oder Verbündnissen/mit dem allgemeinen Inhalt nicht übereinkommen / kommt daher / daß neben dem die Religion eine Correlation mit GOtt ist/ als ein Geschöpff gegen seinen Schöpffer billich tragen soll/ so hat sie auch noch in sich begriffen die Verehrung Gottes/cultum und venerationem welche aus Erkänntnis GOttes folget/ dann wer GOtt für seinen HErrn erkennet/der befindet sich schuldig/ ihm zu verbinden / und ihn zu verehren/ nun kan man niemand recht bedienen und ehren/ wann man nicht eigentlich seine Natur / Wesen und Willen weiß / niemand weiß GOttes Natur/Wesen und Willen besser/als er selbst/derentwegen lieget an Offenbahrung solcher göttlichen Natur/Wesens und Willens/ die rechte eigentliche Verbündniß und Verehrung / nemlich Religion und göttlicher Dienst. Weil nun die Menschen darinnen uneins / so folget/ daß sie auch in eigendlicher Erkänntniß der göttlichen Natur/ Wesens und Willens uneins seyn müssen / nemlich/daß GOtt entweder sich den Menschen nicht gleich geoffenbahret/oder daß die Menschen solche Offenbahrung ungleich verstanden/auffgenomen und ausgelegt haben.

46. Phil. Was hältestu Psychosophe / von beyden am gleichesten / hat GOtt sich selber ungleich offenbahrt / und die Menschen ungleiche Religionen daraus genommen / so seynd sie nicht schuld an derer Unterscheid / sondern die ungleiche Offenbarung; Hat sich aber GOtt gleich offenbahret / und die Menschen solche Offenbahrung ungleich ausgelegt / so muß es kommen aus Mangel des Verstandes ihrer Seele / welche mit der göttlichen Warheit nicht gleich beleuchtet wird / so doch in einer so schweren Sache seyn solte / dann es halten einige Sand / Stein / Toback / Zwiebeln / Bäume / Blöck / Thier / ja gar den Teuffel vor GOtt / und beten sie an / so aus einer grossen Finsterniß des Verstandes der Seelen komen muß? zu geschweigen daß einige seyn / welche GOtt gar leugnen / und also gantz keine Religion oder *Cultum* haben und gebrauchen?

Psych. GOTT hat sich gleich gnugsam und auff dreyerley Weise dem Menschen offenbahret / erstlich sichtlich / in den Geschöpffen / hernach beschaulich / in der Seel / drittens / begreiffuch / in der Lehr. In und aus allen Geschöpffen können auch die fünff Sinne GOtt finden und spüren / die Seel kan so gar sich selbst nicht begreiffen / wañ sie nicht auch zugleich einen GOtt gestehet / die Lehre von GOtt ist geschrieben / geprediget / wird gele-

sen / gehört und durch greiffliche Wunderwercke bestätiget.

47. Phil. Wie komt es dañ / daß die *Idololatry* und *Superstition* also eingerissen?

Psych. Wann die Menschen / die mit den äusserlichen Sinnen in den Geschöpffen GOTT suchen wollen / und nur das Geschöpff / nicht aber den Schöpffer ansehen / so bleiben sie an den äusserlichen Bilde hangen / und verehren das vor GOtt / daher kömmt der Götzen-Dienst. Hingegen / wann die Seel in der Betrachtung GOTT beschauet / selbigen als ein materialisches Wesen begreiffen will / und doch also ihn nicht fassen kan / so fängt sie an / an ihm zu zweiffeln / und verleugnet ihn gar / weil sie ihm anders nicht / als per nescientiam wissen kan / daher kommt der Atheismus. Drittens / wann die Menschen mehr auff die Lehrer und Affecten / auch Beweißthum der Lehre / als auff die Warheit der Lehre selbsten sehen / so fallen sie in allerhand Aberglauben / Aergernissen / Ketzereyen / Menschensatzungen.

48. Phil. Wie hat aber Gott die Lehre von sich / wer Er sey / und wie er wolle geehret werden / den Menschen beygebracht?

Psych. Durch Propheten / und selbst in menschlicher Gestalt / beydes durch Wunderwercke und Warheit der Lehr (welche die Seel erkennen und

von

von falscher Lehr unterscheiden kan) bestätiget/ geschrieben/ und geprediget.

49. Phil. Warum seyn denn so vielerley Secten?

Psych. Die Juden/welche Mosen zum Propheten haben/wollen die Türcken nicht gelten lassen/ welche Mahomet zum Propheten gesetzt/ und beyde wollen die Christen nicht gelten lassen/ welche sagen sie haben ihre Lehre von GOtt/welcher selbst in menschlicher Gestalt/Christus genannt/darvon sie sich Christen nennen/ihnen die Lehr gegeben.

50. Phil. Welche haben aber von diesen dreyen recht?

Psych. Die Christen/ dieweil die Seel des Menschen/wann sie die Tugend und Warheit betrachtet/ mit dieser Religion zum meisten einstimmet/ dahingegen alle andere Propheten etwas ungereimtes haben/ so der Seel zuwider.

51. Phil. Warum seynd aber die Christen unter einander so uneinig?

Psych. Aus dreyerley Ursachen. Erstlich/ wegen **Ehrsucht ihres Herkommens**/ und welche Kirch über die andere/die Römische über die Griechische/ oder diese über jene herrschen soll. Zweytens/ wegen der **Person/ GOtt und Menschheit Christi**/ auch beyder Verbündnis. Drittens/ wegen der **Lehre Christi**/ welcher jeder

Theil nach seinem Sinn / fleischlicher Vernunfft / Affecten und Nutzen etwas beysetzen und anhängen will / also daß sie mehr eine Menschensatzung und Meynung / als Christi Lehr gegenwärtig ist / darauff dann auch das Leben folget.

52. Phil. Wie haben dann die Christen in der ersten Kirchen gelebt / da sie noch gantz rein und einfältig war?

Psych. Sie haben zwar in den Leibe gelebt / wie andere Menschen / und dessen soviel gewartet / daß die Seel dariñen ihre ruhige Wohnstat finden / nemlich eben leben können / derentwegen überflüßiges Essen / Trincken / Kleider / alles auf ein Seit gesetzt und nur so viel gebraucht / als in aller Einfalt die Lebens Nothdurfft gefordert / nemlich / ein nüchternes Leben.

Weil sie gewust / daß ihr Leib sterblich / und die Seel daraus scheiden müsse / haben sie alle zeitliche Güter und Häuser / und was nach ihrem Tode bleiben können / veracht / und derentwegen keine Mühe gehabt.

Weil sie ihren Leib / als ein Geschöpff und Tempel GOttes / auch Sitz ihrer Seelen / so heilig ist / betracht / haben sie denselben durch Fleisches Geilheit / anders als was zur Vermehrung menschliches Geschlechts geboten und zugelassen / nicht beschnitzt.

Weil

Weil sie sich geschämet / jemand Aergerniß zugeben / sondern auch selbst ihre Seel in Ruh zu erhalten / ein stilles Leben vor rathsam befunden / haben sie allen Zorn / Hoffart / Rachgier / Gewalt / Schlagen / Fechten / Kriegen / Schwätzen / Singen / Springen / und liederliche Geberden / auf eine Seit gesetzt / sind einsam / still / sittsam und demütig gewesen.

Weil ihnen vor allen in diesem Leben von Christo die Liebe geboten worden / haben sie ihren Neben-Menschen so sehr als sich selbst geliebt / im Glauben und guten Wercken / mit Lehr und Exempel getröstet / ihr Gut lieber anderen gegeben / als andern genommen / all ihre Güter gehörten ihrem Neben-Menschen / welcher ihrer bedürfftig / zu / sie hatten nichts Eigenes / und weil ein jeder dem andern thät / was er wünschte / daß ihm gethan würde / so waren keine Rechts-Proceß / die Betrübten trösteten sie / die Krancken curirten sie / die Gefangenen erlöseten sie / die Hungerigen und die Durstigen speiseten und trancketen sie / ja die Todten begruben sie. Kürtzlich / sie hatten mehr mit andern als mit sich selbsten zu thum ; Jedes Wohnung war eine Kirch / ein Gast-Hauß / ein Krancken-Hauß vor den andern : Sie kaufften von einander ohne Geld / und waren keine Wittwen oder Wäysen unter ihnen / dieweil jede allen / und alle einem

zuhöreten / die Fehler ihres Neben-Menschen / auch dessen Schand und Mangel deckten sie mit dem Mantel der Christlichen Liebe zu / daß nichts als was vollkommen und aufferbaulich an ihnen gesehen wurde / und hierinnen hatten sie eine grosse Gedult / daß sie nemlich niemand ärgerten / noch von jemand geärgert wurden / also daß Liebe und Gedult ihre eigene Kennzeichen waren.

Vor sich aber waren sie bey allen diesen Geschäfften nicht melancholisch / traurig und verdrossen / sondern zeigten ein fröliches Gemüth / waren nicht Stoisch / sondern leutselig / nicht verzagt / sondern behertzt / suchten zwar weder Bande / Schande / Schmertzen noch Todt / wann sie aber kamen / förchteten sie solche nicht / sie suchten in der Welt kein Ehren-Amt / noch Obrigkeit zu seyn / sondern im Dienst unter ihnen war der Gröste / welcher zu Taffel dienete / der die Füß wusch / der der Kleinste war / sie suchten sich auch nicht mit weltlichen Waffen zu beschützen / sondern vertraueten auff GOtt / und auff ihr Gebet mehr als auff Pistolen und Degen / in Umgang in der Welt / und mit weltlichen Sachen / waren sie von solchem Ansehen und Warheit / daß ihr Wort / Parol / Ja oder Nein / so viel / als anderer Eyd galt / sie sprachen nichts / als Warheit / und wusten von keiner Lügen / wie sie es im Hertzen meyneten / so sagten sie

es

es mit dem Munde / und suchten ihre Meynung / wann sie gleich recht hatten / und widersprochen würde / nicht mit Gezanck / vielen Worten und Contentionen zu verthädigen.

Weil ihnen die Zeit köstlich / so giengen sie mit wenigen Leuten um / damit sie weder sich / noch andern die Zeit möchten nehmen / ihre meiste Zeit brachten sie zu mit beten / dem Nechsten dienen / und ihr Stück Brod zu erwerben / alles / was zu diesen dreyen dienete / da waren sie embsig / satzten andere Wissenschafft und Arbeit auf eine Seite. Sie arbeiteten mit der Hand / wusten von keinen schändlichen Wucher / sie beteten mehr mit dem Hertzen / als Munde / Seufftzen als Worten / sie waren mehr in dem oratorio als laboratorio, und da mehr als bey der Tafel / mehr wachend / als schlaffend / mehr verzuckt als wachend / mehr im Himmel als auf der Erden / mehr geistlich als leiblich / also daß auch andere Leut / welche sie nur ansahen / sich in ihr Leben verliebten / und darüber verwunderten.

Ihre Religion war Christi Lehr / im Glauben / Liebe und Geduld bestehend / das übrige war im Symbolo Apostolico begriffen / ihre Regulen waren die zehen Gebot / ihre Bibel das neue Testament und Leben Christi / ihre hohe Schul war nichts wissen als JESUM / den

den Gecreutzigten / ihr Reichthum war / nichts Eigenes haben / als zu Dienst des Nechsten / ihre eintzige Bitte war / aufgelöset und bey Christo zu seyn / ihre Casus Conscientiæ waren darinnen / JEsu du Sohn David / erbarm dich meiner: Ihr Sinn-Bild ein Crucifix, oder Ecce Homo. Ihr täglich Gebet das Vatter Unser / Ihre Philosophy die Betrachtung des Himmels mit Sternen / und daraus GOttes Gütigkeit und Allmacht. Ihre Theologia Scholastica war so subtil / als Thomæ à Kempis Nachfolgung Christi / und Leben der Heiligen / ihr meistes Studium aber in Erkänntniß ihrer eigenen Seele.

53. Phil. Wie leben aber die meiste Christen zu unserer Zeit?

Psych. Gantz contrair, also / daß sie nichts als den Namen behalten / im übrigen ärger als Heyden / Türcken und Juden seyn; Dann des Leibes warten sie also / daß sie ihn wie ein Schwein mästen / auch sich ihrer viel zu Narren / oder gar zu todt sauffen / ist auch ihr eintzige Sorg / den Bauch zu versorgen / derentwegen meistentheils toll / voll: In den Kleidern wissen sie nicht Uebermuth gnug zu gebrauchen / noch närrische üppige Moden gnug auszufinden.

Den zeitlichen Gütern / und Sorge nach dem

Tod

Tod vor die Ihrigen / seynd sie so ergeben / daß sie schier an nichts anders / als dieses dencken / derentwegen köstliche dauerhaffte Gebäu und allerhand Sachen anstellen / die lang nach ihnen bleiben sollen.

Der Fleisches-Lust seynd sie über die massen ergeben / also / daß die Hurerey mehr bey ihnen / als irgendswo im schwang gehet und zugelassen wird / zu geschweigen anderer wüsten Sünden.

Es ist kein zorniger / hoffärtiger / rachgieriger / unversöhnlicher / zanck- und kriegssüchtiger Mensch / als ein böser Christ / dessen man nun an vielen Grossen ein Exempel hat / die nur um zeitlichen vergänglichen Ruhm zu befördern / solche Kriege führen / daß viel hundert tausend Menschen um Leib und Seel kommen / ja solche Laster darinnen geschehen / die nicht zu beschreiben seyn.

Den Christen ist nichts lieber noch besser / als singen / springen / tantzen / vermummen / spielen / und Muthwillen treiben / halten alle andere Christen vor Narren und Bernheuter / die den ersten Christen nachleben / sagen / es seye nicht mehr um selbe Zeit / die Christliche Kirch seye nun triumphirend / darum müsse man frölich darinn seyn / jauchzen und frolocken.

Die Liebe unter den Christen ist heutiges Tags wunderlich / einer nimmt dem andern das Seinige

ge / unterdrückt ihn / wo er kan / schlägt ihn gar todt / wer liegt / der liegt / wer reit / der reit / ein jeder vor sich / GOTT vor uns alle. Man sucht nicht die Armen reich / sondern die Reichen arm zu machē / um das Geringste führt man Krieg / Rechts-Processe / um fünff Gülden einen Eyd gethan / nichts ohne Geld / und doppelt bezahlt / des Nechsten Fehler zu seinem Schaden entdeckt / und noch gröſſer gemacht / als sie seyn / es ist ein besserer Titul / einem Edelmann gestreng / als sanfftmütig oder tugendreich zu seyn / nichts leiden ist mannhafft / verzweiffeln beständig / gehts dann übel / so hängen sie das Maul / und seyn nicht zu trösten / trotzig / unwillig / verzagt.

Nach Ehren und hohen Obrigkeitlichen Diensten ist der Christen meistes Lauffen und Verlangen / über andere herrschen / regieren und tyranniſiren ist herrlich / mit Wällen / Gewehr und Spiessen sich versehen / ist ihr eintziges Vertrauen zu GOTT.

All solcher Christen Werck und Reden besteht in æqvivocationen / Lügen / Betriegen / Fluchen und Schwören / und ist über das dritte Wort der Teuffel im Maul / mit welchem sie alles bekräfftigen / man darff ihnen nicht drey Zeilen trauen / ohne Notario und Zeugen / alles wird bestritten und verthädiget / jeder seine Meynung mit Wort-Gezänck /

zänck / ja öffters mit Rauffen und Schlagen.

Der Christen meiste Zeit ist im Essen / Schlaffen / Geld zu erwerben / sich zu exlustiren / und in der Wochen zum äusserlichen Schein etwann eine Stund in die Kirch zu gehen / darinnen sie drey Dinge zu grossen Abgöttern machen / als **Tauffstein / Predigstul / Altar**; dann wenn die Christen nur getaufft seyn / in der Woche einmal Predigt hören / und im Jahr / wanns Glück gut / einmal zum Altar gehen / und das H. Abendmahl gebrauchen / so seynd sie die beste Christen. Ihr Beten ist viel Plaudern. Dem Neben-Menschen zwar ist gnug / wann man ihm nicht schadet / die Nahrung aber zu bekommen / werden tausenderley Betrug und Vortheil erdacht und verübet / dergestalt / daß Heyden / Türcken und Juden einen Eckel und Abscheu selbst an solcher Christen Leben haben.

In der Religion haben sie tausend Ketzereyen / tausenderley Meynungen / tausenderley Casus conscientiæ, tausenderley Ceremonien / tausenderley Verehrungen / tausenderley Bücher / tausenderley Predigten / tausenderley Sünden / tausenderley Verdammnissen / worüber sie mit einander wie Hunde und Katzen leben / einander verdammen / und mit Feur und Schwerdt vertilgen / wie dann etliche Hundert tausend Menschen darüber

über todt geschlagen / und gantze Länder und Provintzien verheeret worden.

54. Phil. Das seynd mir wunderliche Christen gegen die Vorige / und halte ich die jenige fromme Heyden / als den *Seneca*, *Epictetus*, *Plato*, vor besser / als solche Christen / ohn erachtet sie von Christo keine Offenbahrung gehabt / wiewol ich gestehen muß / daß der ersten Christen Leben um so viel besser ist / wann es also gehalten wird. Sage mir aber / seyn dann gar keine heilige fromme Christen mehr in der Welt / von der ersten Gattung?

Psych. Da sey GOtt vor / daß alle Christen so wären / wie der gemeine Schlag. Es gibt freylich fromme Christen noch in der Welt / auf den ersten alten Schlag / als in der Römischen Kirche seynd viel tausend Mönch und Nonnen / welche solches Leben / der Evangelischen Perfection nachzukommen / angefangen / ihre Güter gemein haben / und alles Zeitliche verachten / aber es gehen auch viel Mißbräuche und Ungelegenheiten darinnen vor / nemlich eine grosse Dienstbarkeit / närrische Mortification / Menschen-Satzungen / vorgebildete Tod-Sünden / Abhaltung von dem Ehestande / Neid und Haß / Müssiggang / welche Art zu leben vielen frommen Christen nicht anstehet; Einige geben Einsiedler ab /

ist

ist aber auch nicht allen zu raten/ noch Jedermans Thun/ noch dem Neben-Menschen darmit bedient. Andere/ als Ministen und Qväcker/ kommen zwar zum nächesten an dieses Christliche Leben/ aber mit ihren Glaubens-Articulen und Gebräuchen schrecken sie andere ab / und hemmen die Christliche Freyheit / also / daß sie ihrer Lehr halben um so viel verdächtiger und verhasset/ als ihres Lebens halben geliebet und gelobet werden / so seynd sie auch unter einander uneinig/ zertrennt/ und haben ihre Güter nicht gemein unter sich/ seynd auch zerstreuet. Die Brüder Höfe zielten zum nächsten darzu/ aber der Münsterische Krieg/ und der Name Wiedertäuffer / hat ihnen so viel/ als den andern der Spott-Name Qväcker/ und der in Friedland/ den Labadisten/ geschadet.

55. Phil. Was wäre denn vor ein Mittel/ gleichwol ehrlich/ vor der Welt ein Christliches Leben in Ruh und Stille/ seinen Nechsten zur Auferbauung und Trost zu führen?

Psych. Das thun/ was ich vorhin von der Christen Leben gemeldet / dann das kan ein jeder thun. Brauchet keine neue Art von Kleidern / Haarschären / noch äusserliche Gebäu / und Kirchen-Ceremonien/ welche nichts darzu thun / als einander ungleich machen/ einander unterscheiden / ein-

ander

ander verachten / verfeinden / und an öffentlichen Plätzen nicht heuchlen noch Böses thun / in geheim sein Hertz GOtt und seinem Nechsten offenbahren / und guts thun / die einerley Meynung und Lebens seyn / lieben / die anderer Meynung seyn / nicht hassen / niemand mit seiner Lehr und Lebens-Art Aergerniß geben / von niemand hingegen geärgert werden / in allgemeinen Glaubens Articuln eins seyn / in absonderlichen und fürwitzigen Fragen einfältig seyn. Viel Sachen wären nützlicher nicht gewust / als mit grosser Mühe erlernet. Der hat einen grossen Grad zur Heiligkeit gethan der niemanden um seinen Glauben fragt / noch mit ihm disputirt / hingegen niemand seinen Glauben und Meynung einpredigen und eindringen will / sondern der seinen Nechsten liebt / weil er sein Mit-Geschöpff ist / der GOtt fürchtet / und liebet / weil er sein Schöpffer ist / der sich selbsten fürchtet / liebet und ehret / Furcht und Achtung auff sich giebt / damit er nicht irre noch falle / liebt / damit er ihme keinen Schaden thue / sondern an Leib und Seel erhalte / ehret / dieweil er ein Wohnhauß der Seelen / und dieser GOttes Ebenbild ist / und diese Relation ist die Heiligkeit / so die Seel schöpfet aus der Heiligkeit GOttes / nemlich / der ersten Kennung.

Die

Die vierdte Abtheilung.

56. Phil. Sage mir / Psychosophe / was hat die Seel ferner für Kennungen von GOtt?

Psych. Daß er das höchste Gut / vollkommen / glückselig sey.

57. Phil. Wie ist GOtt vollkommen?

Psych. GOTT hat keine leibliche Vollkominenheit oder Unvollkommenheit / als Schönheit / Reu / Zorn / Unkeuschheit ꝛc. Dann er hat keinen Leib / und wann er einen hätte / ist leicht zu erachten / daß Er den Vollkommensten haben würde / als der so viel schöne / ja Englische Creaturen erschaffen. Seine Vollkommenheit aber bestehet in seiner Glückseligkeit und excellenz, diese aber in der Tugend / so das höchste Gut ist.

58. Phil. Worinn bestehen die göttliche Tugenden vornehmlichst?

Psych. In seiner Gutheit / Warheit / Gerechtigkeit und Beständigkeit.

59. Phil. Worinnen bestehet die göttliche Gutheit?

Psych. In rechter / redlicher / einfältiger Meynung / allen guts zu thun / und alles im guten und besten zu erhalten.

60. Phil. Warum ist und geschicht dann so viel

Böses in der Welt/und gehet den Guten ordinari schlimmer als den Bösen/ ist das der göttlichen Gütigkeit nicht zuwider?

Psych. Das hindert die göttliche Gütigkeit nit/ dann GOttes Meynung ist/ daß allezeit alles guts seyn solte/ und diese Meynung bleibt ewig. Daß sich aber die Sachen in der Welt verwirren/ und in Böses verwandeln/ ist/ wie bereits oben gedacht/ nicht allezeit böß; Dann daß es frommen Leuten übel gehet/ ist nicht böß/ sondern dienet zu ihrem Nutzen und Ehre. Was aber an sich selbsten böß ist/ das komint aus Mißbrauch des freyen Willens her/ und dieser aus nicht gnugsamer Betrachtung der Seelen/ und diese durch zu viel achgebung auf die Vernunfft/ äusserliche Sinnen/ irrdische/ fleischliche und weltliche Sachen. Sonsten/ gleichwie die Sonne allezeit scheinet/ ob sie gleich nicht durch die Wolcken dringet/ noch von uns gesehen werden kan; Also scheinet und erhält die göttliche Gütigkeit alles in der Welt/ ob wir es gleich nicht mercken/ und gehet sowol über Gute/ als Böse.

61. Phil. Worinnen bestehet die göttliche Warheit?

Psych. Daß in GOtt keine Veränderung seiner Meynung/ derentwegen Er allezeit gleich gesinnet ist/ einfältig/ der keinen fürchtet/ noch betrieget.

62. Phil.

62. Phil. Warum gibts dann so viel Lügen in der Welt?

Psych. Alle Lügen entspringen aus **Furcht** und **Betrug**. Aus **Furcht**/ indem man sich scheuet/ die Warheit zu bekennen. Aus **Betrug** / indem man seinem Nechsten etwas vorschwätzt/ so nicht wahr ist/ entweder sich selbsten groß zu machen/ oder seinen Nechsten zu betriegen/ und zu vervortheilen. Daß aber GOTT nicht lügen könne/ ist Ursach/ wie gemeldet/ daß er weder jemanden fürchtet noch betrieget; und das bezeuget die menschliche Seel/ als GOttes Ebenbild/ welche nicht lügen kan/ dann der Mensch mag lügen/ wie und was er will/ so weiß doch die Seel / daß er lügt / und daß es nicht wahr ist/ die Warheit aber ist die Sach/ oder Wesenheit der Sachen selbst/ derentwegen so wenig/ als die Sach veränderlich. Weil nun GOtt der Ursprung aller Sachen ist/ so ist er auch der Ursprung aller Warheit/ nemlich die Warheit selbst.

63. Phil. Worinnen bestehet dann die göttliche Gerechtigkeit?

Psych. Allen recht/ niemand unrecht thun/ nicht zu streng/ auch nicht zu barmhertzig seyn.

64. Phil. Warum ist dann solche Ungerechtigkeit/ Unbarmhertzigkeit und Tyranney in der Welt/ daß die unschuldigen Kinder auch darüber leyden müssen? Psych.

Psych. GOTT läst keinem Unrecht geschehen: Es gehe den Bösen wol oder übel / so dienet es ihnen zur Straffe; dann gehet es ihnen wol / so mißbrauchen sie es / und stürtzen sich selbst / gehets ihnen übel / so wissen sie sich im Unglück nicht zu regieren / sondern fallen und verzweiffeln. Hingegen es gehe den Guten wol oder übel / so dienets allezeit zu ihrem Nutzen / so es wol gehet / dancken sie GOTT / und dienen ihrem Nechsten damit. So es übel gehet / ruffen sie zu GOTT / versuchen ihre Art / und üben sich in Tugenden / der Beständigkeit / Hoffnung und Leyden. Solte aber gleichwol dem Menschen unrecht geschehen ohne einige sichtliche Ursach / so seynd doch die göttliche Ursachen nicht bekandt / warum er solches thut / oder dergleichen Unrecht geschehen läst / und gegen alles Anruffen zusiehet / dann / entweder will er die straffen / welche solches Unrecht thun / oder die von andern Schulden her straffen / oder anderwertlich belohnen / welchen solch Unrecht geschicht / dann GOtt in seiner Gerechtigkeit wunderlich und unbegreifflich. Das aber ist gewiß / daß er barmhertzig und wahr ist / und nichts Böses thun kan / sondern wenn man ihm vertrauet / alles zu gutem Ende ausführen thut / zu seiner Majestät Ehr / und der Seelen Seligkeit; so ist seine Güte bey uns. Dann was hätte GOtt Ursach / eines

ar-

armen Menschen oder Kindes halben unrecht zu thun / und seine göttliche Gerechtigkeit zu brechen / der den Menschen darum erschaffen / daß er sie daran erweisen will. Es wäre ihm ja ein schlechtes Werck / einen armen Menschen über einen Hauffen zu werffen. Daß aber gleichwol in der Welt Unrecht geschicht / ist solche selbsten schuld daran / und rühret her aus Liebe zum Besitzen und Gewalt / dannenhero einer dem andern das Seinige nimmt.

65. Phil. Was ist die göttliche Beständigkeit?

Psych. Dieweil GOTT die erste Ursach und Anfang aller Sachen / nemlich der gantzen Natur ist / solche aber so viel tausend Jahr / so in Elementen und Sternen / als in den geringsten Kräutlein oder Würmlein unveränderlich beständig gehet / so muß nothwendig folgen / die erste Ursach aller Ursachen muß beständig / unveränderlich und ewig während seyn.

66. Phil. Weil / wie du sagst / alle Elementen und Sterne / Kräutlein und Würmlein so beständig ihre Ordnung halten / warum hält dañ der Mensch allein so wenig Ordnung / also / daß er unbeständiger als alles ist / gibt denn GOtt auf ihn allein keine Achtung?

Psych. Was des Menschen Leib anbelanget / so wird derselbe in Mutterleibe so künstlich / noch

eben also / als wie von Anfang der Welt gebildet / daß nichts daran mangelt / und niemand solchen ordentlicher bilden könte ; ist also die göttliche Ordnung hierinnen nicht anzuklagen. Die Seel anbelangend / so bleibt sie allezeit ein geistliches Wesen / so unzergänglich und unsterblich ist / also auch hierinnen die göttliche Ordnung nicht zu tadeln. Das aber anbelangt das Gemüth / die Sinn und Vernunfft / das ist veränderlich von Anfang seiner Erschaffung gewesen / und das rühret her aus dem Mißbrauch der Vernunfft / worauf die Schulen so sehr sehen / daß sie auch den Menschen darvon beschrieben haben / daß er sey ein vernünfftiges Thier : Weil dann von der Vernunfft alle Eitelkeit und Veränderung herrühret / und die Schulen / wiewol unbillig / den Menschen darvon beschrieben haben / so hat jener Heyd nicht uneben von den Menschen gesagt / daß er sey **ein Exempel der Schwachheit / ein Raub der Zeit / ein Spiel des Glücks / ein Ebenbild der Unbeständigkeit / eine Wagschal des Neides und Elendes** / das übrige aber an dem Menschen sey Schleim und Galle. Hätte aber dieser Philosophus der Seelen nicht vergessen / so würde er den Menschen von dem edlern Theile beschrieben haben / nemlich daß sie in der Beständigkeit **ein Ebenbild GOttes** sey / und

und nichts beständiger / ordentlicher noch unzergänglicher in der Welt / als sie.

67. Phil. Was entstehet aus vorhergehenden Tugenden in GOtt?

Psych. Vollkommene Glückseligkeit / nemlich / daß GOtt allein der **Heiligste / Vollkommenste / Weiseste / Mächtigste und Unvergänglichste** sey.

68. Phil. Hat die menschliche Seel / als ein Ebenbild GOttes / auch etwas eingedruckt von dieser göttlichen Glückseligkeit?

Psych. Freylich / dann weil GOTT der Seelen höchstes Gut ist / so muß sie auch von demselben was theilhafftig seyn / heilig / tugendhafft / verständig / vermöglich und beständig seyn / das ist / sie muß eine **Religion / Tugend / Wissenschafft / Lebens-Mittel** / und das **Leben** haben / ohne diese fünff Mittel wäre sie unglückselig.

69. Phil. Wie weit aber erstrecket sich die Glückseligkeit der Seelen hierinn?

Psych. Viel weiter nach dem Tode / als in dem Leben. Dann nach dem Tode ist die Seel unverweßlich / und hat keine Kranckheit noch Zertrennung mehr zu fürchten / sie hat nicht nöthig / um Nahrung sich zu bewerben / noch Wissenschafften ferner zu lernen / noch mit Lastern zu streiten /

sondern ruhet und ist geheiligt in GOtt/in welchem sie alles beschauet / lebt und schwebt / was zum Stande ihrer Vollkommenheit vonnöthen. Allhier aber in dem Leibe muß die Seel im Glauben / Tugenden / Wissenschafften / Nahrung und Lebens-Mitteln / sich so weit erhalten und bemühen / als ihr Zustand und Dürfftigkeit erfordert.

70. Phil. Wie kommt es dann / daß so viel Menschen in dieser Welt unglückselig seyn?

Psych. Daß sie nicht in der Wagschal und Mittelpunct voriger fünff Puncten ihrer Glückseligkeit verbleiben / sondern entweder darinnen zu hoch steigen / und GOtt gleich seyn wollen / oder zu nieder / und dem Vieh gleich werden; Zu hoch steigen sie / wann sie in der Religion von GOtt mehr wissen wollen / als er ihnen geoffenbahret; In der Tugend fürtrefflich seyn wollen / und selbige in Laster verkehren. In den Wissenschafften zu viel der Vernunfft trauen; In der Nahrung zu viel sorgen / und mehr / als vonnöthen / zusammen bringen nemlich zu reich werden / zulang leben wollen / und weil solches unmöglich / derentwegen die Fortzeugung zugelassen / solchen durch Unzucht mißbrauchen. Hingegen achten andere zu wenig auf diese fünff Puncten der Glückseligkeit / und werden dem Vieh darinnen gleich / haben gar keine Religion / achten nichts auf Ehr und

Tugend / lernen und wissen nichts / geben nicht Achtung auf ihre Nahrung / fressen / sauffen / und achten ihr Leben vor nichts. Von beyden findet man / sage von den ersten: **Ihr werdet GOTT gleich seyn.** Von dem letztern: **Werdet nicht wie ein Roß oder Maulthier.** Hieraus nun entstehet das Unglück in der Welt unter den Menschen.

71. Phil. Hat aber GOtt kein Mittel gesetzt / die Menschen in der Glückseligkeit zu erhalten / wann sie daraus schreiten wollen?

Psych. Ja / die Kinder-Zucht und Obrigkeit. Die erste soll die Menschen in der Tugend / die andere in dem Alter in der Wagschal voriger fünff Puncten ihres Glücks erhalten / wann sie zurück wollen / fortziehen / wann sie zu hoch wollen / im Zaum halten sollen; Aber eben diese Mittel seyn öffters die Ursachen alles Unglücks in der Welt / bringen die Menschen selbst aus ihrem Ruhe-Punct ihrer Glückseligkeit / und lassen ihnen entweder zu viel oder zu wenig zu / also / daß die Wagschal bey den Menschen allerseits auf zweyerley Theilen ausschlägt.

72. Phil. Was ist dann heutiges Tags der doppelte Ausschlag und Ruhe-Punct des Glücks und der Tugenden?

Psych. Die Wage von der Tugend schlägt

aus / zu wenig / stehet recht / schlägt aus zu hoch.

Im Verstande Rath zu geben /
Unverständig / verständig / arglistig.

Im Willen / jedem das Seinige zu geben.
Zu viel zu geben / Gerechtigkeit / zu wenig.

Im Leyden des Leibes /
Verzagheit / Stärck / Vermessenheit.

In Gütern des Leibes /
Dummheit / Mässigkeit / Unmäßigkeit.

In äusserlichen mittelmässigen Gütern /
Geitz / Freygebigkeit / Thorheit.

In grossen Gütern.
Unter seinem Stande / prächtig / über seinen Stand.

In mittelmässigen Ehren-Sachen /
Ehrvergessen / Erbarkeit / Ehrgeitz.

In hohen Ehren-Sachen /
Kleinmütigkeit / Großmütigkeit / Hoffart.

In Regierung des Gemüths /
Nichtsachtend / sanfftmütig / zornig.

Im umgehen mit andern /
Lügenhafft / warhafft ruhmräthig.

In lustiger Gesellschafft /
Grobheit / Höfligkeit / schändlich.

In ernsthafter Gesellschafft /
Einander heucheln / gefallen / widersprechen.

In

In Erhaltung eigener Ehr/
Furchtsam / schamhafftig / unverschämt.
In anderer Leut verdientem Glück /
Neidig / unwillig / übel wollend.

73. Phil. Was entstehet nun hieraus?

Psych. Aus den Ausschlägen / Laster / da einige zu niedrig / andere zu hoch wollen / aus dem Centro, Mittel- oder Ruhe-Punct aber entstehet die Glückseligkeit / die Tugend / die Ehre / der Adel / dann der glückselig ist / der ist tugendhafft / ehrlich und edel.

74. Phil. Wie kommt es dann / daß es so viel lasterhaffte böse Leut heutiges Tags unter denjenigen gibt / welche die Allertugendhafftigste seyn wollen / und derentwegen sich vor besser / als andere Leut achten / derentwegen sich unterscheiden / und zu Edelleuten machen?

Psych. Dieweil durch böse Gewonheit der Adel heutiges Tages mehr von dem Papier / als eigenen meritis herkommet / derentwegen bleibet der Nahm / Geschlecht und Ehr solchen Leuten / ob sie gleich nichts Tugendhafftes an sich haben / sondern voller Laster / gantz unglückselig seyn / so gar / weil die Menge der Boßhafftigen / Lasterhafften / heutiges Tags / überhand / und die Gewalt und Tyranney über andere genommen / so halten solche alle ehrliche tugendhaffte Leut vor Narren /

Cujonen, und ihre Sclaven; hingegen alle lasterhaffte / gottlose Menschen seyn ihres gleichen / und ihnen angenehm.

75. Phil. Beschreib mir dann einen rechten unartigen und ungerathenen Edelmann nach heutiger Mode?

Psych. Ein Cavallier nimmt seinen Namen davon / daß er reiten könne / wie Horatius sagt: Nobilis puer nescit hærere eqvo, darum wird er ein Cavallier genennet / je mehr und besser er nun reiten kan / je besserer Cavallier.

Je mehr und besser er fluchen kan / und je weniger er glaubet / je besserer Cavallier / dann glauben ist pfäffisch.

Je insolenter, unverschämter / zorniger / tyrannischer / und vermessener er ist / je besserer Cavallier.

Je weniger er studirt / und je mehr er nichts als Schwöhren und Lügen weiß / je besserer Cavallier.

Je weniger Treu und Glauben / je besserer Cavallier.

Je mehr er sauffen / fressen / spielen / tantzen / huren und dominiren kan / je besser Cavallier.

Je mehr er schachern / je mehr er die Unterthanen beschweren / schären und schinden / durch Krieg / Raub / Morden / Sengen und Brennen /

nen / andern das Ihrige nehmen kan / je besserer Cavallier / und solche lassen keinen andern neben sich passiren / als von solcher Qvalität.

76. Phil. Behüte mich GOtt vor solchen Cavalliren / wie muß es den armen Leuten gehen / die solchen Tyrannen unterthänig seyn / oder mit ihnen umgehen müssen?

Psych. Schlecht genug: Der ihrer nicht vonnöthen / bleib von ihnen; der mit ihnen muß umgehen / hat Gefahr genug / und der ihr Unterthan ist / solte sich lieber in der Türckey wünschen.

77. Phil. Was solte man in Türckey thun?

Psych. Sicher für solchen Cavallieren zu seyn / dann die gelten alda nichts / haben keine Gewalt / und dürffen dem geringsten Bauren den geringsten Drang nicht anthun / sondern es ist alda der Groß-Türck allein Herr / und weiß von keinen Subdivisionibus, jederman lebet in der höchsten Ruh und Freyheit in Religion und Gerechtigkeit / man weiß von keinem innländischen Krieg / noch von Contribution oder Accisen / über diß ist alda das edelste Land der Welt / und Platz gnug zu cultiviren / die Türcken an sich selbsten seynd anjetzo stille / modeste / barmhertzige Leut / aller Grausamkeit / Insolentz und Leichtfertigkeit feind / und bey weitem nicht mehr so tyrannisch / als vor diesem

sem / also / daß sie manchem Europäischen Edelmann weit zuvor gehen.

78. Phil. Wie macht mans aber mit den Europäischen Edelleuten hier aussen?

Psych. Wann es bey dem alten Verß bliebe:

Est melius clarum fieri, qvam tempore nasci,
Virtutem si vis Nobilis esse cole.

Beruff dich nit auf dein Geschlecht /
Sey tugendhafft / und leb gerecht /
Das ist ein rechter Edelmann /
Der solches Wapen führen kan.

Wann / sag ich / niemand auf ein neues mehr geadelt würde / als der den Adel durch Tugend verdienet / die Tugend in einem friedsamen Gemüth / und nicht in Menschen-würgen bestünde / so würde mit der Zeit ein tugendhaffter Adel aufkommen / so aber werden allerhand Leute / hätte schier gesagt / Scharffrichter und Juden / und wer nur Geld und Gunst hat / geadelt / also / daß viel ehrliche Leut scheu tragen / Edel zu werden / oder sich in solch Adel-Buch neben dergleichen Leut setzen zu lassen. Dann / wer recht edel seyn will / der setzet den Adel in die Tugend / und wer tugendhafft ist / der sucht solche als eine köstliche Perl und schätzbares Juwel / geheim zu halten / und still vor der Welt darmit zu seyn : Dann die wahre Tugend hat die Art / daß sie den Besitzer selb-

sten

sten vergnügt; Die falsche Tugend und Adel aber muß sich der Welt zeigen / und das Lob und æstimation von aussen / nemlich von der Welt / empfangen.

Die fünffte Abtheilung.

79. Phil. Sage mir / Psychosophe / was hat die Seel ferner vor Kennungen von GOtt?

Psych. Daß er allwissend und alles sey; dann der ein so wunderliches Gebäu der grossen und kleinen Welt erschaffen / muß nothwendig allwissend und allweise seyn / zumalen zu so wunderlicher unergründlicher Regierung und Allmach / GOttes / in den Wercken und Geschichtent die wir täglich für Augen sehen / nothwendig eine göttliche Wissenschafft und Weißheit erfordert wird.

80. Phil. Ist Wissen und Weiß seyn unterschieden?

Psych. Ungezweiffelt; dann weise seyn / heist die Sachen verstehen / wie sie seyn; Wissen aber / heist der Sachen thun / lassen / und Geschichte wissen. Zum Exempel; Daß ein Mond an dem Himmel ist / das verstehe ich / dann ich sehe ihn / daß er aber alle vier Wochen neu wird / das weiß ich aus der Beobachtung.

81. Phil.

81. Phil. Wie ist Wissen und Weißheit in GOtt unterschieden?

Psych. Daß GOtt alles versthet / wie es an sich selbsten ist / und daß er alles weiß / das geschehen ist / und noch geschehen soll.

82. Phil. Wie ist das Wissen und Wollen in GOtt unterschieden?

Psych. Gott weiß alles / was geschicht / daß er will / daß geschehen soll / er will aber nicht / daß alles geschehen solle / daß er weiß / daß es geschehe / also daß das Wissen keine Nothsächlichkeit von dem Willen in GOTT macht / noch nach sich ziehet. Nemlich / GOTT weiß alles / was er will / er will aber nicht alles / was er weiß. Er will / daß alles gut sey / alle selig werden / er weiß aber / daß etwas böse wird / und einige nicht selig werden. Die nicht selig werden / werden nicht darum nicht selig / daß es GOTT nicht hat haben wollen / noch daß er gewust / daß sie nicht selig würden werden / dann das Wissen nöthiget nicht / sondern der Wille.

83. Phil. Wann GOtt nicht wolte / daß geschehe / was er weiß / daß geschicht / warum hindert ers nicht / daß was geschicht / nicht geschehe?

Psych. Es ist schon oben gesagt / daß das Wissen in GOtt / dessen Willen nicht præjudicire, noch contrariire / nun ist Gottes Wille / daß der Mensch

einen

einen freyen Willen habe / zu thun und zu lassen / was er will / so muß dann das Wissen in GOTT seinem Willen nicht zuwider lauffen. Das aber ist der Unterscheid / das das Wollen in GOTT antecedenter, und das Wissen conseqventer procedirt. Von Ewigkeit hat GOTT gewollt / daß alle selig werden / und ihren freyen Willen darzu gebrauchen; von Ewigkeit aber hat auch GOTT gesehen / daß einige / und zwar in specie, welche nicht selig werden / und ihren freyen Willen mißbrauchen / nicht daß das göttliche Vorwissen oder Vorsehen die Menschen zum Mißbrauch ihres freyen Willens necessitirt / sondern daß GOTT gesehen / wie sich die Menschen präsentirt / eben als wann einem befohlen würde / wol geputzt vor einem Spiegel zu stehen / und solcher stellete sich gantz unsauber darfür / und würde von dem / der befohlen / gantz sauber darfür zu erscheinen / unflätig darinnen ersehen / alwo zu dieser unflätigen Erscheinung oder Darstellung der Befehlgeber weder mit seinem Willen / noch Sehen in Spiegel / Ursach gewesen / daß sich was Unflätiges darinnen zeiget / als der nit gewollt / daß was Unflätiges sich darinnen zeigen solle / und vielweniger gern gesehen / daß sich etwas Unflätiges darinnen gezeiget hat.

34. Phil. Wie weiß aber GOtt / was geschehen / geschiehet / und geschehen soll / in der gantzen Welt?

Psych. Das ist ihm leicht / dann das Wissen geschicht bey den Menschen in der Seel / welch eine verstehende Krafft ist; Nun ist aller Seelen Ursprung GOTT / also weiß GOTT / was alle Seelen verstehen / gegenwärtig / und was sie verstanden haben / vor dieser Zeit / ist nur eine Art einer Erinnerung / und diese eine stetswährende Vorstellung in GOTT / also daß wegen des Vergangenen und Gegenwärtigen es leicht ist / das Künfftige aber anbelangend / so rühret her aller Seelen Wissen von GOTT / derentwegen weis GOTT / was er ins künfftige der Seelen eingeben wolle.

85. Phil. Hat auch die menschliche Seel etwas von dieser Wissenschafft / von vergangenen / gegenwärtigen und künfftigen Dingen / durch Eingebung von GOTT?

Psych. Freylich / dann die eine gute Gedächtnis haben / erinnern sich schier ihres gantzen Lebens / was sie gegenwärtig thun / das wissen sie / wann sie anders bey Sinnen seyn. Was künfftig mit der Seel geschehen soll / weiß sie theils aus göttlichem Wort / theils aus ihrer eigenen Erkänntnis: absonderlich aber / alles guts oder böses / gehet der

See-

Seelen vor / ja sie wird dessen erinnert / gewarnet / hat offters im Traum Vorsehungen / und fallen ihr bißweilen unversehens Sachen bey / daran sie nit einmahl gedacht: Darum die Alten die Seel fatidicam genennet. Daß aber die Seel andere Sachen / die sie nicht angehen / vorsehen kan / seyn die Wahrsager und Propheten Zeugniß / derer viel Exempel und Propheceyungen vorhanden / als die Propheceyung Danielis / die Offenbahrung Johannis / die Sibyllen / Fratr. Malachiæ Vaticinia von Succession der Päbste / zu sehen in Nucleo historiarum Bucelini, so noch auf den heutigen Tag genau entstimmen / und viel andere mehr.

86. Phil. Hat auch GOtt der Seelen etwas von Weißheit mitgetheilt?

Psych. Nicht wenig / sondern schier in keiner Sachen mehr / als darinnen / so daß man absonderlich GOttes Weißheit daraus erkennen kan.

87. Phil. Worinn bestehet die menschliche Weißheit?

Psych. In Wissenschafft und Erkäntniß der Geschöpffe und Geschichte.

88. Worinnen bestehet die Wissenschafften von Geschichten?

Psych. In allerhand / fürnemlich in sechserley / als in Geschichten vom Leben und Tode / von Suc-

Succession/wie eins dem andern nachgefolget/ von allerhand Begebenheiten und Zufällen/ von Krieg und Frieden/ von allerhand Wunderwercken/ von allerhand Ländern und Reisen/ Geld ꝛc. und dergleichen.

89. Phil. Was wird erfordert zu dieser Wissenschafft?

Psych. Die Geschichte seynd dreyerley/ was vergangen/ was gegenwärtig geschicht/ was ins künfftig geschehen wird; dieses letztere wird durch vernünfftige Conjecturen/ auch durch Weissagung erfahren. Was gegenwärtig geschicht/ erfähret man durch Brieffwechselung/ und Lesen der Zeitungen. Was bereits geschehen ist/ das lieset man in Historien-Büchern. Es werden aber zu den Historien drey Stück erfordert/ erstlich daß man die Welt-Kugel und Land-Charten wol verstehe; zweytens/ daß man die Chronologie oder Zeit-Register erlerne; drittens/ daß man grosser Herren Geschlechter/ Genealogia/ oder Stammenbäume wisse/ und hierzu gehöret eine gute Gedächtniß/ solche Sachen zu behalten/ eine gute Aussprach/ die Geschichte zuerzehlen/ und ein schöne Schreib-Art/ die Geschichte zu beschreiben/ wozu auch reisen/ und allerhand Sprachen reden/ nicht wenig thun.

90. Phil.

90. Phil. Was vor einen Nutzen hat die Seel/ aus Wissenschafft von den Geschichten?

Psych. Daß sie Gottes Allmacht und wunderliche Allweise Regierung siehet / und dann / daß sie aus anderer Exempel und Begebenheiten sich selbst desto besser zu regieren weiß.

91. Phil. Worinn bestehet die Wissenschafft von den Geschöpffen oder Sachen?

Psych. In dreyerley / nemlich in **Unterscheid Wirckung / und Ursach der Sachen.**

92. Phil. Wie seynd die Sachen dann unterschieden?

Psych. Dreyerley / **Gott / Geister / Leiber.**

93. Was hat die Seel vor Wissenschafft von diesen dreyen?

Psych. Die Wissenschafft / welche die Seel von GOTT hat / wird genennet Theologia, und diese bestehet in der Beschauung / Offenbahrung / GOttes Wort / geistlichen Büchern / Wissenschafft der Strittigkeiten in allerhand Religionen / Lehren / Predigen / Andacht / Ceremonien. Die Wissenschafft aber / so die Seel von den Geistern / Engeln / Seelen / Kräfften / intelligentien hat / wird genennet die Metaphysic / Pneumatologie / Psychosophie. Die Seel in Tugenden zu üben / ist die Ethic / in den Schrancken der Gesetze zu erhalten / die Jurisprudentz / und in einem bürgerlichen

chen Stande zu regieren / die Politic / Oeconomie und prudentia civilis. Die Wissenschafft aber (so die Seel von den Leibern hat / ist zweyerley; Erstlich / nach ihrer äusserlichen Gestalt / wornach sie in der Maaß / Zahl und Gewicht / Licht und Schatten / Figur und Farb / Ruh und Bewegung betrachtet werden / und dieses lehret die Mathesis. Ihre innerliche Eigenschafften aber lehret die Physic, ihren Unterscheid die Logic, ihre Würckung die Medicin, ihre Ursachen die Philosophia.

94. Phil. Wie unterscheidet die Seel die Leiber?

Psych. In **Natürliche** / und durch **Kunst** gemachte.

Die Natürliche seyn wieder zweyerley / nemlich / **die Anfänge und Saamen der Sachen** / und dann was aus den Anfängen und Saamen herkommet / nemlich **die Leiber** / welche viererley seyn als Meteora oder Geschöpffe / so in der Lufft seyn / als Wasser / Feuer / Lufft / Erden / Stern zweytens / Thier; drittens / Erdgewächse; viertens / Steine und Metallen.

Unter den Thieren halten sich einige auff der Erden / und diese haben entweder gantze oder gespaltene Hüfen / wiederkäuen oder wiederkäuen nicht / haben Hörner oder seynd ohngehörnt / eini-

ge haben Klauen und gebähren lebendige Thier/ oder legen Eyer und brüten solche aus / und solcher Art Thier sind entweder mit Haut oder Schild bedeckt / einige Thier haben Federn / und fliegen als die Vögel / derer Wohnstatt theils auff der Erden / theils im Wasser ist / und entweder Fleisch/Kräuter oder Beeren essen/groß/klein und mittelmäßig seyn / singen oder nicht singen / blatte oder gespaltene Füsse haben. Es gibt auch viel Geschmeiß und Würm/ deren sich etliche auff der Erden / andere auf dem Wasser auffhalten/etliche haben keine Füsse / andere haben wenig oder viel Füsse einige haben keine Flügel / andere haben bedeckte oder offene Flügel / einige machen keinen Honig/ andere machen Honig. Die Thiere so im Wasser leben/seynd die Fische/welche entweder in Teichen/ fliessenden Wassern / oder in dem Meer sich aufhalten / Schuppen und Gräden haben / oder ohne Grädt und Schuppen seynd. Es seynd auch einige Thier/die auff dem Lande und im Wasser leben/ und dann wie Gewächse seyn / und dennoch Leben haben / und die seynd entweder weich / oder haben Schalen / die auf allerhand weise gedrehet seyn.

Was nun die Erdgewächse anbelangt / so seyn solche entweder Bäum / Stauden oder Kräuter/ die Bäume tragen entweder Früchte die Kern oder Stein haben/ Nüß/Eichel oder Beern/Blumen/

Tropf-

Tropffen / Hülsen oder Schoten geben / etliche tragen Gewürtze / die Kräuter aber sind auch unterschiedlich / dann etliche haben Zwiebel / groß oder kleine Stengel / tragen Früchte oder keine Früchte / haben runde / gespitzte / dicke / dünne / rauhe / glatte Blätter / tragen Wipffel / Köpffe / Kronen / Schoten.

Die mineralischen Gewächse anbelangend / so seyn solche entweder Stein / Metallen / oder mineralische Säffte / die Erden seynd entweder fett / mager / gesaltzen / schweffelicht / salpeterich / sandig / mistig. Die Steine haben entweder keine / oder eine gewisse oder gemischte Gestalt / seynd entweder gantz oder halb oder gar nicht durchsichtig / edel oder unedel / groß oder klein / stellen für natürlicher oder künstlicher Cörper Gestalt / komen aus dem Wasser / Bergen oder Thieren / werden unterschieden durch die Härte / Gewicht / Farb / Glantz und Feuers Beständigkeit.

Die Ertz und Metallen seynd entweder noch mit Steinen vermischt und unreiff / oder zeitig / gediehen und geschmoltzen / werden durch die Brüchichkeit / Feuers-Beständigkeit / Leuchtigkeit / Geschmeidigkeit / Schwere / Leichte / Dichtheit / Farbe / Thon und Fluß unterschieden. Die mineralische Säffte seyn entweder flüßig / als Steinöhl / Saltz-Wasser / Saurbrunnen / oder gestandene / als Saltz / Sal-

Salpeter/Alaun/Vitriol/Schweffel/Borras ꝛc.

Durch Kunst gemachte Leiber aber seyn/welche entweder in ihrer Natur durchkochen/beitzen/fermentiren / verändert werden / als Färbeyey/ Schmeltzerey / Gläserey / Lederbereiterey / Bierbrauerey / Apoteckerey ; oder welche durch Zusetzen oder Abnehmen in ihrer äusserlichen Figur geändert werden / durch leimen / löten / nageln / fügen / binden / weben / stricken / filtzen / nähen / oder zerschneiden / bohren / hobeln / raspeln / feylen / hauen / hammerschlagen / strecken / nach Art der Handwercken / die in Holtz / Stein / Leim / Horn / Woll / Metallen / und dergleichen arbeiten.

95. Phil. Was ist vor eine Weißheit / die eigendlich dem Menschen angehet?

Psych. Der Mensch hat drey Stück zu betrachten / nemlich / reden / urtheilen / und thun.

96. Phil. Wie erlernet der Mensch die Sprachen?

Psych. Auff zweyerley Weise / als eine Mutter-Sprach / und als eine Kunst-Sprache. In der Mutter-Sprache weiset und bedeutet man einem die Sachen / und nennet sie mit Namen. In der Kunst-Sprach aber / werden nur die Wörter der Mutter-Sprach mit andern Namen benennet / darum ist leichter eine Kunst-Sprach als Mutter Sprach zu lernen / doch muß allemahl

eine Mutter-Sprach der Kunst-Sprache vorgehen. Jed: Sprach aber erfordert zwey Stück, erstlich jede Sach mit ihrem behörlichen Namen zu nennen, Zweytens / die Namen oder Wörter wissen zusammen zu setzen: Das Letztere wird durch den Gebrauch / der Kunst aber nach / durch die Grammatic, Etymologi und Syntax gelernet. Das Erste aber / nemlich die Erlernung der Wörter / wird durch die Dictionaria oder Wörter-Bücher gelernet / derer unterschiedliche seyn / als etliche gehen nach dem A B C / etliche nach Civilem Gebrauch der Sachen / beyde aber seynd des Menschen Memori beschwerlich / und bringen die Wörter zu weit von einander; Hingegen werden sie leichter erlernet / und vielbeständiger in der Gedächtniß erhalten / wann man sie ihrer dreyfachen Verwandtniß nach lernet / nemlich erstlich / wie sie von einander herkommen / als die derivata bey den primitivis, abreden / anreden / ausreden / einreden / verreden / zureden / bey dem primitivo reden / lernet. Zweytens / wie sie einander verwandt seyn / einerley Bedeutung halben / als bey dem Wort reden / sagen / sprechen. Drittens wie sie einander verwandt seyn ratione prædicationis, und wie sie von den Sachen füglich können gesagt werden / als / wiewol ein Mensch

und reden weder in der ersten affinitate derivationis, noch in der zweyten affinitate significationis einander verwandt seyn / so kommen sie doch in der tertia affinitate prædicationis zusammen / nemlich: ein Mensch redet. Gleichwie nun die Wörter / nach der ersten affinitate derivationis erlernet / eine grosse Menge geben / indem die derivata leichtlich und fest bey den primitivis erlernet / und behalten werden können / also geben die Wörter / in der zweyten affinitate significationis erlernet / eine grosse Zierlichkeit und Wohlredenheit / daß man nemlich nit allezeit einerley Wörter gebrauchen darff / sondern darinnen variiren kan; Und die Wörter in der dritten affinitate prædicationis erlernet / machē / daß man mit den Wörtern auch die Sachen unterscheiden und vereinigen lernet. Das erste macht fertig / das zweyte zierlich / und das dritte verständig reden / gehet auch solches Lernen zum geschwindesten und beständigsten zu. Nach diesem Hauptwerck gehöret auch zu den Sprachen / daß man ihre Aussprach / accent, Redens-Arten / Zierlichkeiten / Phrases / Sprüchwörter und Verse verstehe. Wiewol nun der Mensch nur einer Sprache zur Mutter-Sprach kündig ist / so seyn doch unzählich viel Sprachen in der Welt / und darunter etliche des Ursprungs / andere des Gebrauchs

brauchs halben / Hauptsprachen. Insonderheit; Teutsch / Sclavonisch / Lateinisch / Arabisch / Malaisch / Charaybisch / aus welchen man leichtlich alle andere Sprachen begreiffen / und beynahe damit durch die gantze Welt kommen kan. Doch gleichwie die Lateinische und Arabische Sprach in gantz Europa / Asia und Africa / vor gelehrte Sprachen gehalten werden / wormit man bey den Gelehrten auskommen kan / also ist die Frantzösische und Italiänische Sprach ein Mittel bey den meisten Höfen und Hofleuten / besagter Orten fortzukommen. Wiewol es besser wäre / daß in der Welt nur eine **Sprach ein Glaub / ein Geld / eine Kleider-Tracht** wäre / so würde vielleicht grössere Lieb und Ordnung darinnen / auch besser darmit auszukommen seyn.

97. Phil. Wie wird der menschliche Verstand / Urtheil / Vernunfft / exercirt?

Psych. Durch äusserliche und innerliche Betrachtung der Sachen / gestaltsam dann auch Sachen seyn / welche allein durch die äusserliche / andere / welche allein durch die innerliche Sinne betrachtet werden müssen; Und zwar alle cörperliche Sachen werden durch die äusserliche Sinne vernommen / als Farben und Gestalt durchs Gesicht / Klang durchs Gehör / hart / weich / glat / rauch durch Gefühl / und so fort. Daraus gestaltet die

Ver-

Vernunfft hernach unterschiedliche Betrachtungen/und betrachtet solche Leiber/erstlich mathematicè, nach der Zahl/Maaß/Gestalt/Gewicht; hernach physicè, was sie vor Leiden/Zufäll/Eigenschafften und action haben; drittens/was sie vor correlationen und reactionen mit einander haben; und viertens/wie sie ad usum civilem dienen. Dieses alles geschicht durch eine Ratiocination oder Gegeneinanderhaltung eines Cörpers/und dessen vorgemeldter vierfacher Betrachtung gegen die andere/woraus dann die Vernufft hernach Schlüsse/definitiones, distinctiones, præcisiones, axiomata und hypotheses macht. Dann gleichwie die Sprach oder Rede-Kunst erfordert/jede Sache mit ihrem eigenen bekandten Namen zu nennen; also besteht die ratiocination oder Vernunfft-Kunst fürnemlich darinnen/jede Sach von der andern zu unterscheiden/und dieses Unterscheides absonderliche Ursach zu geben/nemlich die eigendliche Beschreibung. Solcher absonderlicher Unterscheid muß aber entweder aus würcklicher Erfahrenheit kommen: Dann darum sagt die Schrifft/daß GOtt alle Thiere vor Adam geführet/damit er ihre Gestalt und Natur sehen und erlernen/und also ihnen einen Namen/nach Art und Unterscheid ihrer Natur geben können: Welches die rechte Nomenclatura Adami-

ca ist / da jeder Cörper nach seiner Natur benennet und beschrieben wird / wiedann / sofern die Hebräische Sprache nicht vitiirt, sie noch viel Namen zur Beschreibung hat; als Metall heist auf Hebräisch Metil, und dieses heisset giessen oder gießlich / weil nemlich die Metallen allein sich schmeltzen und giessen lassen. Aus diesem Unterscheid nun folget ein vernünfftiges Urtheil von den Sachen / so allein in Discretion und Unterscheidung der Sachen bestehet; Dann wo die Vernunfft eines vor das ander nimmt / und in der Beschreibung fehlet / so nennet mans eine Verwirrung und Phartasey / und entstehen dann unrechte üble Meynungen von den Sachen / so ihrer essenz / welche die Warheit ist / zuwider lauffen. Dannenhero grosse Unordnung und Verkehrung in die Schulen und in das Studium Philosophicum kommen / daß man ohne wahre Erkänntniß der Sachen / von demselben hat sprechen / und darüber conclusiones, definitiones, und axiomata machen / dazu die Logic gebrauchen / und damit ex antecedenti der Sachen Natur und Unterscheid erlernen wollen / so doch unmöglich; sondern alles wissen der Logic, Physic. und Medicin ex consequenti, per experimenta, heraus gezogen werden müssen. Dann zum Exempel / die Unmöglichkeit und Unnothwendigkeit der Logic zu

erwei-

erweisen/so argumentirt solche folgender gestalt; Alles was das schwereste und fixeste/ auch mit den Hämmern zum meisten ausdähnlichste Corpus ist/ das ist Gold / aber dieses Stück Metall ist ein solches/darum ist es Gold ; nemlich / der Schluß (ist der Satz/ præcision und definition des Goldes) welchen die Logic durch ihre Form ausfinden wil / wer siehet aber nicht / daß sowol der erste/ als zweyte Satz / nemlich das suppositum und probandum, alle beyde aus der Erfahrung erst genommen werden müssen / ohne welche die Logic eine leere Hülse ist. Dann das giebet ein unendliches argumentum wann man also urtheilen wil; Dieser Cörper ist darum dieser Cörper / weil er dieser oder jener nicht ist / da dann viel tausend Stück gegen ihn in comparation kommen können ; sondern ex consequenti gehet es viel sicherer/ dieser Cörper ist darum kein anderer / weil er dieser ist/ so an Wesenheit als Eigenschafft/ daran die Logic auch wiederum offt irret/als/das compacteste ist das härteste/und dieses das schwereste/ dann also müste folgen / daß Demant Gold / und Gold Demant seyn müste / dann Gold ist das schwereste / und doch nicht das härteste und compacteste / hingegen der Demant das härteste und compacteste/und doch bey weiten nicht das schwereste. Wie nun die Schulen/oder vielmehr verkehr-

te Vernünfftlung / in den begreifflichen Leibern und derer Eigenschafft irret / so fehlet sie in der ander Art der Betrachtung noch mehr / welche allein ohne äusserliche Sinne durch die Einbildung müssen verstanden und betrachtet werden / solches seyn entia rationis, Idæen, Chymæren, notiones, actiones, termini, imaginationes, abstractiones, concepten, materia prima, forma, privatio, infinitum, da bringen sie grossen Theil ihres Lebens und Verstandes zu / und in dem sie meynen / sie haben die Warheit und Essentz jeder Sachen von dem Leibe und Hülsen des Cörpers abgesondert / so haben sie fürwar anders nichts / als einen Rauch und Schatten darvon / wormit die jenigen reich seyn und prangen / welche gern mit subtilen speculationen und phantastischen concepten umgehen / nemlich gerne müßig gehen / und nicht gern arbeiten wollen. Uber dieses hat auch die Metaphysic viel Böses in der Welt gebracht / und der Menschen Gedancken in dieser Art von philosophiren so verwirrt / daß von GOtt / der Seel und andern geistlichen entien, sehr verkehrte Meynungen vor den Tag kommen / und viel unnöthige Sachen ans Licht gebracht werden / welche besser wäre / nicht gewust zu seyn / wie dañ des Cartesii Philosophia / und des Spinosæ Ethic nicht wenig darzu contribuiret. Das gantze Werck

aber

aber kommt daher / daß solche Leute geistliche Sachen wollen leiblich betrachten / und entweder ein leibliches Ens, oder gar kein Ens daraus machen / auch mehr concepten / idæen und Abtheilungen machen / als nöthig seyn / darmit sich und andere überhäuffen und confundirn; derentwegen sehr zu wünschen wäre / daß eine rechte Physic und Metaphysic an den Tag käme / worinnen man mehr auf die Warheit und Einfältigkeit / als Sophisterey und phantastische Weitläufftigkeit sehen thäte.

98. Phil. Was hat es mit dem Thun oder Practiciren des Menschen vor eine Bewandniß?

Psych. Der Mensch hat mit zweyerley / nemlich / mit sich selbsten / und mit seinem Neben-Menschen zu thun; Mit sich selbsten zwar / daß er ein tugendhafft Leben führe / wie in voriger Abtheilung gemeldet / und daß er für sich und die Seinige eine ehrliche Nahrung suche / und auf sein Leben und Gesundheit Achtung gebe / darvon in denen zwey hiernechst folgenden Abtheilungen wird gehandelt werden / absonderlich auch / sich in Exercitien und Dispositionen übe / welche zu des Leibs und dessen Actionen Wohlstand dienen / als höfflich in Ess.n / Trincken / Geberden / Gehen / zur Nothdurfft sprechen / reden / gereiset seyn / welcher Profession es erfordert / Reiten / Tantzen / Fech-

ten / Singen / Schwimmen / Springen / Music verstehen / / so alles vielmehr von dem weltlichen Adel ist. Gleichwohl ist allen Menschen nützlich manierlich / den Leib zu bewegen wissen / und nicht so plump und ungeschickt seyn ; absonderlich ist Lesen / Schreiben / Rechnen / Buchhalten / jedem nöthig und nützlich und zu vielen Künsten / Handwercken und Wissenschafften dienet / daß man zeichnen / mahlen / bossiren könne und sich übe / eine feste Hand im arbeiten / und ein gut Augenmaß zu haben / den Circul und Abtheilung erlerne / so zu allen Professionen sehr dienstlich / nützlich und zierlich. Derentwegen rathsam wäre / daß man in wolbestellten Regimenten Mechanische Schulen hielte / alwo nach vorgesetzter Anweisung innerhalb wenig Jahren ein jeder in seiner Jugend abgerichtet werden könte / daß es ihm sein Lebenlang nutzen thäte. Aber alles will heutiges Tags auff das studiren oder vielmehr faullentzen fallen / wollen gelährte und grosse Leute seyn / so andere regieren und lehren sollen / und seynd beyneben in vorerzehlten nöthigen bürgerlichen Stücken so ungeschickt / unerfahren / und unmanierlicher / als mancher schlechter Handwercksmann und Bauer. Neben vorigen Manual Generalien wär es auch gut / daß der Mensch einige generalia in Wissenschafften hätet / so zu seiner eigenen Erlustirung /

und

und Erkäntniß / was und wie es in der Welt ist / als in Conversation und anderer Profession erlernete / darzu Apparatus Eruditionis, Pansophiæ und Polymathiæ genug vorhanden / und ja nützlicher wäre / ein solches Buch zu lesen / als allerhand andere Zeitvertreib / und närrische Roman: Insonderheit wird das Lesen dieser Psychosophie und die Praxis darauf / jedem so viel Licht geben / daß er beyläuffig sehen könne / wie es allhier in diesem Leben beschaffen. Vor allem aber ist nötig / nach beyderley vorerwehnten Generalien, ad particularia zu gehen / und absonderlich darinnen zum meisten sich zu üben / worinnen man seine meiste Profession und Stand zu leben macht / um darinnen fürtrefflich zu werden / dann dieses ist man Gewissen halben / seiner selbsten und seines Nächsten wegen zu thun schuldig / damit man aus Unwissenheit und Unverstande nicht sich selbsten / noch andern / welche man bedient / in seiner Profession schaden thue. Zum Exempel: Wann ein Barbierer sich in seiner Kunst nicht üben / sondern sich auf das Doctoriren begeben wolte / indessen nicht einmal eine Ader sicher schlagen könte / der thäte schädlich / vor sich und seinen Nächsten; und so von allen Professionen / darinnen ein jeglicher in der seinen fürtrefflich seyn soll. Derentwegen auch einem jeden in seiner Erfahrung und Kunst

geglaubt werden soll / nemlich / ex supposito, daß ein jeder sich in seiner Profession / Stand und Beruff übe / darzu dann Zeit und Beständigkeit erfordert wird / wordurch die Experienz, Judicium, Rerum usus & praxis erlanget wird: Dannenhero das Sprichwort: **Verstand kommt nicht vor den Jahren.** Und Hippocrates klaget / daß das menschliche Leben kurtz / die Kunst und Erfahrung aber lange Zeit erfordern. Wird derohalben keiner ein Meister gebohren / sondern muß einer durch die Zeit werden / und ist wenigen gegeben practice in vielerhand Sachen excelliren / auch nicht rathsam / sich darauf zu legen / dann pluribus intentus minor est ad singula sensus, & in omnibus aliqvid, in toto nihil; dannenhero das gemeine Sprüchwort: **Vierzehenerley Handwerck / fünffzehenerley Unglück** / es wäre dann / daß einer Profession machte in der Polymathie zu lehren und zu studiren / und daß eben die Encyclopædie seine rechte Profession wäre / darzu aber absonderliche Gaben GOttes / Werckzeug / Vortheil und Methoden gehören die Wissenschafften auch freylich so nah einander verwandt / daß keine ohne die andere gnugsam und gründlich / wie sichs gebühret / verstanden werden kan. Dannenhero Plato saget / daß man die Natur der Seel / ohne der

gan-

gantzen Natur-Erkennung nicht verstehen könne. Allein/wie gemeldet/so grosse Gaben werden nicht jedem gegeben/seynd auch nicht alle darzu beqvem/ noch allen/sich darein zu lassen/rathsam: Doch/ welche sich darzu disponirt befinden/die seynd eben so wol darzu obligirt/ihre Sachen und Profession darinn aufs beste wahr zu nehmen/und sich darinnen vollkomen zu machen ut sis, qvalem te profiteris; Aber hiervon/insonderheit von Erkiesung und Unterscheid der Professionen in folgender Abtheilung ein mehrers. Wann sich nun ein Mensch mit Frommheit/Tugenden/ruhigen Gemüths Affecten/mit ehrlicher Nahrung und Gesundheit versehen/beyneben die vorerwehnte zwey generalien/manual und præliminar Wissenschafften erlernet/und eine gewisse Profession ergriffen/sich auch darinnen fähig und fertig machet/alsodaß er darinnen excellirt/so hat er seiner Seits die Lebens-Praxin genugsam eingerichtet/ und nun nichts übrig noch nöthig/als mit seinem Neben-Menschen wol umzugehen/und in der bürgerlichen Gesellschafft zu leben wissen/und dieses heisset man eigendlich die Prudentiam Civilem, Politic, und Weltweißheit/oder den Verstand/um in der Welt fortzukommen. Ist sehr nöthig allen Menschen; dann ohne solches alles umsonst/und seyn vielmehr Leute allein durch guten Verstand/

ohne Wissenschafft/ als mit vielen Wissenschafften ohne Verstand / in der Welt fortkommen. Es entstehet aber solche Prudentia civilis, praxis, oder bürgerlicher Umgang mit den Leuten / aus zweyen Gründen / nemlich aus **Freyheit** und **Schuldigkeit**; Die Freyheit ist jedem Menschen angebohren / indem ein jeder frey gebohren wird / und der Natur nach / zu reden / ist jeder ein Mensch / und jeder so gut als der ander. Die Obligation oder Correlation oder Respect, die einer gegen den andern tragen muß / kommt her aus Furcht / und Bedürfftigkeit; Aus **Furcht** / wegen der Tyranney / indem sich einige in der Freyheit / so stärcker als andere / übernommen / überhoben / andere unterdruckt und Sclaven gemacht: Derentwegen man sich nothwendig einer Obrigkeit unterwerffen und verbinden muß / um gegen die Gewalt beschützt zu werden. **Bedürfftigkeit** aber entstund in der Freyheit / daß keiner dem andern dienen / oder arbeiten helffen wollen / und weil einer nicht alles thun kan / so hat er nothwendig anderer Hülffe vonnöthen / die einem aber dienen oder helffen / gegen solche wird man verpflichtet / also / daß Furcht und Bedürfftigkeit / die **Verpflichtung oder bürgerlicher Umgang** gemacht und verursacht haben. Solche Obligation nun und Correlation in der **bürgerlichen Gesellschafft**

ist unterschiedlich / als der Unterthanen gegen die Obrigkeit / der Diener und Knechte gegen dem Herrn und Frauen / der Handwercksleute gegen diese / die ihnen Arbeit geben / des Käuffers gegen dem Verkäuffer / des Entlehners gegen dem der leihet / der Freund gegen Verwandte / Frembde gegen Bekandte / Nachbarn gegen Nachbarn / Frauen gegen Mann / Kinder gegen die Eltern. Und diese Correlationes seynd wiederum in drey Classes zu theilen / wann sie nemlich gantz weit von uns / und uns nichts angehen / wann sie in der Näh und nachbarlich / und wann sie gantz bey und an uns / auch uns selbsten angehen. Hernach seynd sie wieder auf dreyerley weise zu betrachten / wie sie von Natur herrühren / als Ehrbezeigung der Kinder gegen die Eltern / der Frauen gegen dem Mann / des Schwachen gegen dem Starcken / des Unverständigen gegen dem Verständigen; Zweytens / wie sie durch Gesetze entspringen / als der Gefangenen gegen die Freyen / der Diener gegen die Herren; Drittens / wie sie durch unsere eigene Willkühr entspringen / als des Freygelassenen gegen den Obligirten / des Erben gegen den Testamentarium. Bey allen diesen Abtheilungen ist erstlich gemein zu betrachten / daß man mit allen Menschen / sie seyn / wie und wo sie wollen / frey oder uns obligirt / in fünff Puncten

dergestalt umgehen müsse / daß man sie darinnen nicht ärgere / noch sie darinnen offendire / als 1. in der Religion. 2. in der Ehre. 3. in dem Verstande. 4. in der Nahrung. 5. in der Gesundheit / Freyheit und Leben. Man muß keinen zu einem Ketzer / Schelmen / Narren / Bettler machen / noch zu seiner Gefangenschafft / Kranckheit oder Tod Ursach geben / dann solches macht einen tödlichen Haß; Kan man nicht helffen befördern / so hindere man auch nicht / gehe darvon / oder gebe keine Aergerniß. In der Religion streiten / andere zu seiner Meynung mit Gewalt oder zu wegweichen bringen / ist nicht redlich; Die Leute an ihrer Ehr angreiffen / die Ihrige schänden / übels von ihnen nachreden / oder schreiben / gegenwärtig oder abwesend / ist unredlich; mit Lügen umgehen / die Leut am Narrenseyl herum ziehen / betriegen und begäucklen / schmeicheln und sich äusserlich stellen / ist unredlich; jemanden um das Seinige bringen / seine Nahrung entziehen / hindern / vervortheilen / ist unredlich; jemanden zur Gefangenschafft / Kranckheit oder Tod bringen / selbsten thun / oder darzu helffen / ist nicht menschlich / noch redlich. Diß ist nun die Substantz oder Materi / worinnen mit dem Nechsten umzugehen; die Form oder manier aber / solches zu thun / beruhet gegen die Obere und Grössere in

ei-

einen respect, gegen die / so unter einem seyn / in Ernsthafftigkeit gegen die / so uns gleich seyn / in einer Freundlichkeit und Höfligkeit. Dieses wol zu effectuiren / wird erfordert **Verstand / Bescheidenheit / und Langmütigkeit.** Verstand / daß man betrachte / worinn / wie weit / zu waß vor Zeit / und mit weme man umzugehen / und wie solche Leute in vorigen fünff Puncten mit sich selbsten / und mit andern umgangen / darnach man sich dann richten kan / ob man sich mit ihnen in negotien obligiren / oder sich von ihnen separiren / und in Freyheit begeben solle / darzu wieder **Bescheidenheit** gehöret / damit die Obligation nit in eine Nothwendigkeit und Slaverey degenerire / und die Trennung oder Freyheit ohne Feindschafft ablauffe; die **Langmütigkeit** aber erfordert / nit zu geschwind sich zu verbinden oder zu brechen. Die Endursach des **bürgerlichen Umganges** ist / **beschützt und bedient** zu seyn. Dieses nun zu haben / muß man sich nach der masse / so weit mans vonnöthen / gegen andere verpflichten. Es ist aber allezeit besser / andere zu beschützen und zu bedienen / nemlich in der Freyheit als Verpflichtung zu seyn / darum je weniger man Schutz und Dienste vonnöthen / je weniger verpflichtet / und je freyer ist man / nemlich / je weniger man Furcht oder Noth hat / oder spüren lässet / derent-

we-

wegen viel schweigen und mit wenigen umgehen / nemlich / sich selbsten beschützen und bedienen / der rechte Weg zur ruhigen Freyheit ist : Der eigene Schutz aber ist zu finden / wo keine Tyrannen seyn / und die eigene Bedienung erfolget dieser Orten / wo man wenig vonnöthen. Wiltu den Weg darzu wissen / so höre : Nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum, & qvi notus nimis omnibus ignotus moritur sibi. Hinc nulli te facias sodalem nimis, gaudebis minus & minus dolebis, crede mihi bene qvi latuit, bene vixit, & intra fortunam debet qvisqve manere suam : Das ist / niemand hat das Schweigen geschadet / aber das Schwätzen viel / und der allzu viel bekandt ist / stirbet ihm selber unbekandt. Derowegen so mache dich mit niemand zu sehr gemein / so wirst du dich weniger erfreuen / und dich auch weniger betrüben. Glaube mir / wer sich wol verborgen hat / hat wol gelebet / und muß ein jeder in seinem Stande bleiben. Das seynd die Weg darzu. Ohne Furcht und Bedürfftigkeit aber zu seyn / so der Beschluß dieser Abtheilung ist / so sagt der Stoische Philosophus Seneca : Neminem timet, qvem nemo timet, das ist der fürchtet sich für niemand / welchen niemand fürchtet. Und der Chymische Philosophus Paracelsus : Qvi omnia secum portat, non indiget alieno auxilio. Das ist der

alles

alles mit sich trägt / bedarff keiner andern Hülffe.

99. Phil. Wie gehets aber jetzund bißweilen in der Welt mit dieser politischen civilem *Praxi* und Gesellschafft?

Psych. Wunderlich. In Sachen / die Land und Leute/und die den Hof angehen/ seyn die Statisten und Machiavellisten / die halten vor eine Kunst / einander zu beliegen und betriegen; besiehe den Florentinischen und Frantzösischen Machiavellum. In dem Kriege seyn die Strategemata oder Kriegsliste/ in dem bürgerlichen Leben darff bald kein Vatter seinem Sohn/kein Mann seiner Frauen/kein Bruder/kein Bürger/kein Nachbar dem andern mehr trauen / wer einander vervortheilen kan/der verstehet des Hieronymi Cardani Prudentiam Civilem zum besten. Derentwegen so viel tauseud Auslegungen der Gesetze und Contracten entstanden / also daß aus der Welt Umgang mehr Schaden und Leid / als Nutzen und Freud zu gewarten.

Die sechste Abtheilung.

100. Phil. Sage mir Psychosophe/ was hat die Seel ferner vor Kennung von GOtt?

Psych. Daß er allmächtig sey.

101. Was heist Allmächtig?

Psych. Daß er alles in seiner Gewalt hat / daß ihm alles

alles zukom̃t / dann dieweil alles von ihm herkom̃t / so kommt ihm auch alles zu / als einem Schöpffer und Erhalter / er ist in allem / und alles in ihm / er ist ausser allem / über allem / unter allem / drüber ist er durch seine Allmacht / darunter durch seine Erhaltung / ausser allem durch seine Grösse / in allem durch seine Scharffsinnigkeit und Krafft / von oben regieret ers / von unten erhält ers / von aussen umfängt ers / von innen durchdringt ers.

102. Phil. Weil GOtt allmächtig ist / so kan er auch aus nichts etwas machen; Sage mir derhalben / ist die Welt von Ewigkeit her gewesen / oder so sie erschaffen / wie hat sie GOtt aus nichts / nur durch sein Wort / gemacht?

Psych. Die Welt ist ein materialisch Wesen / so sie nun von Ewigkeit her wäre / so wäre ein materialisches Wesen von Ewigkeit / nun ist GOTT auch ein Wesen / aber immaterialisch / so wären dann zwey Wesen / ein materialisches und ein immaterialisches von Ewigkeit / nemlich zwey Anfänge / so ungereimt ist / eins seyn / uñ doch zwey seyn. Wie aber das immaterialische Wesen das materialische Wesen herfür gebracht / und zwar nur durch ein Wort / ist etlichermassen an Einbildungen der schwangern Frauen zu sehen / welche aus blossem Angriff oder Einbildung / so doch gantz immaterialisch / der Frucht im Mutterleibe ein materiali-

rialisches Muttermahl oder Gewächs anbilden
Und gleich wie die Abtheilung eines materialischen
Centners Bley so weit hinaus lauffen kan / daß sie
endlich nicht mehr gewogen / noch durch äusserliche
Sinne begriffen werden kan / sondern allein ide-
ative ausgerechnet werden muß also daß die Ma-
teri in eine idea verändert wird / warum solte nicht
auch eine idea so tieff herunter gehen können / daß
sie zu einer Materi würde / gestaltsam wir auch se-
hen / daß die Einbildungen und Ideen starck seyn /
daß sie die materialische Leiber bewegen können / ja
sich selbsten im Geiste / Gestalten vorstellen.

Joz. Phil. Was hat doch Plato mit seinen Ideen /
Absonderheit aber der H. Johannes mit dem
Spruch gewollt / im Anfang war das Wort /
und GOtt war das Wort / das war im An-
fange bey GOTT?

Psych. GOTT haben die Hebräer Jehova ge-
heissen / und diesen / als hochheiligen Namen / haben
sie nicht allezeit nennen dürffen / sondern wann sie
ihn nennen wollen / nur allezeit gesagt das Wort /
Aemar, auf Hebräisch Verbum ineffabile.
Wann nun Johannes sagt: **Im Anfang war
das Wort** / ist so viel gesagt / im Anfang war Je-
hova, [Jehovah aber heist erit, es wird seyn)
der im Anfang war das / was seyn oder werden
solt / und **GOtt war das Wort** / nemlich / GOtt

war

war selbsten das / aus dessen Krafft das werden solte/was seyn solte/**und das Wort war im Anfang bey GOtt** / nemlich im Anfang von aller Ewigkeit her war dieses bey GOTT beschlossen/ was werden solte / also daß wohl gesetzet werden kan / daß alles / was ist / von Ewigkeit her in GOTT seye ideativè, aber nicht materialiter, als succesivè, dann also fähret Johannes fort / wann er sagt : **Und das Wort ward Fleisch** / nemlich unter andern Ideen / die von Ewigkeit her in GOtt waren/daß sie werden solten war auch eine die in der Person Christi Fleisch werden solte/und diese ward Fleisch / nemlich ein Mensch/da dann das Wörtlein **ward** eine Successionem temporis bedeutet. Ist also GOTT gar leicht möglich/ seine Ideen materialisch zu machen/eben als einem Schreiber / der seine Gedancken zu Papier bringt/und sichtlich / auch leßlich und hörend machet/die vorhin unsichtbar waren / und allein in den Gedancken / Ideen waren. Daß aber einige so neubegierig seyn / und nachforschen wollen / was GOtt vor Ideen habe/ ob er täglich noch neue erschaffe/oder mehrere und andere herfür bringen könne / als von Ewigkeit her in ihm seyn/das überwindet eben die jenige subtile Köpfe/daß es möglich sey/ indem sie selbst täglich solche neue Dinge ersinnen. Doch ist zu wissen / daß die

menschs

menschliche Seel keine neue Ideen kan in ihr vorbringen / die ihr nicht an und eingebohren seyn / sondern muß entweder aus Physicis, oder Metaphysicis etwas entlehnen und daraus Chymæras machen.

104. Phil. So ist gleichwol alles in GOtt / und kömmt alles von ihm her / und wird alles von ihm erhalten / muß ja derentwegen nicht allein der Allmächtigste / sondern auch der Reichste seyn?

Psych. Wann GOtt etwas vonnöthen hätte / so wäre er freylich der Reicheste / als der alle Thier / Kräuter / Edelstein-Gold und Silber erschaffen? Er braucht aber nichts / weder zur Nahrung / noch Gesundheit / dann seine vollkommene Wesenheit setzet ihn aus aller Bedürfftigkeit.

105. Phil. Worzu hat er dann so viel Sachen in diese Welt erschaffen?

Psych. Allein dem Menschen zu gut / theils daß er daraus Gottes Majestät und Allmacht erlernen / theils daß er sich daraus ergetzen / darüber nachsinnen / GOtt loben und dancken / theils daß er zur Bedürfftigkeit seiner Nahrung und Gesundheit solche gebrauchen solle.

106. Phil. Warum gibts dann so viel arme bedürfftige elende Leut in der Welt?

Psych. Aus Mißbrauch der Gaben GOttes / und die-

dieser bestehet in dreyerley: In zu vielen / zu wenigem / und in rechtem Gebrauch.

107. Phil. Wie kans dem Menschen übel gehen / aus zu vielem Gebrauch der Gaben GOttes?

Psych. GOtt hat den Menschen alle Geschöpffe zum Gebrauch unterworffen / sub titulo necessitatis, die Menschen aber wollen die Sachen haben und behalten sub titulo propriæ possessionis, (unter eigener Gewalt und Eigenschafft) und da hängen sie ihr Hertz daran auf dieser Welt / machen einen Gott daraus / suchen ihren Trost darinn / scheiden ungern darvon / wollen GOtt gleich seyn / und alles eigen besitzen / bedencken nicht / wie viel ihnen zum nothwendigen Gebrauch vonnöthen sey / sondern wie viel sie zur Herrschafft besitzen können / derentwegen werden sie geitzig / gierig / betriegen / nehmen andern mit Gewalt das Jhrige / führen Krieg / und haben mehr Müh / das Erworbene zu erhalten / als zu gebrauchen / also / daß es mehr Arme unter den Reichen / als Arme gibt / das ist / mehr Leute seyn / die viel haben / und wenig brauchen können / als Leute seyn / die mehr gebrauchen könten / als sie haben. Speiß und Tranck seyn zu nöthiger Erhaltung des Leibes gegeben / nun frist und saufft man sich dadurch kranck / und zu todt. Die Kleider seynd den Leib zu decken geschaffen / nun braucht man sie zur Hoffart und Pracht; das Haus ist

vor

vor den Regen/ nun seyn Palläste daraus worden/ die ihrer Grösse halben leer stehen. Das Frauen-Volck ist zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts erschaffen / nun mißbraucht man es zu schändlicher Unzucht/ und allerhand Hurerey. Ein Stück Acker ist zur täglichen Nahrung dem Menschen gegeben/ jetzund erfordert man gantze Länder vom Aufgange der Sonnen biß zum Niedergang/ und hat doch nicht gnug. Nichts ist / das noch seine Maaß hält / als die Mensur des Grabes / wiewol auch darmit Hoffart und Pracht getrieben wird. GOttes Werck/ Wunder/ Allmacht und Freude / so man aus Betrachtung so herrlicher Creaturen schöpffen solte/ werden wenig in Betrachtung gezogen / und vielmehr darüber gekünstelt/ geklügelt / und eigene Weißheit / als GOttes Gutthat darinnen herfür gebracht und gewiesen; das heisset nun GOttes Gaben mißbrauchen/ nemlich/ zuviel brauchen.

108. Phil. Wie braucht man dann GOttes Gaben zu wenig?

Psych. Aus Armuth/ wann man entweder von seinen Eltern nichts ererbt/ oder aus Kranckheit nichts verdienen kan / oder was zu gewinnen / keine Zeit. Gelegenheit/ Glück noch Beförderer hat / sondern gepreßt/ verfolgt / durch Krieg / Brand / Diebstal um das Seinige komt/ oder was man ihm schuldig

ist/ nicht bekommen kan: oder selbsten aus Unwissenheit oder Faulheit nichts verdienen/ oder das verdiente verzehren/ verspielen/ ausleihen/ verschencken/ oder unbedacht und muthwillig verschwenden thut; dann es seyn nur zweyerley Armen in der Welt/ einige/ die viel haben/ und aus Geitz oder zu grosser Sparsamkeit nichts gebrauchen dürffen/ andere die gern etwas gebrauchen und liberal seyn wolten/ haben aber nichts.

109. Phil. Wie gebraucht man die Gaben GOttes unrecht?

Psych. Auf dreyerley Weise/ erstlich/ **wann man seinem Neben-Menschen nichts davon mittheilt**/ und keine communionem bonorum oder veram societaten civilem hält. Zweytens/ **wann man von dem ersten Beruff abweicht**/ und sich von dem Feld und Erden-Bau auf unnöthige/ unnütze/ wenigen dienliche Schacherey/ Kauffmanschafften/ Handwerck uñ Herrendienst begibt/ zum Müßiggang/ Wucher und Wollust Ursach gibt; Drittens/ **wann man keine** *permutationem rerum* **anders als um baares Geld mit seinem Nechsten in seiner Nahrung** eingehet/ durch welche drey Puncten/ nemlich ruptam bonorum communionem, mutatam primam vocationem, und rerum, nisi per pecuniam. permutationem, viel ja bey nahe alles

alles Unglück in der menschlichen Nahrung entstehet. Dann/ wann die Güter in der Welt gemein wären / und hätte nicht einer alles / viel tausend Menschen hingegen nichts/ so hätte einjeder gnug; Nunmehro aber/ daß ein Reicher herrsche und vollauff lebe; müssen tausend arme Menschen hungern und Noth leiden. Von Natur wegen hat auch zu seinen Gebrauch/ jeder so viel Ansprach an des andern Güter/ als der andere an dessen / und ist nicht genug / daß durch eine gewaltsame und unbillige Erwerbung / solche mit vieler anderer Schaden an diesen oder jenen gekommen seyn. Zweytens/ wann die Menschen sich auf den Feldbau begäben/ und nicht soviel edles fruchtbares Land in der Welt leer stehen liessen/ hingegen sich auf andere unnütze Professionen begäben/ so wäre alles Land bebauet/ und noch mehr übrig die Menschen zu ernehren/ als sich nun die Menschen über Mangel von Nahrung zu beklagen haben. Drittens ist bekandt/ daß der Geld Gebrauch das eintzige Mittel sey/ die Sachen und das Arbeiten der Menschen zu beschwehren/ und nach Belieben den Preiß darauf zu setzen/ also daß mehr arm als reich dardurch werden.

110. Phil. Wie wäre aber dieser Sache zu helffen?

Psych. Wañ die Leute nach der Natur Gesetze lebeten/ wozu sie erschaffen / ihre Güter gemein hätten / die Erde baueten / und ohne Geld lebeten / so

wären sie reich und glückselig; Also aber leben/heis-
sen die heutige Christen und Politici wild leben/da
doch diejenige / welche bey den Wilden in Indien
gelebt/so ohn einige Güter-Besitzung/Handwerck
und Geld leben / sich vor dieselbige Zeit vor glück-
selig geschätzt/also daß/wañ in einem Lande/zumal
im guten climat, diese drey Puncten / nemlich die
Güter-Gemeinschafft/Feldbau und handeln ohne
Geld / eingeführet würden / die Einwohner und
Menschen darinnen / auff diese Weise zum glück-
seligsten und reichsten lebten / dieweil der usus,
und nicht propria rerum possessio die Leute
glückselig machet.

III. Phil. Warum geschicht es dann nicht / daß die
Menschen also nach diesen dreyen Regulen
leben?

Psych. Edles/gutes/fruchtbares Land hierzu/samt
der Freyheit also zu leben / wäre in Türckey und
Indien genug/die Menschen aber / welche sich ad
propriam rerum possessionem so starck gewey-
net und gebunden/und welche kein usus rerum er-
freuet/wann sie nicht auch zugleich die gebrauchte
Sach eigen besitzen/verursacht/ daß sie auch so gar
die Menoniſten nicht darzu sich entschliessen kön-
nen/sondern den alten Anabaptisten in dem spä-
tauffen / aber nicht in Gemeinschafft der Güter
nachfolgen. Zudem so siehet es auch keine Europei-
sche

sche Obrigkeit gern / dann sonst möchten die Leute durch diese drey Puncten so mächtig / als vor diesem die Wiedertäuffer / welche solche gehabt / in Böhmen und Mähren werden / als welche aus Uebermuth hernach sehr schwere Kriege angefangen / welches auch die Klöster und Versamlung etlicher Gesellschafften bewiesen / wie mächtig sie dardurch worden / so grosse Herren nicht gern sehen: Dann wann die Unterthanen zertheilt / arm / nichts mit einander gemein / Gelds halben allerhand Mittel erdencken und suchen müssen / so können sie mehr an Baarschafft contribuiren / und eher geschätzt und executirt werden.

112. Phil. Warum / und wie müssen dann nun die Uuterthanen denen grossen Herren contribuiren / und wie exequiren sie dessentwegen?

Psych. Den grossen Herren / Regierern und Landes-Fürsten / soll man darum contribuiren / weil sie das Land und Unterthanen beschirmen / beschützen / bey ihrer Religion / Ehr / Haab und Gut / Leib und Leben erhalten sollen / und darzu sollen sie einen Part geben von den Früchten / welche das Land träget / wessentwegen die Unterthanen / die alda wohnen / beschützt werden / und solches bauen. Nun aber thun manche grosse Herren nicht an ihre Regierung gedencken / übergeben solche sammt der andern Leute Leib und Leben / Hab und Gut /

ihren Bedienten/sie fressen/sauffen/spielen und jagen/führen unnöthige kostbare Kriege/beschweren der Unterthanen Gewissen/Ehr und Beutel/ja schnappen ihnen selber nach dem Leben/darfür fördern sie so theure Lands-Beschirmung/Zehenden von den Früchten/Contributionen/Impostẽ/Accisen/daß man nichts in den Mund mehr/ohne solche Aggravation stecken/ja schier die Lufft nicht mehr frey geniessen kan/und was das schlimste ist/so wollen sie in natura nicht annehmen dasjenige/worauff die Impostẽ geschlagen/sondern die armen Leute müssen solches selber versilbern und zu Gelde machen/womit sie mehr Mühe offtmahlen/als mit dem Erarbeiten der Früchte selbsten haben/zumahlen wann der Adel oder Obrigkeit selber mit Landfrüchten handeln/und aller Orten mit dero bestellten Juden voran ist/alwo dann die Unterthanen so übel daran seyn/als die Kinder Israel/die Ziegel brennen solten/und hatten kein Stroh. Wann dann die armen Leute die Cotributionen nicht bezahlen können/so schicket man ihnen Soldaten und Presser ins Hauß/die nehmen auch den armen Kindbetterinnen das Bettlein unter dem Leibe hinweg/über dieses stirbt den Kindern Vatter oder Mutter/so nimmt man ihnen das beste stück Vieh aus dem Hauß. In Böhmen müssen die armen Leute al-

les

les fronen / seyn leibeigen / es gehöret alles ihrer Obrigkeit zu / und können diesem Unglück nicht entlauffen / alles / was in und an dem Leib ist / gehöret der Obrigkeit zu / ja sie seyn an der Seel nicht befreyet (sondern müssen glauben / was der Landes-Fürst glaubet / oder man exeqvirt sie gar an dem Leben. Wie dann die Reformation in Spanien / Schlesien / Mähren / Oesterreich / Böhmen / gantze Länder depopulirt / und nun in Ungarn auf funfzig Meilwegs sich die armen Leute unter den Türcken begeben / und ihm huldigen müssen. Dieser grossen Dienstbarkeit halben lauffen die Leute entweder in den Krieg / oder begeben sich zu Handwercken / oder suchen in den Magistrat zu kommen / oder werden Edelleute / also / daß sie durch Entfliehung zur neuen Baurenschinderey / nur frische Materi geben.

113. Phil. Ich glaube wol / daß die armen Leute übel daran seyn / halte auch dafür / daß durch Gemeinschafft der Güter / Feldbau / und Vertauschung der Waaren / ohne Geld / die Leute in einem freyen Lande glückseliger seyn könten / wäre dergleichen Landes auch genug / dergleichen Manier vom Leben anzufangen; Ich sehe aber gleichwol gegenwärtig keine Disposition darzu / daß sich die Menschen zu diesen dreyen Puncten entschliessen werden / es geschehe denn unter verständigen Leuten ; Was Raths

aber bey sothaner Beschaffenheit vor den gemeinen Mann?

Psych. Es ist zu wissen/daß/obwol schier alle Menschen diese drey Puncten scheuen/nemlich Gemeinschafft der Güter/ Feldbau / und kein Geld haben sondern tauschen/daß dennoch die grosse unumgängliche Nothwendigkeit solches zu thun / gedachte drey Punctē heimlich und unvermerckt eingeführet habe/also daß/wo solche zu practiciren/etwas leichter in der Nahrung fortzukommen ist. Und zwar was die Gemeinschafft der Einkünfften und Güter anbelanget/seyn noch heutiges Tags adeliche Stiffter/die Clöster/ Spitäler/ Pfründen/ Leibrenten/ Wäisen-Häuser/ die Kauffmanns-Compagnien/ Maseopien und Gesellschafften / Zunfften / Gilden. Es haben auch die Menschen viel Sachen noch gemein / als Kirchen / Schulen/ Weg und Steg / Städte und Häuer / Länder/ Güter / dannenhero die allgemeinen Märckte / Häuser / Ganerbschafften / Burggrafschafften/ fide commiss. und dergleichen. Armaden / Regimenter/ Compagnien/ seynd anders nichts / als eine Art von Gemeinschafften. Wer nun in eine solche Art von leben kommen kan / der lebt etwas geruhiger in der Nahrung. Betreffend aber die Viehzucht und Feldbau / so seyn noch viel Oerter in der Welt/ die sich darvon ernehren / als

der

der meiste Theil vom Schweitzerland lebt von der Viehzucht / ein groß Theil vom Niederland von der Fischerey / ein groß Theil vom Teutschland von der Schäferey / wie auch vom Korn- und Weinbau. Angehend nun den **Handel ohne Geld** / so geschicht noch viel Kauffmannschafft mit Tauschen / da man Waaren um Waaren gibt. Es müssen auch die Kauffleute selbsten gestehen / daß seither man mit baaren Gelde allein handelt / die Kauffmannschafft viel schlechter stehe. Insonderheit wird in dem West-Indien schier alles durch Tausch von Waaren ohne Geld gehandelt / und seither in Ost-Indien man alles um baares Geld / Handlung zu treiben / angefangen / gehet der Handel mercklich schlechter. Seyn also Oerter und Mittel gnug noch vorhanden / wo **Gemeinschafft der Güter / Feldbau und Handel ohne Geld** ist / wäre auch ruhig in der Welt zu leben / wann nur das Regiment wohl bestellt / und die drey Stände einander recht unter die Aerme griffen.

114. Phil. Wie ist es dann mit Bestellung des Regiments beschaffen / und was seyn das vor drey Stände / die einander unter die Aerme greiffen sollen / und wie sollen sie es thun?

Psych. Es seyn zweyerley Menschen in der Welt / **einige die regieren / andere die regieret werden.** **Unter den Regierenden** seyn unterschiedliche

Stellen/einige stehen dem Regiment vor durch ihr Ansehen und Verstand/als **Fürsten / Herren / Obrigkeit.** Einige dienen dem gemeinen Wesen mit Vermahnung zur Frommheit / das sind die **Geistliche.** Andere mit Beförderung des Rechts und Gerechtigkeit / das seyn **Juristen.** Andere mit Erhaltung der Gesundheit/das seyn/**Doctorn Apotecker, Barbierer / Bader.** Andere mit Unterrichtung in Weißheit und Wissenschafften/ das seyn **Professoren/Philosophen Schulmeister.** Andere mit Beschützung/das seyn **Soldaten.** Andere mit Auffsehung und Erhaltung guter Correspondentz/Fried und Ruh mit den Benachbarten/das seyn die **Statisten.** Andere mit Auffsicht auf die Lebens-Mittel / das seyn die **Proviant-Verwalter.** Andere mit Auffsicht auf gemeinen Handel und Wandel/das seyn die **Commercien-Räthe.** Andere mit Auffsicht auf Einnahm und Ausgabe/das seyn **Cammer-Räthe.** Andere mit Auffsicht auf das Bauwesẽ/das seyn die **Bau-Herren.** Andere mit Auffsicht auf gute Ordnung / das seyn die **Policey-Räthe und Ceremonien-Meister/**&c. Diese alle gehören zu einer wollbestellten Regirung/ nemlich zwölfferley Aempter/ und die müssen von dem gemeinen Wesen unterhalten werden. Derer aber / so regiret werden/ müssen mehrere seyn; Dann es ist schlecht bestellt/

wann

wann mehr Rathsherren als Bürger/mehr Edelleut als Bauren / mehr Aertzte als Krancke seyn. Derer nu / wie gedacht/so regiert werden / seyn dreyerley Stände / der **Bauren-Stand / der Handwercks-Stand / der Kauffmanns-Stand.** Der Bauren seyn dreyerley: Einige gehen mit der **Viehzucht**/andere mit dem **Feldbau**/ andere mit den **Bergbau** um/und geben oder ziehlen alle drey die Materie/worvon der Handwercksmann seine Manufacturen machen kan / als die mit der Viehzucht umgehen / geben dem Handwercksmann Hörner zum Kamm-machen / Häut zum gerben/Felle den Kürschnern/ Haare / Seiden/ Wolle den Webern/ Seidenbereitern / Federn/Unschlitt/Honig / Wax / Thran / Butter Käse/Bein/Därm/Fleisch/2c. Die mit dem Feldbau umgehen/geben Holtz den Zimerleuten/Wagnern / Drechßlern / Dischlern / Flachs den Webern/allerhand Holtz/und Saffranfarben den Färbern/Korn/Wein/Oel/Baumwolle/2c. Die mit dem Bergbau umgehen/Eisen/Stahl den Schlossern/Schmieden/Kupffer den Kupfferschmieden / Zinn den Kañengiessern/Gold/Silber und allerhand Mineralien/item/allerhand edele und unedele Steine/ worvon allerhand Gold und Silberschmied / Steinschneider / und Handwercks-Leute leben / insonderheit auch allerhand Salien/

als Alaun / Vitriol/ Saltz / Schwefel / ꝛc. Die Handwercksleute nun bereiten allerhand Manufacturen/ und die verhandeln die Kauffleute. Dann indem ein Baur seiner Feldarbeit abwartet/kan er nicht zugleich zu Hause sitzen/ und Handwerck treiben / oder seine benöthige Instrumenten selbst arbeiten. Ein Handwercksmann hingegen/indem er sein Handwerck abwartet und arbeitet/kan nicht zugleich im Lande herum lauffen/ und seine Waaren verhandeln / und ein Kauffmann/ indem er mit der Verhandelung geschäfftig / kan dem Handwerck oder Bauerwesen nicht abwarten. Ist also nöthig/daß der Bauer die Materi ziehle / der Handwercksmann solche verarbeite / und der Kauffmann das Verarbeitete verkauffe. Darum müssen mehr Bauren als Handwercks-Leute/ und dieser mehr als Kauffleute seyn. Dann ein Handwercksmann kan verarbeiten / was zehen Bauren bauen /und ein Kauffmann kan verhandlen /was zehen Handwercks-Leute erarbeiten können/also daß diese drey Stände nicht unter einander gemenget werden müssen/sondern in gewisser Maaße sich gegen einander richten / sonsten sie durch ihre drey Haupt-Feinde / bald zu Grunde gehen würden.

115. Phil. Was seyn dann die drey Haupt-Feinde/

des

des Bauren / Handwercks / und Kauffmanns-Standes?

Psych. Das Monopolium, Polypolium und Propolium, die verhindern die Populositæt, Nahrung und Gemeinde. Dann eine bürgerliche Gesellschafft wird beschrieben / daß sie sey eine volckreiche / nahrhaffte Gemeine. Volckreich / dann wo wenig Menschen in einem Lande seyn / da ist es Elend und Einöde. Nahrhafft / dann wann gleich viel Menschen an einem Ort seyn / aber arm / so ist es der Gesellschafft mehr schädlich und schändlich / als nützlich. Gemeinde / dann wann gleich viel nahrhaffte Menschen an einem Ort seyn / / aber mit einander nichts gemein haben / so / daß einer von dem andern leben kan / so hat es wieder keinen Bestand noch rechte Societät. Alles derohalben / was da dienet zur Beförderung einer volckreichen / nahrhafften Gemeinde / das ist anzunehmen / und was hinderlich / abzuschaffen. Das ist die gründliche Politic. Die Volckreichheit nun zu befördern / nemlich ein Land volckreich zu machen / und viel Volck hinein zu ziehen / ist kein näherer Magnet noch Weg / als daß man eine gute Nahrung in ein Land verschaffe / daß sich die Leut leichtlich und reichlich alda ernehren können. Dann gleich wo ein Aaß ist / sich die Adler sammlen / also / wo was zu gewinnen ist /

da ziehen sich leichtlich Menschen hin. Einen Ort aber nahrhafft zu machen/ist kein näher Mittel/als die bürgerliche Nahrung/ welche darinnen bestehet / daß Bauren / Handwercksleute und Kauffleute unter und von einander leben können. Wann die Kauffleute lieber frembde Waaren als inländische verhandeln / lieber frembde als inheimische Handwercksleute verlegen / und denen das Geld gönnen wollen / so dienets nicht zu Erhaltung nahrhaffter Gemeinde. Wann die rohe Güter in die Frembde geführet / dort verarbeitet/ und wieder ins Land gebracht/hingegen den inländischen Meistern und Handwercksleuten das Brod nicht gegönnet wird / so ist es wieder nicht gut. Wann man frembde Waaren ins Land lässet / die man selbsten darinnen besser/oder so gut/ haben kan/ und also den Bauren verderbet / so ists lauter Schaden. Daß aber die drey Stände recht bürgerlich von einander leben können / wird erfordert **Freyheit in Religion / in zu- und fuhr** der Waaren und Güter / daß auf sie und die Lebens-Mittel wenig / oder **keine Imposten** geschlagen werden / daß sich **ein jeder mag ehrlich** ernehren / wie er kan und weiß / und daß er sich in Wohnung / Kleider und Tranck möge seinem **Willen nach betragen** / nur daß er sein Lassen und Thun obgemeldter **allgemeiner politischer**

Staats-

Staats-Regul nicht zum Schaden einrichte/ nemlich nichts zur Verminderung der Volckreichheit/ Nahrung und Gemeinschafft thue. Solches aber ist gar leicht geschehen und übersehen/ daß hierinnen unwissend und unvermerckt dieses Fundament einen Stoß leidet / zumalen durch die anfangs gemeldte drey Feinde/ das Mono-Poly-und Propolium. Das Monopolium vermindert die Volckreichheit / das Polypolium die Nahrung / das Propolium die Gemeinschafft. Wann in einer Stadt / da hundert Schuster ehrlich leben können/ nur einer wäre/ und die Freyheit hätte / daß neben ihme keine andere seyn möchten/ so wäre es ein schädlich Monopolium. dann es thäte der Stadt neun und neunzig Bürger Schaden; Hingegen/ wann in einer Stadt hundert Schuster eben genug zu thun haben/ und ehrlich auskommen können / es wolten sich aber wegen zugelassener Freyheit noch dreyhundert frembde Meister dahin setzen/ so würden diese die andern verderben/ und alle zu Bettler werden. Nun wäre der Stadt ja besser/ ein hundert ehrliche nahrhaffte Bürger / als vier hundert Bettler zu haben. Diß nennet man Polypolium, ist mehr schädlich / als das Monopolium. Das erste gibt an einen/ worvon viel leben können / dardurch der Monopolist aber reich wird / das andere

gibt

gibt an alle / worvon nur etliche leben können / dardurch die Polypolisten aber arm werden. Diß hat die Alten bewogen / daß sie die Zünffte verordnet haben / theils gute Sitten und Ordnungen unter das Handwercks-Volck zu bringen / daß sie sich guter Arbeit und Redlichkeit befleissen / meisten Theils aber darum / daß die Zahl der Handwercker in kein Monopolium, noch Polypolium abweiche / sondern sich nach dem Horizont der Nahrung selbigen Orts proportionire. Wiewol eine Obrigkeit billich darauf zu sehen hat / daß unter diesem Schein die Zünffte unter sich selbsten nicht den Meister spielen / die Handwercks-Conditiones so schwehr machen / daß wenig Meister auf und drein kommen können / und also heimlich ein Monopolium unter sich machen. Daß muß man doch dem Polypolio zum guten sagen / wo Nahrung und Abzug genug / daß es viel besser / als das Monopolium zu dulten / dann es machet / daß die Menge wolfeile und gute Arbeit gibt / daß einer von dem andern ein stück Brod zu gewinnen / sich auf wolfeile gute Arbeit leget / und die Leute bald befördert. Hingegen übernehmen sich in schlechter Waar und theuerm Preiß die Monopolisten / indem sie wissen / daß man die Waaren allein von ihnen nehmen muß. Die Propolisten nun seyn die jenige / welche grosse Mittel haben / den Handel darmit

mit über treibē/ ihrem geringern Neben-Burger schaden/indem sie die Waaren um bessern Preiß/ der Menge halben/geben können. Man muß derhalben wohl zusehen/ daß diese drey Puncten im Zaum gehalten werden/daß nemlich nicht einer an dem Bein allein nage/ wo andere noch mitnagen könten/daß nicht mehr daran nagen/ als satt werden können/ daß nicht einer komme/der zuvor das Beste darvon abnage. Wann nun diese drey Puncten/und was aorher erwehnet / in Obacht genommen werden/so kan ein Land leicht aufkommen/wenn die drey Stände rechte Gemeinschafft mit einander haben/ und ehrlich von einander leben einander Nahrung geben/einander Nahrung lassen; Wann man aber alle Freyheit hinweg nimmt/grosse Impostēn macht/ die Stände untereinander confundirt/und die Obrigkeit selbsten die Hand mit einschlägt/so gehet es/wie mit denen ehemals herrlich und mächtig gewesenen Käyserlichen Erblanden/Böhmen/Schlesien/ Mähren/Oesterreich/und dem Lande ob der Ens/welche durch die Reformation der Religion halben/durch die schwehre Zölle zu Wasser und Land/ durch die grosse Contributionen/durch die Monopolia und Propolia der grossen Herren/an der Populosität/ Nahrung und Gemeinschafft dergestalt abgenommen/daß sie nun meistens ruinirt/ und nichts

als

als Armuth/ Noth und Elend gemein haben / und noch darzu um so viel unglückseliger seyn/ daß die jenige/ so ihnen helffen sollen/ nicht wollen/ und die da wollen/ nicht sollen/ welches dann die grösseste Straffe ist / so einem Lande wiederfahren kan.

116. Phil. Ich sehe wol/ daß hieran das Fundament von guter Regierung/ Auf- und Abnehmen der Länder gelegē ist/ sehe aber auch wol/ daß wenig Obrigkeiten uñ Herren seyn/ so daran gedencken/ sondern lassen das gemeine Wesen gehen/ wie es selber wil/ wañ sie nur ihre Contributionen einnehmen / und die Schafe scheren können/ sie mögen sehen/ wie ihnen die Haar vonselbsten wieder wachsen ; also gegenwärtig schwerlich ein Ort in der Welt gefunden w rd werden/ wo auf vorige weise recht auf diese Punctē/ wie sichs gebühret/ *reflectirt* wird/ derentwegen biß dahin nicht zu warten : Sage du mir indessen/ wie die Sachen anzustellen/ daß man in klein n/ in Ruh und ehrlicher Nahrung sitzen/ und vorige Puncten selbsten ausüben möge?

Psych. So klein lässet es sich auch nicht thun. Dañ erstlich/ es muß eine Hand die andere waschen / und eine Gemeinschafft seyn von solchen Gliedern/ welche sich selber ausser frembdem Beystand helffen können / worzu dann unterschiedliche Arten von Menschen und Professionen erfordert werden/ als etliche müssen das Amt von Regierung auf sich neh-

nehmen / wie in vorigem gemeldet / andere müssen auff die Viehzucht / Fischerey / Feldbau achtung geben / andere die benöthigte Handwercke verrichten / andere auf den Einkauff benöthigter Sachen / und auf den Verkauff der überflüßigen Dinge sehen. Derentwegen so muß man entweder anfangs Leute von solchen Professionen in die Gemeinde nehmen / oder man muß in der Gemeinde einige expresse darzu abrichten / welches dann beschwerlich ist / und auch Zeit erfordert / indem nicht eben diejenige Menschen / welche man darzu vonnöthen / zu dergleichen Gemeinschafft Lust haben / sondern wol anfangs besoldet werden müssen / welches einiges theils wider das Vornehmen dieser Gemeinschafft läufft / worinnen / so viel möglich / dahin gesehen werden soll / daß man alles ohne Geld haben könte. Derentwegen das erste Fundament ist / ein gelegenes Stück Land zu haben / wo man Viehzucht / Gejäge / Fischerey und den Feldbau üben könne / und daß man solche Handwercker habe / die das Leder bereiten / Schuh und Kleider machen / weben / färben / und die jenige Handwercke verrichten können / welche die Gemeine zu ihrer Erhaltung erfordert.

Es muß auch soviel gethan und gewirckt werden / daß etwas zu verhandeln sey / damit etwas Mittel zu handen kommen / andere Sachen einzukauffen / welche man nothwendig entweder eintauschen oder

um

um Geld bezahlen muß/als da seyn/Saltz/Specereyen/Artzeneyen und dergleichen/aus welchen allen Ursachen gnugsam zu sehen/daß eine rechte Probe von einer solchen Gemeinschafft zu nehmen/nicht in kleinem zu thun sey / sondern zum wenigsten ein hundert Seelen erfordere.

Zweytens / taugen nicht alle Leute zu dieser Gemeinschafft/ es müssen Leute seyn/ welche die Welt erfahren/ihrer müde seyn/und Ruhe suchen/und zu dergleichen Ruh / und Art von Ruhe / Lust haben/ friedlich/still/begehrend versorgt zu seyn/ und auff diese Lebens Art ihr Lebē zu beschliessen vornehmend.

Drittens / es muß an einem gesunden / fruchtbaren Climat ein Stück Land gekaufft oder bestanden werden/diß Werck fortzusetzen / und alda eine Gemeine auffzurichten.

Vierdtens/ es muß ein Stück Geld zusammengelegt werden/ den Anfang zu machen/vor ein oder zwey Jahr.

Fünfftens/ muß ein Titul oder Ursach von dieser Gemeinschafft gefunden werden / sonst würde man alsobald sagen/es sey eine Wiedertäufferische Rottung/eine Labadistische / Bourignonische Gesellschafft. Es muß derentwegen der Welt klar bewiesen werden/daß nichts dergleichen dahinter stecke/als allein beqvemer und ruhiger zu leben / und mit leichterer Mühe und Sorge seine Nahrung haben/

ben/ehrlicher als in einem Hospital/ freyer als in einem Closter. Dieses nun zu beweisen/ müssen vor allen Dingen drey Puncten der Welt klar gemacht werden/ als erstlich/ **daß in dieser Gemeinschafft niemand an seinem Gewissen oder Religion gekräncket werde** / sondern jedem frey stehe / in Glaubens-Sachen zu bleiben/ wer er ist/ dann das erste Kennzeichen von allen beschwerlichen betrüglichen Gemeinschafften/ Gesellschafften und Collegien ist / wann die Anfänger alle andere zu ihrer Meynung in Religions-Sachen bringen / und über die Gewissen Meister seyn wollen / dann ist der Beutel das wenigste/ worüber sie bald Herr seyn/ sie können sich ärgern/ wann man in einer geringsten Ceremonie nicht mit ihnen einig / unterdessen selbsten Heuchler / Schelmen und Tyrannen in der Haut seyn/ und führen eine schärffere Herrschafft über ihre Leute/ als kein Türck/ Pabst/ oder die jenige/ über welche sie so klagen. Es soll derentwegen in dieser Gemeinde jedem frey stehen zu glauben/ was er wolle / und seinem Gottesdienst abzuwarten/ wie und wo er wolle/ doch daß es ohne Aergerniß und Disposition geschehe. Zweytens **muß die Ehre bewahret bleiben** / das ist / diese Gemeinschafft muß so honorabel seyn / daß sie keinem Stande oder Beruff schade / sondern daß man in seinem Stande und Ehren-Grad / worinnen

man

man ist / bleiben / in und aus dieser Gemeinde gehen kan. Derentwegen muß diese Gemeinschafft nichts närrisches an Kleidern / Ceremonien / Prophecyungen / Empörungen / Verachtung andere an sich haben / sondern so bestellet seyn / daß allerhand Standes-Personen mit Ehren darein und daraus treten / und in ihrem ordinari Ehrenstande bleiben können. Drittens / muß daß **Vermögen salvirt und frey seyn** / also / daß jeder eigen behalte / was er hat / und in dieser Gemeinschafft nicht mehr hafftet / als die Einlags-Quota beträgt. Es mag nun einer in oder aus dieser Gesellschafft wollen / so bleibt ihme sein Vermögen frey / und hat mit dieser Gemeinschafft nichts zu thun / es wäre dann Sache / daß er von selbsten etwas dieser Gemeinschafft vermachen wolte. Dieses seyn nun drey rechte redliche Kennzeichen / daß man in dieser Gemeinschafft keines Beutel ausleeren / über keines Gewissen herrschen / noch jemand an seinem Beruff und ehrlichē Namen zu schwächen suche / sondern allein trachte / in Ruhe zu leben / in freundlichem Umgange / in ehrlicher Nahrung / Unterhalt und Gesundheit.

Sechstens / gleichwie in dieser Gemeinde drey vorige Puncten / als **Religion / Ehr und das Vermögen** jeden frey bleiben / also zielet hingegen diese Gemeine **absonderlich und genau** auff

Ver-

Verbindung dreyer Puncten / darunter der erste bestehet in guter Kinderzucht / und daß solche lesen / schreiben / rechnen / zeichen / boßiren / und ihre Sprachen lernen / haben dann einige Lust zum Studiren oder Handwercken / sollen sie alda in der Philosophischen und Mechanischen Schul zum besten unterrichtet werden / wie dann auch / so unter Erwachsenen und Betagten in dieser Gemeine / einige darzu Lust haben / sie Gelegenheit darzu nehmen können / insonderheit aber / gleichwie das Absehen auf die Kinderzucht ist / also zielet fürnehmlich das Absehen dieser Gemeine auf ein gutes Sitten-Leben der Erwachsenen und Alten. Derentwegen in dieser Gemeine von Anstellung eines guten Sitten-Lebens öffters Reden und Vermahnungen angestellet werden sollen / damit ein erbares / stilles / züchtiges / ruhiges / vergnügtes Leben darinnen geführet werde / welches der führnehmste Zweck dieser Gemeine ist / woraus alle Boßheit / Haß / Neid Gezänck / Saufferey / Schägerey / Unzucht gäntzlich verwiesen seyn sollen. Der zweyte Punct bestehet in der Nahrung / daß jeder in dieser Gemeine mit ehrlicher benöthigter Kleidung / weissem Zeug / Kost / Tranck und Wohnung versehen werde / worzu dann / wie in dem 4. §. gemeldet / ein Capital anfangs vonnöthen ist / welches durch gute Anwendung dergestalt

jähr-

jährlich begiffret werden kan / daß es gnugsam ist/ die Gemeine nicht allein zu unterhalten sondern noch etwas jährlich unter die Glieder der Gemeine vor eigen auszutheilen/ und etwas zurück / auff einen Nothfall / zu legen / worbey sich dann befingen wird / daß in solcher Gemeine ein grosser theil Kosten ersparet werden kan / die nun ein jeder / der absonderliche Haußhaltung führet empfindet / zu geschweigen der Geldsorg/Haußsorg/Kinderzucht Mühe mit dem Gesinde/ und vielen andern Ungelegenheiten/welche eine Haußhaltung schwer machen / in dem viele seyn/welche keine Haußhaltung zu führen/noch sich zu ernehren/oder die Jhrige zu regieren/und ihre Kinder aufzuerziehen wissen / welche/alle hier ihre Sorg und Anliegen allein auf die Gemeinde werffen / welche darzu so erfahrne Leute stellen wird/daß diese Sachen nicht besser regieret und verwaltet werden können / so ein grosser Trost / Hülff und Dienst ist vor alle/welche solches vonnöthen.

Es ist aber leicht zu erachten / daß in solcher Gemeine auch unterschiedliche Gradus seyn/fürnehmlich drey. Als erstlich einige / welche in die Gemeinschafft ins künfftige wollen / und sich auf allen Fall eine Stelle bedingen / aber nicht würcklich da seyn / die können auch nichts würcklichs geniessen ; Andere seynd zwar würck-

würcklich in der Gemeinde / und genieſſen dieſelben / leben aber darinnen nur als Koſtgänger / und helffen nichts zur Gemeine / die können auch weiter nichts / als vor ihr Koſtgeld die verſprochene Ruhe / doch vielmal beſſer und wolfeiler / als auf gemeine Weltweiſe genieſſen. Die aber als Glieder in der Gemeine ſeyn / darinnen bleiben / derſelben beyſtehen / heben und legen helffen / arbeiten und mitſorgen / die genieſſen auch billich von dem Gewinn / und können mit halber Müh und Sorg / ohne Herrendienſt und Gefahr / mit Ruh und gutem Gewiſſen / in Sicherheit und Stille / vielmal mehr als mit aller Sclaverey / ſorgen / lauffen und rennen in der Welt / auf ſolche Weiſe gewinnen / ihr Gemüth / Leib und Geſundheit / ja Weib und Kind zum allerbeſten verſorgen. Der dritte Punct beſtehet in **Erhaltung guter Geſundheit / und guter Wartung und Curirung in Kranckheit.** Drey Stücke ſeynd / wormit der Menſch zum meiſten gequälet iſt / und dennoch bey jetziger Lebens-Art in der Welt zum wenigſten Hülffmittel ſich dargegen verſehen muß. Das erſte iſt die **Beruhigung des Gemüths** / beſtehend in einem ſittſamen Sitten-Leben. Das zweyte / **in ehrlichem Auskommen der Nahrung und Unterhalt.** Das dritte / **wañ man kranck iſt / in Geneſung und guter Wartung.** Das erſte / nemlich die

Affecten zu bezwingen / soll man in der Kirch und Predigt lernen/alwo man aber meistens an Platz dessen mit hunderterley Theologischen und Metaphysischen Meynungen erfüllet wird. Der Nahrung halben heisset es: **Ein jeder vor sich/GOtt für uns alle.** Die Obrigkeit/so darauf sehen soll/ gibt wohl achtung/daß sie ihre Contribution einfordern / unddas Jhrige nicht vergesse zu fordern / wann etwas vorhanden/wie aber was genommen werden soll/und wie sich ein ehrlicher Mann forthelffen möge/ist kein Collegium vorhanden/da man sich Trostes und Raths erholen möchte. Es heist: **Fische ein jeder auf gut Glück vor sich selbst/ und wann er was gefangen/so gebe er den grösten und besten Fisch Zoll.** Ja/die Sach ist so weit kommen/daß man eher zum Verderben / als Aufnehmen einem helffen wird. Wird nu einer kranck/ so ist er alsobald der Haußhaltung beschwerlich/hat entweder zu gute oder zu schlechte Wartung/mit der Küche ist es nicht wol oder behörlich bestellt /den Artzt und Barbier muß man lassen hohlen/die kommen öffters / wann man sie nicht vonnöthen hat: Wie es in der Apotheck hergehet/weiß man nicht/ alles dependirt von andern/und muß köstlich bezahlet werden. Mit einem Worte: Ein Krancker ist übel daran; Hier aber in dieser Gemeinschafft/werden seyn gute Aertzte / Apothecker / Barbirer / gute

Wär-

Wartung in der Küche/und das alles beysammen/
n einem Hauß/ gute Vermahnung / Zusprach/
Besuchung von der Gemeinde / ohne einige Be-
schwerung der Seinigen/und Unkosten/derentwe-
gen viele jetzund versäumet werden. Was das nun
vor ein Trost sey / sein Gemüth in Ruhe zu stellen/
und einen rechten Schmack von der sittlichen Phi-
losophie und anderen Wissenschafften zu bekomen/
der Nahrung halben sich nicht bekümmeren / und
im Fall der Kranckheit/ guter Wartung und Cur
versichert zu seyn/laß ich einen jeden urtheilen / zu-
malen es ohne Schwächung oder Beschwehrung
des Gewissens / Ansehens / und ohne sonderliche
Unkosten geschehen kan. Wäre ein besserer Pauli-
ner-Orden/ da man seine Kost mit der Hand-Ar-
beit verdienet / wie der Apostel Paulus gethan /als
der heutige Paulaner-Orden/ da man auf anderer
Leute Fundation / nur anstatt Butter / Oel ge-
neust / als wie des Einsiedlers Paulä Nachfolger
heutiges Tages thun.

117. Phil. Ich muß gestehen / Psychosophe / daß du
mir einen solchen Entwurff von einer Gemeine vor-
gestellet hast/worinnen alles/was zu einen glückse-
ligen Leben auf dieser Welt/von einem Verständi-
gē/Ruhliebenden/hingegen Sorg- und Weitläuff-
tigkeit hassenden Gemüthe verlanget werden kan /
auf solche Art und Weise zu finden ist/daß darinnen

weiter nichts zu verlangen/ja ich halte darfür / daß so wohl die Obrigkeiten als Unterthanen / und alle ehrliche Leute/dergleichen Gemeinschafft Aufrichtung desideriren solten/ als ein einziges Asylum oder sichern Ort vor das gemeine Wolwesen/wordurch solches absonderlich wohl fahren solte/weñ die Menschen der Sorgen entlediget / ihre Gedancken auf etwas Freyes schlieffen lassen könten. Ich weiß wol/daß Plato bereits/ Verulamius/und viel andere verständige Leute / dieses Werck im Sinn gehabt/ich weiß auch/daß du selbst schon vor zehē Jahren in deiner Christlichen Bundsgenossenschafft davon geschrieben hast/aber so kurtz und verständlich hab ich es nie/als nun aus deinem Bericht begriffē/ und ist ewig Schade / daß die Labadistische und Bourignonische / und andere/die dergleichen Gemeinschafften in Holland aufrichten wollen/ und so grosse Capitalien von viel hundert tausenden gehabt/nicht recht in deinem vorerzehlten Vorhaben unterrichtet gewesen/noch das Werck zu regieren wissen/sondern der Leute Gewissen/gutē Namē und Beutel mercklich gekräncket/über dieses Närrische/ Culmannische / Rhodische / Knipperdöllingische Empörungen/Prophezeyungen / und gefährliche Narrenpossen angefangen/deßhalben ich mich stetigs vor dergleichen Gemeinschafft gefürchtet; Ich sehe aber gleichwol/ daß nach deinen Gedancken ein

Fun-

Fundament darinnen steckt / wie man mit gutem freyen Gewissen / Ehr und Ansehen / Nutz und Gewinn / dergleichen / vor der gantzen erbaren Welt eingehen kan / wolte auch / daß dergleichen Gemeinschafft bereits stünde / ich wolte Morgen zu Mittag schon da seyn. Allein fällt mir eins darbey ein / daß sich die Concepten ausser einem freyen Land schwerlich werden üben lassen / denn in Römisch-Catholischen Landen werdens die Geistliche nicht gern sehen / sondern fürchten / die ruhbliebenden Leute würden lieber in dergleichē freye Gemeinschafft / als in eine Sclaverey eines Klosters gehen / indeme sie darinnen gewissenhaffter / besser und ruhiger leben können / als in Klöstern. Bey denen Evangelischen würde diese Gemeinschafft nach einem Kloster / oder Wiedertäufferischem Brüderhofsleben schmecken: Aber ich haite darfür / es werde in Holland betrachtet werden / in abstracto von aller Religion oder Neuerung ün allein angenommen werden / als eine bürgerliche Art von leben / beqvemer / als auf die gemeine Weiß / oder auf Leib-Renten mehr und honorabler / wie gemeldet / als ein Hospital oder Pfründ / und freyer / als ein Kloster. Gleichwol aber / ehe dieses ins Werck kömt / und angestellet wird / möchte ich doch wol von dir wissen / wie nun in allerhand Ständē in der Welt fortzukommen wäre / zu verstehen nach dem gemeinen Schlendrian und Welt-Lauff?

Psych. Es seynd siebenerley Arten / sich in der Welt zu ernehren / und ehrlich durchzubringen.

Die erste und gründlichste ist der **Feldbau**/ wañ einer etwan ein Gütlein/einen Meyerhof/Hofstätte/ Kornfeld/oder Weinberg hat/wormit er sich erhalten kan/zumalen wann es an einem fruchtbarẽ Ort gelegen / wo die Früchte und was GOtt beschehret/ wieder an Mann können gebracht werden / zu versilbern seyn/und etwas gelten. Landgut aber / ohne Unterthanen/bringt Schaden / wann man durch Gesinde das Feld bauen lassen muß. Im Königreich Böhmen gibt es Sclaven und Leibeigene / die alles/ was sie haben/dem Edelmañ geben müssen/ darum wundert mich / warum man nicht in Europa den Sclavenhandel zulassen soll / da man doch solchen in America gestattet / man könte ja Mohren gnug in Teutschland bringen / und sie an statt der Bauren gebrauchen / solcher gestalt könte manches Stück leers Land mit Volck besetzt und bebauet werden / wäre auch den Mohren selbsten wohl. Uber dieses gibt es noch in der Türckey viel Christen-Sclaven zu kauffen / welche erlöset / gern eine Zeitlang vor Bauren arbeiten würden.

Die zweyte Art von Nahrung / sein **Handwercke** / welche nach dem alten Sprüchwort/ einen güldenen Boden haben. Der ein ehrlich Handwerck kan / und an einem Ort wohnet / wo

die

die Arbeit abgehet / der ist behalten / wird er gleich kranck / oder stirbt / so können doch die Gesellen vor die Seinige arbeitem: Hat nun einer einen Vortheil oder Kunst / sein Werck geschwinder / besser und leichtern Preises zu machen / so ist es nun so viel besser. Es seyn mir wol hundert Vortheil / in allerhand Manufacturen und Commercien bekandt / wodurch ein Mann ehrlich leben kan / aber zu lang / solche hier alle zu erzehlen.

Die dritte Art von Nahrung ist die **Kauffmanschafft** / wo dieselbige recht gehet und getriebē wird / ist auch leicht und bald fortzukommen. Hingegen wo es durch Krieg und andere böse Zeiten auch nicht glücken wil / da ist man leicht banqverot / und hat neben dem Schaden noch die Schande. Es gehöret auch zu der Kauffmannschafft ein Capital / ohne welches nicht wol fortzukommen / und laufft der Gewiñ gemeiniglich mit Betrug / schlimmen Räncken / Schachern und Wuchern aus.

Die vierte Art von Nahrung ist **Studiren**; Wiewol nun solches ein mißlich Werck ist / und wenig reiche Gelehrte gefunden werden / so hilfft es doch manchem fort / und kan ein Mann / der lesen / schreiben / rechnen und seine Sprachen kan / allezeit besser als ein anderer fortkommen ; Hat er dann noch über dieses studirt / so kan er Kirchen / Schulen und seinem Neben-Menschen / mit ver-

mahnen/lehren/bekehren/verhädigen/curiren/und demselben auf viele Weise beystehen. In Summa/ ein gelehrter Mann / ist auch ein ernehrter Mann/ und wann das Studiren gleich nicht so viel einträgt / als die Kauffmannschafft/ so braucht es auch kein so grosses Capital und Gefahr.

Die fünffte Art von Nahrung / seyn **Herrendienst/Aempter/Besoldungen** / allwo dann zu betrachten/erstlich/**obs der jenige werth sey / deme man diene/und seine Lebens-Zeit damit zubringe**/und dann zweytens/**ob auch seine Dienst erkant / wohl angelegt und bezahlet werden**/ sonst ist es schlimmer / als gar keine Dienste haben / zumalen wo noch schlechte Besoldung darzu gegeben / und nicht bezahlet wird.

Die sechste Art von Nahrung ist das **Soldaten-Leben**/darvon das Sprüchwort: **Junger Soldat/ alter Bettler**/so zwar heutiges Tages wol wahr ist/ da die Soldaten/so noch würcklich dienen / nicht bezahlet werden / zu geschweigen in Friedens Zeiten / und wann sie abgedanckt werden / ist kein elendere und verachtere Creatur/ als ein Soldat/ zumalen/ wann er noch krumm und lahm darzu geschossen worden. Gleich wol aber haben die Römer den alten Soldaten Stipendien oder Pfründen gemacht/daß sie darinnen leben können/und dieses in Ansehen/daß ein Soldat zur Beschirmung des Vaterlandes die-

net/und in Zeit der Noth Gut und Blut darauf setzet/ und vor seinem Feind stehen muß/dahingegen andere hinter dem Ofen in guter Ruh sitzen. Niemand könte einen nützlichern/ehrlichern und beständigern Krieg führen / als der Römische Käyser gegen den Türcken / da könte Land genug erworben / unter die Fürsten / Edelleute / Cadetten und Officirer außgetheilet/und eine beständige Militz erhalten werden / worinn mancher ehrlicher Mann sein stück Brod verdienen könte/wann mans anders ihme gönnete.

Die siebende Art von Nahrung bestehet dariñen/ **wann einer entweder durch Erbschafft / Heyrath oder Gewinn/so viel errungen/daß er ein Capital auf Renten legen / und darvon leben kan**/so die ruhigste Manier von Nahrung ist / oder der sich auf Leib-Renten legt / oder eine Pfründe kaufft.

Bey allen vorerzehlten sieben Manieren von Nahrungen nun/ist allezeit der Grund/die Sparsamkeit/ daß man sich nach der Decke strecke/ und also nicht mehr ausgebe als man einnehme / seinen Stand darnach richte / und in der Jugend sorge trage/ daß man in dem Alter zu leben habe. Ein Theil Mittel müssen zu gegenwärtigem/und dann ein Theil zum zukünfftigen Gebrauch verwendet werden. Kosten auf Gebäu/ Kleider / Gasterey-en und viel Gesinde verwenden/ ist lauter Scha-

den; Borgen macht Schulden/worinn man unvermerckt gerathen/aber lang und nicht ohne Müh wieder daraus kommen kan; Geld verspielen oder Geld ausleyhen/ oder verschencken / ist schier eins ; Sich ohne Geld und Nahrung allein auf die Göttliche Vorsehung zu verlassen / ist vermessen / und ungewiß; Hingegen sich allein auf das Geld verlassen/ ist gottloß und ungewiß.

18. Phil. Mich düncket/es wäre die sicherste und bequemste Manier/sich in Ruhe/Sicherheit und Stille/ohne Herrendienst/Kauffmannschafft/ und anderer Leute Zuthun zu ernehren / wann einer Gold machen könte/solte es auch gleich nur so viel seyn/als einer wochentlich vonnöthen hätte/dann könte man in der Welt wohnen/wo man wolte/hätte Herrendienst nicht vonnöthen/könte sich und andern Leuten gutes thun/und dürffte nicht sich so mühsam ernehren/könte in der Stille GOtt dienen/machē seine eigene Artzeneyen/geben solche den Leutē halb umsonst/ so hätte man einen ehrlichen Fürwand zum laboriren/und wo man seine Nahrung hernehme. Entstehet ein Krieg oder Ungelegenheit/so kan man hinweg gehen/ und die Kunst im Kopffe zollfrey mit sagen/ und aller Orten sie wieder aufrichten/so kan man auch solche Kunst den Erben hinterlassen/ohne Vorminderung des Capitals/indem es einem nicht schadet/daß es der ander auch weiß. Kürtzlich/ich halte dafür/ daß diese

Art

Art von Nahrung noch besser wäre / als alle vorige sieben Manieren / wie man aber darzu gelanget / will ich von dir Bericht hören.

Psych. Durchs Gold machen sich ernehren / ist eine extraordinar Manier von Nahrung / nemlich zur Lebens-Unterhaltung zu gelangē / und doch von dem Nechsten nicht dependiren wollen / das ist / eine Nahrung führen / wormit dem Nechsten nichts gedient ist; Wann nun andere Leute auch also leben wolten / und alle Gold machen könten / wer wolte Schuhe machen / Brod backen / Fleisch aushauen. Seynd also vorige sieben Arten von Nahrung / ordinar / redlicher und besser / als die extraordinar Manier des Goldmachens / derentwegen auch GOtt so wenig Seegen darzu gibt / und weisets die Erfahrenheit / daß vornehme ehrliche Leut / welche gute Nahrung hatten / sich und ihrem Neben-Menschen zur Kost reichlich helffen könten / dennoch an der göttlichen Vorsehung zu zweiffeln angefangen / auf das extraordinari Mittel des Goldmachens gefallen / ihre Profession und Beruff verlassen / das Geld verthan / zu Bettlern worden / und neben dem Schaden die Schand noch darzu gehabt. Es hats auch die Erfahrung gewiesen / daß einige / welche diese Kunst bekommen und erhalten / ihren Vorsatz und Versprechen gar nicht gehalten / in der still zu sitzen / und ihrem Nechsten zu dienen / sondern sie haben im Fraaß /

Sauff- und Huren-Leben ihre Zeit zugebracht/ und die Kunst zu ihrem Untergang und des Nechsten Aergerniß angewendet. Es ist auch gantz unverständig geredet/ nur so viel Gold machen wollen/ als man wochentlich vonnöthen hat/ denn der so viel machen kan/ der kan auch die Arbeit verdoppeln/ und zehenmal so viel machen/ also/ daß die Liebe zum Goldmachen/ aus Lust und Begierde viel zu haben/ wenig darum zu arbeiten/ von seinem Nechsten und Niemand zu dependiren/ noch zu dienen/ ja auch auf die göttliche Vorsehung nicht viel Absehen zu machen/ herrühret. Derentwegen auch vieler Orten verboten/ und ihre Bücher verbrant worden/ damit sich die Leute nicht auf eine solche extraordinar Manier zu ernehren/ begeben/ welche/ sie sey wahr oder erlogen/ schädlich ist/ dann/ ist sie wahr/ so würde dardurch aller Dienst in der Welt aufgehoben/ und alles in Verwirrung kommen/ ist sie aber erlogen/ so verlieren die Leut ihre Zeit/ Nahrung und Mittel. Derentwegen es/ als ein schädliches Werck/ zu verbieten.

119. Phil. Ich lasse wol zu/ daß viel Böses durchs Goldmachen/ es sey wahr oder erlogen/ entstehē kan/ zumahlen es zum falschen Müntzen und allerhand Betrügereyen Ursach geben kan/ allein ich halte darfür/ wann die Kunst wahr ist/ daß auch viel Guts dardurch geschehen könne/ zumahlen auch nur im

suchen die Alchymisten viel feine wunderliche Künste erfunden haben/ als Bereitung allerhand guter Artzeneyen/ das Glaß machē/ die Schmeltz-Gläser/ vielerhand Farben in der Färberey/ das gelb und weisse Kupffer/ und was dergleichen mehr; Derentwegen ich der Meynung bin/ daß heutiges Tags die Alchymie sehr im schwang gehe/ und so wie eine Pest einen grossen Theil Menschen angesteckt/ und daß die Obrigkeit solches also zulässet/ geschehe der schweren geldtheuren Zeiten halben/ und daß man etlicher Orten die Warheit dieser Kunst gesehen/ derentwegen man sie niemand verbieten kan/ seine Fortun zu suchen/ und halte ich/ daß das Bergwerck bauen eben so mißlich/ als die Alchymie seye/ dennoch werden die Leute darzu animirt und eingeladen. Ich sage auch nicht/ daß diese Kunst vor Schneider und Schuster/ sondern/ daß sie vor Leute gehöre/ die der Welt müde seyn/ sich zu regieren wissen/ und die Kunst also anlegen/ daß ihrem Nebenmenschē mehr damit gedienet als geschadet werde; dann wie viel gute Wercke man mit Geld thun könne/ ist leicht zu erachten/ insonderheit wäre solche Kunst eine Regal vor Regenten/ die könten dardurch ihre Unterthanen mit so schwehren Contributionen verschonen/ Spitäler/ Wäysenhäuser reichlicher unterhalten/ Regiment/ Kirchen und Schulen besser bestellen/ und sonst viel gutes thun. So weist du auch wol/ daß ich ein

Philosophus bin / und wann ich gleich eine solche Kunst hätte / wolte ich doch derentwegen kein Fürst werden / noch Krieg führen / sondern nur meinen Speculationen besser abwarten / darffst dich derentwegen bey mir so frembd nicht stellen / noch diese Kunst also verkleinern / verachten / und mir verleyden / ich weiß wol / daß du selber lang gnug darnach gesucht und laborirt hast / sage mir derhalben offenhertzig / was hältest du von Warheit dieser Kunst / ist sie möglich und profitlich?

Psych. Aufs Gold machen hab ich mich wol mein Lebenlang nicht eine Stunde begeben / sondern soll mir ein Stück Brod / so ich mit meiner Faust aus der Mechanic oder Handwercks-Sachen geniesse / zehen mahl lieber seyn / als alles Gold machen: Indem ich aber die Natur der Mineralien untersucht / wie meine Metallurgia und Physica Subterranea, mit ihren zweyen Supplementen außweisen / so hab ich in dem Experimentiren einige Sachen gefunden / die mir ohngefehr in die Hände kommen / und welche auf deiner Frag zu einer Antwort dienen können. Ich habe befunden / daß der Ursprung von der Goldmacherey dahero kommen / daß erstlich die Menschen gesehen / daß Ertz und Mineralien in der Natur seyn / und durch die Bergknappen aus den Bergen gehauen werden; hernach hat man auf Mittel gedacht / dieselbe zu schmeltzen / und zu Metallen

len zu seigern und zu läutern; drittens/hat man die Metallen voneinander geschieden/und viertens/hat man gesucht/ die geschiedene Metallen zu zeitigen/ reiff zu machen/und in bessere zu verwandeln. Zum ersten/als Bergbau/gehört grosser Verstand/von den Bergwercken/derer Gestein/Klüfft/Gänge/ Adern/hangend/liegend/Wänd/Berg-Compaß/ Schienzeug/sprengen/hauen/besteigen/dem Stein vom Ertz scheiden/dem Berg- und Wasserbau führen. Zum schmeltzen wird auch nicht geringer Verstand erfordert/das Gebläß zurichten/ Schlacken/ Zuschläg/ Zusätz zu finden/das Ertz zu rösten/ hart und weichflüßig zu machen/zum Lech/ Blachmahl/ endlich zum Metall zu schmeltzen. Zum scheiden der Metallen will auch Verstand seyn/ als zu spleissen/ König giessen/ abtreiben/ qvartieren/ cementiren/ durchgiessen. Alles/was nun in vorigē dreyen Puncten geheim und verborgen ist/das wird in den vierten Punct gezogen/so da ist eine gantze Philosophie oder Physic/nemlich/Naturkündigung der Metallen/ dieselbige zu zeitigen/zu verbessern/und zu verwandeln/welches Studium Mineralogia, Spagyrica oder Alchymie genennet wird. Nun zicht diese Mineralsophia aus vorigen dreyen Puncten unterschiedliche merckliche Geheimnisse nach sich/ als erstlich/daß die Metallen nicht nur in Bergwercken und Steinen wachsen/ sondern daß in dem Leimen

und

und Sande eine Mutter sey/ worinnen die Metallen wachsen können/ und daß der Saame der Metallen nicht nur in Bergwercken/ sondern vieler / ja schier aller Orten der Welt ausgestreuet sey/ und daß solcher Saame/ ehe er noch zu Metall worden/ nicht so viel werth sey / als wann er Metall ist; derentwegen mit grossem Nutzen und Vortheil/ aller Orten in der Welt / ohne grosse Müh/ Schmeltz- und Bergwercke aufzurichten seyn/ wie in meinẽ Supplemento primo mit mehrerm zu sehen. Zweytens/ weiset das Schmeltzwerck an/ daß man flüchtige mineralische Species figiren/ im Feuer erhalten/ und die räuberische arsenicalische/ antimonialische/ sulphurische Dämpffe gut machen/ und in Metallen treiben könne. Drittens/ daß mancher ein mehrers an Metall/ auch Gold und Silber/ als der andere/ daraus scheiden kan. Viertens/ daß das Feuer/ starcke Wasser/ und mineralische Species die Krafft haben/ die Metallen auszutrucknen/ zu zeitigen/ und zu verändern. Wer diese vier Puncten leugnet / der verstehet die Natur der Ertze / Mineralien und Metallen nicht/ und der sie zulässet/ der muß auch gestehen/ daß es möglich sey/ auf diese Weise mehr Nutzen/ als auf gemeine Weise/ aus den Mineralischen Dingen zu bringen/ gestaltsam mir selbsten viel Mittel und Wege bekandt/ aus den Metal-

tallen und mineralischen Speciem / gute Metallen zu bringen / welche sie auf die gemeine Weise nicht geben; Und muß ein schlechter Spagyricus seyn / der / wann er Antimoni / Queckſilber / Bley / Kupffer / Eisen / Silber / Schwefel / Sand und dergleichen hat / nicht durch die Kunst so gut Gold generiren solte / als wol die Natur in Bergwercken thut. Beſiehe das erste O in Psychosophia, im Kupffer-Titul. Wann man nun dieses will Gold machen heissen / so sage ich öffentlich / Ja / es ist möglich und nützlich / Gold zu machen / aber so mühsam als ein Handwerck und Schmeltzwerck. Wann ich nun Gold mache / und so viel Mühe darmit habe / als wann ich schmiede / so wil ich lieber schmieden / dann thue ich eben die Mühe / und habe eben den Lohn / und diene noch meinem Nächsten darmit. Derowegen mag ein jeder sehen / der Gold auf vorige Weise machen will / ob er nit mehr Mühe darmit / sich zu ernehren / als auf gemeine Weise habe / es wäre dann Sache / daß man den Unischlag und Verſilberung / die bey dem Goldmachen erſparet wird / in deme Gold alsobald Geld ist / so hoch æstimiren thäte. Darneben ist auch noch dieses zu wissen / daß viel Dinge in kleinem gut thun / und geben in grossem nichts; Hingegen thun viel Sachen in Grossem / aber nicht in Kleinem gut. Kürtzlich / ich sage dir / daß es müglich sey / Gold zu ma-

chen / auch mit nützlichem Uberschuß / aber mit Müh und Arbeit / in grossem / als ein Bergwerck / und Handwerck / so nicht jedermans Thun ist.

118. Phil. Ich mercke wol / was dir im Magen liegt / indem du mir das Goldmachen nit gantz mißrathē kanst / so wilst du mir es so sauer vorbilden / daß ich davon abstehen soll: Ich mercke aber wol den Unterscheid / den du verschweigest. Du redest hier von particular-Arbeiten und Wercken / worinnen ich dir gern beyfalle / und gestehe / daß solche nützlich / aber beschwerlich / und mehr vor Regalien vor grosse Herren / als particular-Personen seyn; Du schweigest mir aber still von dem gemächlichē Goldmachen / da das gantze Werck in einem Glase gemacht wird / das ewig in qvalitate und qvantitate zu vermehren / da ein Loth Pulvers acht Tonnen Goldes thut / da ein Theil viel tausend tingirt / im blossen schmeltzen / in das beste Gold / da das gantze Capital nicht über acht Thaler kostet / da nur ein Mensch / ein Glaß / ein Ofen / ein Tiegel darzu vonnöthen / in einem kleinen Winckelein / welches Pulver noch darzu eine allgemeine Artzeney auf die Menschē ist / und edle Steine aus Crystallē macht / also daß / wer dieses Pulver hat / in Reichthum und Gesundheit / mit keinem Käyser tauschen mag / das nennen sie universal Tinctur, Lapidem Philosophorum, Elixis, das wünschte ich / das verlangte

te ich/ darum bitte ich dich / damit ich sagen könte: Omnia mea mecum porto, und Qvi omnia secum portat, non indiget alieno auxilio. Und/ Alterius non sit, qvi suus esse potest. Antworte mir doch fein klar und verständlich.

Psych. Diese deine Phantasey / Kranckheit und Tollheit ist alt/ und kommt von den Egyptiern und Chinesern her/ welche bereits vor tausend Jahren eine Medicin gesucht/ welche den Menschen reich/ und ewig lebend machen thäte. Aber so viel mir bewust/ seyn sie alle darüber gestorben / ohneracht sie vorgeben/ Artephius habe durch dergleichen Artzeney achthundert Jahr gelebet / so ist doch Paracelsus/ welcher diese Kunst soll gehabt haben/ im funffzigsten Jahr seines Alters gestorben / daß also jener Atheist und Speyvogel von der Alchymie saget / sie wäre der Theologie Schwester. Denn gleich wie selbige dem Menschen nach dem Tode ein ewiges Leben/ und im Himmel unendliche Freude verspreche/ davon aber niemands wiederkommen sey / der sagen hätte können/ obs wahr wäre/ also verspreche die Alchymie in diesem Leben/ den Leuten Reichthum und langes Leben / davon man aber noch niemand gesehen/ welcher darzu gelanget/ vielmehr seyn tägliche Exempel/ daß die Sucher dieser Kunst Bettler werden/ und neben der Gesundheit auch ihren ehrlichen Namen verlieren/ dieweil Goldmacher/ Betrü-

trüger und Narren bey gescheiden Leuten in einem Prädicat stehen.

121. Phil. Es seyn gleichwol viel hohe Standes-Personen und tapffere Gelehrte / welche mit der Alchymie umgehen / und viel Bücher darvon geschrieben / auch selbige verthädiget / also so gar nicht leer seyn kan; Ja du selbst hast in deinem Supplemento secundo an den Käyser Leopold die Warheit dieser Kunst vor der gantzen Welt verthädiget / und öffentlich gestanden / daß du Projection thun / und Zinn in Gold verwandeln gesehen habest?

Psych. Multitudo errantium non parit errori patrocinium, die Vielheit der Irrenden / macht darum den Irrthum nicht gut. Grosse Herren und gelehrte Leute seyn fürwitzig / curieus / suchen Zeit vertreib / sie finden etwas oder nichts / sie haben doch zu leben / und mit einem Worte / suchen mehr die Warheit der Sachen zu finden / als Gold. Wann ein Proceß nicht gut thut / so ist viel gefunden / daß man weiß / daß er nicht gut gethan. So seynd auch in der Alchymie so wunderliche Begebenheiten und Aventuren / daß man sich darüber zu verwundern / indeme man dieses sucht / findt man ein anders / heut thut das gut / morgen nicht. Kürtzlich / es ist ein unausgründliches Meer von Experimenten / da man Zeit vertreiben / und Spaß ha-

haben kan. Nur sind Verstand und Mittel vonnöthen; **Verstand** / daß man ohne Urtheil nit ins tausend laborirt / und wann die Sachen ausgearbeitet seyn / man nicht einmal weiß / was / wie oder warum man sie gethan: **Mittel** / daß man solche Sachen vornehmen kan / welche man eben auf solche Weiß und zu solchem Ende anwenden muß / als wann man sie verspielen wolte. Auf solche Weise hat Käyser Rudolff der Andere / Ferdinand der Dritte / Ertzhertzog Leopold / und viel tapffere Herren ihre übrige Zeit angewendet / haben sie aber kein Gold gefunden / seynd doch bißweilen gute Artzeneyen / und andere wunderliche Künste vor den Tag gekommen / will nicht sagen von dem Büchsen-Pulver / Glaß machen / Schmeltz-Gläsern / Farben / Medicinen / und nunmehro dieweder erfunden ewig-leuchtende Materie.

Betreffend nun die Bücher der Alchymie / so halte ich / daß wenig seyn / die ihre eigene Experimenta geschrieben / sondern alle / die von dem Gold-machen gemeldet / haben einander abgeschrieben / neue Fabeln und Parabeln erdacht / darzu dann insonderheit die Egyptische und alte Poetische Gedichte von dem Phönix / Salamander / Drachen und andern Possen gute Materi gegeben / welche man auf Alchymisch / Medicinisch /

Mo-

Moralisch/ Historisch/ Theologisch/ wie man will/ außlegen kan/ wird auf jeden Sattel gerecht seyn/ und wann dergleichen Fabulen gleich nicht wahr seyn/ so lauten sie doch wohl/ zumahl bey denen/ die sie gern hören.

Mich anbelangend/ so ists wahr/ was ich in der Vorrede meines Supplementi secundi, an den Käyser Leopold geschrieben / würde es auch in seinem Leben/ vor der gantzē Welt/ und da ich in Wien gegenwärtig gewesen/ als ich es geschrieben/ nicht gethan/ noch ihm zum Zeugen angeruffen haben/ wann er nicht darvon gewust hätte. Vor mir ist tingirt wordrn/ Zinn in Gold/ in Gegenwart des Grafen von der Paar / und eines Dominicaner-Münchs P. Spieß/ ein Theil des Pulvers etliche tausend Theil/ ich habe aber keine Hand angelegt/ sondern der Artist hat selber die Würckung gethan. Was nun die Alchymisten vor Taschen- und Gauckelspieler und Betrieger seyn/ ist bekandt/ ich wolte kein Evangelium darauf bauen. Käyser Leopold und Graf Augustin von Wallenstein/ welche à part, in Abwesenheit des Artisten / mit seiner Tinctur grosse Posten allein tingirt / können die Warheit besser und sicherer bezeugen/ wird auch ungezweifselt wahr seyn/ wie ihn der Käyser so portirt/ oder daß man betrogen seyn will. Und wann es gleich wahr/ so hats doch dieser Artist nicht machen kön-

nen/

nen/und weiß niemand/ob die Brühe mehr kostet/ als das Fleisch. Daß Metallen per modum projectionis können in Gold verwandelt werden/ist wahr / mit was vor Nutzen es aber geschehe/ ist denen zum besten bekandt/die es thun.

122. Phil. Du bist mir ein arger Gesell/wilst etwas zur Warheit der Alchymie reden/und doch dieselbe in Zweifel ziehen/also mir mehr darvon/ als darzu rathen. Ich beschwöre dich bey deinem Gewissen/ sage mir/was hat diese Wissenschafft vor ein wahres Fundament in der Natur/ gehet sie mit oder gegen dieselbe?

Psych. Und du bist mir ein artlicher Philosophus! Wie kan ich sagen/daß die Alchymie eine unwahrhaffte Kunst ist/indem ich mit meinen Augen manchen wahren Effect darvon gesehen: Und wie kan ich hinwiederum die Alchymie oder Tinctur vor nützlich versichern / indem ich selbige nie ausgemacht/noch zu Ende gebracht. Wilt du aber hören und wissen/wie weit die Hermetische Philosophie in der Natur gegründet ist/ warum frageſt du deinen Aristotelem nicht? Gleichwol will ich dir meine Gedancken treulich darvon und in aller Kürtze offenbaren/ beschwere aber hinwieder dich/ und alle die dieses lesen/bey deinen und ihrem Gewissen/ daß sie das nachfolgende/nur vor eine Beschauung und bloſſe Gedancken annehmen / und bey Leib ihr

An-

Ansehen/Zeit und Geld/im Nacharbeite nicht verlieren/und mir hernach unter der Erden fluchen. Im Sprüchwort sagt man: **Vorwitz macht die Jungfern theuer**; weil du nun so vorwitzig bist/daß du im Frägen nicht nachlassen wilt/so wil ich dir etwas im Folgenden zu bedencken geben/daran du deinen Vorwitz gnug wirst büssen können/bekömmt dich aber hernach die Alchymie dardurch bey den Ohren/so gib mir die Schuld nicht/sondern klag mit Ovidio, als er des Käysers Töchter bloß gesehen/und darüber von Rom verbanet wurde: Cur aliqvid vidi, cur noxia lumina feci?

123. Phil. Darfür laß du mich sorgen/wann ichs nit verstehe/oder fort kan/wird mir die Lust selbsten vergehen/dann vergebene Zeit und Geld anzuwenden/leidet meine Gelegenheit so nicht. Indessen aber möchte ich gleichwol wissen/ob auch speculativè die Sache in der Natur fundirt sey/dieweil so viel gelehrte Leute dargegen seyn/und vermeynē/es sey in der Welt nichts ungereimteres/als eine Verwandelung der Metallen/durch eine Tinctur statuiren/fahre du derhalben in GOttes Namen diese Sache zu zeigen fort/menge aber keine Chymische terminos oder Parabolen mit ein/dann ich verstehe sie nicht.

Psych. Welcher darfür hält/daß die Kunst der Alchymie nicht auf den Lauff der Natur gegrün-

det/

bet / sondern wider denselbigen lauffe / und kein
eal Studium sondern nur eine blosse Phantasey
ey / welche ihre Speculanten um Ehre / Verstand
nd Geld bringe / derentwegen auch von Geist- und
eltlichen vieler Oerter verboten sey / der irret sehr
gröblich / dann neben dem / daß bey nahe / von An-
fang der Welt her / in allen Theilen / Religion und
Völckern so viel Käyser / Könige und Herren / welt-
liche und geistliche / ja heilige Leute / welche canonirt
worden / mit dieser Wissenschafft umgangen / und
selbige bekräfftiget / über dieses auch / in allgemeine
Rechten / durch viel Leges und Constitutiones
welche gut geheissen / selbige auch das eintzige Mit-
tel ist / ohne Geitz und Betrug / oder seines Nechsten
Vervortheilung sich ehrlich zu ernehren / welches
alles sehr weitläufftig und ausführlich könte be-
wiesen werden / so wil ich doch nur in der Kürtze in
folgenden Puncten erweisen / daß die Kunst der
Alchymie gantz natürlich sey / und sich pur allein
nach dem ordentlichen Lauff der Natur kehre / und
das zwar folgender gestalt:

1. Sehen wir täglich / daß die Saamen der Sa-
chen sich in Cörper verwandeln / und zu nehmen /
welches geschicht durch die Coagulirung der Feuch-
tigkeit; dann wo solches nicht geschähe / wäre die
Welt schon längst ausgestorben / und abgegangen:
Weiter so sehen wir auch / daß aus einem Ey ein

Hun/aus einem Seidenwurm ein Zwiefalter/auf einem Birnbaum / Aepffel / Pflaumen und Kirschen wachsen können; Insonderheit gibt es alle Stund die Erfahrung/daß unzeitige Sachen zeitig werden / und daß in solcher Zeitigmachung die Kunst der Natur auf vielerhand Weise zu Hülff kommen kan / zumalen läst sich solche Verwandelung des Unzeitigen in das Zeitige wol vernehmen/ wann die Cörper einerley Geschlecht / oder einander zum nächsten verwandt seyn. Gleichwie nichts nähers in Gold zu verwandeln und zu zeitigen / als die unvollkommene Metallen. Schliesse derohalben gantz natürlich/daß/wann etwas durch die Kunst der Alchymy / in Gold verwandelt werden könne / solches die Metallen seyn.

2. Dann es seynd die Metallen alle eins / und nicht unterschieden / nach den accidental fœcibus, so sich in dem Bergwerck in ihre Substantz eingemischt haben / sondern sie seyn unterschieden nach der Reinigkeit und Kochung ihres Qvecksilbers/so sie haben. Gleichwie die Weintrauben oder der Most nicht unterschieden wird von wegen der Trester/Körner/Spinnen und andern Unraths/ so ohngefehr drein gefallen / sondern nachdem der Wein selbst zeitig und wol gekocht / süß oder sauer ist. Daß aber fürnemlich die Metallen von Qvecksilber bestehen/weiset ihr Fluß aus / in welchem sie

wie

wie Qveckſilber flieſſen. Dann weiter / ſo kan man aus allen Metallen Qveckſilber ziehen / und ſo ſolches daraus gezogē / vergehet die metalliſche Form / und bleibet nur eine todte Erde zurück. Uber dieſes haben auch die Metallen mit dem Qveckſilber eine groſſe Liebe und Verwandſchafft / ſo der Schwehre / als Vermiſchung halben / ja / je mehr ſie Qveckſilber haben / je mehr ſind ſie Metall / je ſchwerer und je geſchmeidiger / alſo / daß die warhafftige Form und Materi der Metallen Qveckſilber iſt. Daß aber ein Qveckſilber reiner / zeitiger und gekochter / als das andere ſey / beweiſen die Metallen ſelbſt; Dann das Qveckſilber in dem Golde iſt das reineſte / und beſtehet das Feuer; das in dem Silber nicht ſo ſehr / das in den andern Metallen noch weniger. Seyn alſo der Materi nach die Metallen eins / aber der Unterſcheid ihrer Form und Geſtalt beruhet allein in den gradibus der Reinigkeit und Kochung der Materi / nemlich des Qveckſilbers. Schlieſſe derohalbē / wann etwas in Gold verwandelt werden könne / ſo ſey das nächſte / ſo in ihnen verwandelt wird / das jenige / woraus ſie beſtehen / nemlich ihre qveckſilberichte Subſtantz.

3. Das Qveckſilber der Metallen / wie vorhin erwieſen / differirt allein in Reinigkeit / und in der Kochung / dann wo das Qveckſilber recht inſpiſſirt iſt / und daß nicht irdiſche fœces darzwiſchen

kommen/ so wird es gantz compact/ und schleust sich zusammen: Dannenhero kommt die Fixität im Feuer und starcken Wassern / die Schwehre und die Geschmeidigkeit/ kürtzlich/ alle die Qvalitäten des Goldes / wie derohalben entweder das gemeine gantz rothe/ oder das Qveckſilber in den Metallen / also gezeitigt werden könne/ daß es zu Gold werde / ist auch nöthig zu betrachten/ und zwar zu wissen/ daß solche Zeitigung nicht von sich selbsten geschehen könne / dann wo solche geschähe/ so würden die Metallen und das Qveckſilber von sich selbsten zu Golde werden/ welches aber nicht geschicht. Einige haben auch gemeynt/ sie wolten durch das äusserliche Feuer/ oder der Sonnen Hitze / die Mercurial-Substantz der Metallen zeitigen/ aber sie haben sie mehr verbrennt/ und darvon gejagt / und obgleich das Kupffer noch so viel Jahr an der Sonnen läge / wird es doch nicht zeitiger. Andere haben die Metallen in starcken Wassern zerfressen/ und vermeynt/ ihren Mercurium zu erhitzen/ aber es seyn lauter Agentia externa gewesen/ welche nicht in die Wurtzel der Mercurial-Substantz der Metallen gründlich gegriffen/ derentwegen auch selbige nicht nach dem Wesen weder verändert/ noch gezeitiget worden. Dann ob wol das gemeine Qveckſilber auf vielerhand Weise kan coagulirt werden/ so ist doch die Coagulation nicht beständig / dieweil

die

die coagulirende Krafft als ein Agens externum, wiederum darvon gehet. Gleichwie die Wärme der Soñen/und die Feuchtigkeit des Regens nichts in die Weintrauben agiren, viel weniger dieselbige zeitigen würden/wann sie nicht würcklich in die Substantz der Trauben selbsten hinein giengen: Also kan nichts die Metallen verwandeln oder zeitigen/welches nicht in ihre qveckſilberichte Substantz selbsten hinein gehet. Es kan aber nichts hinein gehen/was nicht ihrer Substantz ist/ob es gleich eingehet/so wird es doch nicht würcken. Derentwegen schliesse ich billich/daß die jenige zeitigmachende und kochende Krafft/so die qveckſilberichte Substantz der Metallen in Gold perfectioniren soll/müsse auch einer qveckſilberichten Substantz seyn/aber von ungleichen Qvalitäten/mit dem rothen ungekochten Qveckſilber. Selbiges aber ist kalt/feucht/wäſſericht/flüſſig/flüchtig/ darum so muß das jenige Qveckſilber/ so da zeitigen oder verwandeln soll/dem jenigen Qveckſilber/ so gezeitiget und verwandelt werdē soll/gantz contrar, nemlich warm/trucken/irdisch/anziehend/fix seyn: Eben als wie ein sauerer Wein/nicht natürlicher/und ehe er kan verbessert werdē/als durch einen guten starcken Wein/dann dieweil ein solcher starcker Wein eben so wol ein Wein ist/als der saure/so vermischet er sich/der Weinigkeit halben mit dem andern radicaliter,

weil er aber in den Qualitäten dem gemeinen sauren Wein zuwider ist/nemlich hitzig / so temperirt und kocht er die rohe Wässerigkeit des saurẽ Weins/ verdünnet und stärcket denselbigen / daß er seine grobe fœces fallen läst/und auch ausser dem Stock in dem Fasse zeitiget. Schliesse also/daß die unvollkommene Metallen/eben so durch eines ihres gleichen Vollkommenes müssen gezeitiget werden.

4. Ein solches truckenes/hitziges/adstringirendes fixes Queckſilber ist nun nirgends zu finden/ als allein in dem Golde / nemlich in einer reinen queckſilberichten/gekochten Substantz / aber weil selbige von der Natur auf den alleräusserſten und unterſten Grad der Cörperlichkeit gebracht(dann das Gold ist der schwereſte und compacteſte Cörper unter allen Cörpern der gantzen Welt) so kan diese güldiſche Mercurialiſche Substantz ihres dichten Cörpers wegen / weder in das rohe / noch in das Queckſilber der Metallen agiren/ vielweniger ſie zeitigen noch verwandeln. Derentwegen wir auch in der Erfahrenheit sehen/daß/ob gleich Gold unter die Metallen geſchmoltzen wird / ſich ſolches zwar wegen Gleichheit der mercurialiſchen Substantz/ wol vermiſcht/aber weil es wegẽ harter Verſchlieſſung/ſeine contrari/hitzige/trockene/adstringirende und figirende Qualitäten in das rohe/ kalte/ ungekochte Queckſilber.der Metallen nicht anbringen/

noch

noch einführen kan/so scheidet es wiederum ohnalterirter von den Metallen. Es bleibt Gold/und die Metallen bleiben Metallen vor wie nach. Haben derohalben die Philosophi billig geschlossen/ daß das Gold aus seiner Corporalität müsse in einen gantz subtilen geistlichen Stand gebracht und erhoben werden/damit es die Penetrantz bekomme/ dann kein Cörper kan durch einen Cörper gehen/ aber wol ein Geist durch einen Cörper/ alles aber/ was wesentlich einander penetrirt/das verwandelt auch einander/das Gold aber/ wann es also subtiliirt und erhoben wird/ muß zwar ein sehr subtiler Geist werden/der gleichwie ein Dampf alles durchgehet/gleichwie der Rauch von einem Arsenic oder von Queckſilber die Bleche des Kupffers durchwandelt/und sie aus-und inwendig verſilbert; Aber hier ist der Unterscheid / daß solche mercurialische und arsenicalische Räuche/ flüchtig seyn/ und darvon gehen/dieser subtile Gold-Rauch aber fix und beſtändig bleiben muß. Derentwegen die Philosophi billig wiederum geschlossen/daß das Gold zwar subtiliirt müsse werden/und daß es in dieser Subtilität die Penetrantz bekomme/aber daß es beyneben alle seine alte Eigenschafft behalte/ nemlich/daß es mercurialisch bleibe/ damit es den Ingreſs in die mercurial Substantz der Metallen behalte. Weiter / daß es in seinen Eigenschafften trucken/hitzig/

irdisch und anzündend sey / dann sonsten es die feuchte/wässerichte kalte flüßige Eigenschafften des gemeinen/ rohen/ oder des metallischen Queckſilbers/nicht temperiren/zeitigen/und durch diese Zeitigung verwandeln könte. Schliesse derohalben/alles Gold / so nicht subtil und penetrant gemacht wird/kan nicht tingiren/und alles Gold/obs gleich subtil und penetrant gemacht wird/ wann es nicht darbey flüßig/ fix und adstringent ist/ mercurialischer Substantz / derentwegen den Mercurium leicht annehmend/so kans wiederum nicht tingiren; dann wann es nicht fix ist/so wird es im Feuer davon gehen/wañs nicht irrdisch und adstringent ist/ so wirds den rohen feuchten Mercurium nicht anziehen/ noch temperiren/ wann es nicht mercurialisch ist/so wirds nicht flüßig seyn/ und wo es nicht flüßig ist/so hat es keinen Ingreß/noch viel weniger eine Penetrantz. Dann das ist zu mercken/daß subtil seyn nicht allemahl erfordert flüchtig zu seyn/wie die allgemeine Alchymisten vermeynen/ sondern es kan wol eine subtile Sache fix seyn/ das ist/ ein fixes subtil/ als da ist ein geistlicher verklärter Leib.

5. Den compacten schweren Leib des gemeinen Goldes aber also subtil/geistlich und verklärt zu machen/gehört fürwar ein grosses Ingenium darzu/ zumahlen wann man betrachtet die grossen Umstände/so bey solcher Subtilisation erfordert wer-

den/

den / als die Erhaltung der güldischen Eigenschafften / als Fixität / flüßige und irdische Adstringentz / nemlich das Gold soll werden ein subtile, terrestre, unctuosum, incombustibile, fixum, penetrans, & fluens corpus, sicut cera sine fumo. Dann also wird die Tinctur beschrieben / welche nichts anders ist / als ein so erhöhetes subtiles Gold. Derohalben haben einige vermeynt / sie wolten aus dem Gold eine animam, Sulphur / oder nur den subtilsten Theil ziehen / aber fürwahr sie haben gröblich geirret / dann das Gold hat keine unterschiedene Theile in sich / sondern ist durchaus in allen seinen Theilen / Atomis, und Stäublein / nichts / als ein reines / gekochtes / gezeitigtes Queckſilber / also / wer von dem Golde einen Gran subtiliren kan / der kan auch gantze Pfund subtiliren. Dañ wie ich sage / das Gold ist durchaus homogen, derentwegen verhält sich darinn ein atomus gegen den andern / als wie ein Theil gegen das gantze. Die Philosophi derohalben haben einen andern Schluß gemacht das Gold zu subtiliiren / nemlich durch Interpolition, oder Zwischenlegung einiger Materi / zwischen die Puncten oder Atomos des Goldes / damit selbiges also zerlegt / möchte subtiliirt werden; Dann alles / was da soll subtil werden / muß dünn werden / alles aber was da soll dünn werden / muß außgedehnet werdē / die Außdehnung

erfordert eine Zertheilung/ eine Zwischensetzung / dann nichts kan zertheilt werden / wann nicht etwas darzwischen komt / derohalben haben sie das Gold zerrieben / sie haben es in starcken Wässern aufgelößt/sie haben es mit Salmiac und allerhand Saltzen sublimirt/aber wenn es wiederum in starck Feuer kommen ist/ so seynd die subtilirende Salien und Gewässer / als flüchtige und unfixe Sachen / darvon gangen/als Dinge so im Fewer nicht bestehen können. Weil dann nun die jenige Sachen/ so sich zwischen die Goldstäublein gelegt/durch weche Darzwischenlegung das Gold subtiliirt worden / hinweggegangen / so seynd die Corpuscula des Golds wiederum zusammen gangen / und zusammen geschmoltzen/und vor wie nach/ein dichtes corporalisches Gold geblieben. Gesetzt auch/ das Gold wäre durch einige flüchtige/und starcke spiritus so subtilirt / daß es volatilisirt / im Fewer mit ihnen auff- und darvon gienge/ so wäre doch solche Subtiliation nichts nütz/dieweil / wie schon im vorigen gemeldet/wir keine volatilisirte Subtiliation / sondern ein Fixum subtile haben wollen. Seynd derentwegen die Philosophi wiederum bewogen worden / auf eine causam oder materiam subtiliantem zu speculiren/welche bey dem Gold bleiben thäte in der Fixation / und dennoch selbiges genugsam subtiliirte/das ist/welche das Gold zwar subtil mache-

machete / und flüchtig / dennoch aber ihm die figirende Krafft nicht benähme / sonderen sich mit ihme selbsten figirte / in einen subtilen / clarificirten Leib / welcher propter interfita corpuſcula, ein extenuirter / durchdringender Cörper wäre. Hierzu nun aber haben sie nichts / weder von Thieren noch Kräutern gefunden / dann diese verbrennen alle im Feur / können also bey dem Golde nicht bestehen / noch könten sich mit ihm homogeneè vermischen. Die Mineralien aber und Metallen seyn theils flüchtig / theils fix; Die flüchtige werden sich mit dem Gold nicht figiren / und die fixe werden das Gold nicht clarific ren / noch subtiliiren / dieweil sie selbsten corporalisch seyn. Nun kan kein grober Cörper einen andern groben Cörper verklären / sondern es muß ein geistlicher Leib solches thun; Derentwegen haben sie geschlossen / daß das jenige / so das Gold subtiliiren / und clarificiren soll / müsse beynahe einen so schweren Leib / als das Gold selbsten haben / sonsten es sich in die Poros des Goldes nicht radicaliter eindringen / noch sich mit ihme vermischen liesse / dieweil sich leichte Sachen mit schweren nicht wol vereinigen / indem die leichte oben / die schwere unten bleiben. Weiter / so soll diese materia subtilians die allerdünneste seyn / damit sie das Gold auf das alleräusserste extendirend mache; Dr. teus / soll sie die allerflüchtigste seyn / daß sie das Gold

flüchtig mache/ und durch diese Flüchtigmachung selbiges desto besser subtilisire: Viertens/ solle sie seyn fixer dispositon, darmit sie mit dem Gold figirt werden könne/ und im Feuer wiederum von ihm weggehe/ denn sonsten das Gold wiederum würde reconcentrirt und zu einem Cörper werden. Solches Subtilians nun/ das dem Golde in Schwere gleich/ das ist das schwereste/ das durch dringender als Brandewein/ daß das leichteste/ das flüchtigste und doch zugleich fixable Natur sey/ haben die Philosophi nirgends als in dem Queckssilber selbsten finden können/ dann solches ist beynahe in der Schwere dem Gold gleich/ vermischt sich derhalben mit demselbigen sehr gern/ wie die Amalgamation außweiset. Es ist zweytens das Durchtringenste/ dann es läßt sich durch das allerdickeste Leder durchtrucken; Ja/ es durchgehet alle Metall/ Stein und Gläser/ welches kein Brandewein/ er sey noch so subtil auf der Welt/ als er wil/ thun kan. Drittens ist bekandt/ daß das Queckssilber im Feuer darvon gehet und flüchtig genug ist. Viertens/ so verspüret man gleichwol im Queckssilber eine Dispositon zur Fixität/ dann die Erfahrenheit beweiset/ daß durch die lange Digestion/ das Queckssilber auß dem Stand der Flüssigkeit und Flüchtigkeit/ in eine Consistentz/ und Coagulation gehe/ das ist/ fixer werde/ als es vorhin gewesen/ zumahlen/ wañ ihme

durch

durch ein subtil agens uñ digerens geholffē wird.

6. Ob wol die Philosophi aus vorhergehenden Ursachen das Queckſilber pro adæqvatâ cauſa ſubtiliante des Golds declarirt/ ſo haben ſie doch dardurch eben das gemeine Queckſilber nicht verſtanden/ denn ſelbiges iſt noch viel zu dick/wie auch zu feucht/ und zu kalt/ das Gold hingegen viel zu hart/und zu trucken. Nun aber kan man von keiner Extremität zu der andern kommen ohne Mittel/ derentwegen ſo kan auch das gemeine Queckſilber/ alſeine rohe/ungekochte/kalte/feuchte Materi/nicht immediatè agiren in den allergekochteſten/ hitzigſten / truckneſten und feſteſten Cörper des Goldes/alſo daß das gemeine Queckſilber/und das Queckſilber in dem Gold/in allen Qvalitäten/ einander durchaus quarto gradu contrair ſeyn/derentwegen ohne ein Mittel/in einander nichts agiren/wie es dann die Experientz weiſet/daß obgleich das gemeine Queckſilber mit Gold amalgamirt/ und auf allerhand Weiſe tractirt wird / dennoch beyde Subjecta wiederum von einander/in unveränderter Geſtalt gehen und ſich ſcheiden laſſen. Deſſen wir auch beynahe ein wiewol contrair Exempel ſehen/ in einem ſehr hitzigen oleo vitrioli, welches wegen ſeiner groſſen Hitz weder Eiſen noch Kupffer angreifft/ ſo bald es aber durch Zugieſſung gemeinen Waſſers in etwas temperirt

und attenuirt wird/so greifft es alsobald an zu solviren: Eben also / wann man im Gegentheil dem kalten Queckſilber etwas geben könte/welches daſſelbe etlicher maſſen erwärmete/ so würde es/ das Gold zu solviren eine nähere und mehrere Krafft haben: dann das solvens muß ſich allzeit richten nach dem solvendo; Nun iſt das Gold/als solvendum, gantz compact und trucken/ auch hitzig. Derentwegen muß das solvirende Queckſilber gantz penetrant / ſubtil und temperirt feucht ſeyn. Weil nun ſolche Qualitäten in dem gemeinen Queckſilber nicht ſeyn / auch nicht als mit groſſer Mühe hinein zu bringen/ſo haben die Philoſophi ein anders Queckſilber geſucht/und einen näheren Weg gefunden ſolches zu bekommen / nemlich ein Queckſilber/welcher von Natur ein pur lauter rohes/ſubtil, flüßiges Gold ſey/ welches derohalben mit dem gemeinen coagulirten Golde/ eine ſolche Freundſchafft / und keinen andern Unterſcheid habe/ als Eys mit Waſſer hat/derentwegen auch das Gold in dieſem Mercurio ſo leicht zergehe/als Eys im Waſſer. Solchen Mercurium nun / haben ſie ihren Mercurium, nemlich Mercurium Philoſophorum genannt/auch wol ihr Gold/dieweil ſie nemlich ſolches ausgefunden/und es zum Philoſophiſchen Wercke dienet. Weil nun klar iſt/ daß der Mercurius Philoſophorum drey Qvalitäten ha-

haben muß/ nemlich die grosse Durchdringenheit/ die grosse Hitz/ und die subtileste Feuchtigkeit/ so hat sich gleichsam von sich selbsten gewiesen/ daß dieser Mercurius nicht aus einem metall, sondern aus unterschiedlichen müsse componirt werden: Derentwegen auch die Philosophi diesen ihren Mercurium/ ihr Chaos genennet/ denn es findet sich/ wie ich gesagt/ kein Metall/ welches alle diese drey qvalitäten zugleich beysammen hätte/ Gold und Silber seynd zu fix/ und ihr Mercurius gehet allezeit nach der Fixität; Bley und Zin zu feucht und kalt; Eisen ist zwar sehr hitzig/ allein wegen seiner grossen Irdigkeit/ nicht durchdringend; Kupffer hat zwar einen zimlich warmen Mercurium/ und ist durchdringend/ allein es gehet ihm gleichwol die subtile Hitze ab. Derentwegen haben die Philosophi geschlossen/ es sey kein anderer Rath/ als die Hitze aus dem Eisen/ und zu dieser Hitze eine proportionirte Feuchtigkeit aus dem Kupffer/ zu beyden aber einen durchdringenden Leib oder Saltz aus dem Antimonio zu nehmen. Dann sie haben befunden/ daß von dem Eisen seine Irdischkeit nicht kan gesondert werden/ ohne Verletzung des verlangten Philosophischen Goldes/ und Erhaltung seiner Grundfeuchtigkeit/ als durch das Antimonium/ welches seines subtilen Mercurii halben/ solche Terrestreität scheiden/ und den güldischen Sulphur

♂ ☿ ♀

phur Martis in sich ziehen kan / woraus dann ein Subjectum wird / so sie Regulum genennet / dieweil gemeiniglich ein rechter Stern oder Kron oben drauff stehet / so ein Zeichen ist des güldischen Martialischen Schwefels. Haben also in diesem Subjecto des Reguli Martialis Antimonii, einen subtilen Mercurium Antimonii, und darinnen einen sehr güldischen Mercurium Martis, also einen hitzigen Mercurium, und flüssiges Gold gefunden. Nachdem aber noch in solchem Regulo, ein Arsenicalischer saurer Schwefel stecket / welcher diesen Mercurium duplicatum Martialem & Antimonialem im Regulo gebunden gehalten / und aber kein harter Cörper in einen harten Cörper / also dieser Regulus sub ista forma nicht in Gold agiren kan / so seyn sie darauf bedacht gewesen / wie sie den Regulum zu einem flüssigen Mercurio machen möchten / welches aber anders nicht / als durch die Ertödtung des sulphuris arsenicalis hat geschehen können. Es ist aber bekandt / daß die Acida allein durch die Alcalia und urinosa mortificirt und dulcificirt werden / derentwegen haben sie den Regulum klein gestossen / mit einem Sal Alcali und Salmiac, auch Urin wol vermischt / seine Zeit mit einander putrificirt / dann per descensum destillirt / so haben sie den jenigen Mercurium gefunden / welcher sich durch mortification des Arseni-

senicalischen Sulphuris per salia revificirt, und liberirt hat. Mit diesem Mercurio, selbigen noch um so viel mehr zu erhitzen haben sie das Kupffer/ oder dessen Vitriol/ vermischt/ digerirt/ und dann davon destillirt / und dieses zu etlichen mahlen gethan / so haben sie endlich einen Mercurium bekommen/ wunderlicher Eigenschafft/ dann selbiger nur also per se digerirt/ mit der Zeit zu purem Golde wird/ also das Zeugniß von sich giebt/ daß er potentialiter ein rothes Gold gewesen/ und potentiam fixationis in sich habe. Zweytens/ so solvirt ein solcher Mercurius das gemeine Gold gantz radicaliter, führet es mit durch das Leder / und über die Retorten; das ist / er subtiliirt es realiter, und figirt sich wieder mit ihm / ohne Verliehrung der Fixität/ in diejenige Form/ welche ihm die Subtiliation des Goldes eindrucket.

7. Dann es ist gewiß/ daß/ wann das Gold subtiliirt wird/ durch eine warhafftige mercurialische Solution/ so muß solches in der Coagulation nicht mehr in solida forma auri erscheinen/ sondern die forma muß sich proportioniren nach der Subtiliation. Derentwegen so offt die Tinctur durch den Mercurium subtiliirt wird/ so offt bekommt sie in der Recoagulation einen andern Gradum consistentiæ, und so offt muß auch der Mercurius tanqvam materia sich restringiren/ nach der Form der

Tinc-

Tinctur in Qvalitate & Qvantitate, allein in der Proportion der Regulation bestehend / und die Subtiliatio / oder Exaltatio oder Durchdringenheit rühret allein her aus der Solution. Derentwegen die Philosophi befunden / daß man sich vor allen Dingen um einen subtilen feurigen Mercurium bewerben solle / welchen sie darum einen Adler vergleichen / dieweil / wie jener ohnverrückter Augen die Sonne / also ihr Mercurius, Solem Physicam ansehen könne. Nachmahlen haben sie auch befundē / nicht rathsam zu seyn / mit dem Mercurio und Golde / zur Fixation zu eilen / ehe die Solution und Subtiliation recht vollbracht: Dann fürwahr / das Gold wird nicht mehrers tingiren / als in ihme subtiliirt worden. Derentwegen mit solcher Subtiliation und Solution fleissig und sorglich umzugehen. Dieses ist auch zu wissen / daß die Tinctur allein aus dem Mercurio Philosophorum könne gemacht werden: Dann weil ihr Mercurius ein pur lauteres rohes Gold ist / so ist zu mercken / daß ein solcher Mercurius durch blosse Digestion zu Gold werden kan; wann er aber gar sehr subtiliirt und offt rectificirt ist / so wird er auch das erste mal kein Gold / sondern also bald eine Tinctur werden / scilicet juxta gradus subtiliationis, und ist dieses auch zu mercken / daß wann der Mercurius Philosophorum, in der Digestion

ist /

ist/und in seiner Decoction / die Proportion des Silbers erreicht/daß derselbige dann die Tinctur auf weiß sey/wann er aber weiter fort digerirt wird/ so gehet auch die Decoction auf gelb/uñ endlich roth.

Schliesse derohalben/ daß die nächste Subjecta, so in Gold zu verwandeln/die Metallen seyn/ daß in den Metallen nichts in Gold verwandelt werde / als allein ihre qveckſilberichte Substantz/ und daß solche durch nichts könne verwandelt werden / als eben durch eine mercurialiſche Substantz / doch fixer / irdiſcher/und wærmer Eigenschafft/daß eine solche/dem gemeinen Qveckſilber contrair/ fixe/ irdiſche / mercuriale Substantz das Gold sey/doch nicht wie solches corporaliſch / sondern daß solches müsse ſubtiliirt / und durchdringend gemacht werden / doch ohne Verluſt seiner fixer/güldiſcher Eigenſchafften/daß solche Subtiliirung nicht geſchehen könne / als durch das Qveckſilber / nicht durch das gemeine / ſondern durch ein durchdringendes und hitziges / welches Qveckſilber gefunden wird in dem Regulo Antimonii, ſo da lauffend gemacht wird durch die Salia, Alcalia und Urinoſa, wird dann acuirt durch das Kupffer/und erlangt eine Eigenſchafft/ dem gemeinen Mercurio gantz zuwider/nemlich/ es coagulirt ſich ſelbſten in Gold oder in eine Tinctur / und über dieſes ſolvirt es das gemeine Gold

gantz

gantz natürlicher Weise/wie Eiß im Wasser/macht solches sehr subtil und durchdringend / figirt sich hernachmahls mit ihm in ein sehr subtilirt, verklährt Corpus, so man nennet Aurum plus qvam perfectum, Tincturam oder Lapidem Philosophorum, welcher mit diesem Mercurio widerum resolvirt und coagulirt / allezeit subtiler / und kräfftiger wird / also daß endlich ein Theil etliche tausend Theil tingirt / zu geschweigen der grossen Krafft/welche dieses subtilirte Gold/in der Medicin hat / dann als ein fixer Leib widerstehet es allen corrumpirenden Kranckheiten / balsamirt das menschliche Geblüth/macht dasselbige auch dargegen stehen/als ein subtiler Geist / durchdringet es den menschlichen Leib/als ein Rauch/und vertreibet die giffrige Dämpffe/ welche das Hertz und die Lebens Geister in dem Menschen anfallen thun. Vor dieses Kleinod dann/ist dem Schöpffer der Natur/absonderlich Danck zu sagen/insonderheit/ daß er solches hat offenbahren / und den Verstand so weit erleuchten wollen / daß wir dieses gebenedeyten Geheimnisses natürliche und gründliche Ursachen gefunden / und haben begreiffen können.

Corollaria oder Zugabe.

Aus vorhergehendem Schluß können leichtlich aller Alchymisten Irr- und Abwege/falsche und gu-

te

te Processe erkennet und entschieden werden. Dañ weil 1. aus vorhergehendem klar ist / daß die Alchymie allein circa subjectum transmutabile & causam transmutantem, in den Metallen umgehe / so irren alle die jenige gröblich / welche in animalischen und vegetabilischen Sachen / in Saltze und Wassern arbeiten.

2. Weil die Metallen zweyerley Substantz haben / eine accidentalische / welche von Erden und Schwefel / hingegen eine essentialische / welche von Qveckſilber bestehet / also irren wiederum die jenigen gröblich / welche vermeynen / die Metallen durch verbrennliche Schwefel / Erden / Stein- und Glaß zu verbessern / dann dergleichen Subjecta können nicht agiren in die essentiale metallische qveckſilberichte Substantz / sondern sie vermehren nur der Metallen accidentale Unreinigkeit / und machen dieselbige schlimmer / als sie zuvor gewesen.

3. Weil die Essentiale metallische qveckſilberichte Substantz / wie aus vorhergehendem erwiesen / dadurch nicht kan verbesset werden / als durch eine gezeitigte / fixe / qveckſilberichte Substantz: So irren wiederum die jenigen gröblich / welche solche agentia maturantia darzu gebrauchen / die nur agentia externa seyn / und entweder sich mit dem Qveckſilber der Metallen nicht vereinigen / noch aus Mangel einer contrairen Qvalität / das rohe / un-

ungekochte Qveckſilber der Metallen nicht alteriren können. Solche agentia externa aber ſeyn zweyerley/entweder ein Mercurius / welcher ohne Feur und anima iſt/dann ſolcher den rothen Mercurium der Metallen ſo wenig / als ein ſaurer Wein einen ſauren Wein / verbeſſern kan / oder ſie nehmen ein metalliſches ſulphuriſches Feuer/ gleich da ſeyn alle Gradir-Waſſer/und Cementen/ welche/weil ſie nicht in einen Mercurium/ ſondern in ſubtile ſcharffe ſaltzigte Waſſer eingeführet ſeyn/ ſo haben ſie keinen rechten eſſentialen Ingreſſin die rohe qveckſilberichte Subſtantz der Metallen / und darum/ob ſie gleich eine Müglichkeit auch mit Nutzen thun/ſo iſt doch ihr Effect nichts zu rechnen gegen dem rechten Agente Philoſophico interno.

4. Aus vorhergehenden Schlüſſen iſt klar / daß die gantze Kunſt der Alchymie in Subtiliirung einer fixen gekochten Qveckſilbers Subſtantz / als des Goldes/beruhe/und daß ſolche Subtiliirung durch anders nichts als durch einen Mercurium adæqvatum geſchehen könne. Derentwegen irren diejenigen ſehr/welche das Gold anderer Geſtalt/ nemlich durch ſcharffe ſubtile ſaltzigte Waſſer / und Oele ſubtiliiren wollen/denn ob ſie es gleich zu wege bringen / ſo wird doch ein ſolches flüchtiges Gold / mit ſolchen ſpiritibus heterogeneis, ſich nimmermehr ſo beſtändig figiren/ daß dergleichen ſpiritus

nicht

nicht im Feuer von ihm giengen / und solches nicht wiederum zu corporalischem Gold würde / und da gleich etwan solche spiritus wegen ihrer Terrestrität sich darbey figirten / so würde doch ein solches fixes Pulver sich mit der mercurial Substantz der Metallen nimmermehr vereinigen / noch einen metallischen Fluß und Ingress haben / welches man klar siehet an dem Silber / so in aqva-fort solvirt / und mit spir. Salis præcipitirt ist / dann ob selbiges gleich aufs beste edulcorirt / und von den Salien befreyet wird / so wil es sich doch mit dem Mercurio nicht mehr amalgamiren / noch sich mit ihm vereinigen / ohnerachtet es sehr flüchtig und subtiliirt ist.

5. Weil aus vorhergehendem klar ist / daß der Mercurius, so zur Subtiliation des Goldes gebraucht werden soll / ein lauffender Mercurius Antimonii seyn müsse / von allem Arsenicalischen Schwefel aufs beste befreyet / so irren die jenigen gröblich / welche vermeynen / durch Zusatz corrosiver Salien / (welches sie den nassen Weg heissen) aus dem Regulo ein Butyrum, oder nassen liqvorem zu machen: Dann gleichwie das vorige subtiliirte Gold / durch die Salien sich nicht mehr mit dem Mercurio amalgamiren wil / also thut viel weniger der Regulus oder Mercurius Antimonii, wann er mit Salien vermischt wird / das Gold angreiffen / und ob er es, gleich dem Augenschein nach thäte / so

geschichts doch nicht essentialiter noch radicaliter, sondern wann die Coagulation erfolget / so gehen entweder die Salia darvon / und lassen das Gold und den Regulum wiederum in voriger Corporalität / oder wann sie gleich darbey bleiben / und fix werdē / so verhindern sie alle Ingreß und Penetrantz.

Aus dieſe Corollarien ist leichtlich nun zu schliessen / daß ausser dem Universal Weg / der qveckſilberichten Substantz qvod transmutabile & transmutans, nichts rechtschaffens zu verrichten sey / wiewol ich doch circa particulares operationes nicht leugnen wil / daß wer die Metallen von ihren fæcibus accidentalibus wohl zu reinigen / und etwan die zwey Haupt Agentia externa mit einander zu vereinigen / wie nicht weniger / der etwas præliminariter zu subtiliren / und entweder den gemeinen Mercurium in etwas zu animiren / oder den Regulum Antimonii etwas besser zu spiritualiſiren weiß / ſelbiger auch etwas absonderlich die Möglichkeit der Verwandelung etlicher Gestalt mit Nutzen sehen möchte / gestaltsam dann aus diesen Corollarien alle Particular herfliessen / aber er wird auch befinden / daß indem er circa Agentia externa in einem weiten Circul herum läufft / es vielmehr Arbeit / Zeit / Mühe und Kosten erforderē / und er weniger Nutzen haben wird / als wann er in Centro Mercurii Philosophici gebliebē wäre.

Vier

Vier Haupt-Axiomata der Kunst der Alchymie.

1. Alle Tinctur / die nicht aus Qveckſilber gemacht / iſt den Metallen nicht homogen, kan auch nicht augmentirt werden ; derentwegen alle Tinctur / ſo ſich nicht mit Qveckſilber amalgamiren läßt / iſt nichts nütz.

2. Alle Tinctur worinnen kein ſubtilirtes Gold iſt / iſt nichts nütz; derentwegē alle Tinctur / wañ ſie nit tingirt / ſo iſt keine Tinct. ſondern ein leer Pulver.

3. Aller Mercurius wann er nicht das Gold ſolvirt radicaliter, ſo iſt er kein Mercurius Philoſophorum, noch dienſtlich zur Tinctur: derentwegen wann das Gold nach einer Solution in Mercurio, wiederum zu Gold kan werden / ſo iſt die Solution nichts nütz.

4. Alle Particularia, worinnen nicht ein ſubtiliirtes Gold iſt / ſeynd falſch und nützen nicht.

Fünff-Haupt-Axiomata, betreffend die Art / wie man die Alchymie handhaben ſoll.

1. Wer darfür hält / daß die Alchymie nicht in der Natur gegründet ſey / der verſtehet weder ſich ſelbſt / noch die Natur / ſondern iſt ein Idiot.

2. Wer die Kunſt der Alchymie hat / und nicht ſchweigen kan / ſondern ſolche anderen / oder

grossen Herren vor Geld oder umsonst anträgt/ der ist entweder ein Betrüger/oder der Kunst/seinem Leben/und seiner Freyheit feind.

3. Wer die Kunst der Alchymie allein um Geld und Reichthum sucht/und nicht/daß er dardurch die Natur und seinen Schöpffer besser erkennen lerne/der gehöret nicht unter die Philosophen/ sondern unter die Idioten.

4. Wer da vermeynet/wann er nur den Proceß der Tinctur habe/oder die Praxin, so brauche er keine Theorie weiter/der wird stetig irren/dañ er hat kein Directorium, wornach er sich richten könte: Es fallen aber in dem Tinctur-Werck so viel Sachen vor/daß man sie in einem Proceß auf einmal nicht beschreiben kan.

5. Wer diese Scientz hat/solche nicht geheim hält/und nicht zu Gottes Ehr/seiner und seines Nächsten zeitlicher und ewiger Wolfahrt/sondern zur Pracht/Ubermuth und Wolluſt anwendet/der wird entweder die Kunst verliehren/oder eines bösen Todes sterben.

Siehe nun Philosophe, ob ich nicht dir ein Genügen gethan habe? Es bleibet aber bey der ersten Protestation/daß diß alles nur allein eine Speculation sey/worzu ich niemand einleiten wil.

24. Phil. Fürwahr/Psychosophe, ich sehe nun/ warum man die Tinctur ein Universal neñet/daß

sie

sie nemlich einen Universal-Verstand uñ Wissenschafft in natürlichen Sachen erfordert / und was du gemeldet / scheinet mehr aus der Experientz / als blossen Fingern gesogē zu seyn / wil solchem bey Gelegenheit hinfüro weiter nachdencken / und dünckt mich / ich habe ein grosses Licht der Warheit aus deinen Reden sehen auffgehen. Ehe wir aber von einander scheidē / wil ich mit einer Frag noch von dem Philosophischen Universal, auf das Politische Universal springen / und fragen / wie könte man doch machen / daß es gantzen Königreichen / Ländern / und Provintzen wohl gienge / und solche eine ehrliche Nahrung / Ruh / und Frieden hätten?

Psych. Der Philosophische Stein ist zwar rar und künstlich zu machen / trauete mir ihn aber eher zu verfertigen als den Lapidem politicum, dann die Materi des Ersten bestehet in einer Sach gantz zu des Meisters Disposition. Die Materi aber des andern / bestehet in tausenderley / gantz ausser des Meisters Willkühr. Wahr ist es / daß es mehr Mühe kostet / Leute und Länder zu verderben und zu verarmen / als auffzubringen / und an Nahrung zu helffen. Es ist aber auch wahr / daß die Mittel welche zum Untergang der Länder erfordert werden / leichter zu finden / und den Menschen lieber eingehen / als welche zum Guten und Auffneh-

men des gemeinen Wesens gehören: Dann was bringt die Länder eher in Abgang/als Regiersucht/ und wo man die erhalten/übernommene Macht/ so man Tyranney nennt und Krieg / Hoffart und Geitz/woraus Geld Erpressung erfolget / und der Unterthanen Armuth/ Wollust und Faulheit/wordurch das Regiment/ Versorg/ Gerechtigkeit / an Nagel gehenckt / alle gute Rathschläge verachtet/ Pfaffen/ Ministris und Weibern das Regiment übergeben wird / daß es nach dem alten Sprichwort kein gut Ende nimt. Was hat Holland von Spanien/und Schweitz von Oesterreich abfallen machen/als die Insolentz / übermuth und Tyranney der Ministern/in dem die Principalen ihnē den Zaum gelassen? Was hat Spanien und Oesterreich verringert/als daß Franckreich / Schweden und andere/eine supponirte Souveraine Monarchi gescheuet? Und eben dieses stehet Franckreich nun im Wege; So bald man zu hoch kommt / so ist man considerabel uñ zu fürchten/oderunt autem qvem metuunt. Was hat Holland / da die gantze Welt vermeynt/das es an Geld und Macht unüberwindlich wäre / bey gegenwärtigem Frantzösischen Krieg so unvermuth / plötzlich und schändlich über einen hauffen geworffen / als der Aber = oder Vorwitz / oder/wie mans nennen wil / Meisterlosigkeit / Präsumption und Ambition eines Ministers

sters und Pensionarii / welcher das Ruder allein führen / keinem Rath folgen / und keinen neben sich leiden wollen / biß er endlich das Schiff an Strand gesteuret / und man hernach Millionen Schaden gelitten / die man mit wenigem anfangs ersetzē können? Das war nun die Menage / Soldaten abzudancken / nichts zu repariren / und an statt des Degens mit der Feder die Armee commandiren und den Staatt beschützen wollen. Das thut die ambition und Ehrgeitz. Hat nicht das eigene Interesse einiger Ministern / gantz Polen und Schweden verderbt; Hingegen Wolluſt / Fressen und Sauffen die Regierung an ein Nagel gehänget? beynahe gantz Teutschland ist verarmet und verlohren / dieweil man nicht mehr auf den Baurē Handwercks- und Kauffmanns Stand gedencket / sondern alles drunter und drüber gehet / und wer gut rathen und die Warheit sagen wil / der hat Schaden und Schande zu Lohn? Mit einem Wort / Faulheit / Wolluſt / eigen Interesse oder Geitz / ambition oder Regiersucht und Insolentz oder Tyranney / seyn die fünff Materien / woraus die Tinctur oder der Lapis des Verderbens gemacht werden / der ist gewiß / und in Quantität zu haben / kan ein Theil etliche tausent Menschen arm machen / und aus dem Wolstande ins Verderben verwandeln. Erwartest du nun aber / daß ich eine Gegen-Artzeney

oder antidotum dich lehren soll/so warteſt du vergebens/ließ meine Wagschal menschlichen Glücks und Unglücks / wordurch ich in Moralibus der Welt dienen wollen/meinen Commercien Tractat, in civil und politischen Sachen/meine Physicam subterraneam, in philosophischen Dingen/ mein novum Organum Philologicum und Methodum didacticam in Schulsachen/ meine medicinalia, Theologica, und andere Schrifften/so wirst du gnug sehen/ aus was vor Specien das antidotum gemacht werden müsse. Du wirst aber auch in etlichen meinen Schrifften finden/wie mich wegen Bereitung dieser Medicin / die Welt tractirt/also daß ich billich Ursach stillzuschweigen habe/dich den Lapidem politicum zu lehren/wolte dich lieber den Lapidem Philosophicum lehren/wann ich ihn könte. Gleichwol aber sage ich dir dieses zum Beschluß/daß noch etwann ein anderer kommen wird/dessen ich nicht werth bin/die Schuriemen auffzulösen/welcher die Regirer lehrē wird/ auf ihre Regirung selbst achtzugeben/der Unterthanen Wolfarth vor die ihrige zuhalten / und den Pfaffen und Ministern/den Muthwillen und übermuth zu nehmen. Das ist die dreyfache Materi/ woraus der warhaffte politische Lapis bereitet werden kan.

125. Phil. Dieser *Lapis* oder Politisches Universal-

kommt

kom̃t mir noch schwerer als das vorige Philosophische vor; dann jenes kan noch durch Menschen Verstand und Fleiß / dieses aber nur durch Gottes des Heiligen Geistes Krafft (welche der *Regenten* Hertzen erleuchten / und mit dem Geist des Raths und Verstandes gleichsam mit Gewalt durchdringen möge) zu wege gebracht werden; dann böse Regenten sind eben nicht allemal böse vor sich / sondern darum böse / daß GOtt die Unterthanen dadurch straffen wil / denn ein böser Regent ist ein grosse Strafe vor ein Land / aber das seynd *publica*; Sage du mir zum Beschluß / dieser Abtheilung / wie könte ein Mensch ohne vorige zwey *Lapides* eine ehrliche Nahrung haben und zu Mitteln kommen.

Psych. Wann man die gantze Welt / so weit sie fruchtbar ist / unter alle Menschen so darinnen leben / gleich solte außtheilen / würde man befinden / daß noch zehenmal so viel Menschen darvon leben könten / als nun / und niemand Noth leiden dörffte: Ich hielte derhalben dieses vor das allerglückseligste und vergnüglichste Leben / wann ein jeder Mensch selbsten so viel Land hätte und bauete / so viel Vieh ziehlete / als zur Nahrung ihm vonnöthen / so viel im Handwerck verstünde / als sich zu bedienen erfordert / so würde er niemands / auch keines Geldes / und gar wenig Arbeit von-

nöthen haben/sich mit Vergnügen/ehrlich und mit gutem Gewissen durchbringen / ja wann er jedoch Geld vonnöthen/könte er noch so viel Zeit übrig haben/ein Handwerck zu treiben / und die Manufacturen zu verkauffen/so lebte man glückselig und hätte keine Sorgen/noch Ursach seinen Nächsten zu betriegen und anzufeinden / oder zu beneiden / und hiervon kan auch eine Proportion auf gantze Länder gemacht werden. Drum riethe ich einmal/man solte in Teutschland keine Tücher / noch Zeug oder Kleider tragen / keine Früchte und Getränck geniessen/als die darinnen gemacht oder gezielt/keine Waaren verhandeln/als die darinn fabricirt würden/so würde unser Teutschland glückselig und so viel tausend baares Geldes / so nun in die Fremde und nach Franckreich gehen/im Lande bleiben/und selbiges dardurch volck- und geldreich werden. Eben also habe ich auch einen Vorschlag gethan/wie / ohne einige Beschwerung / das Römische Reich ein ansehnliches Ærarium haben könte/darmit Militz und Justitz besser erhalten werden könten: Was ich aber vor einen Danck deßhalben vom Hof bekommen / wie hart und übel ich tractiret worden / wie dessentwegen das gantze Frantzösischer Manufacturen **Verbott** ins stecken gerathen / hingegen die höchst schädliche Einführung contra expressum Edictum Imperii

zu-

zugelassen/in wie viel tausend Schaden ich dadurch gerathen/welche daran Ursach/und aus was Ursachen sie es gethan/ist zu sehen in einem absonderlichen Tractat/unter dem Titul: **Gedancken und Verlauff über das Confiscations Werck der Frantzösischen Waaren und Manufacturen in Teutschland/ geschrieben an die Stände des H. Römischen Reichs/ so in Regenspurg versamlet.** Aber wiederum auf die erste Materi zu kommen/ so wäre kein edler/gesunder und fruchtbahrer Land in der Welt/worinnen frölicher zu leben/und leichter an die Kunst zu kommen/ als Indien/unter einem guten Climat/dann da ist ein ewiger Somer/keine Mißjahr noch Winter/ die Erde darff nicht mühsam gedungen und gebauet werdē/ die Früchte seyn Zucker und andere gute Waaren/ man hat das Land umsonst/die Bauren/ wer nicht selbst arbeiten wil/seyn die Sclaven/derer zwey einen Menschen leicht ernähren können/so/daß einer/der ein wenig sich bemühen wil/ reichlich leben kan/indeme man allda von keinem Gelde weiß/ also/was man aus dem Feldbau gewinnet/in Europa versilbern/ uñd zu rücke legen/oder wieder vor Sclaven anwenden kan. Solcher gestalt seyn Leute mit zwantzig Reichsthaler Capital/in wenigen Jahren/etliche Tonnen Goldes reich worden. Ja/zu dieser Glückseligkeit/nemlich aus unserm

Lande/das kalt/rauh/mühsam zu bauen/schlechten Gewinn bringet/grossen Contributionen unterworffen/den Winter über stille stehet/alles mit Geld verricht muß werden/grosse Mühe mit dem Gesinde ist/in ein anders zu kommen/da Freyheit/gesunde Lufft/das Land umsonst/das gantze Jahr träget/durch Sclaven gebauet/keine Geld Außgab/die Früchte/die davon kommen/köstlich/und also bald in Europa versilbert werden können/da keine Contribution ist. Zu dieser Glückseligkeit kan ein jeder komen/welcher sich entschliessen kan/eine Reise dahin zu thun/und sich in eine Colonie zu begeben. Aber der Verlust von Brasilien/und das letzte Unglück mit Cayane und Tabago/haben den Compaß ziemlich verrückt/so daß den Holländern nichts von Importantz mehr übrig/als Surinama/welches zu Colonien dienlich/auch in der That in ziemlichem Auffnehmen ist/dahin die Fahrt von Mittelburg aus Seeland gehet/allwo breiterer Bericht genommen werden kan. Ein mehrers hiervon siehe in meinem Commercien Tractat den fünfften Theil/und auß der Deduction/die ich dem Printzen von Oranien übergeben habe.

Gleichwie es aber nicht eines jeden Thun ist/mit Weib und Kind nach West-Indien zu gehen/also wäre kein Land/das West-Indien näher gehet/als das Königreich Ungarn/welches an Fruchtbarkeit/

keit/wenig Länder nachgiebet; Aber der leidige Türcken Krieg/und die Reformation, schrecken alles ab/so liget in Türckey / Tartarey / Spanien/das edelste Land leer / und wäre noch nirgends besser / als unter den Türcken/Colonien aufzurichten/dañ ste führen unter sich keine Kriege/beschützen ihre Unterthanen/halten was sie versprechen / lassen einem jeden bey seiner Religion und Freyheit / haben ein herrliches fruchtbares Land/und ist sehr wol unter ihnen zu leben / unter kleiner Contribution / aber die böse doch unwahre Meynung schrecken unsere Nation dergestalt von den Türcken ab/als wann die grausamste Menschen wären / da es doch nüchterne/stille und barmhertzige Leut seyn. Wann einer des lieben Friedens versichert wäre / so wäre kein edeler Land / als die Unter-Pfaltz / und am Rheinstrom / oder wer gern Bier trinckt / im Nieder-Sächsischen Creyß. Weil aber aller Orten die Sache beschwerlich / und Kriegs-Unruhe halben / gefährlich/so bleib ein jeder wo er ist / warte seinem Beruff fleissig ab/und lebe sparsam/ sey gottsfürchtig/und vergnügt/lasse GOtt sorgen vor sich und die Seinige/das ist der beste uñ sicherste Reichthum.

Die siebende Abtheilung.

126. Phil. Sag mir Psychosophe, hat die Seele noch fernere Kennungen von GOtt?

Psych. Ja / noch eine; nemlich / **daß GOtt ewig / unsterblich und unverweßlich** sey / welches leicht seyn kan / dann weil / wie in der ersten Abtheilung erwiesen / GOtt ewig ist / und keinen Anfang hat / so kan er auch kein Ende haben / und weil er aus keiner Materi bestehet / so kan er auch keiner Veränderung oder Zufälle unterworffen seyn / mit welchen sonsten die Materien behafftet seyn / als Kranckheit / Tod / Fäulung / sondern / dieweil er ein gantzes / gleiches / vollkommenes Wesen ist / so kan nichts ersonnen oder erdacht werden / welches dasselbige entstellen könte.

127. Phil. Hat auch GOtt dem Menschen etwas hiervon gegeben?

Psych. Freilich / und zwar vier Stück; Erstlich / **Gesundheit und langes Leben** / worinnen sich der Mensch / wann er wil / erhalten kan. Zweytens / weil des Menschen Temperament aber also beschaffen / daß es endlich / so sehr man auch darauff Achtung giebet / excedirt / und der Tod darauff erfolget / also / daß alle Menschen sterben müssen / so **hat GOtt dem Menschen die Vermehrung seines Geschlechts zugelassen** / damit er in seinen Nachkommen / leben könne. Drittens / ist dem Menschen auch erlaubt / **sein Leben zu retten und zu verlängern** / wann er daran angegriffen wird / sich zu verthädigen und zu wehren. Viertens / endlich /

lich/wann kein ander Mittel vorhanden / und der Mensch ja sterben muß / so hat GOtt der menschlichen Seele eine **Unsterblichkeit und Unverweßlichkeit** / dem Leibe aber eine **Verklärung** zugeeignet/also daß ich dafür halte/der Mensch habe von dieser Kennung der göttlichen Unvergänglichkeit genugsame Eindruckungē uñ Mittheilungē.

128. Phil. Wir wollen den ersten Puncten betrachten/derohalben sage mir/Psychosophe, was hat es mit der menschlichen Gesundheit vor eine Bewandniß / wie wird dieselbe verlohren / oder erhalten?

Psych. Es sind zwey Dinge/welche den Menschen hierinnen anfallen / nemlich **Kranckheiten und Artzeneyen**/beyde seyn gegen einander / wer aber von ihnen loß ist / der wird gesund genennet / also/ daß die Gesundheit das Mittel zwischen Kranckheiten und Artzeneyen ist.

129. Phil. Was hats mit den Kranckheiten und ihren Ursachen vor eine Bewandniß?

Psych. Die Kranckheiten seyn zweyerley/ nemlich/ **äusserliche und innerliche** / also seynd auch ihre Ursachen zweyerley / nemlich äusserliche und innerliche. Die äusserliche **Kranckheiten** pflegen die Medici, morbos solutæ unitatis zu nennen / nemlich/wann an dem menschlichen Leibe/der gantz ist/etwas verrenckt/verruckt/zubrochen/zerstossen /

verwundet/verbrannt wird/oder sonsten fressende Schäden und Geschwär daran kommen. Die innerliche Kranckheiten des Menschen aber bestehen entweder/in den Geistern oder in dem Geblüth; In den Geistern zwar/wann die webende und Lebens-Geister ihr Amt nicht thun/oder zu sehr excediren / oder durch die Gänge nicht einfliessen können/auch wann die Vernunfft verletzt/das Gemüth durch Zorn/Rachgier/Furcht / Schrecken / Schmertzen/Haß/Liebe/Frölichkeit/Traurigkeit/ alterirt und verruckt wird / welches die Medici, Patematha animi, nennen. Betreffend aber die Kranckheiten des Geblüts/ worauff eigendlich ein Artzney Doctor zu sehen (dann gleichwie die morbi solutæ unitatis vor die Chirurgos und Barbierer gehören / und die Pathemara animi die Theologi, und Moralisten curiren sollen/also gehöret die massa sangvinis eigendlich vor einen Medicum rationalem, dañ alle iñerliche Kranckheiten entstehen aus dem Geblüth / derentwegen muß der Artzt darauff am meisten sehen) und ist zu wissen / daß das Geblüth nicht ein gantz simpler und homogener liqvor sey/weder in seiner Substantz/noch in seiner Dimension / dann wann man einen Blutstropffen / durch ein Vergröß-Glaß ansiehet/so hängt er nicht an einander/sondern seynd lauter kleine runde Kügelein. Gedörrt Blut brennt

im

im Feuer wie Speck/und wann es distillirt wird/ so giebt es ein Oel/Wasser und Saltz. Nach welcher Proportion seiner Mischung/es vor warm uñ trucken/kalt und trucken / warm und feucht / kalt und feucht/nemlich/nach dem Temperament / das daraus entstehet/gehalten wird. Gleichwie es auch nach seiner Disposition / melancholisch / gallicht / schleimig und den Menschen sangvinisch machet/ aber vor allen ist dieses zu mercken/daß das Geblüth gewisse gradus habē müsse/unterschiedlicher Qvalitäten/nemlich es muß **gesaltzen / saur / bitter / laugenhafftig/ urinosisch und süß** seyn / wie es nun dieser Mischung nach proportionirt / und wie es darinnen excedirt/also verursacht es anch in dem menschlichen Leibe unterschiedliche Zustände/Veränderungen und Kranckheiten : Wann es zu sehr **gesaltzen** wird/so entstehen daraus scharffe / brennende/beissige **Flüsse und Grätz**:wann es zu sauer wird/so kommen darvon Schorböck / Aussatz und dergleichen; wann es zu **bitter** wird/so entstehen allerhand **hitzige Fieber**;wann es zu lixivialisch / alcalisch oder laugenhafftig wird/so entstehen darauß **Podagra/Sand-Grieß Nieren- und Blasen-Stein**:wann es zu urinosisch wird/so degenerirt es in ein corrosiv/greifft den menschlichen Cörper selbsten an/und frist Fleisch und Bein hinweg / wie in Fisteln/Wolff/Krebs und Frantzosen zu sehen:

Wann

Wann das Geblüth zu süß wird / so verursachtes allerhand Rotz / Schleim / Schnuppen und Catharren. Hingegen / wo diese Qvalitäten in ihrer behörlichen Proportion verbleiben / so sind sie zur Erhaltung des Geblüths alle sehr nöthig / dann **gesaltzen** erhält das Geblüth vor der Fäulung; **sauer** / erhälts vor dem Schleim / und incidirt es: **bitter** giebt ihm die Durchdringenheit und macht es flüssig; die alcalische oder laugenhafftige Eigenschafft præcipitirt das gesaltzene und saure / hälts im zaum / daß sie nicht excediren / urinosisch gibt dem Geblüth ein salvolatile, daß es die Schweißlöcher eröffnen / durchdringen / und die subtile Feuchtigkeit ausschwitzen könne. Die **Süsse** des Geblüths verursachet / daß es an einander hält / und dem natürlichen erwärmeten Lebens-Geist eine Nahrung gibt. Neben dem nun das Geblüth also in qvalitate bestellet ist / so hat es auch in Substantia zweyerley Zufälle; dann es wird zu dick oder zu dünn / ist sehr **flüssig** und zu subtil / oder zu sehr **schleimicht** und zu **grob** / woraus allerhand Verstopffungen / oder im Gegentheil / fliegende Hitze und Entzündungen / als wie in den Rothlauffen / entstehen. Weiter / so hat das Geblüth auch in qvantitate einen Exceß / und kan zu viel oder zu wenig seyn / beyderseits viel Kranckheiten und Ungelegenheiten verursachen. Die Ursachen nun solcher Alterationen und

Kranck-

Kranckheiten in dem menschlichen Leib zu geben/ so ist zu wissen/ daß solche unterschiedlich seyn/ dann einige rühren immediatè her von GOtt / welcher den Menschen straffen und mit Kranckheit heimsuchen wil: Andere rühren her von Geistern und Gespenstern/ welche den Menschen erschrecken können: Andere kommen her aus dem Gestirn / als/ Wind/ Pest und Lunationen: Andere kommen her von der Seelen selbst/ welche durch zu starcke Apprehension/ den Leib kräncken kan/ wozu dann auch die Passionen zu rechnen / welche das Gemüth hat: Andere kommen her von den umstehenden Elementen/ Feuer/ Lufft/ Wasser und Erden/ worinnen der Mensch lebet: Andere entstehē von Speiß und Tranck/ welche er geneußt: Andere kommen her von den Spiritibus insitis/ habitu corporis, oder angebohrner Natur: Andere kommen her symptomaticè/ da aus einer Kranckheit eine andere entspringt: Andere kommen her aus der Erfüllung oder Verminderung: Andere aus der Verdickung oder Verdünnung: Andere/ aus der Verstopffung oder Eröffnung. Andere/ aus der Erwärmung oder Erkülung: Andere/ aus der Vertrocknung oder Befeuchtung: Andere / aus zu vieler Bewegung oder Ruhe: Andere / aus zu vielem Schlafen oder Wachen: Andere/ aus abnehmenden Lebens-Geistern und Kräfften durchs

Alter/oder æstuiren in der Jugend: Andere/ durch zu starcke oder zu schlechte **Verdäuung**: Andere/ durch zu sehr anhaltende oder austreibende Facultäten und Kräfften: Andere endlich von äusserlichen Ursachen/als stossen/hauen/qvetschen/fallen/verrencken/ brennen/ &c. Daß also der Poet Caspar Barlæus, das Leiden des menschlichen Leibs Zustand / nicht uneben in nachfolgenden Versen beschrieben hat;

Qvisqvis in humano, defigis corpore vultū,
Sospes ab humano corpore disce mori?
Vivimus, & vita miseri torqvemur ab ipsa,
Et dolor haud una nos ratione necat.
Jam caput afflictum est, jam tinnit iniqvior auris,
Nunc oculos grando, nunc premit uva gulam.
Hic gemit, hic arcto gravius sub pectore retusit,
Ille putrescentes bajulat æger aqvas.
His titubans lingva est, aliis vestigia nutant,
Hic riget, hic flammis æstuat, ille tremit.
Nunc natura foris, nunc intus fracta laborat,
Et Domino adversa est pars sua qvæq; suo.
Corpus iners trahimus, sed tot cruciabile morbis,
Membraq; diversus, singula tortor habet.

Das ist:

Mensch/

Mensch / der du einen Blick auf deinen Leib wilt geben/
Lern hie/der du gesund/aus diesem deinem Tod/
Wir leben/ elend doch/gequälet von dem Leben/
Und uns auf manche Weiß der Schmertz bringt Sterbens Noth.
Jetzt thut das Haupt uns weh/jetzt klingt es in den Ohren/
Jetzt wird das Aug verstarrt/jetzt wird die Kehl erstickt/
Der seufftzet / diesem wird ein schwerer Hust gebohren/
Dem andern wird die Sucht des Wassers zugeschickt.
Der stammelt mit der Zung / der and'r an füssen bebet/
Den frieret / dieser fühlt / von Hitz entzündet sich /
Jetzt draussen die Natur / bald drinnen sich erhebet/
Und ist ein jeder Theil dem Herren widerlich.
Wir schleppen unsern Leib / den trägen voll vom Krancken /
Wir tragen Marter voll des gantzen Leibes-Bau.
Diß sind nach Billichkeit bey diesen die Gedancken /

In

In jedem Gliede/Mensch/verschied'nen Qvä-
ler schau-

130. Phil. Wann mir recht ist/und ich nicht irre/so hat dieser Barlæus seine Poesie selbsten erfahren/dann er hat sich aus Melancholey/wie ich höre/ein Leyd angethan/ist in einen Brunnen gesprungen und dariñen ertruncken/aber auf meine Frage ferner zu kommen so sage mir/mit was für Medicinen kan man den Kranckheiten entgegen gehen/und aus was für Ursachen würcken dieselbe?

Psych. Die Erzehlung voriger Kranckheiten/zeiget von sich selbsten ihre Artzeney an/denn das Verletzende erfordert zum curiren allezeit ein Gegentheil/zum Exempel/in äusserlichen Zufällen/wann ein Glied verrückt ist/so muß es so bald müglich/wiederum eingerichtet werden/damit sich kein Schwamm oder callus darzwischen setze/die luxirte und extendirte Nerven müssen durch adstringirende Dörr-Pflaster gestärcket werden.

Ist ein Beinbruch da/so müssen die Splitter weggethan werden/dann sonst heilets nicht zu/das gebrochene Bein muß wol aneinander gesetzt und geschindelt werden/doch nicht zu starck gebunden/sonst schlägt der kalte Brand darzu.

Ist einer geqvetschet oder gefallen/so muß das geronnen Geblüth zertheilt und außgeführet/der

zer-

erqvetsche Theil aber gestärckt und conservirt werden. In Wunden muß man gegen die Fäulung sehen/und daß man solche wiederum zusamen heile. Im Brande/daß man solchen lösche. Die Geschwär muß man zeitigen: In faulen und um sich fressenden Schäden / das todte vom lebendigen scheiden/und das corrosiv tödten.

In den innerlichen Kranckheiten / wie auch in allen Zuständen / muß man sich mit GOtt versöhnen/dann wann solcher einem eine Kranckheit zur Straffe aufleget/so wird sie gewißlich kein Doctor curiren. Ist sie von Geistern und Gespenstern / so muß man so viel möglich suspecte Oerter / Gelegenheit und Personen fliehen/und den Ort ändern/ eben so zu verstehen von dem Gestirn und Infection. Vor allem muß der Mensch seine Seele zur Ruhe stellen/dañ wann solche den Leib anfängt zu peinigen/da hilfft kein curiren noch artzeneyen. Die Elementen bētreffend/worinnen man wohnet / so müssen solche pur und temperirt seyn / warm und trucken ist das beste zu langem Leben/wañ die Lufft kalt und trucken/ists auch nicht ungesund / warm und feucht ist zur Generation am besten / kalt und feuchte Länder nutzen nichts. Von Holland sagt man/daß alle vier Elementen darinnen nicht taugen/dann die Erde ist lauter Moder-Grund / und die Früchte die darauff wachsen / ungeschmackt/

wäs-

wässericht und feucht/ das Wasser ist entweder gesaltzen oder stinckend/ die Lufft voll mit Nebel und Mist/ das Feuer von Torv stinckt nach Schwefel und Arsenic. Derentwegen man auch nicht gar viel alte Leute dort finden thut / eben so ist auch in Londen die Lufft ungesund/ wegen der Stein-Kohlen / hingegen in Italien / Spanien/ in den Canarien und West Indien/ auch an den Rheinstrom in Teutschland/ hats gesunde truckene Lufft / weil der Mensch alles was er ißt und trinckt / entweder mit Wasser kocht/ oder aus Wasser brauet/ so liget viel daran / daß das Wasser gut sey / und weil der Mensch gleichsam alle Augenblick den Athem in sich ziehet/ so ist sehr viel daran gelegen/ daß die Lufft/ worinn er lebet/ und welche er anziehet/ rein und pur sey. Speiß und Tranck betreffend/ so ist ingleichem ihre Qvantität und Qvalität in obacht zu nehmen / worbey man betrachten muß/ was eines oder andere Natur darbey gewohnt sey und ertragen könne/ auch wie es ihr wol oder übel zuschlage/ woraus dann die Mensur genommen und ein jeder Mensch/ der solches wol in acht nimmt / so weit sein Doctor selbsten seyn kan. Es ist auch wol in Obacht zu nehmen/ wie eines oder andern Natur von der Geburt an beschaffen/ als etliche haben erbliche Kranckheiten / können von Natur dieses oder jenes nicht ertragen/ seyn von Natur melancholisch / zornig/

frö-

ölich ꝛc. Oder hitzig/kalt/feucht/trucken ꝛc. Symtomatische Kranckheiten/ müssen curirt werden/ aß die Haupt-Kranckheit/zuvor curirt wird. Zum Exempel/wo ein Schmertzen ist/da ist auch ein Zuluß/wann man nun solchen recht aus dem Grunde curiren wil/ so muß man erstlich den Schmertzen stillen/und so in anderen Kranckheiten/ welche aus Erfülluug/Verdickung/ Verstopffung/ Erwärmung/Vertrocknung/zu viel bewegen/zu viel wachen entstehen/ müssen durch das Gegentheil curirt werden/ und die in dem Gegentheil es versehen/müssen wieder durch das Gegentheil curirt werden/nach dem Spruch; Contraria contrariis curantur. Es können aber auch **gleiche mit gleichen** curirt werden/der substanz nach/ welche aber doch in qvalitate von einander können unterschieden seyn/als Peffer und Brandwein sind alle beyde hitzig/aber die Hitze vom Pfeffer bleibt im Magen/ hingegen die Hitze vom Brandwein ist flüchtig und steiget ins Haupt.

Aus vorhergehenden ist nun leicht zu erachten/ worinen eigendlich das gantze Fundament der Medicin uñ menschlicher Constitution bestehe/nemlich;

Erstlich/bey GOTT/ welcher dem Menschen Kranckheiten zuschicken/ auch wunderlicher Weise wiederum davon helffen/hingegen auch/der Medicin ihre Krafft/und den Doctor den Verstand benehm-

nehmen kan / daß er unrecht curirt / dann es lieget nicht allemal an den Artzeneyen und Doctoren / sondern an GOttes Willen Segen und Gedeyen / ist derohalben das Haupt-Fundament der Gesundheit und langen Lebens / ein eiffriges Gebet und Vertrauen zu GOtt / solches kan aber nicht wol seyn / ohn gutes Gewissen / und dieses kan nicht seyn / ohne Ablassen von bösen / und Verrichtung des guten / wie dann David sagt: **Lasset ab vom bösen und thut gutes** / welches die zwey einige Flügel seyn / einem frölichen guten Gewissen / wordurch ein rechtschaffenes keckliches Vertrauen zu GOtt gegründet wird / darauff man alsdann mit Bestand um Gesundheit beten kan; Dann gleichwie ein böses Gewissen nicht allein die Seele plaget / sondern wie ein beissender Wurm das Hertz naget / Appetit zum Essen und den Schlaf hinweg nimmt / ja wie David saget / die Beine verschmachten machet / dannenhero etliche / welche sich grosser Laster bewust / ehe sie solche Pein des Gewissens länger leiden wolten / sich selbsten der Obrigkeit angeben / und lieber sterben / als also länger leben wollen: Also und im Gegentheil muß auch ein fröliges Gewissen / das ein gutes festes Vertrauen zu GOTT hat / und das sich auff den Willen GOttes und ein tugendhafftes Leben fundirt / welches nach dem Tod eine Aufferstehung und die himlische Freude er-

erwartet / und gläubet nothwendig / sag ich / muß eine solche gute Conferentz dem bösen zuwider / contrair Effecten in dem Menschen thun / nemlich es muß denselben erfreuen / frölig machen / die Lebens-Geister verklähren / daß sie ihr Amt wol verrichten / ein lufftiges fröliges Geblüt zeugen / wordurch der Leib ein subtiles temperirtes nutrimentum, temperamentum erlanget / und die tödtliche faule / melancholische / gallichte / schwere / irdische auffsteigende Feuchtigkeiten und Dämpffe niedergehalten / und præcipitirt werden: So viel kan ein gutes Gewissen zur Gesundheit thun.

Zweytens / ist auch sehr viel daran gelegen / daß der Mensch auf seine Seele Achtung gebe / und ja zusehe / daß sie von dem Leib und Gemüth nicht in Passionen verführt und verwirret werde / dann eine solche unruhige Seele plagt und betrübt hernach ihren eigenen Leib / worwider hernach Doctor und Medicinen wenig etwas richten können / wie viel sind aus Lieb und Hoffart / Narren und im Sin verrückt worden? wie viel haben durch Zorn die hinfallende Kranckheit bekommen? Ja / schwangere Weiber die Frucht im Mutter Leib ertödtet / wie viel sind durch Betrübniß und Kümmerniß ausgezehret / verdorret und gestorben / wie vielen hat Kummer und Sorgen graue Haar gemacht wie / mancher hat vor Rachgier und Neid nicht schlaffen

können / sondern ein Schwindfieber bekommen und daran gestorben. Solche Kranckheiten nun deß Gemüths seyn viel schlimmer zu curiren als des Leibs / eine wohl geschickte Seel aber / wird sich darinnen selbst zu helffen wissen / wann sie die Psychosophie oder ihre eigene Natur wol ergründet / und dieses Absehen auf GOtt macht / von welchem sie bestrahlet wird / in dessen Willen sie sich in allem zu begeben hat; beyneben dienet auch viel darzu / daß die Seel betrachte / daß alles / was nicht zu ihrem contento dienet / vergeblich und vergänglich / ja derselben mehr verhinderlich als beförderlich sey / derentwegen weder zu verlangen / noch wann sie es verliert / zu betrauren / gleich da seynd Reichthum / weltliche Ehre und Würden. Dieweil auch die Seele von aussen nichts fremdes kan angehen / wann sie sich solches nicht selber annimmt / so kan ihr weder zugefügte Schmach / Verfolgung / Verachtung / Furcht und Hoffnung / Zorn noch Verzweifflung / nichts anhaben / wann die Seel nicht selbsten wil / sondern wann sie diese Sachen nicht mit fleischlichen / begierlichen Augen / sondern also anschauet / wie sie an sich selbstē seyn / nemlich / gantz nicht böß / noch der Seelen hinderlich / nemlich / wann sie solche nicht für böß ausdeutet / noch verhinderlich und beschwerlich an- und auffnimmt. Nechst diesem thut auch viel darzu / daß der Leib

also zugestellet werde / daß er der Seelen nicht zuwider und zu mächtig falle. Die Verstopffungen deß Leibs machen melancholische Dämpffe: hitzige Getränckе bringen Entzündung / zu viel Schlaffen und Wachen entstellen das Gemüth / wie auch zu vielen Bewegungen und Geschäfften: Item, ein unlustiger / unsauberer / übelriechender / ungesunder Ort machen ingleichem die Seel unlustig / gleichwie die Reinigkeit / Frölichkeit und Schönheit der Sachen und des Leibs / auch die Seel erfreuet und ihr anmuthig ist. Weil sich aber die Seel den Affecten schwerlich also entziehen kan / daß sie nicht eine Passion daraus macht / so ist es besser / daß sie sich aller Gelegenheit begebe / wordurch man in Affecten und Passionen gerathen könte / nach dem Sprichwort: **Was man nicht weiß / macht einem nicht heiß.** Gleichwie nun die Seel / wann sie in Verwirrung kommet / ihren Leib / worinnen sie wohnt / bewegen und kranck machē kan / also im Gegentheil / wann die Seel sich den Affecten und Passionen entziehet / und in Betrachtung ihrer selbst / gleichmütig / frölich und vergnügt ist / so kan sie über den Leib herrschen und auch ohne Artzeneyen demselben bißweilen curiren / oder doch zum wenigsten beförderlich und behülfflich seyn / daß die / dem Leib gebrauchen Medicinen um so vielleichter und besser wircken können / glaube mir / das beste Re-

cept

cept seye hier / Passion und Appetit zwingen.

Drittens/muß man absonderlich auch das calidum innatum, Archæum, Spiritum vitalem, oder auf die innerliche Wärme / als den Anfang und Erhaltung des menschlichen Lebens / und eine Ursach aller Concoction/ Digestion und Verdäuung in dem menschlichen Leib sehen / dann wann dieser Lebens-Geist nicht gestärcket und erhalten wird / so ist es mit aller Nahrung und Medicinen umsonst / welches man an einem todten Cörper siehet / dann ob man gleich demselbigen / den besten Wein und Speisen/ja/die stärckste Artzeneyen eingösse/so würden doch solche nichts in demselben wircken / dieweil die natürliche Wärme hinweg/eben / als wie allerhand Speisen in einem Hafen nicht würden gekocht noch gar werden/wann nicht auswendig Feuer darzu käm / dergleichen Feuer nun ist in dem Menschen so beschaffen / wie ein brennender Dacht in einer Ampel / von dem Oel erhalten wird/nach dem das Oel viel oder wenig/klar oder unrein ist / nach dem brennet auch der Dacht; Wann aber das Oel und Dacht verzehrt / so gehet als dann das Feuer aus/welches biß dahin/von dem Augenblick/ da es angezündt/gebrant hat/ so ist es auch mit dem Menschen/wann dessen Glieder im Mutterleib gebildet/wann das Blut in den Adern fertig und gleichsam das Oel ist/worinn der

Dacht

Dacht brennen kan / so zündet GOtt ein Feuer darinnn an / so da calidum innatum, oder die an- und eingebohrne Wärme genennet wird / welche so lang währet als der Mensch lebt / in dem Tod aber ausgehet / diese Wärme nun erhält den Leib vor Fäulung / digerirt / kochet und verdäuet die Speisen / scheidet die Excrementen von den Nutrimenten und verrichtet alles das / was die Medici, heutiges Tages denen Facultatibus zuschreiben. Nun ist ein grosser Irrthum / daß sie dem menschlichen Leib ein Hauffen Artzeneyen eingeben / und nicht gedencken / wie sie in dem Menschen hinwiederum das Feuer oder die natürliche Wärme stärcken und unterhalten möchten / daß sie die eingegebene Medicinen würckend machen möchte / gleich auch / wann ein Bauch oder Blutfluß / Verstopfung oder Undäuung in dem Menschen ist / so sagen sie also bald / die facultas expultrix, retentrix, Chylopoitiki, Hæmapoitiki, Spermapoitiki, sey lædirt und verdorben / das sind aber nur blosse metaphysische termini und Wörter / welche mit materialischen Medicinen nicht können curirt werden / wäre derowegen sehr nöthig / daß man auf den Grund der Medicin sehen thäte / nemlich / auf die Wurtzel menschlicher Constitution / welche da ist / das calidum innatum, so man vor allen erhalten / ernehren und verstärcken soll. Nun möchte mancher

vermeynen/dieweil ich dieses calidum innatum, ein Feuer genennet/ und gleich mit gleichen erhalten werden müsse/ daß derhalben dem Menschen hitzige Sachen und Getränckе wohl bekommen sollen/derentwegen auch die Alten/ den Brandewein ein Wasser deß Lebens / nemlich / Aqva vitæ genennet haben/aber solche sollen wissen / daß das calidum innatum von den Alten auch ein humidum radicale,ein humidum unctuosum, ein ignis viscosus genennet werde/ und kan wol eine Sach leuchtend seyn / ohneracht sie nicht brennt/ wie dann in dem Menschen etwas gefunden wird/ woraus ein leuchtende und doch nicht brennende Materi gemacht werden kan. Wann derhalben man auf den Ursprung des calidi innati siehet/ so rühret solches von dem spiritu universi her / welcher da ist die qvint Essentz / und wird darum das fünffte Wesen geneñet/dieweil die vier Elementen/ als vier Wesen / oder vier esse und Essentien / von sich gegeben haben/ihren allersubtilsten Theil/ welcher in eine spiritualische Substantz zusammen gemischt so man das fünffte Wesen / oder eine qvint Essentz nennt/welche als ein absonderliches fünfftes Wesen/ von den vier Elementen fürgebracht ist/ diß ist nun der spiritus universi, und wird darum also genannt / dieweiler eine subtile geistliche Substantz ist / welche als allgemein/alles in seiner

ner Krafft erhält/in dem Wachsthum fort treibet/ zeuget und vervielfältiget / wie gar schön hiervon schreibet der Philosophus Penotus, in folgenden Worten. Omnia qvæcunqve sunt, à Cœlo proveniunt, & cœli naturam participant, nihil enim tam naturale est, qvam qvod genitum, Genitoris participet naturam & substantiam, cum autem universalis Genitor omnium inferiorum Cœlum sit, necessarium est, qvod omnia inferiora Cœli naturam & substantiam participent, & sic Cœlum est in omnibus rebus occultatum interius, qvod extra omnes res manifestatum est exterius, & sicut corpore suo patens est in superficie mundi latissime, sic spiritu suo contractum in centro mundi arctissime, summum igitur omnium rerum corpore suo Cœlum, est in alto positum, & rursus profundissimum omnium rerum est cœium, in imo spiritu suo absconditum, & sicut corpore suo claudit & regit omnia, sic spiritu suo transit & implet omnia, ubiqve enim Cœlum visibiliter est in forma sua, & rursus Cœlũ est in omnibus rebus virtute sua, & ut Cœlo nihil est per omnia manifestius, sic rursus in omnibus Cœlo nihil est occultius; Tu autem, qvi Cœlum extra omnia semper vides, Cœlum in omnibus absconditum intelligas, & hoc ab-

sconditum Cœlum fac ut pateat, tunc nulla virtus manifesti Cœli, te unqvam latebit, hoc Cœlum seu lapis Philosophorum, in omnibus rebus est, & per omnes res totius mundi transit, & est spiritus qvidam vivificans, substantivus, essentialis, omnibus Creaturis hujus mundi, vitam, substantiam, essentiam largiens qvoniam ex ipso, in ipso, & per ipsum sunt, vivunt, vegetantur, crescunt, ac omnia moventur, & virtute ejus plena sunt omnia, & nihil vacuum essentiæ, & virtutis ejus. Das ist/ alle Dinge/ welche seynd/ kommen vom Himmel/ uñ werden theilhafftig himmlischer Natur; dann es ist nichts so natürlich als das gezeuget/ des Zeugers Natur und Wesen theilhafftig werde. Dieweil aber der allgemeine Zeuger/ der untern Dinge der Himmel ist/ so ist nöthig/ daß alle untere Dinge des Himmels Natur und Wesen theilhafftig werden. Und also ist der Himmel in allen Dingen inwendig verborgen/ welcher ausser allen Dingen außwendig offenbar ist. Und gleichwie er mit seinem Leibe in dem Umkreiß dieser Welt weit und breit offen stehet/ also ist er gar eng/ durch seinen Geist in der Welt Mittelpunct zusammen gezogen/ und ist das höchste aller Dinge mit seinem Leibe. Der Himmel ist in der Höhe gestellet/ und ist wiederum das allertiefffste aller Dinge in seinem innersten Geiste verborgen/ uñ

wie

wie er durch seinen Leib alles schliesset und regieret / also durchgehet und erfüllet er alles durch seinen Geist. Denn der Himmel ist überall sichtbar in seiner Gestalt / und wiederum ist der Himmel allenthalben durch seine Krafft / und gleichwie / durchgehends / nichts offenbar ist als der Himmel / also ist wiederum in allen Sachen nichts verborgener als der Himmel. Du aber / der du den Himmel ausser allen allezeit siehest / gedencke / daß der Himmel in allen verborgen sey / und mache / daß dieser verborgene Himmel offenbahr sey / alsdann wird dir keine Krafft des offenbahren Himmels mehr verborgen seyn: Dieser Himmel oder Philosophische Stern ist in allen Sachen / und gehet durch alle Sachen der gantzen Welt / und ist ein lebendmachender Geist / ein selbstständiger und wesentlicher / gibt allen Geschöpffen das Leben / selbstständigkeit und Wesen / weil auß ihm / in ihm / und durch ihn alle Dinge seyn / leben / werden ernehret / wachsen und sich bewegen / und alles ist mit seiner Krafft erfüllet / und nichts leer von seinem Wesen und Krafft. Wann die Naturkündiger und Medici, die Natur deß calidi innati, nemlich des spiritus universi, omnibus creaturis insiti, nemlich conservativi universalis verstehen / so werden sie auch wissen / wo / wie und worauß sie dieses Universal bereiten sollen / weil aber der Welt heutiges Tags mehr mit Lügen

und Geschwätz als Wissenschafft und Warheit bedient ist/so mögen sie auch den Kern mit der Schalen und Hülsen einfressen / dieweil wenig Doctor oder Apothecker solche von einander zu scheiden wissen. Er lese Paracelsum de Separatione Elementorum & qvinta essentia. Nicht ohn ist es / die universal Medicin ist in allen Cörpern / dann sonsten wäre sie nicht universal, aber aus einem ist sie leichter herauß zu bringen als aus dem andern/ und wann sie herauß gebracht ist / so wird sie qvint Essentz genannt / welche da ist des Cörpers humidum radicale und calidum innatum, und wann solche von einem Cörper geschieden wird / so stirbt der Cörper und vergehet / dieweil ihm sein Essentz und esse entnommen ist. Solche Essentz nun ist nicht ein blosser Extract mit Brandewein ausgezogen / wie die heutige qvint Essentzen in den gemeinē Apotheken seyn/sondern es ist ein spiritus vivificans, substantivus, essentialis, vitam, substantiam, essentiam largiens, ein mehrers darvon siehe in meiner Physica subterranea lib. I. Sectione 3tia capite 4to. N. 17. biß N. 21. Es hat auch Gerhardus Dorn de cœlo Philosophorum von dieser qvint Essentz fein geschrieben / die er darum einen Himmel nennt/gleich auch der Penotus thut / daß sie gantz/pur/ rein und incorruptibel, gleichwie der Himmel ist/und wie der Himmel auf die Erd seine in-

influentien giebt/und den ſpiritum univerſi ernehrt/alſo beſtrahlet der ſpiritus univerſi die qvint Eſſentz / oder das cœlum Philoſophorum wiederum den Cörper / worinnen es iſt / ja es ſind gewiſſe Cörper/worinn dieſe Eſſentz häuffig ausſtralet/und das Calidum innatum , ſo in dem Menſchen iſt/magnetice und ſympathice verſtärcket/ und dardurch den Menſchen bey langen Leben erhält/auch unaußſprechliche/unbegreiffliche / wunderliche Effecten thut;und fürwahr/wañ wir recht auf den Grund der Artzeney ſehen/ſo hätten wir gar wenig Medicinen vonnöthen / als nur die Haupt-Medicin/welche das Calidum innatum verſtärcke/dann wo ſolches wohl ſtehet/ſo iſt die gantze Natur wohl beſtellet/ſo verdauet/ ſo ſcheidet / ſo ernehrt ſie wol / ja ſie curirt ſich dann ſelbſten.

Viertens/muß man Achtung geben auf das Geblüth / deſſen Zuſtand bereits im vorhergehenden erzehlt/wie es in Subſtantia, qvalitate und qvantitate beſchaffen und iſt vornehmlich zu wiſſen/daß es gemeiniglich in zwey Extremitäten abweiche / entweder zur **Fäulung** oder zu **Flüſſen**: Aus der **Fäulung** entſtehet viel gefährliche/hitzige Fieber / ja die Peſt/Beulen / Apoſtemen / es entſtehen auch daraus **böſe Dämpffe** / welche ſuffocationem uteri , das Hinfallend/Unſinnigkeit/und viel böſe Zuſtände verurſachen/ die Flüſſe aber fallen entwe-

der auf die Nerven/als wie in Schlagflüssen / Lähmungen und Contracturen zu sehen/oder sie sind gesaltzen/scharff/ bissig/ hitzig/ als wie im lauffenden Gicht/Podagra und dergleichen: Derowegen muß man vor allen auf solche Medicin gedencken/welche das Geblüth vor der **Fäulung** / und welche es vor der **Flüssigkeit** bewahre. **Flüssig** nun kommt daher/ wann das Geblüth nicht Substantz hat / sondern zu wässerig ist / die **Fäulung** aber entstehet aus Mangel der natürlichen Wärme/derentwegen soll man bedacht seyn/wie man dem Geblüth eine Substantz beybringen / und seine natürliche Wärme stärcke. Wann man Blut trocknet und aufs Feuer wirfft/so brennt es wie Fett / und eben das thut auch der Zucker; weiter wann man Blut destillirt/so bekommt man ein flüchtiges Saltz/ wie ein gefroren Eyß / eben und noch in viel grösserer Menge thut solches das Hirschblut/wie dann auch bekandt/daß die Hirsch sehr lang leben. Was sagen nun Aristoteles und Galenus, oder die heutige Aristoteli-sten und Galeniſten hierzu/ sie verstehen mich nicht / wür den sonsten leichtlich aus oberzehltem eine Medicin finden/welche das menschliche Geblüth zu erhalten beqvemer/als alle heutige Apothecken seyn/ weil sie aber die drey Chymische principia, Saltz/ Sulphur und Mercurium verachten/so mögen sie auch mit ihrer prima materia, so ein non-ens

Meta-

Metaphysicum ist/sich curirē;wem aber mit Realitäten und Warheit bedient ist/der lese in meinem Oedipo Chymico den dritten Titul de principiis qvalitatis, und den zweyten paragraphum, und sey versichert/daß alles/was resinös, oleös ist/ und ein sal volatile hat/ zur Erhaltung des Bluts diene.

Fünfftens/muß man auch Achtung geben/ was man in den menschlichen Leib einnimmt/ das seynd nun entweder ordinar oder extraordinar Sachen/ die ordinar sind Speiß und Tranck/ die extraordinar sind Medicinen/ entweder in truckener oder wässerichter Gestalt. Unter den Speisen ist nichts/ das eher corrumpirt/cadaverisirt und putrificirt in dem Menschen/als Fleisch/sind auch keine Thier ungesunder/kutzer lebent/als die animalia carnivora oder Fleisch fressende Thier; Derentwegen thun wir Menschen selbst kein einig Thier essen/ welches ordinar Fleisch isset/hingegen ist Kalb-Fleisch/Hirsch-Fleisch und Wildschweinen Fleisch ein gesundes Fleisch/und essen doch diese Thier kein Fleisch/ es ist kein grössers Restaurativ als Vipern Fleisch/und essen doch die Vipern gar kein Fleisch/wir wissē auch/ daß die Menschen in den ersten Jahren/ehe sie Fleisch gessen/und die Einsiedler/welche allein Kräuterwerck genossen/viel länger gelebet haben/als die Fleischfresser unserer Zeit. Wie ungesund/ und stinckend die

Engelländer bey ihrem hauffen Fleisch fressen seyn/ ist bekandt/und in den Wunden merckens die Barbierer bald wann man Fleisch gessen hat / dann die Wunde giebt vielmehr Materi darnach. Du sprichst mir aber entgegen/ Fleisch macht Fleisch/das laß ich also seyn/ ich wil dir aber auch wohl beweisen / daß Brod/Kraut/Wurtzeln/Eyer/Milch/Butter und Käß/Salat/Aepffel/Birn/Nüß/besser Fleisch machen/als die beste Schnepffen/Fasanen und Rebhüner; wiltu solches nicht glauben/so gehe in Bäyern/ Schweitz/und Holland/und frag die Bauren/wo sie zu ihrer grossen schweren Feld-Arbeit / Fleisch und Kräffte bekommen/ wie offt sie in dem Jahr gebratenes und gesottenes Fleisch essen/ wanns gleich gut ist/etwan am Christtag und Ostertage / schau ihre Kinder an/wie starck und gesund sie seyn/ schau hingegen die junge Herrlein an/wie gelbsuchtig wie spitz und mager seyn sie / so daß sie kaum gehen können/ derer Eltern nicht als Rebhüner/ Austern / Capaunen mit Schnecken/oder Vipern Fleisch gemestet/ genossen haben. Wiltu aber wissen warum Fleisch wiederum Fleisch macht/so destillir solches/wirstu finden/daß es ein hauffen sal volatile hat/und das ist die Ursach/warum es beqvemer zur Nahrung als andere Sachen seyn/wiltu dann darum so viel Fleisch fressen / um ein sal volatile darinn zu haben / so distillir ein sal volatile aus demjenigen / das dir die

die Natur im Menge hat gegeben/ brauche das / so hastu kein Fleisch-Essens vonnöthen; du sagest aber/ es ist in dem Fleisch nicht nur ein sal volatile, sondern es ist auch ein unctuoses gluten dariñ/ welches ernehret und dem Blut eine gute Substantz giebt/ wie man dann in den trefflichen Gallereyn/ consumæen und gelatinis siehet: Wohl/ wañ dir so viel an Gallereyn gelegen ist / so sind noch viel Kälber und Ochsenfüsse in der Welt / welche kein Blut haben / derentwegen von den Spaniern vor kein Fleisch geachtet / und derhalben in der Fasten vor Fisch gegessen werden/ aber ich wil dir ein näheres Mittel sagen: Kauff ein stück destillir-Leim / thu es in ein Leimpfanne/ geuß Wasser darauf / setz es bey das Feuer/ und laß es sieden / dann wieder kalt werden/ so wirst du eine schöne Gallre haben/ welche in nichts von der gemeinen unterschieden ist/ als daß diese durch den Koch/ jene aber durch den Weißgärber oder Schinder bereitet/ und von der Haut/ diese von den Füssen gemacht worden. Wann wir aber von der Nahrung wollen reden/ so sey versichert/ daß ein guter Meel-Reiß-oder Mandelbrey eben so substantiös sey/ als Fleisch/ und in dem Zucker ein grössere nehrsamkeit und gluten, auch mehrere assimilation zum Geblüth/ als in dem Fleisch selbsten stecke: eben so seyn alle Kern und emulsiones nehrsam. Siede Bier/ ehe es gehopfft/ noch vergoren/ zur Consistentz

sistentz eines Syrups ein / mache einen Täig von Mehl mit Wasser/ thue Sauertäig darzu / und laß sich über Nacht heben/ dann mische diesen eingesottenen Safft darzu/ und backe Biscuyt oder Zweyback daraus/ wirstu einen gantzen Tag an einem genug habē/ uñ doppelt ein mehrers thun/ als die Chocolada thut. Der vorige alte Hertzog zu Venedig/ welcher so alt worden / hat gantz wenig gessen und alle seine Speise abgewogen/ damit er ein gleiches Gewicht hielte/ so waren auch die Speisen mehr naß als feste/ Gerstenschleim/ Ponadel und dergleichen; alle harte gesaltzene/ gewürtzte/ geröste/ gebratne uñ gebackene Speisen sind ungesund / schwer zu verdäuen und machen verdorrte verbrennte excrementa, woraus Verstopffungen und Melancholey kommt. Ein gute Wasser-Bier oder Wein-Supp/ Erbsen-Habern-Mehl/ oder Reißbrey/ ein Aepffel-Wein/ oder Mandel-Muß / ein frisch gesottenes Ey/ Salat und dergleichen/ sein gesunde nährende Speisen. Des Tages einmal und um drey Uhren Nachmittag gegessen/ halte ich aus vielen Ursachen zum besten/ dann unsere ordinar Mahlzeiten kom̃en zugeschwinde auf einander / und seyn zu ungleich zwischen Schlaf- und Wachens-Zeit außgetheilt.

Nun wollen wir von dem Essen/ zu dem Trunck kommen/ allwo es ein allgemeine böse Meynung ist/ daß das hitzige Getränck dem Magen gut thue/ da ich doch

doch das Geggentheil beweisen wil / nemlich / daß das hitzige Getränck den Magen angreifft/den tonum ventriculi & viscerum solvirt / nachmals die membranas und tunicas rogirt / dannenhero die Colic/zu geschweigen/daß das hitzige Getränck/ die Gall vermehre/den gantzen Leib anzündt/Fieber/ Lungen-Leber-und Wassersucht/Stein und Podagra verursachet/die Glieder zittern macht/und endlich Gedächtniß und Verstand hinweg nimmt / zu geschweigen daß ein trunckener Mensch/ alle Augenblick der Gefahr eines Schlagflusses unterworffen ist/wie dann die Trunckenheit an sich selbsten/eine Species/ von der abscheulichen Kranckheit / des Hinfallenden/oder Schwerennoth ist; dann gleichwie in der Epilepsia, ein putrificirter Dampff in dem Hirn/in dem Genick / den Anfang der Nerven verstopffet/daß die bewegende Geister nicht einfliessen/noch in den Nerven ihr Amt verrichten können/ also steiget bey den Trunckenen der Weingeist in das Haupt/rodirt die Nerven / und macht daß sie gantz krafftloß werden / dannenhero ein trunckener Mensch / eben dahinfällt / als wie einer der die Schwerenoth hat. Es weiset auch die Erfahrung/ wie sehr der Wein die Schwerenoth befördere/ welche darmit behafft seyn/ja / daß sich einige gar todt gesoffen. Ein Glaß Wein zur Verdäuung und Frölichkeit/das Geblüth dün zu machen/ist gut/

aber

aber zum Durst zu trincken / finde ichs nicht vor rathsam/Gesundheiten aber zu sauffen/wider Lust noch Durst/ist gantz ungesund/wider die Natur uñ wider die Vernunfft/ und solten die jenige / welche sich selbsten tod/kranck und zu schanden sauffen/von der Obrigkeit / eben so gestrafft werden/als wie die jenige/so sich selbsten umbringen. Gleichwol hat dieses Laster oder vielmehr Kranckheit/heutiges Tages bey Hohen und Niedrigen dergestalt überhand genommen/daß es nicht nur ein Mißbrauch / sondern schier ein ordinari Gebrauch worden/ endlich auch gar in habitum politicum & Physicum degenerirt: Politicum, indeme man vermeynt / man könne seine Affection nicht beweisen/noch eines gedencken/man müsse dann seine Gesundheit trincke. Physicum, indeme je mehr man trincket/je mehr einen dürstet/biß man endlich / mit- und auf anderer Leute Gesundheit trincken / seine eigene Kranckheit und Tod an den Hals säufft. Daß ich aber wahr mache/was ich anfangs zu erweise auf mich genommen/nemlich/daß die hitzige Getränckе den Magen nicht stärcken/sondern schwächen / den Appetit nicht vermehren/ sondern vermindern / so sehe man nur die abstemios oder Wassertrincker an/ die haben viel einen bessern appetit als die Weintrincker / es hungert sie allezeit/sie essen Salat uñ allerhand Obst und feuchte Sachen/und haben doch viel einen hitzi-

gern

)ern Magen als die andere / welche / wo sie das ge-
ingste kühl nur in den Magen bekommen / alsobald
ranck werden; es ist auch nicht zu beschreiben / was
ür eine grosse Narretey / mit Corrigirung des Ge-
ráncks vorgehet / dann erstlich / wil man Wein trin-
ken / damit er den Magen soll stärcken und hitzen / un-
erdesse kühlet man ihn in Eyß / hernach ißt man Me-
onen / die erkälten den Magen / auf daß man Ursach
)abe Spanischen Wein darauf zu trincken / endlich
nischen etliche Wasser unten den starcken Wein /
)der sauffen sich erst voll an Wein / und löschen sich
)ernach mit Limonada / oder anderen Gewässer ab.

Phil. Was hältestu aber vor den beqvemesten Tranck unter Wasser / Bier / Wein / gesottenen Wassern / Milch / Molcken / Brandewein / Meht.

Psych. Es pflegen die Medici zu sagen / wann einer in etwas Exceß begehen wolle / so solle ers lieber im trincken / als im essen / nemlich mehr in liqvidis als solidis thun / dieweil die liqvida leichter wiederum durchgehen / aber es ist hingegen wiederum zu wis-
sen / daß wann ein Exceß im Getränck geschicht / selbi-
ger alsdann auch so bald in die Adern und Geblüth
gehe / und einen grössern Schaden verursache / als
die solida so in den Därmern leichtlich durch Cly-
stiren / herauß gebracht werden können. Uber dieses
ist auch die Qvalität des Getráncks / gantz unter-
schied-

schiedlich/ und bestehet ein grosser Theil der Erhaltung menschlicher Gesundheit darinnen/ dann betreffend.

Erstlich/ das Wasser/ so ist alles faul/ morastig und stinckend Wasser ungesund; Saltzwasser macht den Schorbock; Eyßwasser Kröpff; Stromwasser hat keine Krafft/ Sauerbrunnenwasser ist unterschiedlich/ nach Inhalt der Ingredientien/ mehrer zu Medicin/ als zum ordinari Gebrauch nützlich/ den Lungensüchtigen nicht gut/ den Lebersüchtigen/ die ohne dieß einen kalten Magen haben/ verderbt es solchen mehr/ und legt fundamenta zur Wassersucht/ überschwemmet den Leib mit Feuchtigkeit/ erwecket die Feuchtigkeit/ macht taub/ blutend/ und führet nach dem Gebrauch/ allerhand Zufälle nach sich/ wann einer das sal prunellæ, oder Salpeter Zeltlein in Wasser auflöset/ und solches zehenmal weniger als den Sauerbrunnen trinckt/ sich aber beyneben so ruhig und retirad/ als wie dorten geschicht/ hält/ so wird er zehenmal einen bessern Effect finden/ als von allen Sauerbrunnen in der gantzen Welt. Das Quell- oder Brunnen-Wasser betreffend/ so halte ich solches für das gesundeste untern den Wassern/ dann es hat einen wunderlichen lebendigen Geist in sich/ bestehe meine Physicam subterraneam, 1. Buch/ 2te Section 3tes Cap. N. 7. Der treffliche Ertz-Bischoff zu Saltzburg Paris

von

von Lodron/ hat sich des Wassers allezeit distilliren lassen/ und dann getruncken. Was in dem Wasser vor ein Geist ist/ hab ich hier nicht nöthig zu erzehlen/ noch gemein zu machen/ dann ich habe das meinige genug gethan/ einander thue das seinige auch/ dieß sag ich aber / daß das Brunnenqvellwasser einen warmen Geist in sich habe/ welches man in den Qvellen und Brunnen-Stuben siehet/ welche Winters Zeiten gantz warm seyn/ und gleichwie das menschliche Geblüth/ eine doppelte contrari Bewegung hat nemlich/ motum Physicum uñ Mathematicum. Durch den ersten intendirt/ und steigt es wegen bey sich habenden Lebens-Geist/ von Natur in die Höhe/ durch den andern aber / wegen Verlierung seiner Hitz/ fällt es gen Boden/ also thut auch das Qvellwasser/ welches/ so lang es noch in seinen Adern unter der Erden und mit seinem Geist erfüllt ist / durch die Qvellen auf die höchste Berg steiget / so bald es aber an die Lufft kommt / und denselben Geist verliehret/ laufft es aus natürlicher Schwere gen Boden. Es ist aber das leichteste Wasser das gesundeste. Das Bier ist ein species Decocti, wo es nicht genug vergohren hat/ so machts Wind und Blehungen/ hingegen wanns vergoren hat / so wirds leicht sauer und macht Grimmen; wil mans erhalten/ so muß mans starck machen/ das geschicht durch Hopffen/ einige thun auch Post und andere tollmachende

chende Kräuter hinein/welche Kopff-Weh macht. Ein gutes Bier soll lang gesotten werden/ wañ das Maltz voller Würm/so können gefährliche Kranckheiten und Fieber vom Gebrauch dergleichen Bier entstehen/sonsten ist ein gutes-altes/klares Bier/insonderheit von Gerstē/ein gesunder Tranck/dañ er nehret zugleich/kühlt und versüßet das Geblüth.

Wein ist unterschiedlich/nach der Lands-Art und dem Boden worauf er wächst. Der Frantzösische Wein verursacht sehr den Stein / der Ungarische macht hitzige Fieber/der Welsche Wein die Colic der Spanische Wein setzt nicht ab / der Oesterreichische macht die Dörrsucht/ Stein und Podagra, Francken-Wein schlägt in die Glieder und macht Contracturen/ Necker-Wein verderbt den Magen/der See"- Wein und der Elsasser ist der Lungen und Brust gefährlich / Rhein- und Moßler Wein seyn zwar die gesundeste / machen aber das Geblüth zu flüssig und zu dünn/wann man dariñen Exceß thut. Wer wissen wil/ was für eine Schärffe und Corrosiv in den Wein steckt/der siede von dem besten Wein etliche Maaß ein /zu einem Safft / und koste denselbigen/giesse hernach Wasser darauf / so wird er sehen/was für ein Quantität Weinstein sich zu boden schlägt / und dieses thun auch die allerbeste und/alte Wein/was werden dann erst die neuen thun das hat man erfahren /daß die Taglöhner/wañ

sie

Wein trincken / nicht so lang und viel arbeiten nnen / als wann sie Bier trincken.

Man hat auch allerhand gesottene Wasser / der ürcken Scherbet / und der Italiäner Eyß gekühl- Limonada / schleimen und verkühlen den Magen / offi ist kalt und trucken / macht melancholisch und nfruchtbar: The trucknet und benimmt den Schlaf / n wolgesottenes Gersten-Wasser mit ein wenig lniß / gehet über vorige alle / Mastix-Wasser ist uch nicht ungesund / Cedernwasser / Birckenwasser / Palmenwasser seynd gesund / wo man sie haben an / wer den Zucker fermentiren kan / daß ein rechter Tranck daraus wird / der hat ein gesundes Ge- tränck gefunden / dann es stärcket den Magen / neh- et / macht ein sanfftes Geblüth / verursachet weder Sand / Stein noch Podagra / verursachet keine Flüß / noch Apostemen / sondern balsamirt den gan- zen Menschen. Daß nun einige sagen möchten / der Zucker schleimt und macht Gall / das laß ich zu / dañ uch der beste Most / macht Blehungen und Wind / aber wann er vergohren hat / thut ers contrarium; as sag ich nun auch von dem Zucker / welchen ich ein mustum concentratum nenne / dann wann der- elbige vergohren hat / so giebt er Brandewein und Essig / so gut als ein natürlicher Wein selbsten. Wer Reiß fermentirend machen kan / der wird auch ein ahrhafftes / herrliches Getränck finden / die Hölzer

Wur-

Wurtzeln/als guajacum, sassafras, china, etwas von den radicibus acetosæ und süß Holtz/auch ein wenig Zimmet/geben einen herrlichen Tranck/der einen trefflichen Appetit zum Essen macht/die überflüssige Feuchtigkeit austrucknet/ein gutes Geblüth machet/das Humidum radicale stärcket/vor Flüß und Podagra bewahret/und den gantzen Leib balsamirt/ist beyneben annehmlich zu trincken und siehet aus/wie ein schönes klares Bier/ich halte es noch unter allen Getränckten vor das beste.

Unter dem Brandewein ist der Korn-Brandewein/wegen seines narcotischen stinckenden Oels/der schlimmste/der aus dem Zucker der beste/und der aus einem fermentirten Tranck destillirt wird/allezeit besser als der von Hefen kömmt/die Türcken sättigen die Poros des Brandeweins mit Baumöl/welches sie untereinander schüttlen und so trincken/aber in Italien werden sie mit Zucker gesättigt/dannenhero das Ros Solis entstehet/doch ist der Safft und Ziweben besser darzu.

Meth/Hippocras und dergleichen Getränck machen Blehungen/Gall und Schleim.

Kräuter-Wein/zumalen früh getruncke/seynd sehr ungesund/und entzünden die Leber/doch wird gelobt des Pabst Adriani Kräuterwein gegen die Catarrhen/abends und morgends ein Trunck davon gethan/ist auch gut gegen den Schlagfluß/und

stär-

ſtärcket die Gedächtniß/die Beſchreibung/davon iſt zu finden in D. J. Jonſtons idea univerſæ Medicinæ practicæ lib. 8. Tit. de catarrho zu Ende.

Milch und Molcken iſt auch ein Getränck / und wird ſonderlich in Holland und in Italien / viel ſerum lactis, Molcken oder Käß-Waſſer getruncken/von Gäiß-Milch aber iſt die beſte / und kan mit einigen Kräutern eingegoſſen werden / die Leute werden ſtarck davon/und iſt ein geſunder Tranck/ ſonderlich zur Leber gut/die Milch aber kan leichtlich im Magen gerinnen und gefährliche Zufälle erregen/zumalen wann die geronnene Milch alsdann zur Verfaulung gehet / woraus hitzige Fieber und böſe Dämpffe entſtehen. Welche nichts anders genieſſen als Milch / nemlich die Milch-Cur / gegen das Podagra gebrauchen/ müſſen eine groſſe Diät halten/es pflegt aber das Podagra doch wiederum zu kommen / viel Medici gebrauchen die Milch in der Hectic oder Schwindſucht / welche allezeit ein Fieber mit ſich führet/worinnen doch die Milch gar nicht wol zu paß koñt/und dennoch geſchehen ſolche Jrrthum mit lebens Gefahr auch an groſſe Perſonē

Es iſt zwar ein Argument / daß die Milch den kleinen Kindern wohl bekommt / und von der Natur darzu erſchaffen ſey / wir müſſen aber auch dennoch geſtehen / daß ſich die kleine Kinder öffters erbrechen/die Fräiß bekommen und Würm haben/

ben/welches Effecten von corrumpirter Milch seyn/ zu dem haben die kleine Kinder solche pathemata animi, nicht als die alten Leute / der Beyschlaf/ Zorn/Traurigkeit und Sorgen / können in alten Leuten / viel Alteration machen/ so der Milch-Cur effect verhindern derentwegen wer solche gebrauchen wil/alle vorige Hinderungen auf ein seit setzen muß.

Letztens hätte ich bey nahe vergessen deß besten Confects / nemlich einer so herrlichen Brühe/ daß auch die Spanier ohne dieselbe so wenig / als ohne Schnuptabak seyn können/und das ist die Chocolata, da bin ich nun wiederum einer gantz andern Meynung und halte darfür/daß die Chocolata den Magen verderbe/dann sie ist nicht allein hitzig/sondern wann man sie recht untersuchen wil / so ist sie anders nichts/ als eine Emulsion von den Cocaos-Kernen/nun ist bekandt/daß alle emulsiones von Kernen/den Magen schleimen / Gall machen und die Creß-Adern verstopffen/zudem seyn die Cocaos/ ehe sie aus Indien kommen/bereits voller Würm/ wie das Microscopium oder Vergrösserungs Glas ausweiset / kan also nichts sonderlichs daran spühren / mir solte eine Teutschen Mandel-Milch viel lieber und angenehmer seyn.

Weil ich vorhin deß Tobaks gedacht / so wil ich zum Beschluß der Getränckе etwas davon mel-

den /

den / dieweil er doch ordinari bey dem Trunck pflegt gebraucht zu werden. Vor hundert Jahren haben bereits die Alten / die folia lactucæ oder Lattich-Blätter an statt Tabak gebraucht / halte sie auch für besser / als den Tabak selbsten / der Tabak-Rauch / durchs Wasser gezogen / ist viel besser als der rechte durch Pfeiffen / dann das oleum fœtidum bleibt im Wasser / aus diesem Fundament seynd auch die langen Pfeiffen besser als die kürtzen. Der Tabak ist seiner Substantz und Bereitung halben unterschiedlich / Blätter-Tobak ist besser als gesponnener und gebeitzter / und der auf einen süssen Boden als wie in Indien wächst / ist besser / als der auf einem sauren und mit Mist gedüngtem Grund wächst / dann dergleichen Taback ist saur / bitter / scharff und salpeterricht : Wann der Tabak in der Pfeiffen verbrennt / und der Rauch durch den Athem angezogen wird / so gehet sein sal volatile in den menschlichen Leib / das oleum fœtidum aber macht die Zunge schwartz / der Tobak hat etwas Narcotisches bey sich / darum macht er schlaffend / er nimmt hinweg den Appetit / dann das sal volatile urinosum, so in dem Tabak ist / tödtet das Acidum stomachi, welches einen Appetit machen soll. Der Mißbrauch deß Tobaks macht dumm / erhitzt und melancholisch / der rechtmässige Ge-

brauch desselben aber bewahret vor den Podagra / Aussatz/Scharbock/Grätz/ Wassersucht/ dann er tödtet die saure scharpffe Feuchtigkeiten/dieweil er als ein Dampf in den gantzen Leib und auf die Brust gehet/so ist er trefflich gut/ in innerlichen Geschwären und in der Lungensucht/dann er abstergirt / incidirt und heilet/er ist balsamischer Natur/und gut gegen inficirte Lufft / gegen faul Wasser / schlechte Speisen ist er das beste Gewürtz/die feuchter Natur seyn / befeuchte er / und das ist die Ursach/ daß in Zeit vom 80. Jahren/sein Gebrauch / durch die gantze Welt kommen/und sowol in warmen als kalten Ländern im schwang gehet / auch sowol von Grossen als gemeinen Leuten angenommen worden/welches ja aus blosser Einbildung nicht hat geschehen können/ dann an sich selbsten ist fürwar an dem Tabak-trincken / nicht schönes noch liebliches/ allein/man findet gleichwol aus dem effect, daß er wohl thut/wie dañ Soldaten und Botsleute dessen Ruhm und Zeugniß geben können / daß sie nemlich sich in Hunger und Durst/Hitz/Kälte und Nässe/mehr mit einer Pfeiff-Tabak/ als mit Brod und Wein conserviren können / derenthalben wird der Tabak sowol in hitzigen Landen/Türckey/Africa/Indien/als in kalten Landen/Schweden / Holland/Engeland gebraucht / und wird schwerlich so lang die Welt stehet/mehr abkommen/sondern nimt

von

von Tag zu Tag mehr zu. Daß ein Medicin/ wann sie als ein Dampff in den Leib gehet/ nicht mehr penetriren könne/ als in Substantia solida, ist ausser allem Zweifel/ dañenhero was der Tabak-Rauch auch vor eine Eindringenheit hat/ erfahren diejenigen/ welche ihn nicht trincken können / dann ehe sie kaum angefangen/ spühren sie ihn/ in den äussersten Fingern und Zähen. Ich könte anjetzo der Welt ein grosses Geheimniß offenbahren zur Gesundheit / wegen des Tabak-Trinckens / wann ich mich nicht aus dem Gegentheil eines abscheulichen höchstgefährlichen Mißbrauchs zu befahren hätte / also daß das Böse/ so dadurch geschehen kan/ mich das Gute verschweigen macht/ Sapienti satis: Es sind auch Einige/ welche Historien oder vielmehr Fabeln erzehlen/ wie daß man Leuten nach ihrem Tod / die Hirnschal eröffnet/ und ein schwartzes Hirn gefunden habe/ so von dem Tabak-Trincken her hat kommen sollen/ und da wissen unsere Medicastri viel Historien davon zu erzehlen / es ist aber alles nichts / sondern im Gegentheil/ daß man Leute eröffnet/ welche lange Jahr übermässig Tabak geschmeucht / und dennoch ein frisches feuchtes Hirn gehabt/ die gute Leute haben läuten gehört/ und wissen nicht woher/ die jenige / welche den Tabak schnuppen/ und zwar gantz feinen Staub Tabak/ ziehen solchen an das os cribrosum und dann stehet es da herum / wie in ei-

nem Schorstein aus/ davon kommt das Geschrey/ der Tabak mache ein schwartzes Hirn; würde der Rauch-Tabak nicht mißbraucht/ und könte man machen/daß/das oleum fætidum im trincken sich darvon scheiden thut/so halte ich ihn vor eine grosse Sach/ und getraue mir mehr damit zu curiren/als mit einer halben Apotheck. Das Fundament bestehet darinn/ daß man ein sal volatile urinosum, in Rauchs Gestalt/in den Leib bekommt/und derentwegen thut auch der Tabak-Rauch/schwitzen/gäiffern/purgiren und harnen machen.

132. Phil. Sage mir nun etwas von denen Medicinen/welche in den menschlichen Leib genommen werden?

Psych. Die Medicinen sollen nicht täglich/ wie Speisen gebraucht werden/ dann sie helffen sonst nichts/ und degeneriren in habitum, dannenhero auch das Sprichwort: **Wer täglich medicinirt/ ist täglich kranck**/und wo man ja Medicinen einnehmen muß/so ist es allezeit besser dieselbige in liqvider als solider Substantz zu gebrauchen/ daß sie würcken allezeit besser/und vormittag auch sicherer als nachmittag/je simpler die Medicinen seyn/je besser/es ist ein närrischer Mißbrauch/so vielerhand Species in ein Recept zusammen zu mischen/zumalen mit dem corrigiren und substituiren/ nemlich/ diese Sachen seynd hitzig/ darum muß man sie mit küh-

kühlenden Sachen corrigiren / oder sie seyn kalt/ derhalben muß man sie mit hitzigen Sachen verse-tzen/wann man nun das eine außließ/so dörffte man das andere nicht/das substituiren macht grosse gefährliche Fehler in der Apotheck bißweilen/ da nimt man eines für das andere/und mißbraucht sich der Licentz/die in dem dispensatorio vorgeschrieben ist/ dannenhero kommt es / daß man selten einen Apothecker hören wird/daß er dieses oder jenes nicht habe/sondern das eine für das andere weiß alles zu ersetzen. Betreffend nun die Medicinen selbst/ so seyn solche ausser der universal Medicin/darvon oben erwehnt/nemlich / das Verstärck-Mittel des calidi innati ; nur zweyerley / als alterantia und purgantia, nemlich / veränderende und außtreibende Mittel; die veränderende oder alterirende Medicinen bestehen in einer reaction und præcipitation gegen das jenige / was sie alteriren sollen. Zum Exempel : Die alcalische Sachen alteriren und præcipitiren die acida &c. Allwo dann die materia peccans, wann sie alterirt und temperirt ist / zum nutrimento wird / welches der rechte und beste methodus medendi ist / utilitatem capere ex adversis. Sage mir einer/wann man Arsenic oder Gifft eingenommen und Theriac dargegen gebraucht / auch sich die Geschwulst dardurch wiederum setzet / und sich also der Theriac mit dem

Gifft abgebissen / dasselbe temperirt und alterirt hat/wo ist das Gifft hinkommen / ohngezweiffelt ist aus dem Theriac und Gifft/auch derer beyder Reaction/ein drittes worden /welches nicht mehr schädlich / sondern ein materiam alimenti geben kan; wann nun die Medici auf die alterantia achtung geben wolten/mit was für schlechten/einfältigen uñ unkostbahren/auch lieblichen und sicheren Medicinen könten sie die schwereste Krancknheiten / als Fieber/Aussatz/ Frantzosen / Wassersucht / Podagra / schwere Noth ꝛc. curiren. Man lese was Kergerus von der Fieber-Cur schreibt. Ego ab anno 1649. in hunc diem, per integros 14. annos, ultra mille febricitantes, sine venæsectione, sine purgatione, sine sudoriferis, sine diureticis, sine corroborantibus, sine topicis, & si qvid præterea, unico fere medicamento curavi, non considerando, an febris sit intermittens, an continua, an qvotidiana, an tertiana, an qvartana, nec expectata coctione, nec habito respectu sexus, ne puerperis qvidem exceptis, ætatis, anni temporis, vel aliarum circumstantiarum, & qvidem paucorum dierum spacio, sine recidiva, vel aliqvo notabili incommodo nisi ubi æger ipse per incontinentiam de novo paroxysmos provocaverit, hinc verum esse cognovi, qvod Helmontius ait, nusqvam esse

se

se crisin, ubi Medicus artis suæ gnarus, morbum, ante crisis expectationem, sustulit. Ich hab von Ao. 1649. an biß auf diesen Tag/ durch 14. gantze Jahr/ über 1000. Fiebersüchtige ohne Aderlaß/ ohne Purgiren/ ohne schweißtreibende Sachen/ ohne Urin treibende/ ohne topicis, und so was über dieses noch gewesen/ mit fast einer einzigen Artzney curiret / nicht betrachtend / ob das Fieber seye nachlassend/ oder während/ oder täglichos/ oder drey- oder vier tägliches / ohne Erwartung der Verdauung/ ohne Ansehen deß Geschlechts / ohne Betrachtung der Kindbetterin / des Alters / der Zeit/ des Jahrs / oder anderer Umständlichkeiten und zwar in Zeit von wenigen Tagen ohne Wiedereinfallung/ oder eigenmercklicher Ungelegenheit/ ohne nur / da der Krancke selbst durch eine Unenthaltung das Fieber von neuem erwecket. Daher hab ich erkennet / was Helmontius sagt / daß nirgend eine Crisis, als da der Artzt seine Kunst gewiß die Kranckheit für Erwartung der Crisis wegnimmt. Weiter sagt Helmon: Sunt namqve sulphura, qvibus correctis , tota morborum cohors auscultat , sic namqꝫ vidi curari lepram, hydropem, podagram &c. stupente scilicet ipsa natura, das ist/ denn es seynd die Sulphura das jenige / auf derer Verbesserung der gantze Hauff der Kranckheiten gcht hat/ dann auf diese Weise hab ich sehen curiren

den Außsatz/die Wassersucht / das Zipperlein und andere Kranckheiten/daß selbst die Natur bestürtzt gewesen. Uber solche Medicinen speculiren nun die gelehrteste und gescheideste Medici und Philosophi, und wissen doch nichts darvon/dañ das End ihres Suchens ist Geld und Ehrgeitz/darum seyn sie auch verblendt und haben keinen Segen in ihren Curen / sondern sind sichtlich mit Blindheit gestrafft/daß sie ihre alterantia, zuvor ausser dem Gebrauch/mit allerhand solventibus, reagiren lassen / daß sie hernacher im menschlichen Leib keinen Effect mehr thun können/sondern todt seyn/und das sind ihre Meisterstück/oder Magisteria. Ein ander Proceß ist / wann man die Cörper gebrauchen wil zur Augmentation/zur Vegetation/ein anderer zur Fermentation / zur Alteration / zur Reaction / aber wir wollen die Kranckheiten aus Büchern mit blosen Terminis und Worten curiren/und die Hand nicht gern in die Kohlen stecken / oder greiffen die Sachen zu subtil an/und gehen von den Simplicibus ad Composita, und präpariren die Cörper also/daß sie ihre natürliche Crasin und Effect verliehren/zum Exempel: Was thut das Magisterium Corallorum vor einen Effect? keinen/dann die Corallen haben sich mit den acidis abgefressen / und dardurch ihre reagirende Krafft/in die acida verlohren/darum können sie in dem menschlichen Leib

nichts

nichts mehr thun/wann aber die Corallen also roh nur gepülffert und eingenommen werden/so fangen sie in dem Magen eine Reaction mit der Säurigkeit an/und thun einen grössern Effect/als manche kostbare Medicin; man schreibet so viel von einer tinctura Martis, der blosse gepülfferte Hammerschlag eingenommen/thut mehr/als alle tincturen Martis in den Apothecken/wers nicht glauben wie/probir es/er wird ein mehrers befinden/als ich hier beschrieben hab. Wann ich Perlen vor die Schwein werffen wolte/so könte ich hier von Queckſilber und antimonio, in ihrer rohen Gestalt/ solche wunderliche operationes erzehlen/welche sie durch keine Präparation bekommen können/dann alle künstliche Präparatianes verderben die Cörper in ihrer Crasi, kehren ihre Natur um/und bringen einen Effect hinein/ der von Natur nie darinn gewesen/ sondern ex tali compositione, ein tertium productum ist. Ich wil dem gescheidesten Apothecker zehen syrupos simplices vorstellen/wird nicht einen vor dem andern unterscheiden können/so haben die Simplicia darinn ihre Farb / Geruch und Geschmack verlohren/und ist die Präparation der Syrupen doch nur eine simple Decoction/zu geschweigen von höhern subtilern præparationen. Wann man nur von dem Wein einen spiritum destillirt ex balneo, und eben denselben spiritum, wieder-

um/zu eben dem Wein geußt/ wovon man ihn destillirt hat/so ist doch die Mixtur/Textur und Crasis des Weins verdorben / und hat einen wüsten Geschmack/derentwegen/wer Medicinen präpariren wil/der lerne die Kunst recht / und lerne Philosophice die qvint Essentz auß den Cörpern ziehen/ welche den Character, Krafft und Signatur/seines Cörpers behalte/oder wann er das nicht kan/ so gebrauche er den Cörper also grob und roh / oder wann er auch das nicht thun wil / so lerne er das acidum und alcale daraus bereiten/weil aber das erste subtil und Philosophisch/das andere bäurisch/ das dritte mühsam und Chymisch ist/so bleiben Doctor und Apotheker lieber bey dem alten Schmierwerck/hingegen müssen sie sich schämen / daß dann gemeine Handwercks-Leute und Bader solche Kranckheiten auf oberzehlte Weise curiren/daß sich die vornehmste Leib-Medici dargegen schämen müssen/wie dann gegenwärtig/als mir nicht anders bewust / noch im Leben/zwey ehrliche Männer / beyde Bader/der eine zu Lintz Nahmens Püchler/der ander zu Saltzburg/Namens Bortenschlager/ beyde vermögliche und mir wol bekandte Leute mit denen ich noch für anderthalb Jahren geredt/welche allerhand Wunden / Außsatz/ Frantzosen / Podagra/ Wassersucht/auß dem Fundament curiren / und haben doch beyde nicht studirt/wissen auch von dem

Schul-

Schulgeschwätz nichts / haben aber mit eigenen Händen die Natur fleissig untersucht / und gute Intention gehabt ihrem Nechsten zu dienen / derentwegen sie GOtt gesegnet / und an ihnen die Kennzeichen wahr werden lassen / welche Helmont. in tumulo pestis, einem Medico weißsaget.

Electum divinitus medicum, sua seqventur signa & prodigia præ scholis. Is enim ad honorem Domini præparabit dona ejus ad solamen proximi: ideoqve commiseratio erit dux ejus. In corde enim possidebit veritatem & scientiam in intellectu. Charitas erit soror ejus & misericordia Domini illuminabit vias suas; Ille enim erogabit gratiam Domini, & non erit spes lucri in cogitationibus suis. Dominus enim est dives & liberalis, dabitqve centuplum in mensura cumulata: Sua opera fœcundabit, manus suas unget benedictione, replebit os suum consolationibus & tuba verbum ejus, à qva fugient morbi, longitudine dierum implebit vitam, domum suam divitiis & filios suos timore Domini, vestigia sua adforent felicitatem & morbi in conspectu ejus, tanqvam nix in meridie Æstatis, valle aperta. Maledictio & punitio fugient & sanitas seqvetur eum à tergo. Hæc sunt promissa Domini, medentibus qvos elegit. Das ist/

dem von Gott erwehltem Artzt folgen gewisse Zeichen und Wunder für den Schulen/ dann derselbe wird zur Ehre des Herrn seine Gaben bereiten/ zum Trost des Nächsten. Derowegen wird die Erbarmung sein Führer seyn/ dann er wird im Hertzē die Warheit und die Wissenschafft im Verstande besitzen. Die Liebe wird seine Schwester seyn / und die Barmhertzigkeit des Herrn wird seine Wege erleuchten/ dann er wird außtheilen die Gnade des Herrn/ und in seinen Gedancken wird keine Hoffnung des Gewinns seyn/ dann der Herr ist reich/ uñ freygäbig/ und wird hundertfach geben / in überhäuffigem Maaß. Seine Wercke wird er fruchtbar machen/ seine Hände mit Segen salben/ er wird seinen Mund erfüllen mit Betrachtungen/ und sein Wort wird eine Posaune seyn / vor welcher die Kranckheiten fliehen werden / Es wird mit spätem Alter sein Leben erfüllen / sein Hauß mit Reichthum/ und seine Söhne mit der Furcht des Herrn. Seine Fußstapffen werden Glückseligkeit mit sich bringen / und die Kranckheiten werden in seinem Gesichte vergehen/ wie der Schnee des Sommers zu Mittag in offenem Thal. Der Fluch und die Straffen werden fliehen/ und die Gesundheit wird hinter ihm folgen/ diß seynd die Zusagen des Herrn/ denen Genesenden / die Er erwehlet hat.

Betreffend nun die purgirende oder außtreiben-

de

de Artzneyen/es sey daß solche den Schweiß/Speichel/Stulgang/Urin treiben/oder Erbrechen machen sollen/so ist gewißlich/daß solche allezeit / eine incidirende Krafft in sich haben müssen / und diese rühret her aus einer Saltzigkeit / dann es ist bekandt/daß einige Saltz seyn/ welche schwitzend machen/einige welche die Salivation verursachen / einige welche vomiren machen/einige welche purgiren/einige welche den Harn treiben / einige welche incidiren und rarificiren / andere welche adstringiren und condensiren / darinnen nun bestehet der gantze Grund von der Medicin/nemlich/in dem ersten O in der Psychosophia, siehe den Kupffer-Titul. Bliebe das Geblüt allezeit in seinem Temperament / so würde keiner Medicin vonnöthen seyn / weil es aber excedirt/so muß man sehen / daß mans entweder mit alterirenden und reagirenden Medicinen/wiederum zum Temperament kan bringen/ oder wann der Exces zu groß / daß man die materiam peccantem, durch purgirende und außtreibende Mittel evacuiren könne ; ein verständiger Medicus wird dann wol wissen/ daß der Schleim im Magen durch Erbrechen / der in den Därmen durch purgiren / der in der Leber und Harngänge durch uriniren/das serum sangvinis aber durch schwitzen oder saliviren ausgetrieben werde/er wird auch die Qvalität der Humoren considériren und

die

die Evacuantien darnach reguliren / auch nach Qvalität der Humoren und Stärcke des Patienten/ solche proportioniren/ zumalen dahin trachten/ daß er allezeit die Humoren/ von den obersten Theilen hinweg ziehe/ und wann die Natur selbst einen motum criticum macht/ solchen durch evacuiren/ nicht contrariire / sondern der Natur/ wo sie hin zielet/ folge/ zum Exempel: Wann die Natur im Podagra / die materiam peccantem, von dem Leib auf einen Fuß wirfft / so muß man selbigen durch purgiren nicht wieder zurücke in den Leib ziehen/ und so in andern Fällen mehr.

133. Phil. Was hälteſtu dann von dem Aderlaſſen/ Schröpffen/ Blutigeln / Blaſen ziehen / Moxa, brennen/ ſchneiden / Fontanellen / Haarziehen und Trepaniren / wie auch von dem Baden und Clyſtiren.

Pſych. Dieſes ſind äuſſerliche Chirurgiſche Mittel und eben der ſechſte Punct/ worauff ein Medicus imgleichen achtung zu geben hat / dann gleichwie ſchwitzen / ſalviren / vomiren / purgiren / harnen in gewiſſen Zufällen / treffliche Mittel ſeyn/ wann ſie mit Verſtand wol gebraucht werden/ hingegen gefährliche Zufälle / ja den Tod verurſachen / wann man ſie zu unrechter Zeit und in unziemlicher Maaß mißbrauchet/ alſo ſeynd auch dieſe Chirurgiſche Mittel / zu gewiſſen Zeiten ſehr nützlich

lich und nöthig / der Mißbrauch aber ihrer / gefährlich und beschwerlich. Betreffend derohalben. Erstlich / das Aderlassen / so ist zwar solches gut in der Plethora, aber nicht in der cacochymia, das ist / wann das Geblüt in qvantitate und nicht in qvalitate peccirt, dann durchs Aderlassen bleibt der letzte Blutstropffen als wie der erste / und wird dardurch nicht besser als per accidens, wann nemlich dem Blut lufft gemacht wird / daß es vermindert / sich desto besser circuliren kan / wozu dann die Aderläß gut ist / nemlich / das Geblüt zu bewegen / / zu ventiliren / Abscesß und Apostemen zu vertreiben man muß aber wol Achtung geben / wañ man aderlassen wil / daß man den Leib zuvor purgire / damit sich nicht der Unrath und Schleim durch die Aderläß in die Adern ziehe / es ist auch allezeit besser / das Geblüt unterwerts zu halten / als durch Aderlassen auff den Armen hinauf zu ziehen / unter viel guten Effecten / welche die Aderläß thut / ist absonderlich in dem Seitenstechen ihr vornehmster / und wo man grosse ebullitiones und fermentationes sangvinis zu befahren hat / welchen man hierdurch kan vorkommen / aber die Aderläß hat auch dieses / daß sie die Lebens-Geister schwächt / den Leib erkältet / uñ mercklich an Kräfften schwächet / die jenige / welche darfür halten / daß sich das Blut circulire / und daß der Blutstropffen / welcher an dem kleinen Finger ist

an

an der Hand/auch in einer Stund in die kleine Zähen in Fuß komme/der irret gröblich/dann wo bleibet solche circulation, wann Arm und Fuß abgehauen seyn/vielmehr wolte ich die Bewegung des Bluts/einen motum expulsivum und retrogradum nennen/da das Blut vom Hertzen in die Adern getrieben / und wieder in eben denselbigen Adern/zu rück gezogen wird / das weiset der Puls aus/und die Bewegung des Hertzens mit ihrer systole und diastole , auf solche Weiß holet der Mensch auch Athem/ und mit solcher Bewegung wird er generirt, so hat das Meer seine Ebbe und Fluth/und der Mond sein Zu- und Abnehmen. Aber wieder auf das Aderlassen zu kommen/so hat es den Namen mit der That/nemlich / wer es nicht vonnöthen hat/ die Ader lassen ruhen/aber die Italiäner und Frantzosen seyn darmit gar freygäbig/und hab ich gesehen/daß / in einem gemeinen Fieber / einem vornehmen Grafen über zwantzigmal Ader geschlagen worden/gleichwol ist es ein feiner kurtzer methodus medendi, allein mit Fasten/Clystiren und Aderlassen/und an statt aller Medicinen/ mit einer ptisana alle Kranckheiten zu curiren / allein dieser methodus wird bey uns Teutschen/ auch anderen Nationen nicht wol angehen. Das Schröpffen betreffend/so ziehet solches das Geblüt / so zwischen Fell und Fleisch ist / ab/ nimmt nicht so viel Lebens-

Gei-

Geister hinweg als das Aderlassen / wann mans aber mißbraucht/so schadet es dem Gesicht / und ziehet gefährliche Flüß herbey.

Die Blut-Igel seynd gut/ die Gülden-Ader zu erregen/und das melancholische schwere dicke Geblüt abzuziehen / da man sonst mit schröpffen und aderlassen nicht wolbey kan.

Blasen ziehen ist gut / wo gifftige und subtile scharffe Feuchtigkeit ist / welche solcher gestalt herauß gezogen wird.

Die Mora/so aus China kommen / und nun im Podagra gebraucht wird/ist eine Art eines vesicatorii, da durchs brennen ein Blaß gezogen / und also die scharffe Feuchtigkeit heraus gezogen wird.

Das Brennen und cauterisiren ist besser als die Stopff-Pulver/zumalen wann ein Krebs geschnitten worden/dann da brennt es die Wurtzeln völlig auß/und setzet einen bessern Grund zur Heilung.

Schneiden hat platz/wo eine Fäulung ist / und der kalte Brand zu befürchten / da muß das todte von dem lebendigen geschieden werden.

Fontanellen wollen etliche gar verachten/etliche mißbrauchens/und ob zwar einige vermeynen / die Feuchtigkeit aus dem Leib könne nicht dahin kommen und durchgehen / so erweisets doch der Effect / daß viel schwere Zustände durch Fontanellen sind curirt worden/die man sonst auf keine Weiß hat remendi-

mendiren können/in Pest-Zeiten seynd sie trefflich gut/aber truckenen und mageren Complexionen dienen sie nicht.

Viel Leute seynd in schweren Augen-Zuständen durch das Haarziehen im Gnick curirt worden. Auch seynd viel schwere Zustände uñ Zufälle durchs Trepaniren curirt worden.

Auf das Baden haben die Alten sehr viel gehalten/und noch heutiges Tages wird in Türckey/Moßcovien/Polen und Schweden viel gebadet/es ist sehr gut gegen den Scharbock/und können viel schwere Kranckheiten dardurch curirt werden/absonderlich seyn die Bäder von süssem Wasser mit etwas Milch sehr gesund/sie erfrischen das Geblüt/ziehen die Schärffe und Saltzigkeit aus/und können kecklich in allerhand Zuständen gebraucht werden/aber von den natürlichen hitzigen Schweffel-Bädern/kan solches nicht gesagt werden/dann selbige erhitzen den Leib/und agitiren Humores, derentwegen das Sprichwort: Corpus cacochymicum in balnea mittere, est laceram navim in mare committere, das ist/einen übelgestellten Leib in das Bad lassen gehen/ist eben so viel als ein untüchtiges Schiff in das Meer: Oder wie man in Teutschen Sprichwort sagt: **Wann ein Wassersüchtiger in ein warm Bad reiset/so soll er seinen Sarg mitnehmen.**

Be-

Betreffend das Clystiren/ so ist dasselbige eine sehr nützliche Sache / und hat manchem Menschen sein Leben errettet / wann es zu Zeiten und mässig gebraucht wird/ man muß aber Achtung geben/ daß man keine scharffe / hitzige Sachen darzu nehme / wordurch die Gedärme entzündet / und auch wann mans zu offt und viel gebrauchet/ der tonus viscerum eluirt und außgespült wird/ wodurch das Gedärme sehr sensible wird/ und leichtlich grosse gefährliche Grimmen dadurch entstehen können / darum soll man allezeit Achtung geben / daß man die Clystiren von nehrenden Fleischbrühen und von erweichenden Kräutern mache/ dann etwas Honig oder Zucker darein thun / oder einige mucilaginem, welche den tonum viscerum conserviren.

134. Phil. Ist aber nicht eine Regul oder Medicin zu langem Leben in genere?

Psych. Plutarchus hat dergleichen Recept verschrieben; Vesci citra saturitatem, impigrum esse ad laborem, vitale semen conservare, tria sunt saluberrima das ist / unter die Sättigkeit zu essen/ unverdrossen seyn zur Arbeit/ und den lebhafften Saamen zu erhalten sind drey heylsame Dinge. In dem Dispensatorio Augustano wird sehr gelobt zu langem Leben / der Gebrauch des Meer-Zwiebel-Saffts/ Honigs oder Essigs/ etliche rühmen

men sehr den steten Gebrauch der Conserve von Betonien. Paracelsus aber in einem absonderlichen Büchlein von Helleboro recommendiret sehr die Blätter der schwartzen Nießwurtz in folgenden Worten;

So die Blätter der schwartzen Nießwurtz / am Schatten durch die Lufft von Orient getrucknet werden / und nachfolgends in ein Pulver gebracht / und mit so viel reines feines Zuckers gemischet / als schwer die Blätter seynd / so seynd sie bereitet. Die ersten Philosophi der Aertzten / haben diese Blätter zu gebrauchen angefangen / nun mercket aber auf diesen Proceß / wie er jetzund beschrieben ist: Die alten Philosophi haben sich grosser Gesundheit gepflegt / um zu kommen auf ein langes Leben / mit frölicher Gesundheit / und zu demselbigen Ende zu gelangen / haben sie diese Artzney von der schwartzen Nießwurtzen gebraucht / aber dabey auch ein ordentlich Regiment gehalten / wie sich dann gebühret einem jeglichen / der zu seinem rechten Ende kommen wil / nun haben sie dieses Kraut angefangen zu gebrauchen nach den funffzigsten Jahren / das ist / nach denen Jahren / in denen wir jetzund seyn dreyhundert und 65. Tage / und haben das gebraucht biß zum Ende ihres Lebens / aus dem ist nun gefolget / daß sie ohne Kranckheit hinaus kommen seyn / und haben mit gesundem Leibe ihr Ende erlangt

langt/in ihnen ist nicht erfunden worden einigerley Geschwär oder Apostemata, weder in Leber/ Lungen / Miltz auch sonsten / auch keinerley Fluß in die wundartzneyische Kranckheit/als offene Schäden/ Wolff/Krebs Oehlschenckel/und dergleichen/ auch inwendig kein Fluß gewachsen/ aus dem hätte gefolget der gähe Tod oder Schlag / das Podagra Chiragra/oder auch andere Sucht mehr/in Hüfften oder dergleichen/die sich dann kalt oder warm / gemeiniglich in Alten täglich erzeigen/auch Fieber so alltäglich/dreytäglich / viertäglich oder mehr seyn / auch ist keine Fäulung in ihnen gewachsen / aus welcher der Athem hätte mögen stincken / oder Würm wachsen/ und so ich solches alles erzehlen solte/würde ich auf viel Blätter Papyr seine Tugend nicht beschreiben können. Nun seynd aber mit der Zeit auffgestanden die humorische Aertzte / die sich der natürlichen Secreten nicht achten / sondern ihrer unergründlichen Theorica ohn Erkäntniß der natürlichen rechten Eigenschafft / dieselbige haben erdacht/purgiren/clystiren/syrupisiren ꝛc. haben sich unterstanden in einem Tage zu thun so viel als die Blätter in 20. oder 30. dardurch ist nun das Kraut in Verachtung kommen / und auß dem Sinne geschlagen / und alle Gedancken in das purgiren / siren ꝛc. gesetzet.

Das ist aber bey meiner Zeit mir eingedenck/

daß

daß von vielen Personen ist gebraucht worden / die gar flüssig / rotzig / arbeit- und blatterselig gewesen sind / die das Kraut gebraucht haben / nach Inhalt der alten Ordnung / die sich in ihrer Natur gar erneuert und in solche Gesundheit kommen / daß den humorischen Aertzten unmöglich gewesen / und gar nicht öffentlich / (dieweil sie nichts bewiesen mit den Wercken / allein mit der Zungen) und haben eingenommen täglich alle morgen / biß auf das siebenzigste Jahr ein halb Qvintlein / darnach von den 70sten biß auf das 80ste / und am 6. Tage ein gantz Qvintlein. Es sollen sich die vermeynte Aertzte nicht verwundern / daß die Natur mehr ist denn ihre Kunst / was ist denen natürlichen Oertern gleich? Der die nicht weiß / der hat keine Kunst / mehr ist in diesem Kraut / Tugend und Krafft / dann in allen Scribentē / die auf den hohen Schulen gelesen werden / zum langen Leben nie geschrieben haben.

135. Phil. Hastu nicht auch eine Medicin / so zum langen Leben dienet / ich habe etwas von deinen Pilulen polychrestis gehöret / gebe mir etwas absonderlicher Nachricht davon / auch was du etwan ferner vor gute particulier Medicinen hast?

Psych. Es ist nicht ohn / ich habe bereits vor vielen Jahren diese Pilulen practicirt / aber derentwegen kein Geschrey davon machen mögen / damit es nicht

das

das Ansehen einer Quacksalberey habe / wie dann heutiges Tages schon kein Medicus bey dem gemeinen Mann fortkommen kan / der seine Sachen nicht außschreyet/der nicht selber Medicinen austheilet/wil nicht sagen/dazu kuppelt. Mancher Medicus schreibet ein Recept/ehe er den Krancken einmal gesehen/beschauet bloß den Urin/ und damit ists gethan ; Hat der Medicus wenig Patienten / so lohnet es ihm der Mühe nicht/hat er viel Patienten/ so hat er nicht Zeit zum studiren: Bestallungen seyn heutiges Tages schlecht/allein aus der Praxi zu leben ist ein mühsames Sclavenwerck/und eine solche Kunst/da ein jeder Bernheuter/alte Huren/Schinder und Hencker/und alles die Hand mit einmischt/ unterdessen ist gleichwol das Mediciniren eine Gewissens-Sach/und ist Menschen - Blut kein Kälber-Blut/sondern es hat ein Medicus, der aus Unwissenheit einen Patienten versäumet / oder wider den methodum curirt, eben so viel zu verantworten/als ein Officirer oder Ingenieur/der den Krieg oder die Fortification nicht verstehet/ und die Leute auf die Schlachtbanck liefert / für so wenig Geld/ derhalben/und eine so grosse Obligation zu haben/ da gleichsam für nichts allezeit in Gefahr stehen/von den Krancken angesteckt zu werden/ (wie ich dann gantze epidemische Petatzchen und Pest bey den Krancken hab außgehalten/ hab ich mich der Artze-

ney entschlagen / und dafür gehalten / ich könne GOtt/meinem Nechsten und mir besser/ gewissenhaffter und ruhiger/in anderer Materi dienen/ damit ich aber gleichwol das Talent nicht vergrabe / welches mir GOtt ohne Ruhm zu melden / in der Medicin verliehen/so habe ich meine Secreta einem und anderm guten Freund vertrauet / der besser Zeit hat/den Sachen abzuwarten / das meiste fehlet an guter Wartung der Patienten / wann meine Gesellschafft gäntzlich gestifftet wäre / so wolte ich von Hertzen gern denen Krancken auffwarten/ und ihnen zu dienen/vor ein Werck der Christlichen Liebe achten/so aber einem jeden ins Hauß zu lauffen/ fällt es mir zu beschwerlich / und bey meinem intent unmöglich/ist auch wider meine Natur von einem Patienten Geld anzunehmen / dann ich habe gesehen/daß Pfaffen/Soldaten/Kauffmanns und Artzney-Doctor Geld/wenig auf den dritten Erben komme. Bey den Catholischen ist ein schöner Orden/die fratres misericordiæ,und habe ich alle zeit im Sinn / wann ich mich einmal zur Ruh begebe/ umsonst zu curiren / und folgende Medicinen / derer Verzeichnuß du zu wissen verlangst / zu dispensiren / wie sie hernacher folgen / als erstlich: Meine Pilulæ polychrestæ.

In diese Pilulen kommt nichts Chymisches von Metallen oder Mineralien/nichts hitziges / und entzün-

zündendes / als wie das Diagrydium, Galappa, und dergleichen / nichts Narcotisches / oder Obstupefactives / als wie das opium, dergleichen Sachen sonst ordinari in den Pilulen seyn / sondern es seynd darin lauter herrliche / balsamische / temperirte / und dem Humido radicali annehmliche Balsam / Gummi / und Säffte / derentwegen auch die Würckungen / so darauß folgen / nicht violent / sondern gemach ohne Schwächung / vielmehr Stärckung der Natur geschehen / und ist sich zu verwundern / daß diese Pilulen / allen Complexionem accommendiret / und wol bekommen / dann die Truckene befeuchten sie / die Hitzige kühlen sie / die Kalte erhitzen sie / die Verstopffung laxiren sie / die übrige Flüsse stillen sie. Es ist in der gantzen Galenischen Medicin / nebst dem Theriac / uñ Mithridat kein edlers Compositum, welches so universaliter auf alle Cörper / Complexionen und Kranckheiten sich richtet / und so wol præservativè, als curativè zu gebrauchen wäre / als eben diese Pilulen.

Wer diese Pilulen gebrauchen wil / der nehme sie morgens früh ein / trucken oder worinn ihm beliebt / er mag auch sonsten des Tages über essen und trincken was er will / wiewohl die Mäßigkeit zu allen Sachen gut ist / gegen Abend / so werden ohne allen Beschwer etwan zwey / oder drey Stulgänge folgen / und daß doch nicht bald anfangs /

sondern nach etlicher Tagen Gebrauch / und nachdem die Materi in dem Leib disponirt ist / also fähret man mit täglicher Einnehmung 12. Pilulen / 12. Tag lang fort / und das wird eine halbe Cur genannt / wer aber eine gantze Cur thun will / der kan 24. Tage fortfahren / ohn alle Beschwerden / seine Geschäfften darbey verrichten / reisen und außgehn. Wann nun nach vollendeter Zeit die Pilulen nicht sonderlich mehr purgiren / sondern den Urin / das Geblüth der Schweiß / ja auch der Athem des Menschen / balsamisch riechen / so ists ein Zeichen / daß die Cur ihre Würckung gethan / alßdann kan man auffhören oder fortfahren / auch in währender Cur außsetzen / wann man will / denn sie können keinen Schaden bringen.

Die Würckung solcher Pilulen bestehet in folgenden Puncten:

1. Absonderlich stärcken sie das Hertz / und erfreuen die Lebens-Geister / machen ein frölich es und lustiges Gemüth und Geblüth.

2. Stärcken sie das Haupt / Hirn / Gedächtniß und Gehör / nehmen hinweg das langwierige Kopffwehe / den Schwindel / Taubheit / blödes Gesicht / bewahren vor Schlag-Flüssen / und sind gut vor Catharen.

3. Vor die Miltz / und dessen Verstopffungen / wie

wie auch die darauß entstandene Melancholie / Hypochondrices / wird nicht bald eine bessere Medicin gefunden werden / welche solche alte und harte Verstopffungen erweiche: Derentwegen in allen morbis Chronicis, oder langwierigen Kranckheiten / die sich nicht wollen euriren lassen / Wunder thun.

4. Herrlich gut sind diese Pilulen / vor einen bösen Magen / und daraus entstandenen Bauchfluß / Unverdauungen / Schleim / Würm / starckriechenden Athem.

5. Der Brust und der Lungen bekommen diese Pilulen / sonderlich wohl / zumalen die mit engem / schwerem Athem-holen / Tartarischem Schleim / Geschwären / und Apostemen behafftet seyn.

6. Der Leber sind gleichsam diese Pilulen eigen zu gefaüen gemacht / deñ sie balsamiren und machen ein gutes Geblüt / bewahren dasselbe vor der Fäulung / vor der Wassersucht / und vor anderen Zufällen der Leber.

7. Die Gall führen diese Pilulen wol aus / und corrigiren sie / sowol die gelbe als schwartze Gall / derentwegen sie auch in allerhand Fiebern / zumal in den Qvartanen zu gebrauchen.

8. Es ist nicht wol zu beschreiben / wie gut diese Pilulen den Weibern / der Gebähr-Mutter / und

ihren Zuständen bekommen / denn sie reinigen die Mutter vom Wind / Wasser und Schleim / sie befordern die verhaltene Zeit / und die zustarckgehende stillen sie / sie dienen zur Fruchtbarkeit / hingegen was unnatürliches / oder todtes in der Mutter wäre / das treiben sie hinweg.

9. Insonderheit sind diese Pilulen sehr heylsam / derentwegen sie alle innerliche Wunden wunderbarlich heilen / sonderlich nützlich und probirt in der Lungensucht / im Blut-speyen / im Blut harnen / in Verwundetem / oder durch scharffe Flüsse auffgefressenem Gedärm und Blasen.

10. Es treiben auch die Pilulen den Harn / und führen aus den zähen / tartarischen Schleim der Nieren und Blasen / woraus der Stein pflegt generiret zu werden / weichen sie auch / so viel es sich thun läst / dissolviren.

11. Denn diese Pilulen machen dünn / zertheilen / eröffnen / derentwegen sind sie auch sehr gut gegen den Winden / so sich sowol in den Därmen / als in den Harngängen / in den Musculen / in der Brust / und Hertzen verhalten / von dannen das Grimmen / Stechen / Convulsionen / Fräyß oder wol gar der jähe Tod erfolget.

12. Diese Pilulen erweichen auch / laxiren / pur-

purgiren das Wasser / Serum/den Schleim: beneben trucknen sie / ziehen an / und trucknen aus/ seynd also sehr gut/ zu allerhand Catharren / laufendem Gicht / Podagra / scharffe und gallichte / auch Saamen-Flüsse.

13. Diese Pilulen sind absonderlich balsamisch/ machen ein gutes Geblüt / reinigen dasselbe / und bewahren es vor Fäulung / dienen derenthalben absonderlich gegen den Außsatz / Krätz / Franzosen und Scharbock.

14. Auch dieses ist nicht zu vergessen / daß diese Pilulen sehr gut seyn gegen das Gifft / und gifftige Fieber / als Pest / Pedetschen / Blattern / Rödlen und dergleichen.

Vor alle diese Kranckheiten / samt und sonders/ sind diese Pilulen gut zu gebrauchen / und kan zur Proba in ein oder anderer Kranckheit darvon ein gegeben / und wie gelehrt / damit fortgefahren werden / so wird man aus dem Gebrauch dieser universal Pilulen ein mehrern Effect / in jeden particular Effect finden / als sonsten anderwertliche Recepten absonderlich dafür gebraucht/ außwürcken haben können / also daß die Pilulen altem gar wol / an statt vieler hundert Recepten / dem jenigen / der sie gebraucht / nützen und dienen können.

Wann die Ingredientien so darzu kommen /

und der modus præparandi den Herren Doctoren solte entdeckt werden / würden sie selber gestehen müssen / daß solche Effecte daraus erfolgen müssen.

Der Wehrt dieser Pilulen ist billich und leidlich / dann es kommt eine Pillen nicht höher als zwey Pfennig.

Solte nun einer sagen / in den Würckungen dieser Pilulen sind contrare und gegen einander lauffende Indicantia, und Effecten / welche wider die Vernunfft lauffen / der beliebe sich davon eine Prob zu machen / und gebe sie zweyen Personen ein / einem der verstopffet ist / dem andern der einen Durchlauff hat / so wird er den Effect sehen / daß sie den ersten nach und nach laxiren / den andern nach und nach verstopffen / diesem Weibsbilde ihre Zeit bringen / jenem die überflüssige stillen / den Trucknen befeuchten / und den Feuchten trucknen werden. Welches die Erfahrung geben / und alles was von diesen Pillen geschrieben / wahr zu seyn / darthun wird. Es gehöret aber allezeit von 12. oder 24. Tagen eine Continuation darzu.

Es werden auch eben an besagtem Ort noch rechte purgier Pilulen dispensirt / welche in der Wassersucht / geschwollenen Füssen / und den gantzen Leib purgiren / in Taubheit / Blindheit / und

und sehr vielen Zuständen / nützlich / jede Pille machet einen Stulgang / derentwegen so viel man Pilulen einnimmt / so viel hat man Stulgänge / sind aber nicht täglich / sondern nur monatlich zu gebrauchen / thun alsdann viel wunderliche Würckungen.

Item, ist allda ein Magen-Wasser / zum Verkauff so kein Brandwein ist / sondern wie ein Brunnen-Wasser / doch etwas gesaltzen schmäckt / ist ein groß Digestivum, herrlich wider den Stein / Podagra / und scharffe gallichte Flüsse / absonderlich gut vor das Weibs-Volck / deren verhaltene Zeit es treibet / und so bey Männern als Frauen den Saamenfluß mehret.

Weiter wird allda ein rothes Pulver dispensirt / so gantz expert und gewiß / und allen Blutfluß der Frauen stillet.

Item, wird allda ein Pulver dispensirt / welches alles Bluten der Wunden und aus der Nasen alsofort stillet.

Weiter wird allda ein Pflaster dispensirt / welches alle alte und unheilbare Schäden curiret.

Wie nicht weniger eins vor den Brand / wie er auch seyn mag.

Item, ein Pflaster vor die unleidendliche Schmertzen der Gliedmassen / welche es also bald stillet / und dem Patienten Ruhe macht.

Das Sal volatile, Cornu cervi, wird auch allda in grosser Menge zu bereitet / mit wunderlichen Effecten gegen das Podagra.

Eine köstliche Essentia Vini, wird auch allda gemacht / derer Würckung und Probe darinnen beruhet / daß sie sowol zur Erhaltung eines langen Lebens / als in Ohnmachten / entfallener Sprache und Todes-Nöthen / gleichsam miracula thut.

So ist auch allda ein Spiritus, oder Wässerlein gegen die Fräyß / oder Hinfallen zu bekommen / welches alsobald die Paroxysmos stillet / und den Patienten gleichsam augenblicklich davon befreyet.

An diesem Ort / wird neben vorberührten Medicamenten / auch außgeschenckt / der von mir in diesen Landen zum ersten eingeführte Zucker-Wein / dessen Kräffte unsern Europäischen Ländern bis hieher wenig bekandt gewesen / gleichwol aber von so grosser Würckung / daß billich es vor ein allgemeines Glück zu halten / daß solcher edler liqvor diesen Landen bekandt worden / wodurch der ungesunde und stinckende Brandewein ohn gezweiffelt abgeschafft / auch die rauhe / angreiffende / hitzige / schwefflichte Getränckе in Abgang kommen werden. Die Beschreibung dieses Getrancks ist folgende:

Die-

Dieser Tranck / oder Wein / wird von Zucker gemacht / allwo die Materi und Form oder Art der Würckung zu betrachten.

Die Materi oder Substantz anbelangent / so ist selbiger Zucker / der edelste und süsseste Safft der Erden / von dem hitzigen Sonnenstrahl digerirt / und außgekocht / derentwegen eine edele balsamische Substantz der Substantz des menschlichen Geblüts zum nechsten verwandt / dann inspissiret Blut brennet im Feuer hinweg wie Zucker / darum ist auch der Zucker ein solches nehrendes / heilsames / und der menschlichen Natur angenehmes Wesen / dannenhero in denen Apotheken / sowol die hitzige als kühlende Säffte / alle mit Zucker eingemacht werden. Es ist der Zucker eine sehr nahrhaffte Substantz / welche sich leicht in Blut verwandelt / sie heilet innerlich / machet dünn / laxirt und stillet alle scharffe Flüsse / und Corrosionem / derentwegen sehr gut wider den Stein / Lungensucht / Wassersucht / und viel andere Zustände ; aber die Form des Zuckers / welchen ich einen candensirten Most zu nennen pflege / thut in dieser Gestalt schleimen / derentwegen von vielen zu täglichem Gebrauch vor ungesund gehalten wird / wiewohl ihn die Indianer / an statt des Saltzes / in allen Speisen / auch die Engelländer sehr viel gebrauchen. Gleichwol / damit

ich auf den andern Punct komme / so ist dem Zucker sehr zu helffen durch Rareficirung / und Fermentirung seiner candensirten und concentrirten Substantz / dann gleichwie der Most von Wein / also ohn Verjähren blöhend machet / und zu trincken gantz ungesund ist / hingegen wann er verjohren / dem Most gantz widrige Würckungen thut / also / wann der Zucker fermentiret / und jährend gemacht wird / so bekommt er gantz andere Eigenschafften / schleimet nicht mehr / sondern macht dünn / treibt den Urin / den Stein / öffnet alle Verstopffungen der Weiber Zeit / machet einen guten Magen / balsamirt das gantze Geblüt / machet ein fröliches Gemüth / und ist beneben ein anmütiger Tranck / in welchem der beste Geruch / Geschmack / und Farbe ist / so an einem Getränck in der Welt kan verlanget werden / klar / starck / wolschmeckend / durchdringend / und wird gewißlich keiner / der dieses Trancks sich bedienet / einer Cacochymie / oder Cacherie sich zu befahren haben / viel weniger von der Lungen- Wasser- Leber- Sucht oder Stein- Schmertzen geplaget werden ; Doch muß mans nicht übermässig brauchen / noch sich darvon voll trincken : Allwo dennoch zu mercken / daß / wer einen Rausch davon trincket / keine Schmertzen /

noch

noch Kopff-Wehe darvon bekommt / sondern bald wiederum nüchtern wird.

136. Phil. Ich lasse wol zu / daß viel Medicinen seyn zur Gesundheit und gegen die Kranckheit / aber ich möchte gern eine wissen / die zu Erneurung des Menschen dienete / die ihn wiederum verjüngerte / und mit einem Wort gegen den Tod wäre.

Psych. Die alten Poeten haben von dem Vogel Phönix getichtet / daß er in seinem Alter sich ein Nechst baue / von Nägelin / Zimmet / sich darauf setze / und an einem heissen Ort von der Sonnen sich anzünden lasse und zu Aschen verbrenne / woraus hernach wiederum ein junger Vogel wachse Weiter so erzehlet man eine Fabel / von einem Philosopho, welcher / als er alt worden / habe er seinem Diener befohlen / er soll ihn todtschmeissen / in Stücke zerhauen / das Blut und Fleisch in ein Destillir-Zeug thun / eine Essentz daraus destilliren / dieselbige in ein Glaß thun / solches Hermeticè sigilliren / und ein Zeitlang in die Digestion setzen / so werde ein kleines Kind darinnen wachsen / gantz schön und vollkommen / welches er alsdann mit Milch speisen / und so auffziehen soll / da habe zwar der Diener solches gethan / als er aber aus Curiosität nach dreyssig Tagen in das Glaß geschauet / und darinnen ein Kindlein erblicket / von

wunderbarer Schöne und Klarheit / sey er darüber also erschrocken / daß er das Glaß aus den Händen auf den Boden fallen lassen / und dergestalt / das Kindlein zerschmissen. Schier dergleichen Fabel ist des Theophrasti Paracelsi homuncio. Nicht allein alle verständige Heyden / sondern auch alle Christen wissen / daß vor den Tod kein Kraut gewachsen sey / daß dem Tod niemand entgehen können / sondern eine unumgängliche Schuld und Zoll der Natur sey / welche ein jeder Mensch mit seinem eigenen Leibe bezahlen muß / darwider weder Stand / Alter noch Geschlecht gilt / derentwegen der Poet klaget;

Eheu! Parcarum qvanta est violentia, qvæ non
Respectum ullius conditionis habent.
Et morimur, seu vos virtus subvexit in altum
Seu nos pauperies serpere fecit humi.
Nil valet hic ætas, nihil aurea præstat opum vis,
Omnia sub legem mors vocat atra suam.

das ist:

Ach! wie gewaltsam wird des Todes Macht gespüret?
Die keinen Stand ansieht / und die Beschaffenheit.

Wir

Wir sterben / ob uns gleich die Tugend hoch geführet /
Wir sterben ob wir gleich in Armuths Niedrigkeit.
Hie wird kein Alterthum / groß oder klein geachtet /
Es hat der schwartze Tod diß alles unter sich.
Es wird kein Geld noch Gut / noch gröster Schatz betrachtet /
Kein Mensche kan entgehn des strengen Todes-Stich.

Wiltu aber wissen / wie der Mensch sich wieder verjüngeren können / und was der rechte homuncio Paracelsi sey / so gehe hin / heurathe ein Weib und zeuge Kinder / so wird dein Geschlecht in den Kindern fortgesetzt. So hält sich die Natur / sie wirfft von den Bäumen und Blumen den Saamen in die Erde / daraus werden frische Pflantzen / unterdessen verdörrt der alte Baum / und stirbt die Blum ab. Gleichwie es nun ein allgemeines Gesetz ist / sterben / so ist es auch ein fundamental Gesetz in der Natur / zeugen.

137. Phil. Es ist gleichwol nicht jedes Thun Kinder zeugen / und derentwegen alsobald ein Weib auf den Halß nehmen; meines Theils / obgleich ich nicht heurathe und Kinder zeuge / so wird doch die Welt nicht absterben / und wann ich gleich Kinder zeugen wolte /

wolte / sehe ich eben nicht / warum ich vor einmal mir / die Zeit meines Lebens / ein Weib an Leib hängen soll?

Psych. Wann alle Leute so gedächten / wie du / so würde die Welt bald zu grund gehen / oder voller Huren-Kinder werden. So beschwerlich das **sterben** ist / so beschwerlich ist auch das **Kinder-Zeugen**. Es sind aber / wie oben gedacht / eben dieses die zwey Schulden und Contributionen / die wir in dieser Welt der Natur bezahlen müssen. Mit diesem Beding werden wir gezeuget und kommen in die Welt / daß wir sterben sollen / und mit diesem Bedinge sterben wir / daß wir zeugen sollen. Dannenhero befiehlt die H. Schrifft zu einem allererstẽ Gebot: **Wachset und vermehret euch** / und verflucht hingegen den jenigen / der seinen Saamen unfruchtbar auf die Erde fallen läßt / ja die Unfruchtbarkeit / und wann man keine Kinder hat / oder / wann ein Geschlecht ausstirbt / wird es vor eine grosse Straf gehalten. Auch in den alten Rechten fallen / vermög des Gastoltzen-Rechts / aller der jenigen Güter der Obrigkeit oder dem Wäisen-Haußheim / so alte ledige Gesellen hinterlassen / welche entweder aus Haß gegen das Weibs-Volck / oder aus Eckel gegen den Ehestand / oder

aus

aus Faulheit die Kinder zu ernehren und auffzuziehen / oder aus Zweiffel und Mißtrauen gegen GOTT / daß er sie werde ernehren / in dem ungeheurathen Leben veraltet und gestorben seyn. Ich lasse zu / daß ein oder anderer Philosophus oder Theosophus, aus Liebe zur Weißheit und hohe Sachen zu ersinnen / sich des Heurathens enthalten / allein solche werden dann Freunde oder Brüder haben / welche ihr Geschlecht erhalten. Ich lasse auch zu / daß ein Wittwer zum zweytenmal nicht mehr heurathe / aber er wird dann von der ersten Ehe Kinder haben. Gleichwie nun Einige gar nicht Lust zum Kinder-zeugen haben / sind andere hingegen geneiget gar zu sehr darzu / wiewol es ihnen viel mehr um die Lust und Beyschlaf zu ersättigen / als Kinder zeugen / zuthun ist. Dannenhero die schändliche Beschmützungen / Hurerey / Abtreibung der Frucht / oder Todschlag der kleinen Kinder entstehet / und deßwegen der Apostel saget / **es sey besser freyen als brennen.** In verständigen wohlgeordneten Republiken hat man offentliche **Findel-Häuser** gemacht / worinnen man die Huren-Kinder auferziehet / und dadurch das abtreiben der Frucht und Todschlag der kleinen Kinder verhütet: Man hat auch den unehlichen Beyschlaf oder offentliche Huren zugelassen / um zu verhüten /

daß

daß aus Furcht durch den Heurath sich alsobald an ein Weib zu verbinden / und dennoch ausser Ehestand beyzuschlaffen / gestrafft zu werden / dennoch aber die Hitz zu dämpffen und die Lust zu büssen / allerhand Beschmutzungen vorgenommen / Knaben geschändet / endlich gar in die Sodomiterey gefallen / welches alles verhütet werden kan / wann da frey stehet / unehliche Beyschläfferinnen zu halten / seinen Lust mit ihnen zu büssen / gibts dann Kinder / so werden solche in den Findel-Häusern aufferzogen ; weil auch die Huren oder unehliche Beyschläfferinnen Einem selten allein treu bleiben / sondern gemeiniglich mit anderen mehr zu thun haben / aus vermischten Saamen und vielerhand Beyschlaf aber / die Frantzosen-Sucht entstehet / so hat ein Ubel das ander generirt, nemlich / wo man das Huren wil zulassen / so muß man auch **Findel** und **Frantzosen-Häuser** bauen / welches in grossen volckreichen Städten nicht wol zu hindern ist. Ich recommendire aber zu burgerlicher Gesellschafft den Ehestand / welchen zu erhalten eine wohlbestellte Obrigkeit vor allen trachten soll / als das Fundament der burgerlichen Gesellschafft. Dann der ungeheuratete Stand verhindert die Volckreichheit / oder führet ein Huren-Leben ein / oder ziehet absonderliche Ursachen nach sich / de-

derentwegen keinem ohne erhebliche Ursach zu gestatten.

138. Phil. Sage mir Psychosophe, wann einer dann heurathen wolte / was hätte man gleichwol darbey in Obacht zu nehmen? Dann Heurathen ist ein gefährliches Werck / und so man darinnen anstösset / so hat man die Zeit seines Lebens damit Ungelegenheit.

Psych. Freylich macht ein übele Heurath ein grosses Unglück / und seyn keine grössere gegen einander stehende Ding / als wann Lieb in Haß verändert wird. Die Liebe ist blind / und ihrer selbst nicht mächtig / man vermeynet wol / daß man darinnen beständig verbleiben wolle / aber / wann man die Frucht der Liebe genossen / und sich genugsam darinnen ersättiget / so kan leichtlich ein Zufall kommen / ein oder anderer Seit / daß man an statt der Liebe / Haß / an statt eines Engels / einen Teufel / und an statt eines Himmels die Höll bekomt. Ich hab schon öffters erwehnt / daß die Menschen mit zweyerley Dingen sehr geplagt seyn / nemlich mit der **Einbildung** und dem **Verlangen** / wo nun diese zwey Affecten in einer Passion platz haben / so ists gewißlich in der Liebe / welche nimmermehr nach dem Geist / sondern nach dem Fleisch urtheilt / sich aber auch zum öfftern darinnen betrogen findt. Die Völcker

cker / welche in ihrer Jugend wild seyn / als Frantzosen und Holländer / kühlen sich in ihrer Jugend ziemlich ab / werden derentwegen langsamer und nachdencklicher mit heurathen / und lernen aus der Erfahrung / daß / was man sich heute vor englisch schön eingebildet / morgen teufflisch häßlich erscheinet / und was man heute auf den Tod liebe / morgen auf den Tod hasse. Darum will heurathen nicht hitzig und vereylend / sondern kaltsinnig und langweilig vorgenommen werden / dann man muß lange bedencken / was man einmal thun will / und das muß man dann hernacher lange / nemlich / Lebenslang halten. Der Ehestand hat allezeit zwey gewisse Unglück / dann man thut entweder einen **glücklichen** oder **unglücklichen Heurath** ; thut man einen glücklichen Heurath / und hat eine glückselige Ehe / stirbet eines von dem andern / so ist kein gröster Schmertzen auf der Welt / als dieser ; hat man aber eine unglückselige Ehe / und lebt mit einander wie Katzen und Hunde / muß aus äusserlicher Erbarkeit / man doch beysammen leben / und mit Gewalt an ein Joch gespannet seyn / also in dem Ehestande das objectum seines Unglücks / Haß und Tods stätigs vor Augen sehen / an der Taffel und im Bett bey sich haben / was ist das für eine Marter oder Höllen-Pein ! Wie?

wann

vann sich hernach die Gemüther ändern / das ine lustig / das andere traurig wird ; Wie? vann sich die Temperamenten verkehren / das ei- ne dick / das andere mager / das eine fruchtbar / das andere unfruchtbar / das eine gesund / das ndere kranck wird : Wie? wann sich dann das Glück und Vermögen ändert ? Wie / wann es so weit kommt / daß man aus Lieb gegen einander sterben / oder aus Haß gegen einander verzweif- feln will / und bey einander nicht mehr leben / noch einander anschauen kan : wann man zu viel oder gar keine Kinder hat : wann dieselbige sterben oder übel gerathen : wann man böse Schwie- ger-Vätter und Schwieger-Mutter / untreue Schwäger und leichtfertiges Gesind hat : Mit einm Wort / viel tausend solche Ungelegenhei- ten / und dann daß in den Freyen oder Kuppeln selbst sich Leute gebrauchen lassen / welche mei- stens untreu seyn / mehr auf den Kuppel-Peltz und ihren Nutzen / als auf den heuratheten Par- theyen Wolfarth bedacht / machen den Ehstand leichtlich zum Wehstand. Derentwegen sich ein jeder / der heurathen will / billich vorzusehen / und sich die Vorsichtigkeit und Langweiligkeit im heurathen / vor zwey allgemeine Gründe zu setzen hat.

139. Phil. Dafür habe ich mich nicht zu fürch-

ten/

ten / dann ich gehe schon zwantzig Jahr mit einem Heurath um / und fürchte noch / meine Braut / werde vor der Hochzeit sterben / oder nicht mehr alle Zähn zu mir ins Bette bringen / sage du mir aber gleichwol / was ist insonderheit in heuraten in obacht zu nehmen?

Psych. Fünff Puncten. Erstlich: **Daß man auf den Glauben und die Religion schaue** / dann es gibt selten eine gute Ehe / wo die jenige / so bey einander im Bette schlaffen / einander in ihrem Glauben verdammen. Zweytens / **muß man auch auff einen ehrlichen Nahmen und Geschlecht sehen** / seines gleichen heurathen / und wohl nach spüren / was die Person / so man heurathen wil / vor ein Gerücht habe / dann man kan leicht betrogen werden / zumalen in Italien und Franckreich / hab auch noch wenig Glücks und Guts von dem Frantzösischen Heurathen mit den Teutschen gesehen / gleicher Nation / seyn die beste. Drittens / muß man sich auch erkundigen / was die Person / so man heurathen will / vor ein **Leben führe** / wie sie genaturt / in Lastern und Tugenden beschaffen / wie ihre Eltern genaturt / dann gemeiniglich fällt der Apffel nicht weit vom Stamm / ob die Person auch was gelernet / sich ehrlich zu nehren ob sie die Haußhaltung und Kinder-Zucht verstehe / ob sie hoffärtig

zän-

zänckisch / zörnig / dem sauffen oder spielen ergeben. Viertens / muß man auch auf Lebens-Mittel gedencken / sich ehrlich zu ernehren / da muß man vernehmen / ob der Bräutigam Mittel hat / ob er einen Dienst oder sonst eine Wissenschafft und Kunst hab / Weib und Kind ehrlich zu ernehren : Hingegen ob die Braut auch bey Mitteln sey / und ob das versprochene Heuraths-Gut auch gewiß erfolgen werde / vor allem muß er darauf dringen / daß solches vor dem Beylager geschehe / wann er nicht betrogen werden wil. Fünfftens und letztens muß man im heurathen auch sehen auf die **Gesundheit / Temperament und Alter** / daß solche übereinkommen / und nicht zu sehr excediren. Heurathen / welche ungleiches Alters halben / nur ums Geld geschehen / und darvon keine Kinder zu hoffen / solten von der Obrigkeit nicht zugelassen werden. Heurathen / die zunahe in das Geblüth gehen / seyn unfruchtbar / und lehret die Erfahrung / daß auch die Zweige von den Bäumen / etlich mal in einander verimpffet / keine Frucht mehr tragen. Wann man nun das Geblüt nicht verfrischen / sondern wegen der Ration status allezeit in eigenes Geblüt heurathen will / so folget dann der Segen darauf / daß man

entweder keine Kinder bekommt / oder keine leben bleiben. Zu früh zu heurathen ist beyderseits nicht gut / zuspat ist lächerlich und unfruchtbar / das mitlere Alter / das beste / und allezeit rathsamer / daß der Mann ein Jahr 10. älter als die Frau sey / als daß die Frau um so viel älter als der Mann sey.

138. Phil. Was muß man aber in dem Ehestand für einen Verstand führen?

Psych. Der Ehestand wird gemeiniglich in dreyerley Zeiten abgetheilt / nemlich / in den **Anfang** / **Mittel** und **Ende**. Der **Anfang** / oder wie man sagt / der Küß-Monat ist süß und lieblich / und hänget gemeiniglich zu selbiger Zeit der Himmel voll mit Geigen / gehen auch unter denen neu Verheuratheten allerhand Liebes-Possen für / gemeiniglich aber seynd die Weiber so schlau / daß sie sich selbiger Gelegenheit bedienen / und wann sie noch am meisten gelten / dem Mann die Oberhand abgewinuen / oder / wie man im Sprichtwort sagt / die **Hosen** nehmen. Das **Mittel** ist / wann man etliche Jahr verheurathet / das Hauß voll mit Kinder hat / mit Knecht und Mägden beladen / Kind-Tauffen und Leichbegängnissen zu gewarten / allerhand Zufäll und Unglück / auch die gantze Last und Creutz der Haußhaltung auf dem Halß ligt / alsdann geben

ben gemeiniglich die Weiber dem Mann die Hosen wieder / lassen ihn allein schwimmen und sorgen / wo er Brod hernimmt. Das Ende ist das Alter des Ehestandes / wann nemlich beyde Eheleute Kinder zu zeugen auffhören / sich zu Ruhe begeben / und nunmehr auf die gute Aufferziehung und Versorgung der erzeugten Kinder gedencken. In gesamten diesen:dreyen Zeiten sind auch dreyerley in Obacht zu nehmen / als erstlich / wann ein oder ander Theil zu frühe in dem Ehestand stirbt / und kleine unerzogene Kinder hinderläßt / so ist weder Mann noch Frau zu verdencken / wann sie wiederum heurathen / um die Kinder desto besser aufferziehen. Zweytens / so hat der Ehestand gemeiniglich drey gefährliche Anfechtungen und Anstöß / so sich mit der Zeit darinnen eräugen und herfür thun / als erstlich ein Widerwill oder Ungleichheit der Gemüther / wann das Weib nicht will / was der Mann will / und der Mann nicht will / was das Weib will / daraus entstehet eine Ungleichheit der Gemüther / Gezänck / Haß / Feindschafft / Schlägerey / so dann unvermerckt täglich zunimmt / und endlich eine unglückselige Ehe macht. Einem Weib kan man was zu gut halten / aber nicht Meister lassen werden ; ein verständiges Weib hingegen muß

auch gedencken/ daß ein Mann bißweilen schwere Anligen hat / und ihm nicht verdencken/ wann er wunderlich ist/ sie muß aber alsdann nicht mit ihm zancken / sondern ihn vielmehr trösten / mit guten Worten und sittsamer Manier auf einen andern Weg und Sinn bringen. Ein verständiger Mann kan ein böses Weib gut machen/ also kan auch ein verständiges Weib einen bösen Mann bekehren/ es gehört aber Gedult und Verstand darzu / Zeit und Gelegenheit/ biß die Gemüther einander erlernet / erkennet und sich adjustirt haben. Im Ehestand muß man einander zu gut halten/ allein/ und nicht vor den Leuten einander bestraffen / der Frauen Ehr ist des Mannes Ehr/ und des Mannes Ehr ist der Frauen Ehr/ gleichwol muß der Mann allezeit gedencken/ daß er Mann über die Frau / Vatter über die Kinder/ und Herr im Hause über das Gesinde sey/ derentwegen allezeit die Oberhand und den Zaum behalten. Viel Männer haben durch ihre Gutheit/ oder auch bißweilen aus Tollheit/ ihre Weiber/ Kinder und Gesinde selbsten verdorben und das Ansehen verlohren. Allzufreundlich und zugemein mit Weib/ Kindern und Gesinde sich machen/ ist nicht rathsam / stetig über sie zu zörnen und zu scharff. seyn / nützet auch

nichts

nichts. In dem Mann wird erfordert eine **ernsthaffte Freundlichkeit** / in der Frauen aber eine **freundliche Lieblichkeit.** Der zweyte Anstoß in dem Ehestande ist eine Geilheit / da man sich des Beyschlaffs mißbraucht / die Liebe entzündet und zur Hurerey dergestalt gewohnet / daß man hernach nicht ablassen kan / und hat solcher Gestalt mancher Mann sein eigen Weib verführet und zur Hurerey Anlaß gegeben / daß sie es hernach auch mit andern hat versuchen wollen; Wann dann die Weiber nur einmal erfahren / daß zwey mehr können als einer / so ist es geschehen. Eben also können auch die Weiber ihre eigene Männer durch viel Liebkosen / verführen / daraus dann der dritte Anstoß in dem Ehestand entstehet / nemlich die Eyfersucht / daß der Mann der Frauen halben / oder die Frau des Manns halben mit anderen eyffert. Die Eyfersucht aber ist ein sehr schädliches Werck in dem Ehestand / entstehet her aus allzu grosser Liebe und Mißtrauen / wordurch manche ruhige Ehe zerstöret worden / und finden sich allezeit böse Leute / die darzu helffen. Eheweiber solle man zu frieden lassen / und ja kein Mißtrauen von ihnen bey ihren Männern verursachen / der Argwohn ist ein Schelm / und kömmet auch ungeruffen. Viel Sachen seynd an sich selbsten nicht böß / die man

doch unterlassen muß / um andere zu ärgern. Es heisset zwar dann / man thue nichts böses / man vertreibe nur die Zeit in Ehren / unterdessen gibts doch böse Nachred / und übels Nachdencken bey dem andern Theil. Ein Weibsbild ist durch einen leichtfertigen Kerl leicht verführet / und so leicht auch ein Mann durch ein leichtfertiges Weibsbild : Gleichwie nun die Jungfern sich wol wahr zuschauen haben / daß sie ihre Ehre / nemlich / ihre Jungfrauschafft / nicht verliehren / also sollen Eheleute fleissig vor sich sehen / daß sie in keinen Ehebruch fallen / und an der Treue / die sie einander vor GOtt zugesagt / meineydig werden / so viel eine grössere Sünde ist / als der Verlust der Jungfrauschafft. Heutiges Tags aber leyder ! mehr als zu viel gemein worden / ist auch diese Sünde um so viel gefährlicher / dieweil sie allerhand böse Folgereyen nach sich ziehet / sie bringet frembde Huren-Kinder ins Ehebett / und stilet den rechten Erben ihr Theil / sie verursacht / daß / wann ein Theil in dem Ehestand die Ehe bricht / der andere Theil gemeiniglich aus Rach vermeynet / der gegebenen Treu auch nun loß zu seyn / es auch thut / sie ziehet gefährliche Kranckheiten / Schand / Spott / Armuth und endlich den Tod ins Hauß. Gibt den Nachbarn Aergerniß / den Kindern ein böses

Exem-

Exempel / und qvälet sich endlich selbsten mit einem bösen Gewissen. Wie liederlich und leichtlich der König David in den Ehebruch gefallen / wie Mord und Todschlag darauf erfolget / wie ihn Gott gestrafft / wie er deßwegen ein ängstiges / unruhiges Gewissen bekommen / ist bekandt / und weisen es seine Buß-Psalmen aus. Exempel sind verhasset; könte sonsten von dergleichen einige vornehme Historien herfür bringen / so zu unserer Zeit geschehen / welche aber auch einen schlechten Außgang genommen haben. Letztens / so gehöret auch zu dem Ehestand grosse Beständigkeit / so in Gedult und Hoffnung bestehet / wann einer recht bedencken thäte / was der Beyschlaf vor ein viehisches Werck? was Kinder tragen und gebähren vor ein gefährliches und beschwerliches Wesen? was die Kinder in Erbarkeit / Gottesfurcht und Wissenschafften / auffzuerziehen vor ein kostbares Thun? was ihnen mit einem guten Exempel stättigs vorzugehen / und die geringste Aergerniß nicht zu gegen / vor ein mühsames / vorsichtiges und verantwortliches Wesen sey? was vor viel Mißverstand und Unwillen zwischen Mann und Frau offt fürfallen? was vor natürliche Zustände und Kranckheiten sich in dem Ehestand eräugen können / wie leichtlich man der ehelichen Pflicht / zu viel

oder wenig thut / und darinnen trefflich sündigen kan ? was für Unglück man an den Kindern erleben kan ? was man für eine Mühe mit dem Gesind und Haußhalten hat ? wie man mit Schwieger-Eltern und Schwägern geplagt wird ? wie endlich der Teuffel auf allerhand Manier dem Ehestand / vor allen anderen Ständen / zusetzet / wann / sag ich / junge Leute / dieses recht bedächten / sie würden den Ehestand so weit fliehen / so leichtlich und unbesonnen sie nun demselben zueilen und hineinplatzen. Dann was will das Closter-Leben / gegen dem Ehestand sagen / sie haben darinn die **Keuschheit** / den **Gehorsam** und die **Armuth** ; In dem Ehestand kan man wol so keusch und noch keuscher / als in den Clöstern leben. Der Gehorsam / den in dem Ehestand Eheleute gegen einander selbsten halten / und dann den sie der Obrigkeit leisten und Contribution geben müssen / ist weit gröser und strenger / als der in den Clöstern / der meistens in Ceremonien bestehet ; Die Armuth / so in manchem Ehestand / ist eine rechte / wahre und solche Armuth / die ehrlichen Eltern ins Hertz schneidet / wann sie ihre arme Kinder Noth leiden sehen / und ihnen nichts hinderlassen können / hingegen die Armuth in den Clöstern ist eine erdichtete Armuth / ihr bettlen ist ein Faullentzen / alle

Ehe-

Eheleute würden gern zu solcher Armuth ein Gelübde thun / und nichts eigenes zu besitzen verlangen / wann ihnen ihre Obrigkeit Wohnung / warme Stuben / gute Kleider / Essen und Trincken / umsonst gäbe / zumalen wann sie dafür nichts arbeiten dörfften / wie in den Clöstern geschicht. Eheleute thun auch beten / müssen aber gleichwohl darbey auch arbeiten / also daß im Ehestand leben / viel ein grösser Verdienst / und bey GOtt ein grössers Gefallen ist / als im Closter leben / so daß CHristus selbst / seine Liebe gegen die Kirch / dem Ehestande vergleicht / auch denselbigen mit seiner Gegenwart zu Cana in Galiläa geheiliget hat: Sollen derhalben darvon die Leute sich nicht abschrecken lassen / und lieber in Faullentzen und ohne Sorgen zu leben / unter dem Schein der Heiligkeit / in ein Closter lauffen / sondern viel lieber / dieses schwere Werck / so GOTT befohlen / mit angreiffen / in dem Weinberg des Herrn einige lebendige Pflantzen erziehen / darzu dann auch GOtt seinen Segen gibt / und den Ehestand so wunderlich unterhält / daß man GOttes Auffsicht absonderlich darinn mercken kan / und bißweilen nicht weiß / ob die Eltern mit den Kindern / oder die Kinder mit den Eltern essen / das ist / ob GOtt die Eltern der Kinder

halben / oder die Kinder der Eltern wegen segnet und erhält.

141. Phil. Was ist in dem Ehestande die Monogamie, Polygamie, Cœlibatus, Concubinatus, Divortium und Desertio?

Psych. Monogamie ist / wann einer nur EIN Ehe-Weib hat / und ist in der gantzen Christenheit / ja in gantz Europa im Gebrauch / so gar daß / welche solche nicht halten / sondern zwey Weiber nehmen / mit dem Schwerdt gestrafft werden. Neben dem nun / daß die Monogamie in der heiligen Schrifft gegründet ist / so hat sie auch ihre natürliche und politische Ursachen und Rechten / dann das Volck in Europa beyderley Geschlechts / ist sehr fruchtbar / und hat mancher gemeiner Mann ein gantz dutzen Kinder zu Hauß / von einer Frauen / was würde erst seyn / wann er viel hätte. Der Menschen seynd bereits so zu viel / ohnerachtet einer so grossen Menge / so in dem Krieg erschlagen wird / und umkommt.

Die Polygamie ist / wann ein Mann viel Weiber hat / ist sowol im Alten Testament / als noch gegenwärtig jeder Zeit in Orient im schwang gewesen / werden auch die Christen schwerlich die Asiatische Völcker bekehren / wann

sie

sie ihnen die Polygamie nicht gestatten / dann das Weibs-Volck ist in Asien und Orient sehr unfruchtbar / es wird ein Mann wohl zehen Weiber haben / und doch nicht so viel Kinder zielen als mit einer Frauen in Teutschland. Dannenhero sie beweisen / daß die Polygamie ein Grund-Regul zur Erhaltung der Volckreichheit sey / auch dorten so schändlich nur ein Weib zu haben / als hieraussen sträfflich ist / viel zu nehmen.

Cœlibatus ist / wann man gar ohne Frau / entweder im Witwen-Stande / oder im alten jungen-Gesellen-Stande lebt.

Concubinatus ist / wann Mann und Weib beysammen leben als Eheleute Lebenslang / oder auf eine Zeit / einander eheliche Pflicht und Treu zusagen und halten / auch sich der Kinder-Erziehung und Versorgung halben vergleichen / aber vom Priester nicht zusammen geben worden seynd / ist sehr in Italien / auch anderer Orten im Gebrauch.

Divortium oder Ehescheidung ist entweder gar von einander / daß beyderley wieder heurathen mögen / oder nur zu Tisch und Bett / entstehet her aus gantz ungleichen Sitten / Feindseligkeit / bösem Leben / Hurerey und Ehebruch. Nun ist noch eine redliche und natürliche Ursach der

formalen Ehescheidung / nemlich / wann ein Theil untüchtig ist / und die eheliche Pflicht nie vollzogen hat / allwo ich mich dann verwundert / wann die Untüchtigkeit eines Mannes eine Ursach ist eines formalen divortii (gestaltsam den ex hoc capite der Pabst zugelassen / das Don Petro seinem leiblichen Bruder Alphonso, König in Portugall / nicht allein das Königreich / sondern auch das Weib zur Gemahlin weggenommen) warum nicht auch eine notoria sterilitas oder impedimentum conceptionis bey den Frauen / eine rechtmässige Ursach eines formal divortii seyn kan / dann Kinder-zeugen ist das End und Ziel des Manns und der Heurath / und fällt einem Mann sehr hart / daß sein gantzes Geschlecht derentwegen zu grund gehen muß / daß er das Unglück gehabt / eine unfruchtbare Frau bekommen / und nun sein Leben vergeblich mit ihr zubringen muß. Könige / Fürsten und Herren / woran Land und Leuten gelegen / und welcher Cassaden / ja gantze Familien dieses Puncts halben periclitiren / und dardurch ihr Land in äusserste Gefahr setzen / solten diesen Punct decidiren / und den Pfaffen ihren Willen nicht so gar lassen. Divortium ex impotentia, non modo ex vasorum inhabilitate, sed temperamentorum discrasia quoque definiri deberet. Die Ottoman-

mannische Linie wäre längst ausgestorben / wann sie bey der Monogamie geblieben wäre. Hingegen wie viel vornehme alte familien seynd in Europa abgestorben/allein/wegen unfruchtbarer Weiber.

Desertio ist / wann wegen Feindseligkeit oder ungleichen humoren / entweder der Mann vom Weibe / oder das Weib vom Manne gehet oder lauffet ohne Ehescheiden / und hierinn seynd die Frantzösische Weiber absonderlich fix / die können eine kleine Spazier-Reise von 100. Meiln / Weges von ihren Männern thun / und kommen hernach doch wieder / zumalen aber / wann die Weiber mit andern Männern / oder die Männer mit anderen Weibern davon lauffen / das aber wird alsdann genennet malitiosa desertio.

142. Phil. Ich sehe wol / daß das Heurathen viel Ungelegenheit nach sich ziehet / und muß das gestehen / die Italiäner mit dem *Concubinat* einen gewaltsamen Riß in den Heurath gemacht/und dem Frauen-Volck einen starcken Zaum angelegt/dann die Frauen verlassen sich nun darauf / wann sie geheurathet seyn/daß man sie behalten muß/eine *Concubin* aber kan man fortjagen/wann man wil; Ich wolte auch lieber im Closter leben/ studiren / singen und betē/als der Weiber Greinen/der Kinder Plärren / und des Gesindes Murren anhören / wolte

auch lieber den *Pater Prior* vor mich sorgen lassen/ als daß ich vor Frau / Kinder und Gesinde selbsten sorgen müste / muß aber gleichwol gestehen/daß der Ehestand ein nöthiges Wesen / als das Closter-Leben sey/sowol zur *conservation* als *propägation* des menschlichen Geschlechts. Sage mir aber nun ferner indem es nicht genug ist / daß sich die Welt vermehret / sondern sie muß auch beym Leben erhalten werden/wie kan sich ein Mensch vor Gewaltthätigkeit / oder gewaltsamen Tod schützen / oder mag er/ wann es ihm nicht wohl gehet/und er seines Lebens müde und verdrossen ist / sich selbsten umbringen?

Psych. Gleichwie der Mensch ohne seinen Willen in diese Welt kommt / also darff er auch nicht ohne des jenigen Willen / der ihn hineingesetzt hat / daraus scheiden / sondern ist schuldig sein Leben zu erhalten / so lang er kan / dannenhero die jenigen/ welche sich selbsten umbringen / als Mörder gestrafft werden ; Wann man nun schuldig ist/ sein Leben zu conserviren / so müssen ja auch einem die Mittel erlaubt seyn / solches zu thun / und dannenhero kommt in denen Rechten / der Titul Inculpatæ tutelæ, dessenthalben entstehet die Gegenwehr / und was darzu dienet /als Zeughäuser/ Vestungen / Soldaten und dergleichen.

143. Phil. Bringt sich dann der jenige nicht selber

ber um / welcher sich zu Wasser oder Lande mit Pulver in die Lufft sprengt / welcher sich in einer Vestung / wider alle Hülff und Hoffnung / zu schanden schiessen / bestürmen / und auf den letzten Mann umbringen läst / und gleichwol thun die Soldaten solches / werden vor prave Leute derentwegen gehalten / ja sie müssen etlicher Orten einen Eyd schwören / solches zu thun / und wann sie es nicht thun / am Leben gestrafft / ist also die *Autocheitisis*, oder das Selbst-umbringen / nicht so *absolutè* verbotten / auch in grossen Schmertzen und Elend / dessen man keine Enderung noch Ende zu hoffen / besser / daß der Mensch mit einem tapffern Gemüth daraus scheide / und sich *generös* umbringe / als daß er bey heuterischer Weise leide / anderen Leuten beschwerlich und ein *spectacul* sey / hingegen selbsten aus übergrosser Noth und Schmertzen endlich doch verzweiffele. *Erasmus* sagt: *Multi felicius moriuntur in rota, qvam in calculo*: Das ist / viel sterben glücklicher auf dem Rad / als an dem Stein. Ist je derhalben besser *generös* als verzweiffelt zu sterben. Dannenhero die *Stoici* großmütig zu dem *Epicteto* gesprochen: *Epictete, nos corpusculo huic cibum potumqve dando, dormiendo lassi sumus, sunt qvi tyranni dem in id exercent, sine, ostendamus illis, qvam nihil in nos habeant juris, libet, libet abire*: Qvocunq; respe-

xeris, ibi malorum finis est, vides istam arborem, exinde libertas pendet, vides istud flumen, illum puteum, in ejus imo libertas sedet, vides jugulum tuum, cor tuum, qvamlibet venam, effugia servitutis sunt, qvi mori didicit, servire dedidicit, qvid ad ipsum carcer & custodia, liberum ostium habet. Stultus, qvi doloris causa vivit, non refert sapienti, qvam diu vivat, sed qvam feliciter vivat, nec tantum cum necesse est, è vita decedit, sed cum primum ille cœperit esse suspecta fortuna, emittit se, cum morbus nervos convellit, membra concutit, tunc exiliamus ex hoc ædificio putrido & ruenti, & molesti nobis esse desinamus. Das ist / *Epictete*, wir seyn ermüdet mit Tranck und Speise zu reichen unserm Leibe und nicht mit schlaffen. Es seynd einige die an demselbigen eine Tyranney verüben / laß es zu / daß wir ihnen zeigen wie sie gantz kein Macht über uns haben. Uns beliebet / uns beliebet aus der Welt zu gehen. Wo du wirst hinsehen / da ist des Ubels Ende. Du siehest jenen Baum / an dem hänget die Freyheit / du siehest den Fluß / du siehest den Brunn / in dessen Grunde sitzet die Freyheit / du schaust deine Kähle / dein Hertz / eine jedwedere Ader / das seynd Außflüchte der Dienstbarkeit / wer gelernet hat zu sterben / der hat auch gelernet zu dienen. Was hilfft hierzu das Gefängniß und die

Bewah-

Bewahrung / du hast eine offene Thür. Das ist ein Narr / der wegen der Schmertzen lebet. Es ist einem Weisen nicht daran gelegen / wie lang er lebe / sondern wie glücklich er lebe. Er gehet nicht allein aus dem Leben / wann es nöthig ist / sondern wann ihm erst das Glück beginnet verdächtig zu werden / so läßt er sich hinaus / wann die Kranckheit die Sähnen zusammen ziehet und die Glieder zerstösset. Alsdann laßt uns aus diesem unsaubern und baufälligen Hause heraus springen / und aufhören uns beschwerlich zu seyn.

Psych. Wann es unumgänglich und unvermeidlich ist / daß durch eines oder etlicher Tod / vieler Menschen Leben / und die gemeine Wohlfarth kan erhalten werden / so ist es besser daß einer oder etliche sterben / als alle die andere / wo aber solcher Vortheil nicht gantz klar und gewiß ist / so muß man nicht ein gewisses Böses thun / auf daß ein ungewisses Gutes daraus folge / und mehr einer Verzweiffelung als tapfferer Resolution ähnlich sehe. Wann bey einem Menschen die Schmertzen so groß seyn und überhand nehmen / daß der Tod so gewiß ist / so kan man Mittel gebrauchen / die auch gefährlich seyn / als wie im Steinschneiden und Schlafftrincken zu sehen. Wann man in äfferster Noth und Gefängniß ist / da man seinen ge-

gewissen Untergang und Tod siehet / so kan man sein Leben zu retten / auch wol Mittel gebrauchen / welche gefährlich seyn / doch müssen sie nicht so beschaffen seyn / daß sie den Tod beweisen. Was ich selbsten einmal / für einen Bocksprung gethan / davon lese meinen Commercien Tractat, ersten Drucks. Daß sich ein Soldat tapffer und resolut wehret / ist löblich und billich / aber auf die letzte es lassen ankommen / und doch zuschwach seyn / auch keinen Entsatz zu hoffen haben / alles auf einen desperaten Sturm stellen / und so viel unschuldiges Blut mutwillig und vorsetzlich auf die Schlachtbanck zuführen / ist nicht heroisch noch tapffer / sondern vermessen und desperat; derentwegen man auch solche Commendanten / welche wider alle raison sich opiniatriren / wann man sie bekommt / auffzuhencken pflegt. Privat Unglück halben aber sich umzubringen ist weder natürlich noch Christlich / dann die Schmertzen seyn entweder so groß / daß man sie nicht vertragen kan / und dann werden sie bald selbsten den Tod und ein End machen / oder sie seyn leidlich / so kan man sie ertragen. Dannenhero als Seneca einmal ein starckes Fieber hatte / sagte er; Res mihi cum febre est, aut ego febrim, aut me febris relinqvet, diu durare simul non poterimus. Das ist: Ich habe mit dem Fieber zu thun / entweder ich werde das

Fie-

Fieber verlassen / oder das Fieber mich / wir können zusammen nicht lang dauren. Betreffend aber andere Unglück / als Unbilligkeit / Verfolgung / Armuth und dergleichen / so muß man mehr auf die Zeit / als auf den Tod sehen / die Zeit ändert alles / tempus omnia tollit vel alterat, und tempus dabit, qvod ratio negavit. Das ist / die Zeit hebet alles auf / oder ändert es / und die Zeit gibt / was der Verstand verneinet. Dann entweder ändern sich / oder sterben die jenigen mit der Zeit / welche einem unrecht thun / verfolgen und in Noth bringen / dann hört die Unbilligkeit / Verfolgung / und Armuth auf / oder es stirbt derjenige / dem die Verfolgung / Unbilligkeit und Armuth angethan wird / so höret dann solche auch auf. Nicht ohn ists / daß der Tod ein End alles Ubels ist / darum schreibt Franciscus Petrarcha.

Fac tibi proponas mortem non esse timendam,
Qvæ bona si non est, finis tamen illa malorum est.

das ist:

Den Tod sieh weißlich an / haß dich / thu ihn nicht grauen /
Du wirst ein End in ihm / von allem Unheil schauen.

Der Tod endiget alle Schmertzen / bezahlet alle Schul-

Schulden/nimmt hinweg alle Unehr/ öffnet alle Gefängnißen / bringt den Menschen zu einer süssen Ruh / und ist an sich selber gantz unempfindlich dann wann der Tod noch nicht da ist / so empfindet man ihn nicht / so bald er aber kommt / so macht er ohnempfinden. Der Tod / sag ich / welchen die Natur mitbringet / nicht der gewaltsame / selbst angethane / dessen Vorsatz nicht ohne grosse Entrüstung und Verzweiffelung geschehen kan. Darum antwortet auch Epictetus den Stoicis, die du vorher allegirt hast: Homines, sustinte, Deum expectate, donec ille signum dederit, & solverit vos hoc ministerio: tunc ad eum redite. Nunc autem in præsenti, tolerate æquo animo, & incolite regionem istam in qva vos collocavit. Enimvero exiguum tempus hujus incolatus; & facile, nec grave iis, qvi sic sunt affecti. Das ist / Ihr Menschen ertraget/erwartet Gott/ biß daß er euch Zeichen gibt / und euch aufflöset aus diesem Dienste; Alsdann gehet wieder zu ihm. Nun aber in dem gegenwärtigen Zustande / ertraget es mit einem friedlichen Gemüthe / und wohnet in dem Lande / in welchem er euch bestellet hat. Dann es ist eine kurtze Zeit dieser Wohnung / und leicht/ und nicht beschwerlich denen die nicht also gesinnet seyn. Und Cicero in somnio Scipionis

schreibt:

schreibt: Piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis, nec injussu ejus, à qvo ille datus est, vita migrandum, ne munus humanum assignatum à Deo defugisse videamur. Das ist / Alle Frommen müssen einen Muth behalten in der Herberge dieses Leibes / und müssen nicht ohne Befehl dessen aus dem Leben gehen / von dem sie den Muth haben / auff daß sie nicht angesehen werden / als ob sie den Dienst / der ihnen von GOtt anvertrauet worden / verlassen haben. So schreibet auch Qvintus Curtius: Fortium virorum est, magis mortem contemnere, qvam odisse vitam. Sæpe tædio laboris ad vilitatem sui compelluntur ignavi: at virtus nihil inexpertum omittit. Itaqve ultimum omnium malorum mors est, ad qvam non pigrè ire, satis est. Varro nescit, qvam ferum esse dicat illum, qui manu sua corporis sui fervidos aperit lacus, atqve vita se levat ferreo ense. Das ist / Es stehet tapffern Männern zu / mehr den Tod zu verachten / als das Leben zu hassen. Die Trägen werden offt durch Verdruß zur Arbeit / zur Verachtung ihrer selbst angetrieben / aber die Tugend lässet nichts unversucht. Derowegen ist das Letzte alles Ubels der Tod / zu welchem gnug ist / daß man nicht träge denselben angehe. Pharao weiß nicht / wie unmenschlich er

den

den nennen soll / der mit seiner Hand die hitzigen Flüsse seines Leibes öffnet/und ihm aus dem Leben hilfft durch ein eisern Schwerdt. Hastu aber so sehr Lust dich selbsten umzubringen / so wil ich dir noch einen nähern und reputirlichern Weg zeigen/ nemlich / eine universal Medicin / oder quint Essentz aus den jenigen fünff Haupt-Ingredientien bereitet / welche die Natur uns als eine Panacea oder Aureolum Nepenthes mitgetheilet hat/ als erstlich **Unwissenheit**/ dann wann ein Mensch all sein Elend und Unglück zuvor wüste / so ihm sein Lebenlang zustehen würde/was vor ein elendig Leben würde er zu bringen. Zweytens die **Vergessenheit** / dann wann ein Mensch an alles Elend/ Unglück und Schmertzen gedächte / so ihm sein Lebenlang begegnet / er würde nicht einen frölichen Augenblick haben. Drittens / die **Narrethey**/ dann wann ein Mensch allezeit auf ernstliche Sachen reflexion machen / und voriges wohl bedencken wolte / so würde er nicht frölich seyn / so macht aber die Narrethey / daß man in den gröSten Unglück frölig ist. Vierdtens / der **Schlaff**/ so viel Gedancken und Sorgen hinweg nimmt. Fünfftens / der **Tod**/der / wie gedacht alles endet. Aus diesen fünff Ingredientien nun wil ich dir folgendes Recept vorschreiben:

Recipe,

Recipe, Ignorantz. Untz. V.
Oblivion. Untz. IV.
Stultitiæ. Untz. III.
Somni. Untz. II.
Mortis. Untz. I.

M. Probatum est.

Oder ich wil dich noch particular Medicinen lehren / als zum Exempel / purgire offt / laß Ader / brauch einen ungeschickten Medicum / derer gnugsam zu haben / laß dir den Mercurium vitæ geben / der nicht recht zubereitet / so kanstu bald den Mercurium mortis bekommen. Oder / nim Opium ein / und schlaff den ewigen Schlaff / oder was das allergelindeste ist / sauff dich alle Tag voll / an Brandewein oder Spanischem Wein / oder gute Gesundheiten von Rhein-Wein / so kanstu unvermerckt und noch mit Ehren sterben / als der von anderer Leute Gesundheit-sauffen / sein Leben selbsten aufgesetzt hat. Gleichwie nun solcher gestalt viel Menschen selbsten sich umbringen / und wol wissend den Tod successive einsauffen / und dennoch vor der Welt reputirlich sterben ; Also sind nicht alle die jenigen vor unehrlich zu erklären / welche sich selbsten umbringen / es geschicht öffters aus Melancholy / aus Kranckheit / aus unleidlichen Schmertzen und allzu grosser Noth / allwo

allwo dann solche Leute mehr zu betrauren / als zu schelten seyn.

144. Phil. Du gibst mir eben ein rechtes Argument in die Hand / solte sich einer nicht selbsten dürffen umbringen / wann er auf der Folter so grausam gemartert wird / daß er gestehen muß / er hab den Tod verdienet / und muß durch des Henckers Hand sterben / wann er gleich nichts übels gethan hat / sondern unschuldig ist / auf solchen Fall / weil er ja sterben muß / so ist es ja besser / ohne Peinigung durch eigene Hand / als nach erlittener so grausamer Peinigung / endlich doch durch des Henckers Hand zu sterben / dann der Richter wil doch haben / daß man sterben muß / ob es nun durch eigene oder andere Hände geschehe / kan ich wenig Unterscheid darinnen finden.

Psych. Das Folter ist freylich ein gefährliches / grausames und ungewisses Werck / die Warheit zu erfahren / dann wo weiß ein solcher Menschen-Peiniger und Hencker / was dieser oder jener vor eine Natur hat / ob er viel oder wenig ertragen könne / starcke oder schwache Sähnen habe / hat er eine starcke Natur und kans ertragen / so wird er die Warheit nicht gestehen / sondern verschweigen und außhalten / hat er eine schwache Natur und kans nicht außstehen / so wird er bekennen / wann es auch gleich nicht wahr ist. Darum

um schreibet gar schön davon der H. Augustinus, *lib. de civit. Dei.* 19. *cap.* 6. Qvid ipsa judicia hominum, de hominibus, qvi civitatibus in qvantalibet pace manentibus, deesse non possunt, qvalia putamus esse, qvam misera, qvam dolenda: qvandoqvidem hi judicant, qvi conscientias eorum qvos judicant, cernere neqveunt. Unde sæpe coguntur tormentis innocentium testium ad alienam causam pertinentem qværere veritatem. Qvid? cum in sua causa qvisqve torqvetur: & cum qværitur, utrum sit nocens, cruciatur: & innocens luit pro incerto scelere certissimas pœnas: non qvia illud commisisse detegitur, sed qvia non commisisse nescitur? Ac per hoc ignorantia judicis, plerumqve est calamitas innocentis. Et qvod est intolerabilius, magisqve plangendum, riganduмqꝫ, si fieri posset, fontibus lachrymarum: cum propterea judex torqveat accusatum ne occidat nesciens innocentem, fit per ignorantiæ miseriam, & ut tortum & innocentem occidat, qvem ne innocentem occideret, torserat. Si enim secundum multorum sapientiam delegerit ex hac vita fugere, quam diutius sustinere illa tormenta: qvod non commisit, commisisse se dicet.

Qvo

Qvo damnato & occiso, utrum nocentem an innocentem judex occiderit, adhuc nescit: qvem ne innocentem nesciens occideret, torsit: ac per hoc innocentem, ut sciret, torsit, & dum nesciret, occidit. In his tenebris vitæ societatis sedebit judex ille sapiens, aut non sedebit? Sedebit plane, constringit enim eum, & ad hoc officium pertrahit humana sotietas, qvam deserere nefas ducit. Hoc enim nefas esse non ducit, qvod testes innocentes in causis torqventur alienis, qvod hi qvi arguuntur vi doloris plerumque superati, & de se falsa confessi, etiam puniuntur innocentes, cum jam torti fuerint innocentes, qvod etsi non morte puniantur, in ipsis vel ex ipsis tormentis plerumqve moriuntur. Qvid qvod aliqvando & ipsi, qui arguunt, humanæ societati, fortasse ne crimina impunita sint, prodesse cupientss, & mentientibus testibus, reoqve ipso contra tormenta durante immaniter, nec fatente, probare qvod objiciunt non valentes, qvamvis vera objecerint, à judice nesciente damnantur? Hæc tot & tanta mala non deputat esse peccata, non enim hæc facit sapiens judex nocendi voluntate, sed necessitate nesciendi: & tamen qvia cogit humana societas,

neces-

necessitate etiam judicandi. Hæc est ergo qvam dicimus miseria certe hominis, etsi non malitia sapientis. An vero necessitate nesciendi atqve judicandi torqvet insontes, punit insontes: & parum est illi, qvod non est reus, si non sit insuper & beatus? Qvanto consideratius & homine dignius cognoscit in ista necessitate miseriam, eamqve in se odit: & si pie sapit, clamat ad Deum, de necessitatibus erue me. Das ist: Was seynd die Urtheile der Menschen von den Menschen / die in denen ruhgelassenen Städten nicht ermangeln können? Was meynen wir / daß solches sey / wie elende / wie zu beklagen? Dann dieselbe urtheilen bißweilen / welche derer genieſſen / über welche sie urtheilen nicht erkennen können / dahero werden sie offt gezwungen durch Peinigung der unschuldigen Zeugen / die Warheit / so zu einer andern Sache gehörig / zu erforschen. Was? da ein jeder in seiner eigenen Sache gepeiniget wird / und man gefraget wird / ob er schuldig sey / wird er gefoltert / und der Unschuldige leidet für eine ungewisse Missethat / gewisse Straffe / nicht dieweil offenbar wird / daß er solches gethan habe / sondern daß man nicht weiß / ob er solches gethan habe; und dardurch ist die Unwissenheit des Richters gemeiniglich das Elend der Unschuldigen. Und was noch uner-

träglicher iſt / und mehr zu beklagen / ja wann es müglich wäre / mit Trähnen zu benetzen / weil darum der Richter den Angeklagten martert / damit er nicht unwiſſend den Unſchuldigen umbringe / ſolches geſchicht durch Elend der Unwiſſenheit / und damit er den gepeinigten Unſchuldigen umbringe / welchen / damit er nicht unſchuldig tödte / zuvor gepeiniget hat. Denn ſo er nach vieler Weißheit erwehlet aus dieſem Leben zu fliehen / ehe als noch länger ſolche Pein auszuſtehen / ſo wird er ſagen / das gethan zu haben / was er nicht gethan hat. Nachdem er nun verdammet und umgebracht / weiß der Richter noch nit / ob er den Schuldigen oder Unſchuldigen / getödtet habe / welchen er / auf daß er denſelben nicht unwiſſend unſchuldig umbringe / gepeiniget hat / und dardurch den Schuldigen / auf daß er es erfahren möchte / gepeiniget hat / und damit er es nicht wüſte / getödtet hat. In dieſen Finſterniſſen der menſchlichen Geſellſchafft / wird ſitzen der weiſe Richter / und wird er nicht ſitzen? Er wird freylich ſitzen / dann er wird ihn darzu zwingen / und zu dieſem Dienſte ziehet die menſchliche Geſellſchafft / welche er zu verlaſſen für unrecht hält. Dann er hält nicht dafür / daß dieſes ein Laſter ſey / daß unſchuldige Zeugen in fremden Sachen gepeiniget werden / daß dieſe / welche angeklagt wor-

worden/durch Macht der Schmertzen/meinstentheils überwonnen und aus sich selbst falsche Sachen bekennen/ auch unschuldig gestrafft werden/ weilen sie schon unschuldig sind / unschuldig gepeiniget worden / daß sie also / ob sie gleich nicht mit dem Tode gestrafft werden/ dannoch in oder durch die Marter selbst sterben. Was? daß bißweilen auch die / welche bißweilen anklagen / und der menschlichen Gesellschafft nutzen wollen / auf daß die Laster nicht ungestrafft bleiben / und da die Zeugen liegen / und da der Schuldige selbst gegen die unmenschliche Peinigung außdauret / und nicht bekennet / und die Zeugen nicht beweisen können / was sie vorwerffen / ob sie gleich warhafftige Sachen vorgeworffen / von dem unwissenden Richter verdammet worden. Diese und dergleichen Ubelthaten hält er für keine Sünde. Dann dieses thut der weise Richter nicht / in Meynung zu schaden / sondern durch Zwang der Unwissenheit / und dennoch weilen die menschliche Gesellschafft zwinget / auch durch Noth zu richten. Dieses ist derowegen das Elend der Menschen / welches wir melden / obwolen nicht die Boßheit des Weisen. Ob er aber durch Noth der Wissenheit und des Urtheils die Unschuldige peiniget / auch die Unschuldige straffet / und es ihm nicht wenig / daß er nicht schuldig

sey / so er nicht über das auch selig / wie viel mehr bedachtsamer und einem Menschen würdiger bekennet er das Elend in dieser Noth / und hasset sie in sich selbst / und so er gottselig weiß ist / ruffet er zu GOtt: Rette mich aus meinen Nöthen.

Und Ludovicus Vives über die Worte: (*Et innocens luit pro incerto scelere*) Miror Christianos homines, inqvit, tam multa gentilia, & ea non modo charitati & mansuetudini Christianæ contraria, sed omni etiam humanitati, mordicus [tanqvam religiosissima] retinere, Augustinus, necessitate societatis humanæ, dicit tormenta adhiberi. Sed cum gentilibus eum & de gentilibus loqvi, qvis non videt? Qvæ enim est ista necessitas, tam intolerabilis & tam plangenda, etiam fieri si posset, fontibus lachrymarum irriganda, si nec utilis est, & sine damno rerum publicarum tolli potest? Qvomodo vivunt, tam multæ gentes & qvidem barbaræ, ut Græci & Latini putant, qvi ferum & immane arbitrantur torqveri hominem, de cujus facinore dubitatur? Nos homines omni videlicet humanitate præditi, sic torqvemus homines, ne insontes moriantur, ut magis eorum nos misereat, qvam si morerentur: usqve adeo graviora sunt sæpe tormenta, qvam mors.

An-

Annon freqventes qvot die videmus, qvi mortem perpeti malint, qvam tormenta.

Et fateantur fictum crimen de supplicio certi, ne torqveantur. Profecto carnifices animos habemus, qvi sustinere possumus gemitus, & lachrymas tanto cum dolore expressas hominis, qvem nescimus, sitne nocens. Qvid qvod acerbam & perqvam iniqvam legem sinimus in capita nostra dominari, qvam suspiciones tormentis armamus & inimicis delationibus? Si vitas nostras, qvas cupiunt, non impendimus, saltem qvod proximum est, in tolerandis doloribus nostris, non parum gaudii damus ac fructus. Mihi non vacat, ac ne libet qvidem de tormentis hic loqvi copiosius, qvum possem; ne declamare magis videar, qvam commentaria scribere. Locus est apud Rhetores communis de tormentis, & contra tormenta. Fortissima sunt, qvæcunqve contra tormenta dicunt: qvæ vero pro tormentis, futilia & imbecillia. Das ist / Ich verwundere mich / daß die Christliche Menschen noch so viel Heydnische Sachen / die nicht allein der Christlichen Liebe und Sanfftmuth zuwider / sondern auch aller Leutseligkeit hartnäckig / als heiligste behalten wollen: Augustinus sagt / daß durch Noth der

menschlichen Gesellschafft die Peinigungen gebraucht werden. Aber wer siehet nicht / daß er mit den Heyden und von den Heyden redet? Dann was ist das für eine Nothwendigkeit / so unerträglich / und so beklaglich / auch / da es möglich / mit Brunnen der Thränen zu benetzen / dafern sie nicht nützlich ist / und ohne Schaden des offentlichen Wesens nicht kan weggenommen werden. Wie leben so viele und wilde Völcker / wie die Griechen und Lateiner vermeynen / die es für wild und grausam halten den Menschen zu peinigen / an dessen Laster man zweiffelt. Wir Menschen / so mit aller Leutseligkeit begabet / peinigen also die Menschen / damit die Unschuldigen nicht sterben / auf daß wir mehr Mitleiden mit ihnen haben / als wann sie stürben. So seynd offtmals die Peinigungen viel schwerer als der Tod selber. Sehen wir nicht täglich viele / welche lieber den Tod als die Peinigungen erleiden wollen. Und daß sie / da sie die Peinigung für Augen gesehen / ein ertichtetes Laster bekennen / auf daß sie nicht möchten gepeiniget werden; so haben wir warlich Henckers-Gemüther / die wir ertragen können / was der Menschen Seufftzen und Thränen mit solcher Pein außgepresset / da wir nicht wissen / ob er schuldig sey. Was? daß wir eher ein scharffes und gar unbilliges Gesetz über

über unserm Haupte zu herrschen zusehen / als daß wir die Argwohn/durch Peinigung und feindliche Angebungen befästigen / wann wir unser Leben/ nach dem sie trachten / nicht dargeben so geben wir dennoch / welches das nächste ist / in Ertragung unserer Schmertzen / nicht wenig Freude und Nutzen. Mir ist nicht gelegen / und beliebet mir auch nicht von den Peinigungen hier weiter zu reden / auf daß ich nicht angesehen werde / mehr eine ansehnliche Rede zu halten / als Außlegungen zu schreiben. Bey den Rednern ist ein gemeiner Ort von den Peinigungen und gegen die Peinigungen. Es seynd die stärckste Sachen / welche sie gegen die Peinigungen vorbringen/ aber die sie für die Peinigungen fürbringen nichtig und schwach.

Eben dieser Ludov. Vives, über die Wort (*qvid qvod aliqvando & ipsi qvi arguunt*) per legem illam, sagt er / accusator idem patiatur; qvod reus esset passurus, si non eum convicerit. Woraus klärlich zu sehen/was für ein Unglück und Elend das Peinigen und Folter verursachen kan / und wie unrecht mit diesem Recht geschicht / und zu weit gegangen wird / bey manchem ist der Nahme / oder das Dräuen mit der Folter / schon so groß / als der Tod selbsten. Es heist zwar: Metus non cadit in fortem virum

aber das ist gewiß / qvod dolor cadat in fortem virum, dann je stärckerer Leib / je stärckere Nerven / stärckere Peinigung / und je stärckere Empfindung. Es seyn nicht alle Platinæ, Campanellæ und Tampier, die so drausame Peinigungen außstehen können / wie Campanella von sich schreibt; Qvadraginta horis acerrimis fidiculis distentus, sed nihil elocutus fui, qvia nolui, da er dann schön beweiset in dem Tractat / Propheta Solis, daß / wann solche grausame Schmertzen die menschliche Seel zur Bekantniß nicht zwingen können / daß viel weniger der Einfluß des Gestirns solche nothwendigen könne / aber was die Gewalt bißweilen nicht thun kan / das thut die Gelindigkeit / seynd auch viel / welche beyde nicht überstehen können. Zur Peinigung gehöret eine semiplena probatio, und diese beruhet meistens auf einen Argwohn / oder Außsag einer verzweifelten Person / die selbsten nun des Todes versichert. Miserorum est, malevolentes ut sint, atqve invideant bonis & qvibus solatium est, socios habuisse malorum. Das ist nun eben diß / was der H. Augustinus hier oben andeutet / daß man aus ungewissen Ursachen dem Menschen gewisse Schmertzen / durch die Folter / anthue / hingegen / wann er unschuldig befunden wird / keine Satisfaction mehr thun könne / dann ob

man

man ihm gleich das Leben lassen muß / so ist er in Henckers Händen gewesen / so hat er ein ewige Schand und grausame Schmertzen erlitten / so seynd ihm die Glieder verdorben / also daß auch vornehme Grafen und Herren / welche einmal solcher gestalt unter des Henckers Hand seynd gewesen / ohneracht sie hernach unschuldig befunden worden / und die Peinigung überstanden / dennoch freywillig den Tod verlangt / oder in der Gefängniß sich selbsten solchen angethan. Wann derhalben die Richter wol bedächten / was für eine schwere Conseqventz in dem Foltern stehe / so würde man nicht so leichtlich darmit anfangen / und sich darinnen præcipitiren / oder einen tapffern Mann / welchem solcher gestalt unrecht geschicht / nicht verdencken / wann er sich oder den Peinigern den Halß bricht / und weil er ja sterben muß / solcher gestalt stirbt. Du wirst mir aber einwerffen und sagen / wo bleibt hier die Christliche Liebe und Gedult / welches eben das jenige ist / was ich die Richter und Peiniger frage / wo bleibt die Christliche Liebe und Gedult / wann man mit peinigen nicht aufhöret / biß der Gepeinigte sagen muß / was der Peiniger haben will / und also Ehr / Haab und Gut / Leib und Leben / und aus Ungedult vielleicht auch die Seele verlieren muß. Und was ist das für ein Proceß und Prob der

Warheit / da der Peiniger eben dieses bekennen würde / was der Gepeinigte bekennet / wann er eben so lang gepeiniget würde / bis ers bekennete. Diej Alten haben derentwegen diese Art / von Erzwingung der Warheit / verworffen / Duell und Faust-Recht vorgenommen / und wann einer dem andern was vorgeworffen und angeklaget / hat ers entweder beweisen / der andere gestehen / oder sich mit einander schlagen müssen / dardurch ists geschehen / daß so schlechter Weiß keiner den andern angeklagt und angegeben / noch der Beklagte durch schimpffliches Foltern gefragt worden / sondern sich auf seine gerechte Sache / auf seine Faust und GOTT verlassen können.

145. Phil. Du kommst mir gar zu geschwind auff die Duellen / weil wir doch von den Foltern reden / so sag mir / was hältestu von den Hexenwesen / darüber man in Engelland und Holland lacht hingegen in Teutschland bannt und weinet?

Psych. Der Churfürst von Maynz / Johann Philipps von Schönborn / pflegte offters zu sagen: **Die Schweden hätten nichts guts in Francken gethan / als daß sie mit ihrem Einfall dem Hexen-brennen ein End gemacht / es wäre sonst gantz N. darauffgangen.** Wo dieses

ses Ubel einreist / so steckt es an / wie die Pest / und ist ein grosses Unglück vor eine Regierung / dann in der heiligen Schrifft stehet / **du sollst die Zauberer nicht leben lassen**: Hingegen in dem Hexen-Proceß sich nicht zu versehen / sondern recht zu unterscheiden wer ein Zauberer sey / ist mißlich und schwerlich. Es werden aber unter dem Wort **Zauberey** / dreyerley delicta verstanden; Erstlich / **Verleugnung GOttes** / dann wann man ein Crimen læsæ Majestatis auff der Welt strafft / warum solte man nicht ein Crimen læsæ Majestatis divinæ straffen. Zweytens / ein Veneficium, da man einen mit Gifft vergibt / und wird gestrafft ex puncto homicidii. Das dritte ist die **Schwartzkünstlerey** / da man mit dem Teuffel einen Bund machet / Menschen oder Vieh schaden zu thun / und dieses ist auch straffwürdig ex puncto illati damni. Das aber die Hexen eine Salb haben / die Gabel damit schmieren und zum Schornstein hinaus fahren / auff dem Bock reiten / auff dem Blocksberg zusammen kommen / den Leuten in die Keller fahren und den Wein aussauffen / aus Mäuß / Crammets-Vögel / und aus Katzen Haasen machen können / und was dergleichen Dinge mehr seyn / wann / sage ich / die Zauberer / allein aus diesen Ursachen / und nicht aus vorigen drey Haupt-delictis verbrennet wer-

den / so dörffte ich auch wol davor halten / daß ihnen Unrecht geschehe / dann ich glaube nicht / daß sie solche übernatürliche Dinge thun können / dann der Teuffel selbst kan nichts wider den Lauff der Natur thun / nemlich einen materialischen Cörper durch eine verschlossene Thür oder Mauren führen / und wann gleich die Zauberer selbsten gestehen / daß sie dergleichen Sachen gethan haben / so ists doch nur eine Phantasey / oder vielmehr Kranckheit und Verwirrung des Gehirns / oder eine Verblendung / dann die armen Leute bleiben an dem Ort / wo sie seyn / fallen in einen Traum / und wann sie erwachen / erzehlen sie wunderliche Sachen / wie sie da und dort gewesen seyn / wie sie gegessen / getruncken und getantzt haben / unterdessen ist alles nicht wahr / sondern ein blosser Traum gewesen / solche Leute seyn mehr zubejammern als zu bestraffen / können auch ohn ihr Zuthun und Willen in dergleichen Kranckheit und Raserey gerathen / wie man dann vor etlichen Jahren ein Exempel in Schweden gesehen hat / was der Teuffel alldar vor Blenderey / unter den Menschen / wider ihren Willen angefangen hat. Porta, in seiner Magia Naturali, erzehlet etliche natürliche Medicamenten / welche dergleichen Einbildungen und Phantaseyen machen können.

146.

146. Phil. Sage mir nun etwas von den Duellen?

Psych. Wer da wissen wil/ was das mißbrauchte Duelliren in Franckreich für Schaden gethan/ der lese des Ertzbischoffs von Pariß Oration, gegen den König gethan / so in der Continuatione Sleidani zu finden. Es ist unbillig / daß ein Mensch seyn eigen Richter seyn soll / es ist nicht wahr / noch allezeit gewiß / daß derjenige / so unten lieget und verleuret / unrecht habe. Duelliren kommt daher / daß/ wann eine Parthey die andere verletzt / der Verletzte sich selbsten wiederum vindiciren / der Verletzter aber solches nicht leiden wil / so muß nothsäglich folgen / daß sowol der Verletzter als Verletzte / nemlich beyde ihr Leben gegen einander auffsetzen müssen / nemlich Leib und Seel in Gefahr setzen. Solche Art von Rach / welche vor diesem das Faust-Recht genannt worden/ mag wol unter grossen Herren und Soldaten etlicher massen Platz haben / welche keinen competentem judicem zulassen wollen / und welche die Ehre dem Leben gleich schätzen / gestaltsam dann auch das Duelliren in keiner Materi gebräuchlich / als wegen der Ehr/ wie Herr Georg / Freyherr zu Rappach / der Anno 1445. gestorben / und wegen der Ehre der Teutschen / mit einem streitbaren und mann-

haffeen Spanier / in Gegenwart Ertz-Hertzogs Albrechten von Osterreich / tapffer und glückselig sich in einen Streit eingelassen und obgesieget hat : Der Ehre halben auch hat **Hector von Trautmansdorff** / so Anno 1336. gelebet / und **Seyfried der Fraunberger** sich mit einander geschlagen / und ihnen derentwegen Käyser Ludwig einen **Kampffbrieff** ertheilet / wie folget : **Wir Ludwig von Gottes Gnaden / Römischer Käyser / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs** / bekennen öffentlich mit „ dem Briefe / daß für Uns kommen ist / der vest „ und gestrenge Mann Hector von Trautmans„ dorff / unser lieber getreuer Cammermeister / „ und sich beklaget über Seyfrieden den Fraun„ berger / unsern Rath / wie er ihm hinterwerts „ seine Ehre benommen / und sich allenthalben „ berühmet / besser / und vom Adel älters Her„ kommens seyn / dann er. Darauff hat „ Fraunberger unverholt seine Antwort gethan / „ er hätte das geredt. Bitte darauff unser „ Cammermeister / daß ein jeden zu weisen be„ ruff / darauff ein brieffliche Urkund vor Uns „ fürzubringen / das beyde Theil gethan haben. „ Zum ersten hat Seyfried der Fraunberger sein „ gut besigelt Brief / mit Jahr-Zahl / zwey „ hundert und dreyzehen Jahren / darnach He-

„ etor

ctor von Trautmansdorff / auch mit seinen gu- „
ten besiegelten Briefen gewiesen / vierthalb „
hundert Jahr auch zwey Jahr. Nach dieser „
Weisung sich diese beyde / ausserhalb unserer zu „
kämpffen (bey ihren grossen Eyden geschwo- „
ren) verpflicht haben / um Fägniß und um ihr „
Schild und Helm / und Kleinod darinn / und „
darauff den andern Sieghafften / mit Leib und „
Wappen heimfallen solle / das mit hoher Bitt „
an uns gethan / ihnen das zu vergünnen : ha- „
ben Wir ihnen beeden / nach unserm beschlos- „
senen Rath / das zu geben / und einen Tag an- „
gestellt / ist Seyfried der Fraunberger schwer- „
lich unterlegen / und des Kampffes siegloß „
worden : darnach hat unser lieber Cammer- „
meister / Hector von Trautmansdorff unse- „
rer Frauen der Käyserin / den gefangenen „
Seyfried zu einer Ehrung geschencket / haben „
wir darauf aus Vergnügung der Käyserin / „
den gefangenen Seyfrieden mit Leib / und sei- „
ner Willkühr / wiederum ledig gesprochen / „
doch in der gestalt / daß hinführo Unser getreuer „
lieber Cammermeister Hector von Traut- „
mansdorff sein Bruder / ihre Erben / und alle „
ihre Nachkommen vor Seyfrieden den Fraun- „
berger / seine Erben und Nachkommen / alle- „
weg im Schimpff und Ernst / mit ihr Leib und „

Wap- „

„ Wappen den Fürstand haben solten. So aber
„ Seyfried der Fraunberger oder seine Nach-
„ kommen das nicht hielten / aus Muthwillen
„ übertreten / sollen sie Uns und unsern Nach-
„ kommen / ohne alle Gnade verfallen seyn hun-
„ dert Marck Goldes / auch Hectorn von Traut-
„ mansdorff fünfftzig Marck Goldes ; Das be-
„ stätigen Wir ihm / aus Käyserlicher Macht /
„ mit diesem Unserm Briefe / und Käyserlichen
„ anhangenden Insigel / der geben ist in Un-
„ serm Marckt Myorach / an St. Georgen im
„ 1336. und unsern Reichs im zwanzigsten
„ Jahr.

147. Phil. Ich halte selbst darfür / daß / wann einer keine Satisfaction bekommen könne / er sich in einen Duell einlassen möge / und / besser sey das Leben / als die Ehr in Gefahr setzen / und im stich lassen / und wann mans recht betrachten wil / was seyn die heutigen Kriege und Schlachten anders / als Duellen von vielen Personen / da ein jeder sich zu defendiren / das beste thut.

Psych. Krieg führen oder mit Kriegen sich defendiren / wäre gut / daß mans wenig und so behutsam / als ein starcke gefährliche medicin gebrauchte / aber leyder heutiges Tages wirds gar zu gemein und mißbraucht / aus einem nöthigen defensiv-Krieg wird ein unnöthiger offensiv-

Krieg /

Krieg / aus einem Religions-Krieg / ein Regions-Krieg / aus einem mannhafften Fechten / ein schändliches Mordbrennen / Plündern und würgen / verheeren und verstören / das macht um sich vor solcher Gewalt zu schützen / daß man Soldaten halten muß / darüber denn eine gute Kriegs-Zucht gehöret / und daß der Soldat stetigs in der Ubung bleibe / und nicht müssig gehe / sondern etwas zu fortificiren habe / dann diese drey Stück / nemlich eine gute **Zucht / Arbeit und gute Bezahlung** / halten den Soldaten von der Rebellion ab. Die übele Anstalt wegen Bezahlung und Proviant / verderben eine Armee / und verursachen alle Unordnung in den Quartiren: Ein geitziger Commissarius / oder ein geldgieriger Officirer ist ein schadlich Wesen. Es hat auch eine grosse Verantwortung auf sich dem armen gemeinen Soldaten das wenige seinige zu entziehen / dann ein gemeiner Soldat ist fürwar eine elende Creatur / und noch ärmer als ein Capuciner. Zum Exempel / ein Capuciner hat kein Geld / ein gemeiner Soldat auch: ein Capuciner hat kein Hembd an / mancher Soldat auch: Capuciner haben bißweilen Läuse / die Soldaten auch: die Capuciner fasten / die Soldaten offt mehrers als ihnen lieb ist: die Capuciner stehen in der Nacht auf und beten / die Soldaten

daten müssen in der Nacht Schildwacht stehen: die Capuciner werden offt mit guten Worten vermahnet/ die Soldaten mit Degen und Prügeln / Fluchen und Schwören commandiret und angetrieben: die Capuciner beten vor andere / die Soldaten hingegen fechten vor andere / und setzen ihr Leib und Leben vor andere auf : die Capuciner sind bey ihrer Lebens-Art des Himmels / die Soldaten gemeiniglich / zumalen die Frantzösische Mord-Brenner / der Höll und ewigen Verdamniß versichert. Ist also der Krieg ein gefährliches Werck / und kan man gar leichtlich darinnen die Seel / Ehr / Gut und das Leben verlieren. Manche vermeynen / wann sie nur praf fluchen und schwören / sauffen und spielen / turniren / ihren Wirth plagen / und den Bauren schinden können / so seynd sie prafe Soldaten / ander vermeynen / wann sie sich praf schlagen / Kugel wechseln / und unsinniger Weise einander die Hälse brechen können / so seynd sie prafe Soldaten; allein zu einem rechtschaffenen Soldaten / zumalen zu einem General gehören viel gute Qvalitäten / und wird man selten bey einem alle finden / das Alter und die Experientz / die Vorsichtigkeit und Resolution / die Stärcke und Conservation / die Correspondentz und Affection / die Erkäntniß der Länder und Nationen / seynd alle

le sehr nöthig : Mancher General ist gut zum Angriff / ein ander gut eine Bataille zu stellen / ein ander gut im retiriren / ein ander gut im Parthey gehen / ein ander eine formale Schlacht zu liffern / ein ander den Feind heraus zu locken und herum zu führen / ein ander zu Fuß / ein ander zu Pferd / ein ander bey der Artilleri, einige zur Belägerung / einige in der Guarnison und Defension einer Fortification.

148. Phil. Wann so viel zu einem perfecten Soldaten gehört / so könte einer noch wohl eher ein Doctor / als ein solcher Soldat werden ; mit der Fortification muß es gewiß auch viel Absätze haben?

Psych. Freylich ist darbey viel zu betrachten; Erstlich / ob ein Ort also gelegen / und werth sey / daß man ihn fortificire / damit man nicht durch dergleichen fortification den Feind herbey locke / und sich selbsten eine Brille auf die Naß setze. Eine fortification soll an einem Paß seyn / und dem gantzen Land zur defension und retirade dienen können. Zweytens / muß man auch bedencken / wann man fortificiren will / wie man die fortification anstellen soll / damit die Kosten nicht vergebens / oder in Zeit der Noth / und wann man ihrer von nöthen / die offensiv Linien / stärcker als die defensiv Linien seyn. Keine Vestung

ist

ist unüberwindlich / sondern kan mit der Zeit durch Hunger / Feur einwerffen / Canoniren / Miniren und Stürmen überwältigt werden / sondern die Vestungen seynd darum / daß man sich so lang defendiren könne / bis der Feind / sich entweder darvor ruinirt / oder müde wird / und selbsten davon abzeucht / oder bis ein Entsatz kömmt ; je länger sich nun eine Vestung halten kan / je besser ist : Die zwey berühmteste Belägerungen in langer Zeit / seynd Candien und Stettin gewesen. Vor allem ist zu betrachten / ob ein Ort regulir oder irregulir sey / ob er einen trucknen oder Wasser-Graben habe. Eine Vestung soll vier defensiones haben / 1. unter der Erden / mit Contra-minen und ramis. 2. In dem Graben / mit Fossa braije caponiren / und furno. 3. Auf den Wällen mit geraden oder Seiten-Streich Linien / und zwey dopplen oder gevierten flanqven 4. Gegen der Stadt eine innerliche defension Viel Aussen-Wercke erfordern viel Volck ; gebrochene Cortinen sind besser als die geraden: und die gerade Flanqven besser als die obliqvä : Je weniger eine Vestung dem Feinde im Gesicht lig / je besser. Wann ich wolte / so könte ich dir eine Vestung demonstriren / die unter allen Vestungen heutiges Tags in der Welt / sich zum längsten defendiren kan / und was noch mehr ist / de-

rer

eer der Feind mit canoniren keine Scharten ver derben kan / welcher man mit miniren nicht scha den kan / und welcher imgleichen kein Feur ein werffen schadet / und wie ein Holtz unentzündlich zumachen. Ich wolte dir auch noch wol können demonstriren / wie eine zimliche Armee zu unter halten / daß sie einem Lande mehr nützlich / als be schwerlich sey: Weil es aber meine Profession nicht ist / oder ich zum wenigsten vor dißmahl kei ne Profession darvon mache / also laß ichs beruhen / zumahlen es auch dir / als einem Philosopho / we nig nutzen wird / in dem deine speculation mehr auf defension der Seele und Gemüths / als der Vestung siehet.

149. Phil. So ist es. Aber sage mir zum Beschluß / weil wir alle sterben müssen / und nichts unüber windliches ist / wie kan ich die Unvergänglichkeit meiner Seelen nach dem Tode recht be greiffen?

Psych. Von Unsterblichkeit der Seelen haben gar schön geschrieben die zwey berühmten En gelländer / Graff Digby und Heinrich Mohr / allwo du gnugsamen Bericht finden wirst / und darffst dich nicht verwundern / wann gleich der Leib hinweg ist / wann schon die fünff äusserliche Sinnen vergehen / daß dennoch die Seele bleibe / dann in dem Schlaf seynd alle Sinnen still /

und gleichsam todt / und dennoch webt die Seel im Traum / und agirt in ihrem Licht : Also sich gar nicht zu verwundern / daß die Seel auch ausser den Leib operiren könne / und weil sie keine Materi ist / von denen Elementen zusammen gesetzt / so ist sie keiner Corruption noch Veränderung unterworffen / sondern unsterblich und unverweßlich / ja der Mensch selbsten ist unvergänglich / dann ob er gleich verfault oder verbrannt wird / so gehen die Theile in die Elementen / können derohalben aus denen Elementen auch wol wieder zusammen kommen / dann so lange die Welt stehet / hat sie nicht um einen Gran abgenommen indem es so schwer ist / **daß aus etwas nichts werde / als daß aus nichts etwas werde.** GOTT der Allmächtige kan allein aus nichts etwas / und aus etwas nichts machen / in dessen Hand ruhen unsere Seelen nach dem Tode / und Er wird auch am Jüngsten Tag / aus denen Elementen die atomos unserer Leiber wiederum zusammen in vorige Gestalt bringen / der sie so wunderlich im Mutterleibe hat zusammen gebracht / und der da die Seele hineingesetzt hat / wird auch am Jüngsten Tage unsere Seele wiederum in den glorificirten Leib setzen können / da wir dann nochmalen unzertrennet ewig im Ihm bleiben werden. Und das

ist

ist das jenige / was die Seele aus der fünfften Erkennung von GOtt / nemlich / daß Er ewig sey / erlernet.

150. Phil. Sage mir aber zum Beschluß / weil die Seel weiß / daß sie ewig bleiben / und mit ihrem Leibe wiederum vereiniget werden wird / auch viel vollkommener seyn wird als zuvor / warum scheuet sie dann so den Tod / fürchtet das Sterben und hasset das Scheiden aus dem Leibe?

Psych. Es ist natürlich / daß zwey Dinge so zusammen gehören / und lang bey einander gewesen / auch einander vonnöthen haben / gern beysammen seyn / und bey einander bleiben / und das ist die Ursach / daß die Seel ungern von dem Leibe scheidet. Wanns ihr aber in dem Leibe übel gehet / und wann sie ihren rechten Ruhe-Punct betrachtet / worinn sie kommt / wann sie durch den Tod von dem Leibe geschieden wird / wie sie in GOTT ruhet / aller Passionen / Affecten / Anligen / Sorgen und Schmertzen entfreyet ist / so soll sie billich verlangen von dem Leib geschieden zu seyn: Derentwegen auch der Apostel Paulus rufft: Cupio dissolvi & esse cum Christo, und / qvis me liberabit à ventre mortis hujus. Ich begehre auffgelöset zu seyn und bey Christo zu seyn. Wer wird mich erretten von dem Tode dieses Leibes.

bes. Dieses ist die Ursach / daß alle fromme und verständige Leute den Tod mit Freuden erwarten / ja darzu so frölich als zu einem Tantz gehen / zumahlen die Märterer und die unschuldig sterben. Die übergrosse Furcht aber des Todes bey den gemeinen Leuten kommt entweder her aus einem bösen Gewissen / und übel geführtem Leben / allwo sie sich dann fürchten / daß ihre Seel werde Rechenschafft geben müssen / und gestrafft werden; oder die Furcht des Todes entstehet her aus einem Zweiffel an die **Aufferstehung**. Derentwegen muß sich eine Seele / so nun von dem Leibe scheiden soll / gantz in GOTT resigniren / und gedencken / daß sie eine Creatur und Geschöpff Gottes sey / daß sie sich nicht selbsten gemacht / sondern Gott zu ihrem Schöpffer und Vatter habe / daß GOTT als Gerecht und Barmhertzig / sein eigen Geschöpff / welches er so hoch schätzet / nicht werde zuschanden machen / verdammen oder vergehen lassen / sondern weil er Ewig ist / auch die Seele verewigen / und ewig daurend machen / zumahlen es ihm / weder am Willen noch an Macht / ermangelt.

Die Achte Abtheilung.

151. **Phil.** Ich muß gestehen Psychosophe, daß ich aus deiner Psychosophie, oder aus Betrachtung

der

er Seelen/mehr Weißheit / Wissenschafft und
um menschlichen Leben nöthige Lehren/als aus ei-
em gantzen Cursu Philosophico erlernet habe /
nd sehe nun wol/das jemehr der Mensch seine See-
kennen lernet / je mehr lernet er auch GOtt ken-
nen/also daß GOtt in der Seele und die Seele in
GOtt ist / derentwegen ein Niederländischer Ca-
ucíner einen herrlichen Tractat und Commenta-
ium geschrieben / über die Worte; Regnum Dei
ntra vos est, ist ins Hochteutsch übersetzet / und
in Schultzbach gedruckt. Wiederhole mir nun
zum Beschluß das gantze Thema deiner
Philosophie.

Psych. Der Inhalt solcher ist / daß die Seel be-
rachte / daß sie selbsten sey / dann der nicht weiß
oder glaubt / daß er selbsten sey / der ist ein Narr /
oder im Sinn verrückt / mit welchem nicht um-
ugehen ist; so bald nun die Seel weiß / daß sie sel-
ber ist / so muß sie auch nothwendig schliessen / daß
ie nicht von sich selbsten / sondern von was anders
herkomme / also muß nothwendig ein erster An-
fang und Ursach aller Sachen seyn / und diese er-
ste Ursach muß nothwendig von Ewigkeit her seyn/
dann wann sie einen zeitlichen Anfang hätte / so
müste sie wieder von einem andern anfangen / und
wäre also nicht der erste Anfang. Solcher aller
erster Anfang und Ursach aller Ursachen nun /

wird GOTT genennet / wann nun die Seele erkennet daß sie es sey / daß sie von GOTT herrühre / und daß ein GOTT sey / so muß nothwendig folgen / nach ihrer der Seelen Erkäntniß / daß GOtt heilig / gerecht / allwissend / allmächtig und ewig sey. Das seynd die fünff nöthige Haupt-Kennungen / nicht mehr noch minder / welche die Seel von GOTT hat / und ohne welche GOTT nicht bestehen / noch eine Ursache aller Sachen seyn / oder die Welt regieren und erhalten / viel weniger / die Seel selbsten / ex- und subsistiren könte. **Aus Erkäntniß dieser fünff Kennungen nun / empfindet die Seel / daß sie als ein Ebenbild Gottes / auch etwas darvon habe** / wie dann in dieser Psychosophie zur Gnüge demonstrirt worden / und in meinen andern Schrifften auch mit mehrerm zu ersehen: Habe aber hier so deutlich geschrieben / als ich könnt und zu verantworten getraue / da fœnum bovi, & saccharum psittaco, der Bösen halben / darff man nicht schreiben / und den Guten / wolthun. Indessen hab ich gleichwol in diesem kleinen Tractat viele und lautere substantialia geschrieben / darzu deutlich und verständlich / wer derhalben leere Sachen und hohe verblümte Worte verlangt / der gehe der Psychosophie müssig / und lese des Lucretii Vers:

Omnia

Omnia nam ſtolide, magis admirantur amantqve;
Inverſis qvæ ſub verbis latitantia cernunt.

Dann die verwunderen und lieben mehr die Sachen gar thöricht / welche ſie unter denen verkehrten Worten verborgen ſehen. Wie dañ auch Chryſoſtomus über das leere Schul-Geſchwätz klaget; Peregrina doctrina multas jactans nugas & multa detinens auditores loqvacitate, vacuis tandem dimittit manibus, neqve magnum neqve parvum lucratos emolumentum. Das iſt die fremde Lehre / die ſich vieles Geſchwätzes rühmet / und ihre Zuhörer nicht mit vielem Plaudern auffhält / läſſet dieſelbe endlich mit leeren Händen von ſich / und haben da weder einen groſſen noch kleinen Gewinn davon. GOTT iſt die Warheit ſelbſt / und dieſe iſt einfältig / die Seele iſt ein Spiegel der Warheit / darum kan auch ihre Weißheit nicht vielfältig / dunckel und betrüglich ſeyn / ſondern muß gantz ſchlecht und recht von jederman verſtanden und approbirt werden / wie dann wider dieſe meine Pſychoſophie, niemand mit Fug etwas beybringen wird / und gleichwol wird ein jeder bekennen müſſen / daß er dieſe Materi nirgends ſo außführlich und ſo kurtz mit lauter ſubſtantialien tractirt find / nemlich / in 14. Bögen /

alles das jenige / was zu dem Fundamental Wolstande des Menschen / zu wissen vonnöthen ist.

152. Phil. Ich sehe wol / daß dieses ein Extract aller deiner Schrifften ist; sage mir / wie bistu zu solcher Scientz kommen?

Psych. Das ingenium, judicium und memorie, so mir GOtt verliehen / habe ich in der Mathesi excolirt / und dardurch die Ordnung gelernet / darauf habe ich mich auf die Methodos geleget / nachmahlen der Sachen Principia und axiomata auffgemerckt / über dieses habe ich viel gelesen / viel gehört / viel erfahren / viel probirt / viel laborirt / viel speculirt / bin auch mit viel gelehrten Leuten umgangen. Zu Stockholm habe ich gekannt zu Zeiten der Königin Christinæ den Cartesium, Salmasium, Naudæum, Boschartum, Mersennem, Heinsium, Freinsheimium, Bœclerum, Meibomium, Schæfferum. In Teutschland habe ich gelehrte Leute gefunden / den Herrn von Boinenburg / Patrem Schorrerum, P. Corneum, P. Canradt: In Italien / Abbatem Bonini, Marcum Antonium de Castagnia, Dr. Tadchenium. In Holland bin ich bekandt gewesen / mit Dr. Sylvio, Galeno, Golio,

Hor-

Hornio, Schoten / Hudde, Hr. Zülchem/ so waren auch Käyser Ferdinandus III. der Churfürst von Mäyntz / der Churfürst in Bäyern / und der Cardinal von Saltzburg curios und verschafften die benöthigte Mittel/ allerhand experimenta so wol in Mathematicis als Physicis, Medicis und Chymicis auch in Didacticis zu thun / über dieses habe ich von Natur Lust zu dergleichen Sachen / und hatte keines Antreibers vonnöthen / wann andere spielten / truncken und lustig waren / da studirte ich / und wo ich stund oder gieng / speculirte ich / derentwegen ich auch unterschiedliche Dinge erfunden / und der Welt damit gedienet / welche bißher noch nicht bekandt gewesen.

153. Phil. Was hastu denn insonderheit vor andern gethan und außgefunden/daß vor diesem noch nie gewesen/oder practiciret worden/dann einige sagen / du habest nichts neues gethan?

Psych. Unterschiedliche Dinge / theils von kleiner / theils von grosser Importantz: In Studiis zwar habe ich **Erstlich** erfunden (viel Jahr vor P. Kircher, wie mir Erasmus Franciſci in seinem Chinesischen Lustgarten / billich das Zeugniß gibt / auch P. Schottus in seiner Tech-

nica Curiosa, deßgleichen Sturmius in Collegio curioso, bekennet) einen Character oder Erfindung/ wodurch in einer Stunde Zeit Information, alle Nationes/ einander/ und doch jede/ die ander/ in ihrer eigenen Sprache/ schrifftlich verstehen kan/ ist auch zugleich ein Mittel auff das geheimste und sicherste mit einander zu correspondiren/ ist ein gutes Mittel zur Correspondentz/ wann es in unterschiedliche Sprachen übersetzt wäre; Ich habe es Lateinisch und Teutsch in Druck gehen lassen/ der Churfürst von Mäyntz Herr Johann Philipps von Schönborn hat mich dazu animirt/ anjetzo scheinet es ein gantz leichtes Werck zu seyn/ was ich aber vor eine Mühe gehabt/ biß ich die tabulam Variationum in solcher Kürtze erfunden/ ist mir zum besten bekandt/ ich habe ein hitziges Fieber darüber bekommen/ und wäre bey nahe darüber zu Franckfurt gestorben/ ich habe es nun noch weiter gebracht/ und habe das gantze Werck auff einen einzigen Bogen/ so über die massen curiôs ist/ das erste bereits wird von jederman gelobet/ wiewol es einer N. N. in seiner Combinatoria verachtet/ und doch gestehen muß/ daß er meinen Character nicht einmal gelesen noch verstanden/ vide pruritum contradicendi &

fine

sine fundamento contemnendi ac publice scribendi.

Zweytens / habe ich die Lateinische Sprache zu erlernen auff Ihr. Churfürstl. Durchl. in Bäyern Unkosten / den methodum didacticam, Radices und Derivata, auch das novum Organum in Teutsch und Lateinisch geschrieben / was ich darinnen gethan / zumahlen in den letztern / weiset der methodus, die Attestata gelehrter Leute und das Werck selbsten aus / gewiß ist es / daß ich der Welt ein solches Licht angezündet / welches in hundert Jahren keiner gethan / und hätten mich böse Leute nur noch ein Jahr ruhen lassen / so wäre der dritte Theil heraus kommen / nemlich die Nomenclatura Adamica, welche so lange die Welt gestanden hat / noch nie solcher gestalt gesehen worden.

Drittens / habe ich auff eben hochbesagter Churfürstl. Durchl. in Bäyern Unkosten / meine Physicam subterraneam elaborirt und publicirt / was nun das vor ein Buch ist / was für Observationes und Experimenta darinnen seyn / wie weit es von des P. Kirchers Mundo subterraneo unterschieden / wissen die jenigen welche solches gelesen / und ist dieses Buch / ohne Ruhm zu melden / weit und breit in der Welt von

gelehrten Leuten geschätzt worden / kan auch sagen / daß ich darum so klar geschrieben / und so viel geheime Sachen entdecket / als vor mir kein Philosophus gethan hat.

Viertens / habe ich geschrieben einen Commercien-Tractat, und darinnen den wahren Grund und Ursachen / des Auff- und Annehmens der Städt / Länder und Republiqven, der Populosität / Nahrung und Civiler Societät / des gemeinen Handels und Wandels / des Bauren- Handwercks- und Kauffmannstandes / des Monopolii, Polypolii und Propolii entdecket / solcher gestalt / daß von dieser Materi / noch dergleichen kein Buch vorhanden gewesen / ist auch diese meine Schrifft / von vielen tapffern Leuten fleissig gelesen und wol auffgenommen worden / hat schon etlicher Orten bereits effect gethan / Handel / Wandel und Manufacturen dahin gezogen / und was noch thun soll / wird dessen anderer Theil / wann mir GOtt das Leben noch länger fristet / außweisen.

Fünfftens / es wird mir niemands läugnen / daß ich heutiges Tags der erste bin / welcher von introduction der Manufacturen redet / schreibet / und sich würcklich in der That bemühet / auch der Teutschen Nation / den Zu-

stand

stand ihrer Commercien / klärer vor Augen gestellet hat / als ich gethan habe / in einer gedruckten Schrifft unter dem Titul / Gedancken und Verlauff über das Confiscations-Werck der Frantzösischen Waaren und Manufacturen in Teutschland / was solchem daran gelegen / und wie die Manufacturen und Commercien besser darinnen fortgesetzt werden könten / samt einem Gutachten wegen Zulassung oder Verbots der Seidenen und dann / wie ein unbeschwehrlicher fundus zu einem beständigen Reichs ærario zu bekommen / wohlmeynend und unvorgreifflich geschrieben an die versamlete Reichs-Stände zu Regenspurg.

Sechstens / ich mache zwar kein grosses Werck von meinen übrigen Schrifften / das wird aber doch der unpartheyische Leser urtheilen daß ich eine sehr grosse Mühe und Fleiß in meinem Parnasso Medicinali gethan / und wird gestehen / daß solcher gestalt kein Buch zu finden / worinnen so ordentlich und deutlich / von jedem Kraut sechs Paragraphi zu finden / zu geschweigen / vieler anderer darinnen begriffener Materien und so vieler Poesie.

Siebendens / aus meinen im Druck gege-

benen Inventis Mathematicis ist zu ersehen/ daß ich der erste in der Welt bin / welcher es so weit gebracht / daß alle Uhrwercke / sie gehen auch so ungleich wie sie wollen / wanns auch gleich Bratenwender wären / wie auch alle Wasser-Uhren / mit gantz geringen Kosten und leicht / also angerichtet werden können/ daß sie zum allerrichtigsten gehen / und nimmermehr auffgezogen werden dörffen / so lang gehen / als nichts daran bricht / und sie nicht verruckt werden: Nemlich / ich habe erfunden / Uhren zu machen ohne Zähn und Räder / kommt eine gantze grosse Uhr nicht über einen Ducaten. Zweytens / habe ich zu erst erfunden / einen in die Ründe lauffenden und außwechselnden Perpendicul / welcher die gleicheste Mensur von der Zeit machet / als jemahlen in der Welt erdacht werden kan. Drittens habe ich erfunden Causam Physico-Mechanicam perpetuo moventem; Aber dieses ist in benantem Tractat zu sehen / was ich der Welt circa compressionem linearum im Wasserwercke demonstriret / alwo die grosse Fauta und Thorheit in den Druckwercken an den Tag kommt / und bewiesen wird / daß die grosse Gewalt und Schwehre zu bewegen / in den Druckwercken unnöthig sey / und mit gantz leich-

leichter Bewegung geschehen könne. Was ich weiter circa vine clasticam, immodine des Fliegens erfunden und observiret / und was ich in der Feuerwerckerey und Constablerey practicirt / ist allda auch zu sehen / und zugleich nicht zu leugnen / daß es neue / der Welt bißhero noch unbekandte / sondern von mir erst erfundene Sachen seyn.

Achtens / aus meinem zu End dieser Psychosophie beygefügtem Invitatorio ist zu ersehen / wie sehr ich mich bemühet / und wie sauer ich mir es hab lassen werden / meinen Nechsten an Leib und Seel zu helffen / die Kinder-Zucht und Unterweisung der Jugend zu befördern / die pathemata des Gemüts / bey den Erwachsenen / zu regieren / die Krancke gesund zu machen / und die Nahrung ohne zu grosser Sorge zu verschaffen. Ich hab zu dem Ende / eine gewisse Societät vorgeschlagen / und bin der Erste / der Mittel angewiesen / wie solche ohne Obligation und Beschwehrung der Concurrentz; ohne Verlierung der Reputation, ohne Schwächung der zeitlichen Mittel / auffgerichtet werden und bestehen könne. Ich bin auch der Erste / der da gerathen / man solle eine Mechanische Schul und Theatrum naturæ & artis auffrichten / hab auch bewiesen / was vor grosser

Nutzen dem allgemeinen Wesen dardurch zuwachsen könne.

Neuntens / ich habe gerathen / man soll sich hieraus / in Europa und Teutschland nicht um ein Fuß-breit Lands schlagen / und so elend einander würgen / sondern man solle lieber nach **West-Indien** segeln / allda sey noch gutes und herrliches Land genug / man soll solches coloniren / cultiviren / Wein / Seiden / Woll / Baumöl und solche Früchte allda bauen / welche man nun aus der Frembde holen / theuer bezahlen / und das Geld dafür hinaus tragen muß / auff solche Weise aber bleibe das Geld in Teutschland / und könte man die in Teutschland fabricirte Manufacturen nach West-Indien schicken / und um selbige Waaren vertauschen / also darinnen und hierauſſen nützen thun / und einen Handel dahin ziehen: Wir seynd ja sowol Leute / als andere / und verstehen den Feldbau sowol als andere: haben auch bedürfftige Leute und Cadetten genug: haben auch Gelegenheit aus der Ost- und West-See von Stettin / Stralsund / Rostock / Lübeck und Hamburg dahin zu fahren: Haben in dem Römischen Reiche die vier Haupt-Flüsse / die Elb / Weser / Rhein und Donau / worauff ein grosser Theil von Teutschland kan befahren werden. Hätten auch im

Rö-

Römischen Reich solcher Waaren Verschleuß genug / wann wir die frembde daraus liessen. Wie solches alles weitläufftig und umständig in einer Schrifft an Tag geben / unter dem Titul; **Unvorgreiffliche und wolgemeynte Gedancken / wie nach diesem Kriege / bey verhoffendlich erlangtem Frieden / dem ruinirten Teutschland wiederum auffzuhelffen sey.** So lächerlich und unmöglich nun anfangs unsern Teutschen die Propositiõn vorkommen / so umständlich fangen sie nun an diesem Werck nachzudencken / und allgemach zu mercken / was es sey / im Fall der Noth eine Retirade zu haben / und daß nicht nur alles von den Unterthanen erpreßt werden könne / sondern auch etwas aus der Frembde geholet werden müsse / daß unsere Nachbaren auff solche Weise reich werden / und daß Holland selbsten nun sehe / was es an Brasilien verlohren / und vor diesem daran gehabt habe: Niemand wird es läugnen / daß ich der erste bin / welcher öffentlich im Druck die Hochteutsche Nation dazu animirt habe / auch die Sache bereits so weit gebracht / daß man nun einen guten effect darvon sehen könte / wann nicht die jenigen / welche das Werck befördern hätten sollen / solches selbsten hintertrieben und gehindert hätten. Endlich und

zuletzt hab ich / aus gewissen Ursachen / der Welt fürgeleget / was ich allezeit für den Schatz meiner Schrifften und Wissenschafft gehalten / nemlich / meinen Chymischen Glückshaffen / oder grosse Chymische Concordantz von 1500. Chymischen Processen / aus den besten Manuscriptis und Laboratoriis durch viel Mühe und Kosten / sowol meiner als des Verlegers / zusammen gebracht / darinnen ich die Chymia dergestalt mit allen ihren Handgriffen / und solche Arcana entdecket / dergleichen noch von keinem geschehen / deßwegen mir viel noch nach meinem Tod / dancken werden / sonderlich wann sie der rechten Anweisung folgen und nachgehen. Unverständige Laboranten / deren heutiges Tages eine grosse Menge / beruffe ich nicht darzu / dann sie werden wol blind darinne greiffen / welches sie aber nicht mir / sondern dero Unwissenheit / und daß sie die rechte Handgriffe nicht besser erlernet haben / wollen zuschreiben.

154. Phil. Mich düncket / du habest noch etwas mehrers mir hinterhalten / welches du mir noch nicht hast entdecket / dann ich hab gehöret und auch von andern verstanden / daß du / als du noch im Mecklenburgischen Land dich auffgehalten hast / ein Gutachten habest auffgesetzet / wie

wie das Reichs-Edict in Bannisirung der Frantzösischen Waaren in Praxi und zum Effect zu bringen / was dem gesammten Römischen Reiche und allen Ständen daran gelegen / und wie alle Handlung hinführo in Teutschland zu stabiliren und zu fabriciren / damit ein jeder sein Stück Brod reichlicher habe / und die Seinige wohl ernehren möge?

Psych. Ja / ein solches habe ich auffgesetzet / und für mich und gute Freunde allda drucken lassen / dir solte ich billich auch eines mittheilen / hab aber keines mehr bey handen / vielleicht geschiehet es / daß ich es ein andermal beyfüge. Anjetzo weil es nicht temporis, so kan ich es dir nicht mittheilen.

155. Phil. Fürwar es scheinet / daß die neun Musen dich absonderlich mit diesen neun beneficiis verehret haben / und weil du der Welt darmit an die Hand gegangen / so wirstu ungezweiffelt / einen grossen Danck darvon getragen / und deßwegen einen ehrlichen Namen bekommen haben?

Psych. Ja freylich habe ich darmit der Welt gedienet / hab auch der Welt Danck genugsam empfangen / dergestalt / daß / wann ich nicht mehr auff das Honestum als Utile sehen thäte / ich billich wünschen solte / von allen

len vorigen nichts gethan zuhaben / sondern wie andere gethan / die nun reich / und Freyherren worden seyn / und doch dem gemeinen Wesen mehr geschadet als gedienet. Ich muß mich aber darmit trösten ; **Erstlich** / daß die Gaben / wormit ich der Welt gedienet / nicht mein gewesen / sondern von oben herab kommen und GOTT zugehören / ich habe das Talent bey mir nicht vergraben / sondern in der Welt außtheilen wollen / wils nun nicht erkennet werden / so gehet der Undanck nicht mich / sondern GOTT an. Indessen werden alle ehrliche unparteyische Leute / die um meine Schrifften und Sachen wissen / gestehen müssen / daß ich dem gemeinen Wesen / als ein ehrlicher Mann zu dienen gesuchet / und meine Zeit nicht in Müssiggang zugebracht ; Thäte ein jeder so viel als ich / und theilete aus / was ihm GOTT gegeben / und er mit saurer Mühe erarbeitet / und thäte nicht anderer Leute sauere Arbeit stehlen oder unterdrücken und schmähen / so stünde es vielleicht besser in der Welt / weiß wohl / daß solche Ehrenabschneider von mir sagen / ich fange viel an / und führe nichts aus / das dancke ihnen aber der Gucguck / daß sie mich selbsten hindern / daß ich nicht / was ich soll und will / außführen kan / doch wann sie nur den tausenden

Theil

Theil auffweisen könten / daß sie der Welt guts gethan / als ich ihr bereits würcklich gedienet / so wäre es gut / so aber nichts thun / als Geld zusammen raffen / Partitereyen treiben / niemand neben sich leiden noch dulden können / daß andere getreue Bediente ihren Herren bessere und treuere Dienste leisten thun / solche außbeissen / Lügen von ihnen außstreuen / und in allerhand Unglück bringen / ist / sag ich / eine schlechte Kunst / und an mir um so viel leichter zu exerciren / je feinder ich dergleichen procedere bin / und je lieber ich von solchen Leuten abbin. Schade aber gleichwol ist es / daß durch ihre Beunruhigung und Verfolgung ich eine Zeit hero ein mehrers nicht habe thun können / sondern etwas müde und verdrossen worden ; doch muß ich gestehen / daß die Verfolgung solcher passionirter Idioten mir bey weiten nicht so zu Hertzen gehen / als mich hingegen erfreuen und trösten / so vieler gelehrter Männer Schreiben und Danckſagungen / wegen meiner gehabten Mühwaltung / seynd auch noch viel vornehme Häupter / Fürsten und Herren / welche sich meines geringen Raths und Schrifften bedienen. Wann nun ein guter Mann mehr werth ist / als zehen Böse / warum solten nicht so viel hundert / die

es gut mit mir meynen / mehr bey mir gelten / als etliche wenige / welche Geitz / Neid und Gall selbsten auffzehren / und das Hertz bald abstossen werden. Betreffend zweytens einen ewigen Namen / so achte ich die weltliche Ehre gar wenig / hätte sonsten vorlängsten und mit besserm Fug auch ein neugebackener Baron werden können / als mancher anderer / und meinen Namen / von und zu / schreiben können. Mir ist gleichviel / ob man gutes oder böses von mir redet / wann man nur die Warheit von mir redet / dann die Warheit ist unüberwindlich und ewig ; werden derhalben auch meine Schrifften / so weit und so fern sie gut und wahr seyn / unüberwindlich / bis zum Ende der Welt bleiben.

156. Phil. Das deucht mich auch / daß ein guter Name / wer solcher gestalt erhohen wird / viel besser sey / als ein Hauffen grosser Sigel und Titul / um Geld erkaufft / zeitliche Ehr / Macht und Gewalt / welche mit dem Leben vergehen / und kaum hundert Jahr währen / ja bißweilen nicht einmal so lang dauren / als das Leben währet. Wie viel Vornehme an den Höfen habe ich gesehen / die nicht wusten / was sie vor Stoltz und insolenz thun solten / aber ihr Hochmuth ist gefallen / und sind noch in ihrem

Le-

Leben zu schanden worden / oder sind ohne Erben gestorben / oder seynd die Erben bald hernach verdorben und zu grunde gangen / die gelehrten Leute aber / welche sie verfolget / seynd im Leben und bey Ehren blieben / und haben hernach ihrer untergangenen Feinde schändliches und lasterhafftiges Leben beschrieben / und einen ewigen bösen Namen in der Welt gemacht und auffgezeichnet. *Quam sæpe privata injuria publice ulta est, quam sæpe partes movit?* sagt *Barclajus.* Ich glaube / deine Feder werde auch noch wol deinen Feinden ein *Epitaphium* machen / und habe schon eins verfertiget / als jener grosse Minister! / der dein abgesagter Feind war / lebendig sturbe / und erstlich kurtz / recht in seiner Ungnade gestorben ist?

Psych. Von grossen Fürsten und Herrn soll man nichts übels reden / noch schreiben / viel weniger seinen Feinden Unglück gönnen: Grosse Fürsten und Herren hingegen aber sollen gelehrte Leute auch nicht unbilliger Weise verfolgen / ruiniren und in Unglück bringen. Man soll freylich keinem kein Unglück gönnen / aber wann er wider alle Vermahnung sich nicht will rathen lassen / sondern mit Gewalt und Muthwillen hinein platzt / so ist er billich Lachens

chens würdig; als wie einen / der einem andern eine Grube gräbet / und selber hinein fällt. Eines andern Ehr soll man nicht angreiffen; hingegen aber auch seine eigene Ehre manuteniren / und lieber dem Verleumder die Larve abziehen / und beweisen / was darunter steckt / als sich selbsten eine Larve lassen auffsetzen / und vor der Welt unschuldiger Weise also leyden. Dann gleichwie jeder schuldig ist sein Leben zu retten; also ist jeder schuldig seiner / der Seinigen und der Warheit halben seine Ehre zu defendiren: Dann bey einen ehrlichen Mann vita & fama pari passu ambulant.

156. Phil. Wie kan man einem dann wider seinen Willen eine Larve auffsetzen / und den ehrlichsten Mann unehrlich machen?

Psych. Das ist in der Welt / zumahlen bey Hofe / gar leicht / absonderlich / wer die Spanische / Frantzösische / Welsche / Böhmische / Kraynerische / Ungarische / Rätzische / und dergleichen Maximen und Politic verstehet. Man muß einen ehrlichen Mann / den man verwerffen will / erstlich loben / ehren / accommodiren / etwas erheben / etwas mehrere Affection / als anderen erzeigen / öffters mit ihm reden / conversiren / spazieren fahren /

es-

ſen / trincken / ihm unter dem Schein groſ-
r Importantz einige geheime Sachen offen-
ahren / Propoſitiones und Conſilia von ihm
egehren / ihn zu animiren / und entdecken /
as andere gegen ihn reden ; Kürtzlich ihn
antz ſicher machen / und vor allen zuſehen /
aß er ſich an niemand mehr / als an einen al-
in halte / und alſo muß man die Perſon / wel-
e man verfolgen will / zuvor betrügen / indeſ-
n aber dieſelbige gebrauchen / ſo viel man kan /
as beſte heraus von ihr locken / auch ihre
Mängel und Tugenden wohl erlernen / nach-
alen / ſo muß man durch die dritte Hand
ntweder durch Pfaffen / oder Weiber / oder
nverſchämte Schwätzer / oder Bediente / die
Sach dahin bringen / daß eines **ehrlichen**
Mannes Propoſitionen und Rathſchläge
war angenommen und angehört / auch werck-
ellig zu machen anbefohlen werde / aber un-
r der Hand / alle Mittel dargegen hervor ge-
ucht werden / das Werck hinterſtellig zu ma-
en / und unterzudrucken / dann muß man
em Principalen ſagen / **dieſes Mannes**
Vorſchlag iſt zwar gut gewеſen / hat ſich
aber vor dißmal nicht practiciren laſſen /
nterdeſſen muß man den ehrlichen Mann
uffmuntern / zu was anders zu ſchreiten /

das

daß muß man ihm auch nicht angehen lassen/ und dieses einmal etliche also / dann kan man mit gutem Fug sagen / **der Mann fängt viel an und führet nichts aus.** Man muß auch bißweilen sagen / **ich sage voraus / diese Sache wird sich nicht thun lassen**/ dann muß man sie selbsten hindern / und hernach sagen / **hab ich nicht voraus gesagt/ es werde nicht gut thun** ? Böse Propheten! Welchen man was anders prophezeyen solte. Man muß unterdessen aber / unter einem andern Nahmen / Prätext und Titul / die Propositiones, wo nicht gantz / dennoch stückweise (daß mans nicht zu grob vermerckt/) durch andere lassen außführen / und so es gleichwol an Tag käme / daß es des ehrlichen Mannes Consilia gewesen wären / muß man gleichwol den andern diesem vorziehen / und ihn loben / **daß dieser jenes** Theorie in praxin **habe bringen können** / man muß aber stillschweigend vorbey gehen / daß man diesem die Sach habe lassen angehen / jenem aber die Mittel darzu mit Fleiß untergedrucket. Man muß ihn auch zu keiner Commission oder Verrichtung lassen / worinnen er seinem Herrn merckliche ersprießliche Dienste erzeigen und sich verdient machen könte / um befördert zu werden /

son-

ondern wann man ihm ja Commissiones un-
umgänglich überlassen muß / so muß man ihm
so viel Brügel unter die Füß werffen / discre-
litiren / und dargegen arbeiten / daß er mit
Schand und Schaden aus der Commission
scheiden muß / und da muß man keinen Re-
spect tragen / ob der Principal oder die Haupt-
sach darbey Schaden leidet / sondern es ist
gnug wann nur der ehrliche Mann dabey
Schand und Schaden leidet und discreditirt
wird. Man muß ihm auch keine Liefer-Gel-
der voran geben / sondern auff guten Effect
assigniren / wann man ihm nun / den Effect
zehindert / so hat er auch unfruchtbar seine
Commission abgelegt / und darff man ihm
dann nichts gut machen / oder weist ihn auff
extraordinar Gefälle an / die er anzeigen wer-
de / welche man aber nimmermehr angehen läs-
set. Das ist nun der nechste Weg einen ehrli-
chen Mann zu ruiniren / aber GOttes- und
Ehr vergessen. Dieweil man weiter gleich-
wol äusserlich ehrliche Leute haben und lieben /
interdessen aber nicht zulassen muß / daß sol-
che den Gebrauch auffbringen / ehrlich dem Prin-
cipalen zu dienen / und keine Partiten zu machen
dann solcher gestalt werde es einem Herrn
böß zu dienen seyn / und würden die Weiber am

Leib

Leib wenig Diamanten tragen können) man muß derohalben die ehrlichen Leute zwar anhören / auch selbsten recommendiren / aber sie so anlauffen und die Finger verbrennen lassen / daß sie GOTT dancken / daß sie von selbsten wieder daraus scheiden / oder davon ablassen / oder sich bekehren / und in ein Horn blasen helffen. Indem dieses also in eines ehrlichen Mannes Beruff und Dienst vorgehet / und man ihm also contraminirt / daß man hernach öffentlich mit gutem Fug sagen kan / er habe keine merita, habe nichts prästiret / und wisse seinen Herrn nichts zu bedienen / so hat man ihm bereits ein gutes Fundament gelegt zur Ungnad. Nun muß man heimlich / absonderlich noch ferner klug seyn / man muß sehen / ob man ihm Geschencke könne zubringen / offeriren und öffentlich ins Hauß tragen / und dann muß man auß schreyen / er nehme Geschencke an. Man muß sehen / wie man durch die dritte Hand ein und andere Nachricht von actis von ihm bekommt / oder man muß ihm verdächtige Brieffe / mit Ziffern / unter verdecktem Nahmen zuschreiben / und machen / daß sie von hoher Hand erbrochen werden / und dann muß man ihn vor einen Verräther und Spion außschreyen / in Summa / man muß ihn zum spielen / zum sauffen / zum Weibes-Volck

ver

verleiten / und dann vor einen Spieler / Säuffer und Hurer außschreyen / und wo das alles nichts verfängt / so muß man verlogene injurioſe Briefe auff ſeine Perſon ſchreiben laſſen / man muß ihm in die Zeitungen ſetzen laſſen / man muß von ihm in der Kirchen alſo predigen laſſen / daß jederman mit Fingern auff ihn deuten kan ; ſehr viel hilfft darzu / wann die Præceptores in den Schulen den Kindern Argumenta davon zu machen geben. Dann alſo kan ein ehrlicher Mann in einem Tage in tauſend Mäuler kommen / wann nemlich / die Kinder zu Hauſe dergleichen Hiſtorien wiederum erzehlen. Wanns dann ein Stadt-Geſchrey wird / (die Lügen mag auch ſo ungereymt ſeyn als ſie will / dann calumniare audacter, ſemper aliqvid hæret,) ſo muß man fleißig zuſehen / daß man durch die Zwergen / Schalcks-Narren / Cammerdiener / Frauenzimmer / Pfaffen / Leib-Medicos, Muſicanten / Jäger / und dergleichen Perſonen / welche offt und nahe bey denen Principalen ſeyn / dergleichen Zeitungen / entweder mündlich / oder ſchrifftlich anbringen / man muß indeſſen machen / daß der ehrliche Mann nicht zur Audientz kom-

men / noch sich purgiren kan / und wann der Principal den Verfolger / als des ehrlichen Mannes Mecœnatem publicum und vermeynten besten Freund (welcher derohalben am besten um seine Sache wissen werde) fraget / was es mit solchem Spargement für eine Bewandniß habe / so muß der vermeynte Freund antworten: **Er wolle zwar nicht hoffen / daß dem also sey** / wie davon außgegeben würde / es könne aber doch etwas daran seyn / so etwann der gemeine Mann anderster außlege / als es gemeynet / auch die verständigsten Leute können sich bißweilen irren / und pfleget gleichwol der gemeine Ruff allezeit ein Fundament zu haben / nach dem **Sprichwort**: Vox populi, vox Dei, man wolle sich dessen besser informiren. Also muß man sich bey dem Principalen stellen / damit er ihn mehr vor affectionirt / als selbsten vor den Authorem solcher Verfolgung ansehe; Indessen muß denen Herren Collegis ein Winck gegeben werden / daß die bißhero geführte Affection nur ein Spiegelfechten gewesen / und sie kein disgusto verursachen werden / wann sie diesen ehrlichen Mann verfolgen / und das Spargement bey

dem

dem Principalen confirmirten. Also wirfft der Abbt die Würffel. Nachmahlen muß der vermeynte Mecœnas zu dem ehrlichen Mann sagen: Es sey ihm leyd / daß er in solches Geschrey kommen / er zweiffele zwar gantz nicht daran / daß solches nicht wahr sey / es sey ihm aber leyd / daß andere sein Collegæ nicht auch der Meynung wären / sondern den Principalen mit widriger Meynung erfüllet / er seines Theils könte gegen dem gantzen Hof ihn nicht länger portiren / müste bereits viel seinetwegen leiden / daß er sich so familiar mit ihme eingelassen / es sey ihm von Hertzen leyd / daß er sich von ihm scheiden müsse / er solle sich nur eine Zeitlang retirad halten / es werde schon mit der Zeit besser werden / und diese trübe Wolcken vorbey gehen / er wolte schon mit Gelegenheit seiner wieder im guten gedencken / damit sitzt dann der ehrliche Mann bloß / und weil er sich allein an diesen Patron gehalten / so hat er bey denen anderen eine Jaloufie erwecket / welche ihn derentwegen alsdann mehr verfolgen / als sich seiner annehmen. Wann es nun so weit kommen / daß der ehrliche Mann bey den Principalen und Ministris in Un-

gnad und verlassen / dann muß man die Canalien an ihn hetzen / Paßqvillen anschlagen / bey den Gerichten auff ihn allerhand bekennen / was man ihm an Geld schuldig ist / nicht bezahlen / was er schuldig ist / alsobald exeqviren / machen daß die Advocaten mit ehrenrührigen Schrifften / bey allerhand Gerichten / ihn umziehen / wann sich denn endlich der ehrliche Mann purgiren / und solches nicht leiden will / so muß man auff alle Mittel und Wege gedencken / wie man ihn zur Ungedult zwingen möge / daß er etwan ein oder ander Wort gegen die Obrigkeit rede und schreibe / das muß man dann alsobald aufffangen / produciren und hoch auffnehmen ; kürtzlich und mit einem Wort / ihn also verfolgen / daß er GOTT danckt / wann er nur mit dem Leben davon kommt / und Credit und Gut gern fahren läst. Gleichwie es nun im Sprichwort heisset : **Wann zwey wollen / so muß der dritte ein Narr seyn** / also ist es gewißlich bey Hof dergestalt beschaffen / daß **wann bey Hofe zwey Grosse wollen / so muß der Dritte unterligen.**

158. Phil. Auff diese Manier solte man den Teufel

sel betriegen können : Solten aber auch dergleichen Dinge wol wahr seyn und vorgehen können / und wie ist es müglich ihnen zu entgehen ? Es scheinet du seyest zimlich hierinnen in die Schulen gegangen / und wie jene Jungfer sagte / was lernet man nicht bey Hofe / deine Lection wohl aufgemerckt?

Psych. Daß solche Sachen vorgehen / ist mehr als zu viel bekandt / und zwar so ungereymte / unglaubliche Lügen / die nicht einmal einen Schein haben können / und dennoch Landgeschrey daraus werden / wirst du in Beschreibung meines eigenen Lebens unterschiedliche wichtige Exempel lesen / welche aber alle durch die Gegenwarheit zunicht gemacht worden seyn. Fragst du mich aber / warum eben von mir / und nicht von allen Menschen übels geredt werde / so wisse die Ursach / daß eben als ich der Welt hab dienen / das Böse abschaffen / das Gute introduciren / meinem Herrn und dessen Unterthanen getreu und nützlich seyn wollen / da hatte jederman sich wider mich auffgelehnet. Wann du es auch thun wirst / so wird es dir eben so gehen / dann die Welt hat es GOTT

selbsten / weder Christo noch seinen Aposteln bes-
ser gemacht / sie wird gewißlich dir und mir nichts
besonders machen / noch uns einen neuen Tantz
aufpfeiffen.

159. Phil. Was wilt du dann nun ferner thun?

Psych. Wie angefangen / also fortzufahren /
nemlich / allezeit gutes zu thun / und in
dem Guten nicht müde werden / hinge-
gen meine Unschuld / GOTT zu Eh-
ren und der Warheit zu Steuer / vor der
Welt bekandt zu machen / endlich aber
mich von Hofe zu begeben / und solche
Gelegenheiten zu Verfolgungen fliehen.
Der Gefahr liebt / sagt der Apostel / wird
darinnen umkommen. Man kan seinen Feind
nicht ärger mortificiren / als wann man ihm
nicht achtet / einen Weg wie den andern guts
thut / und ohne seiner Feinde Hülff oder Ver-
folgung ehrlich leben kan. Ich bin des
Hoflebens müde / habe ein Jahr etlich und
zwantzig darinn zugebracht / und viel gefähr-
liche Mäußfallen stellen sehen / ist auch
absonderlich gefährlich zu dienen / wo ein Herr
mehr auff die Personen / als auff die Capa-
cität

citât derſelben / mehr auff die delatores als auffs Subjectum delationis, mehr auff perſonal Circumſtantien / als auff die reale Beſchaffenheit ſiehet und reflectirt. Ich ſcheide daraus / und ſage mit den Poeten zum Hofleben; Spes & fortuna valete, ſat me luſiſtis, ludite nunc alios.

160. Phil. Ich meynte ja / du wolteſt erſt zu Güſtrow von neuem dich ins Hofleben begeben?

Pſych. Du biſt deſſen übel berichtet / ich bin beſchäfftigt / meine Sachen zur Richtigkeit zu bringen / alsdann mich zur Ruhe zu begeben / und vermeynt einen Platz in Holland darzu zu erkieſen / befinde aber ein ſehr ungeſundes Climat darinn / wann das Weſt-Indiſche Werck in gang käme / ſo gieng ich alſobald dahin; Indeſſen haben mir Ihro Hochfürſtl. Durchl. des Hertzog Guſtav Adolphs zu Mecklenburg Güſtrow / eine Retirada, tuguriolum, laboratorium, eremitorium, oder wie mans etwann nennen will / in dero Landen zu bauen und ad dies vitæ zu fundiren gnädigſt verſichert / allwo ich etwan mit ein paar guter Freunden latitiren werde / kan

ich von dannen sowol Ihr. Käyserl. Majest. und dem Hertzog mit Rath und That dienen / so bin ich so willig als schuldig solches zu thun / ich muß ja aller Orten die Kost verdienen / und wird niemand sagen / daß er mir etwas umsonst gethan / welches ich nicht doppelt recompensirt hätte. Da hast du mein neues Hofleben / und meine Residentz oder Pallast / der in einem laboratorio, dormitorio, Oratorio, Apotheck / Bibliothec / und einer kleinen Druckerey bestehen wird / und must du nicht meynen / daß mich zu dieser Resolution die gegenwärtige Verfolgung treibe; Ach nein! es ist schon in das vierte Jahr / daß ich darmit umgehe / und kan noch kommen / daß ich sterbe / ehe ich es effectuire / indessen suche ich gleichwol einen Port / und wormit ich nun zehen Jahr umbgehe / mit ein paar guter Freunde / in der Stille / Ruh und Untersuchung der Natur / auch meinem Nächsten docendo & medendo zu dienen / mein übriges Leben zu zubringen / dieweil doch inter vitam & mortem, wie Käyser Carolus Qvintus sagte / einiges intervallum seyn muß. Ich habe bereits dergleichen Retirade und tuguriolum, an das Käyserliche Werck-

Hauß

Häuß zu Wien gebauet / und vermeynet mein Leben allda mit beten und arbeiten zu der Ehre Gottes / Ihro Käyserlichen Majestät Nutzen / und meiner eigenen Vergnügung und Subsistenz zu beschlieſſen / ich bin aber durch unbillige Verfolgung darvon vertrieben / und nicht darbey manutenirt worden / derentwegen gedencken müssen / daß es GOTT also haben wollen / indem er bereits zuvor / ehe das zu Wien gebauet / mir hieher addresse geben: Wiltu aber / Philosophe, meine Stelle zu Wien vertretten / so wil ich dir dasselbige schöne Philosophische Gebäu gern überlassen.

161. Phil. Was soll mir das Gebäu nutzen / wann deine Gegenwart nicht darbey ist / und seynd sie alldorten mit dir dergestalt umbgangen / der so lange Jahr dem Käyser und den Erblanden gedienet hat / was würden sie mit mir / als einem Novitio thun / ich will bey dir verbleiben / wann du mich haben wilt / da kan ich in die Ost- und West-See. Es gibt auch noch gelehrte und curiose Leute hierumb / und können leichtlich in Sommerzeiten einen Sprung in Engelland oder Holland thun / so kan auch Hamburg / wem ja mit Städten gedient ist / an Grösse / Häusern / Gärten / Menschen /

Carossen / Wällen / Geld Macht und dergleichen / nicht allein manche vornehme Stadt balanziren / sondern auch wegen der Handlung und Schifffahrt übertreffen. Vermeyne also du habest dich umb den Tausch gegen Wien / nicht viel zu beklagen / zumahlen du so keinen nahen Nachbarn an dem Türcken hast / auch mit so vielerhand Ministris nicht zu thun / und doch deines schlechten Philosophischen Einsidlers-Standes halben / niemand ferner beneiden noch verfolgen wird / vielmehr werden dich die Krancken / und die deines Raths vonnöthen / veneriren / der Hertzog von Mecklenburg Gustav Adolph auch / wie ich vernehme / ist standhafftig / läst sich von seinen Bedienten nicht guberniren / sondern bleibt selbsten Herr / und ist viel / wann einer seine Nothdurfft bey einem Herrn selbsten vorbringen kan / man hat auch keine Exempel / daß er einige seiner Bedienten / mit Ungnaden und ohne Ursach abgeschafft hätte / zu deme hat die Fundation deiner Einsideley damit nichts zu thun / und kan ohne Herren-Dienst bestehen derentwegen wolte ich / daß es schon gebauet wäre / und du mich zu deinem Gesellschaffter annehmen wolteſt.

Psych.

Psych. Wann ich das Leben hab / so soll der Bau zwar künfftigen Frühling fertig werden / deinethalben aber weiß ich nicht / was ich mich entschliessen soll / dann ein Philosophus schickt sich nicht wol zu einem Psychosopho, ein Philosophus thut all sein studiren zur curiosität / oder zur ostentation vor der Welt / ein Psychosophus aber hat sein Absehen allein mit seinem studiren zur Ehre GOttes / zum Nutzen seines Nechsten / und zur Aufferbauung seiner eigenen Seel / das seynd ja gantz verschiedene Zweck / Ziel und Ende.

162. Phil. Durch deine bißhero gegebene Antworten / auff meine Fragen / hast du mich bereits in einen *Psychosophum* verwandelt / und wirst du sehen / wie ich dir in allem folgen werde / darum sage ich dir vor dißmal grossen Danck darfür / und bitte dich / du wollest meiner ins künfftige eingedenck seyn / vor dißmal aber gehabe dich wol?

Psych. Und du auch Philosophe, lebe wol. Weil du aber doch ein Peripateticus bist / und in der Welt bey allerhand gelehrten Leu-

ten herum läufft / so gebe ich dir kurtz vorher erwähntes project und invitatorium von meiner concipirten Societät / an statt eines Paßes / und Gedächtniß meiner mit / kanstu bey gelehrten und ruhliebenden Leuten vorweisen / ihre Urtheil darüber vernehmen / und sie darzu einladen / insonderheit aber den ehrlichen / gelehrten und wolmeynenden Mann / wann er noch lebet / Erhardum Weigelium, Professorem zu Jena (welcher in seinem Tractat von Vorstellung der Kunst und Handwercke / sammt Anhang / wie durch Mechanische Künste oder Leibes Nothdurfft und Gelehrsamheit geholffen werden möge / pag. 111. 112. ziemlich meinen Gedancken nähert /) meinetwegen grüssen / ihm dieses Concept mittheilen / und mir / was du verrichtet / bißweilen überschreiben.

Philosophus.

Das will ich thun. Ehe ich aber verreise / muß ich mich erstlich / um des Diogenis Latern zu haben / bemühen / damit ich bey heiterem Tage /

ge/ und so hellem Schein der Warheit/ auch Nützlichkeit und Nöthigkeit deiner entworffenen Societät/ dennoch Leute finde; Zum Ersten/ Welche gelehrt. Zum Andern/ Die Ruh suchen. Zum Dritten/ Dem gemeinem Wesen dienen wollen. Zum Vierdten/ Communicativ seyn/ und in einer Societät leben mögen. Zum Fünfften/ Gutem Rath folgen wollen und nicht Opiniatrisch oder stutzköpficht seyn/ sittsam/ nüchtern/ verträglich/ verschwiegen. Zum Sechsten/ Ingeniös und arbeitsam. Zum Siebenden/ Von einigen Mitteln und guten Anschlägen. Welche sieben Conditionem unter gelehrten Leuten nicht bald zugleich zu finden/ doch was bey dem einen nicht ist/ findet sich etwan bey dem andern/ und was der eine nicht hat/ kan ihm der andere mittheilen.

Alle grosse Sachen haben einen kleinen Anfang gehabt. Darum bleibe beständig / Psychosophe, geschichts nicht in deinem Leben / so geschichts doch einmahl nach deinem Tode. Dein Absehen aber bleibt doch allezeit gut und rühmlich / wird auch ohngezweiffelt einmahl erlangen ein glückliches

E N D E.

Ent-

Entwurff/
oder
Einladung/
Einer Ruh-Liebenden und ihrem Nechsten zu dienen suchenden Philosophischen
Gesellschafft.

I.

ES wird hiermit männiglichen / weme dieſes zu wiſſen daran gelegen bekandt gemacht / daß bereits von zehen Jahren hero / einige Ruh-liebende und ihrem Nechſten zu dienen befliſſene Gemüther ſich bemühet / und mit einander überleget haben / wie ſie ihr wohlgemeyntes Vornehmen / einmahl / ihnen und dem gemeinen Weſen zum beſten / werckſtellig machen möchten / nachdem ſie aber ſelbſten / durch vielerhand Ungelegenheiten / davon diſturbirt und abgehalten worden ; Entzwiſchen auch allerhand ſeltzame / fanatiſche Societäten auffgeſtanden / haben ſie vor rathſam erachtet / mit ihrem Vorhaben ſo lange einzuhalten / biß man erſt den Außgang der vorigen geſehen / dieweil dann nun derer Auff- und Abnehmen / auch eigendliches Abſehen genugſam bekandt / ſo hat man dieſer Seits nunmehro keinen Scheu getragen / die Warheit

heit an den Tag zu geben / und zu beweisen / daß in Freyheit / Ruhe und Dienst des Nechsten / keine Societät oder Versammlung / unter allen bißherigen / als wie diese / gewesen / dann entweder haben sie die Gewissen zu ihrer Religion und Meynung gebunden / fanatische Concepten und Ceremonien gehabt / daß man ohne Verlierung seiner Reputation / weder hinein / noch wieder heraus hat gehen können / sie haben auch mehr ihrer Sodalen Geld / Beutel und Servitut, als ihre Freyheit und Wohlergehen gesucht / endlich mehr auff ihre eigene Beqvemlichkeit zu leben gesehen / und sich zu vergrössern und zu erweitern / als ihrem Nechsten zu dienen / getrachtet.

II.

Bey dieser Philosophischen Gesellschafft hingegen / ist keines von allen vorigen zu beförchten. Dann Erstlich wird einem jeden seine Religion frey gelassen / und mag sie exerciren / wann und wo er wil / vor sich / nur daß er andere / nicht ärgere / von der Religion nicht disputire / sondern jeden darinn seyn lasse / wer er ist / sich derentwegen auch nicht an anderen ärgere. Zweytens / sind ir

die

dieſer Societät keine abſonderliche Kleider-Trachten oder Ceremonien / ſondern bleibt ein jeder in ſeinem Ehren-Stande / Dignität und Profeſſion / worinnen er vorhin auch iſt. **Drittens** / ſein Vermögen und Schulden / ſo er hat / haben mit dieſer Geſellſchafft nichts zu thun / als das quantum oder die quota, ſo er hinein legt. **Viertens** / er hat keine andere Obligation, als ſo lang er in der Societät lebt / den Regeln und Geſetzen nachzukommen / und kan wieder heraus / wann er wil / wird ihm auch / was ihm zukömmt / nicht auffgehalten / ſo lange er in der Societät iſt / iſt er gleich im Reſpect und allem / wie alle andere / wann er daraus iſt / wird ihm ſein Reſpect gegeben / der ihm gebühret.

III.

Nun folgen die Reguln dieſer Philoſophiſchen Societät: **Erſtlich** / in Religions-Sachen / mit einander nicht diſputiren / noch einander verdammen und ärgern / ſondern ſtill / friedlich / und ein jeder in ſeiner Religion fromm und andächtig leben. **Zweytens** / die in dieſer Societät ſeyn / ſollen ihre Collegen lieben / mit ihnen einig und ohn Gezänck leben / von niemand übel reden / und keine Schwätzerey an-

anfangen. **Drittens** / still / retirad / nüchtern und bescheiden leben / sowol im Essen und Trincken / Kleidern / Reden und Geberden / bescheiden und auff ein tugendhafftes Moral-Leben wohl beflissen. **Viertens** / das jenige fleissig / treulich / ungesäummt und lustig thun / was ihnen wegen des Haupt-Absehens der Societät committiret und anvertrauet wird / solches auch sowol in / als ausser der Societät geheim halten / und ohn derselben Willen und Wissen / solches weder jemanden communiciren / noch selbsten practiciren.

IV.

Das Haupt-Absehen dieser Philosophischen Societät aber beruhet darinnen: **Erstlich** / in Fried / Stille / und Ruhe zu leben / der Andacht und Tugenden abzuwarten / Welt-Händel und der Weitläufftigkeit sich entschlagen. **Zweytens** / wegen Wohnung / Speiß / Tranck und Kleider versorgt / und der Geld-Sorg überhaben zu seyn. **Drittens** / die Jugend zu lehren / in Tugend und Wissenschafften auff zu erziehen. **Viertens** / der Krancken zu warten und sie zu curiren / auch so man selber kranck wird / guter Wartung und Medicinen versichert

hert zu seyn / wie dann die Societät ihre Anstalt darnach gemacht.

V.

Und bestehet solcher darinen: **Erstlich** / man wird ein Stück beqvemes Land kauffen / zum Feld-Bau / Viehzucht / Schäfferey / Teichen und Holtzung beqvem / damit man mit benöthigter Speise / Tranck und Kleidern versehen sey: Der Ort wird auch an einer Revier und soligen / damit man in der Welt zu- und abfahren kan. **Zweytens** / es wird auch ein Capital angeleget werden / etliche Arbeiten vorzunehmen / welche die benöthigte Geld-Mittel außtragen / so jährlich zum Erkauff allerhand Sachen und Besoldung der Bedienten vonnöthen / man hat solche Arbeiten vor / die von Importantz seyn / und derer man zur Subsistentz versichert ist. **Drittens** / es werden vier Schulen seyn / mit ihren nöthigen Lehrmeistern und Professoren versehen: Die erste ist ein Lese-Schreib und Rechen-Schul: Die ander lehret / nach einem gewissen methodo, die Lateinische Sprach / in drey Jahren aus dem Fundament: Die dritte ist eine Mechanische Schul / lehret zeichnen /

posi-

posiren/ auff allerhand Weise/ und durch allerhand Instrumenten die Cörper zertheilen und zusammen zu setzen/ gibt das Fundament zu allen/ lehret auch den Circkel/ die Meß- Mahler- Perspectiv- Kunst/ Fortification und Baumeisterey: Die vierdte ist eine Philosophische Schul/ und lehret durch einen gewissen Methodum allerhand Wissenschafften/ insonderheit wird alda zusehen seyn/ das Theatrum Naturæ und Artis, nemlich etlich tausend Corpora naturalia und artefacta, entweder natürlich/ oder von Bildhauer Arbeit/ oder von Wachs posiret/ allwo jedes Cörpers Nahmen und Gebrauch gelehret wird/ gleich ein absonderliches Buch davon ausgangen/ darinnen weitern bericht zu lesen/ es wird auch mit der Zeit eine Sprach- und Exercir-Schul/ von unterschiedlichen Sprachen und Exercitien darbey auffgerichtet werden/ zu diesem Ende wird nicht allein eine Druckerey und Bibliothec von allerhand Büchern/ sondern auch die benöthigte Instrumenta Mathemathica und Mechanica vorhanden seyn/ und mit gelehrten Leuten in der Welt Correspondentz geführet werden. Viertens/ es wird eine Apotheck- Krancken-

Stub

Stub und Laboratorium Chymicum alldar seyn / worinnen allerhand gute Medicinen verfertiget / und die Krancken aus der Küch und Apothec / durch gute Doctor / Barbierer und Kranckenwarter / mit Medicinen / Speisen und Betten bedient werden / alles nach der Ordinantz der jenigen / so in diese Societät gehen.

VI.

Welche letzlich darinnen bestehet / daß **Erstlich** / wer in diese Societät will / der Intention darinn zu verbleiben / und als ein Mitglied darinnen zu cooperiren / der legt zu Anfang / einmal vor allemal / ein selbst beliebiges Capital ein / darfür ihm von der gantzen massa oder Vermögen der Societät / nach Proportion , so viel erblich hafftet / welches ihm auch / wann er stirbt / oder wieder herauß will / gefolget werden soll / so lange er aber darinn bleibt und mitwirckt / geneust er jährlich von dem / was etwan übrig gewonnen / nach Proportion seiner Einlag / seinen Theil / unterdessen hat er Kost / Tranck / Kleider / Wohnung und Wartung umsonst / kan mit Weib und Kind hinein gehen / und versichert seyn / daß

daß sie versorget / wol erzogen / instruirt / und wann so wol Alte als Junge kranck werden / mit der Artzney und Wartung / wol versehen seyn. **Zweytens** / wer in die Societät nicht als ein Mitglied / sondern in die Kost gehen will / der bezahlt das bedungene Convict-Geld. **Drittens** / wer ihm aber ein Leib-Rente darinn erkauffen will / kan es auch thun. **Viertens** / was ein jeder für Mobilien mit hinein bringt / die bleiben sein / was aber in der Societät errungen und gewunnen wird / das bleibet derselben; Zu mercken / daß die Verbündniß dieser Societät / civil sey / von der Obrigkeit / worunter sie auffgerichtet ist / ratificirt , und derentwegen zu Haltung der Verbündniß bey der ordinari Obrigkeit könne convenirt werden / allwo die gantze Societät vor einen Mann stehet / ausser derselben aber ist keiner vor den andern in solidum verschrieben / wollen auch diese Societät nicht anderster genommen haben / als eine Communität;

worzu alle Liebhaber freundlich eingeladen werden.

Regi-

Register/

Derer hierinnen enthaltenen Sachen und Materien.

A.

Acida, wordurch sie mortificirt und dulcificirt werden. Pag. 157
was sie præcipitiret. 223
del/nach heutiger Welt mode, und wie es den Unterthanen und armen Leuten unter denselben ergehet. 60. 61
warum so wenig mehr heutiges Tages darnach gestrebet wird. 62
derlaß/wie sie gut und recht anzustellen. 233
woher der Name. 234
chimia/was davon zu halten/und wie sie zu verbieten. 133
ob sie nicht die beste Manier zur Nahrung. 130
woher sie ihren Ursprung. 134
mit der Theologia verglichen. 139
macht gemeiniglich Bettler. ibid.
viel hohe Stands-Personen gehen damit um. 140
dem Taschen-Spielen gleich. 142

was sie vor ein Fundament hat in der Natur/ und obs Philosophicè und per rationes klar kan bewiesen werden. 143
wenig gute Bücher davon geschrieben. 141
dero Irr- und Abwege/ wodurch sie zu erkennen und zu entscheiden. 164
vier Haupt-Axiomata. 169
wie sie durch fünff Haupt-Axiomata zu handhaben. ibid.
Allmächtig/ was ist/ und heisset. 91
Armen/ zweyerley in der Welt. 93
Armut/ rechte/ vor der Clösterlichen unterschieden. 271

B.

BAdens Hochhaltung bey den Alten/ und dessen Nutzbarkeit. 236
Bader/ zwey geschickte/ zu Lintz und Saltzburg. 228
Barlæ [i Casparis] Beschreibung des menschlichen Leidens. 186
Bauren-Stand/ dreyerley/ und was ein jeder mittheilet. 107
Handwercks- und Kauffmanns-Standes drey Haupt-Feinde. 108
Bergbau/ was darzu gehörig. 135
Beständigkeit/ Göttliche/ was sie ist. 53
Bier/ welches das gesundeste. 213

Blasen ziehen / worzu es dienlich. 235
Blut des Menschen / wie es beschaffen / und wie es unterschiedliche Gradus hat. 183
wie es sich verändert / und was vor Kranckheiten darauß entstehen. 194
wie ein flüchtiges Saltz daraus zu distilliren. 196
was zu dessen Erhaltung dienlich. ibid.
Blut-Igel / worzu sie gut. 235
Brandewein / warum die Alten ein Aqvam vitæ genennet. 198
welcher am gesundesten. 216
Brennung der Glieder wann es fürzunehmen. 235

C.

CAlidum innatum, wie es das menschliche Feuer. 197
wie es das Humidum radicale. 198
woher dessen Ursprung. 200
Chlystier was darzu zu nehmen / und dero Nutzbarkeit. 237
Chocolata Beschreibung. 218
Christen / warum sie unter einander so uneinig / und was dessen Ursach. 38
wie sie in der ersten Kirchen gelebet haben. ibid.
heutige wie sie leben. 42

ob keine Fromme mehr in der Welt wie in der ersten Kirchen. 46
Cœlibatus, was er ist. 273
Concubinatus, was und wie er in Italien sehr im Gebrauch. ibid.
Corallen / wie sie wirckend und unwirckend. 226

D.

DEfertio, bey den Frantzosen gar gemein. 275
Duelliren / woher es komme / und welches vor Alters erlaubt gewesen. 301
Kampffbrieff Hector von Trautmansdorff / und Seyfried Fraunbergers. 302
obs erlaubt. 304

E.

EHebruch / was grosses Ubel derselbige nach sich ziehet. 268
Ehestand / glücklicher wie er anzugreiffen / und wie viel Puncten dabey in acht zu nehmen. 259 seqq.
mit was vor Verstand derselbe zu führen / und wie er abgetheilet. ibid.
dreyen Anstössen gemeiniglich unterworffen. 265
was vor grosse Gefahr und Sorge darinn. 268. 269
segnet GOtt offt der Kinder halben. 271

Ehescheidung / oder divortium, was ist / was solches verursachet / und was dabey zu bedencken. 274
Eifersucht / woher sie entstehet / und was es für ein schädliches Werck. 267
vier Elementen / vier Wesen oder Essentien verglichen. 200
wie sie in Holland beschaffen. 189
Engeländer Ungesundheit wegen des vielen Fleisch-Essens. 206
Erkäntniß GOttes / warum viel darinnen irren. 33

F.

FAbel von einem Philosopho. 253
Fäulung / woher sie entstehet. 203
Feinde / wie sie am besten zu verachten. 342
Feldbaues Nutzbarkeit. 126
Findel-Häuser / was sie verhüten / und wozu sie nützlich. 257
Fleisch / welches am besten zur Gesundheit. 205
vielfältiges Essen desselben nicht gut. ibid.
wie ein Sal volatile darinn. 206
Flüssigkeiten / woher sie kommen. 204
Foltern / was es vor ein gefährliches / grausames und ungewisses Werck. 286
Fontanellen grosser Nutze. 235
Fortification / was dabey zu betrachten. 307

Freyheit / dem Menschen angebohren. 86

G.

GAben GOttes / wie sie zu viel gebraucht werden. 96
wie sie zu wenig gebraucht werden. 97
wie sie unrecht auff dreyerley Art gebraucht werden / und wie der Sach zu helffen. 99
Gerechtigkeit / Göttliche / worinnen sie bestehet. 51
Gesundheit / wie sie verlohren oder erhalten wird. 181
Gewissen / gutes und böses / was es würcket. 192
Gold / der schwehreste Cörper unter allen Cörpern. 150
denen Eigenschafften nach hitzig / irdisch / trucken und anziehend. 158
welches tingiren kan. 152
wie es subtil zu machen / und was subtil heisset oder nicht. ibid.
Tinctur wie sie beschrieben wird / und woraus sie kan gemacht werden. 153
durchaus homogen. ibid.
was dasselbe subtiliirt. 154. seq.
GOtt / wie die erste Ursach / der Anfang und das Ende aller Sachen / und doch viel solches nicht erkennen wollen. 22. 180. 314.

warum er ewig / allmächtig / allweiß und heilig. 23 180
wie er kan eine Ordnung / Gegeneinanderhaltung und Correlation in sich halten / der ein gantz einfaches und noch viel subtilers Wesen ist. 256
wie er sich dem Menschen auff dreyerley Weise hat offenbahret. 35
wie er vollkommen ist. 49
die Warheit selbst. 51. 315
allein der Heiligste / Vollkommenste / Weiseste / Mächtigste und Unvergänglichste. 55
wie er allwissend. 63. 314
warum er nicht verhindert / was nicht geschehen soll. 64
wie er alles weiß / was in der gantzen Welt geschiehet. 66
der Seelen Ursprung. ibid.
wie er allmächtig. 91. 314
wie ihn die Hebräer genennet / und warum sie dessen Namen nicht allezeit haben nennen dörffen. 93
wie er der Allerreicheste / und wie alles von ihm herkommet. 95
worzu er so viel Sachen in diese Welt erschaffen. ibid.
GOttes Wesen / und wie er zu verehren / wie solches

ches dem Menschen beygebracht. 316
Göttliche Tugenden/ und worinn sie fürnemlichst bestehen. 49
Glücks und der Tugenden wahrer Außschlag und Ruhe-Punct/ und was daraus entstehet. 58
Güter der Unverheyrathen/ wem sie den alten Rechten nach zugefallen. 256

H.

Hammerschlag/ gepülffert/ weit besser als Tinctura Martis. 227
Handwercks Stands güldener Boden. 126
Heilig was heisset. 25
Helmontii Weissagung an einem Doctor. 229
Herren-Dienst und Aempter/ was dabey zu betrachten. 128
Heyrathen Frantzösische mit Teutschen selten glücklich. 262
allzunahe ins Geblüt gemeiniglich unfruchtbar. 263
ungleiche gar nicht zu zulassen. ibid.
rechtes Alter darzu/ welches? ibid.
Himmel/ was er ist nach Penoti Meynung. 199
Hirsch-Blut/ was darauß zu distilliren. 204
Holland und Engeland/ warum keine gesunde Lufft darinn/ und die Leute daselbst nicht alt werden. 189

warum dero Kinder so gesund und starck. 206
Holländer und Frantzosen Bedachtsamkeit in verheyrathen. 260

J.

IDeen / was seynd / nach Platonis und anderer Meynungen. 93
Idololatria, warum sie so eingerissen. 36
Jehovah, was heisset. 93
Indien / was es vor ein köstliches fruchtbares Land. 177

K.

KAuffmannschafft grosser Nutze. 127
Kranckheiten / wie vielerley sie seynd / dero Ursachen / und was es vor eine Bewandniß damit habe. 182
äusserliche / wie sie die Medici pflegen zu nennen. ibid.
innerliche / worinn sie bestehen / und woher sie entstehen. 182. 184
mit was vor Medicamenten denselbigen zu begegnen. 188
des Gemüts was sie verursachen / und wie sie viel übeler als des Leibes zu curiren. 193
fünfferley dabey zu bedencken. seq. 192
Kräuter-Wein / insgesammt ungesund. 216
Pabst Adriani. ibid.

Kriege / heutige denen Duellen gleich / und was dieselbe verderbet. 304

L.

Lapis Philosophicus sive Tinctura, und was davon zuhalten. 138
Lapis Politicus. 171
Leben / Christliches / wie in der Welt zu führen / und was vor ein Mittel darzu. 47
Leben / langes / wordurch zu erhalten / und was darzu dienlich. 237
Leim / mit einer Gallre verglichen. 207
Logica, was vor grosse Unordnung und Verkehrung in dem Studio Philosophico sie zu wegen bringt. 78
Lufft / gesunde / wie sie viel würcket zu des Menschen langem Leben. 190. seq.
Lügen / warum so viele in der Welt gibt / und woher sie entspringen. 51

M.

Mäßigkeit eines Hertzogs von Venedig. 208
Medicamenta / wie sie zu gebrauchen. 222
veränderende. 223
wie sie recht zu bereiten. 228
außtreibende. 231
ob keine zu Verneuerung des Menschen / oder vor den Tod. 253
Mensch / worauß er bestehet. 1

was ihn von anderen Geschöpffen unterscheidet. ibid.
worauß er gemacht. I. 6
was er vor ein Gebäu. 2
welches die vornehmste Theile dessen Leibes. 2
was vor Zufällen unterworffen. 3
was dessen Leib in die Seele würcket. 4
wie dessen Leib und Seel zusammen hanget. ibid.
was er ist / ehe er ein Mensch wird. 5
dessen Leibes Zustand wann er lebet / und nach dem Tod. 6
dessen Leib wie er kan glorificirt werden / daß er keine pathemata mehr hat. 9
warum viel mehr zum Bösen als zum Guten incliniret. 31
warum er der Unbeständigste unter allen Creaturen. 53
was er ist. 54
warum er in der Welt so unglückselig. 56
durch was vor ein Mittel er von GOtt in der Glückseligkeit erhalten wird. 57
warum so viel Lasterhaffte und Böse unter denen so die Allertugendhaffteste / ja offt Edelleute seyn wollen. 59
Thun oder practiciren was es vor eine Bewandniß damit hat. 81

mit demselben nach 5. Puncten umzugehen. 88
warum so viel Armen in der Welt gibt. 95
wie es demselben kan übel gehen aus zu vielem Gebrauch der Gaben GOttes. 96
wie sie gemeinschafftlich leben können / und woher es nicht geschicht. 104
wie sie durch Gemeinschafft der Güter / Feldbau / und Vertauschung der Waaren glückselig leben können. 103
wie viererley in der Welt. 105
wie er von drey Stücken am meisten geqvälet wird / und wie sich dargegen zu versehen. 121
wie er nach siebenerley Arten zu leben / in der heutigen Welt fortkommen kan / oder sich ernehren. 126
wie er ohne den Lapidem Philosophicum und Politicum zu einer ehrlichen Nahrung und Mitteln gelangen kan. 175
mit vielerley von GOTT begabet. 180
dessen innerliche Wärme wordurch sie gestärcket und erhalten wird. 190
wordurch er wird erhalten und ernehret. 204 seq.
wird gemeiniglich mit zweyerley auf der Welt geplagt. 259
ob demselben erlaubt sich selbst umzubringen oder gegen Gewalt zu schützen. 276. seq.

ob demselben zugelassen / sich lieber selbst umzubringen / als foltern zu lassen. 286. seq.
ob sich der jenige nicht selber umbringt / welcher sich zu Wasser oder Lande mit Pulver in die Lufft sprengt. 277
Mercurius Philosophorum, wie viel Qvalitäten erhaben muß. 158
wie ihn die Alten genennet. ibid.
wem sie denselben verglichen. 162
Metall schmeltzen und scheiden / was darzu gehörig. 135
wo sie wachsen / und wo sie zu finden. ibid.
kan gewiß in Gold verwandelt werden. 143
gemeiniglich qveckſilberischer Art. 147
der Form und Gestalt nach ungleich. ibid.
wie es die Alten haben zeitigen wollen. 148
worinn es differirt. ibid.
wie es zu zeitigen / daß es Gold werde. 149. 150
wie theils flüchtig und nicht flöchtig. 155
Metaphysica, wie viel Böses sie in die Welt gebracht. 80
Meth / was er erwecket und sammlet. 216
Milch / wie sie gesund und ungesund. 217
Mißbrauch / in dreyerley gemeiniglich bestehend. 96
Monogamia, was sie ist. 272
Mono-Poli- und Propolium, was sie vor Scha-

den oder Nutzen bringen. 111
Moxa, wozu sie dienlich/ und was ist. 235
Muttermal/ wodurch und warum sie offt den Kindern angebildet werden. 93

N.

NAhme/ ehrlicher weit besser als grosse Tituln/ Ehr/ Macht und Gewalt. 330
Nahrung/ ehrliche/ wie sie in Ruhe anzustellen und zu suchen. 114. seq.
was am dienlichsten darzu. 207
Nieß Wurtz/ schwartzer/ grosse Krafft und Nutze zu langem Leben/ und wie sie zu gebrauchen. 238. seq.

O.

OChsen und Kälber-Füsse bey den Spaniern ein Fasten-Speiß. 207
Ordnung GOttes in den Geschöpffen und dero Wirckung von vielen in Zweiffel gezogen. 27

P.

PHilosophia schicket sich nicht wol zu der Psychosophia. 347
Unter-Pfaltz/ das edelste Land. 179
Philosophische Civil Societät/ wie sie anzurichten.
Vogel Phœnix, wie er sterbe und wieder lebendig werde. 253
Pilularum Polychrestarum grosser Nutze. Würckung/

ckung / und wie ſie zu gebrauchen. 240. ſeq.
Politica vel Prudentia civilis dem Menſchen ſehr nöthig. 85
woraus ſie entſtehet. ibid.
wie es jetzund in der Welt damit zugehet. 91
Polygamia, was ſie iſt und wie ſie in Orient annoch im ſchwang. 272
Pſychoſophia weit beſſer als die Philoſoph. 305
Pſychoſophiſche Scienz, wie ſie der Author erlernet hat / und was nützliches derſelbe erfunden. 316. ſeq.

Q.

Queckſilber / deſſen Art / und wie eines reiner / zeitiger und gekochter als das andere. Item / wie es zu zeitigen / daß es zu Gold werde. 147. ſeq.
was vor welches die Philoſophi zum Gold am tüchtigſten halten. 158

R.

Regiments Beſtellung / heutige / wie ſie beſchaffen / und was vor drey Stände einander unter die Arm greiffen / und wie ſie es thun ſollen. 105
was vor Perſonen / und wie zwölfferley Aempter darzu erfordert werden. ibid.
Religion / warum ſo viele in der Welt / und einander widerſprechen. 34

Rentenier-Kunst / die geruhigste Art zu leben. 129
Respect / woher er kommt / wie er unterschiedlich und in drey Classes getheilet wird. 87

S.

Saltz / was vor Würckungen solches in sich habe. 231
Sclaverey der Böhmischen Unterthanen. 126
Schleim / welcher gestalt er außzutreiben. 231
Schneiden / oder Abnehmung der Glieder / wann sie nöthig. 235
Schröpffen / worzu es gut / oder was Schaden es bringt. 234
Secten / warum so vielerley seyn / und welche recht haben. 37
Seel / dero Zustand / ehe sie in den menschlichen Leib kommet. 6
dero Zustand / wann sie in dem menschlichen Leib ist / nach der Geburt. 7
dero Zustand / wann sie von dem menschlichen Leib geschieden ist. 8
dero definition, oder was sie ist. 10
warum sie eine geistliche / bewegende und verstehende Krafft hat. 10
wie sie den menschlichen Leib bewegt. ibid.
warum sie ein verstehende und nicht auch eine vernünfftige Krafft genennet wird. 11
wie sie verstehet / und was dero Unterscheid

ist zwischen dem Verstehen aus der Vernunfft / und dem Verstehen aus der Beschauung. 12. 13
was sie aus und von sich selbst erkennet. 16
wie sie erkennet / daß sie sey. 17. 18
wie sie ihrer offt selbst vergisset / also daß sie nicht weiß / daß sie in dem Wesen der Natur ist. 17
was sie weiter ausser sich erkennet. 19
ob sie auch einige fernere Erkäntniß hat von anderen Creaturen. 20
ob sie auch geistliche Substantien / als GOtt erkennen kan. 20
was sie davon hält / ob GOtt das Ende oder Anfang aller Sachen sey. 22
was sie vor Kennungen von GOtt / als dem Anfang aller Sachen hat / und was es damit vor eine Bewandniß habe. 23. 24. 91. 180
was sie vor Erkäntniß von GOtt schöpfft / und was dero Absehen hierinnen. 23
was sie von GOtt / und seinem Wesen / gantz in Einfalt und ohne künstliches Untersuchen stehet. 25
dero erste Kennung von GOtt / uud wie sie solche in ihr empfindet. 25
wie sie GOttes Heiligkeit empfindet. ibid.

was sie ferner vor Kennungen von GOtt hat. 49. 63
GOttes Ebenbild. 51. 55
was vor Glückseligkeit sie von GOtt hat. ibid.
Glückseligkeit wie weit sie sich erstreckt. ibid.
was sie ist in dem Leben und nach dem Tod. 56
ob sie Wissenschafft von vergangenen / gegenwärtigen und zukünfftigen Dingen durch Eingebung von GOTT hat. 66
wie sie die Alten genennet. 67
ob GOtt derselben auch Weißheit mitgetheilet. ibid.
was sie vor Nutzen hat aus den Wissenschafften von den Geschichten. 69
was sie vor Wissenschafft hat von GOTT / Geister und Leiber. ibid.
wie sie die Leiber unterscheidet. 70
Natur ist ohne der gantzen Natur Erkennung nicht zu verstehen. 84
wie sie in Kranckheiten vors erst zu bewahren. 193
Unvergänglichkeit nach dem Tod. 309
warum sie den Tod so sehr förchtet / und nicht gern vom Leibe scheidet. 311
was sie in allen zu betrachten. 313
ein Spiegel der Warheit. 315
Seel der Thier / wie sie auch empfindlich. 20

Sinn

Sinn und Verstand / wordurch er kan verwirret werden. 13
Soldat / was er vor eine elende Creatur. 128. 305
ob er bis auff das Blut zu fechten verbunden oder nicht. 280
drey Stücke / welche denselben von der Rebellion abhalten können. 305
ärmer als die Capuciner. ibid.
rechtschaffener welcher / und was darzu gehöret. 306
Sparsamkeit / der beste Grund zu einem ruhigen Leben. 129
Speisen / welche am gesundesten. 208
Spiritus universi, was er ist nach Penoti Meynung. 203
Sprachen / wie der Mensch erlernet. 73
Erlernung erfordert zweyerley. ibid.
Stadt oder Land / wie es volckreich zu machen. 109
wie desselben Wolstand und gute Nahrung zu befördern. 171
Stände / dreyerley im gemeinen Wesen. 107
Sterben und Kinderzeugen / zwey Schulden der Natur. 256
Studirens grosser Nutze. 127
Sünden / warum dann seynd / und wer daran Prin-

Principal Ursach / GOtt / der Teuffel / oder der freye Wille des Menschen. 27

T.

TAbak / welches der beste; Item / dessen Krafft und rechter Nutze. 219
Theophrastri Alter. 139
Thier / welche gesund oder ungesund. 205
Tinctur, warum sie ein Universal genennet wird. 138
worauß sie allein gemacht wird. ibid.
Tod / wie er ein End alles Ubels. 282
warum Fromme denselben wünschen / und Böse sich davor fürchten. 312
Tranck / welcher der beste und gesundeste. 208. 211. 216
hitziger / gantz ungesund. 208. seq.
Trunckenheit / was schwehre Kranckheit sie nach sich ziehet. 209
wie sie zustraffen. ibid.
wie sie in Gewonheit kommen. 210
Tugend / wahre und falsche Art. 62
Türcken / ausser dem Kriege / viel barmhertziger als der Europätsche Adel. 61. 179
Türckey / das beste Land Colonien darinn auffzurichten. 173

V.

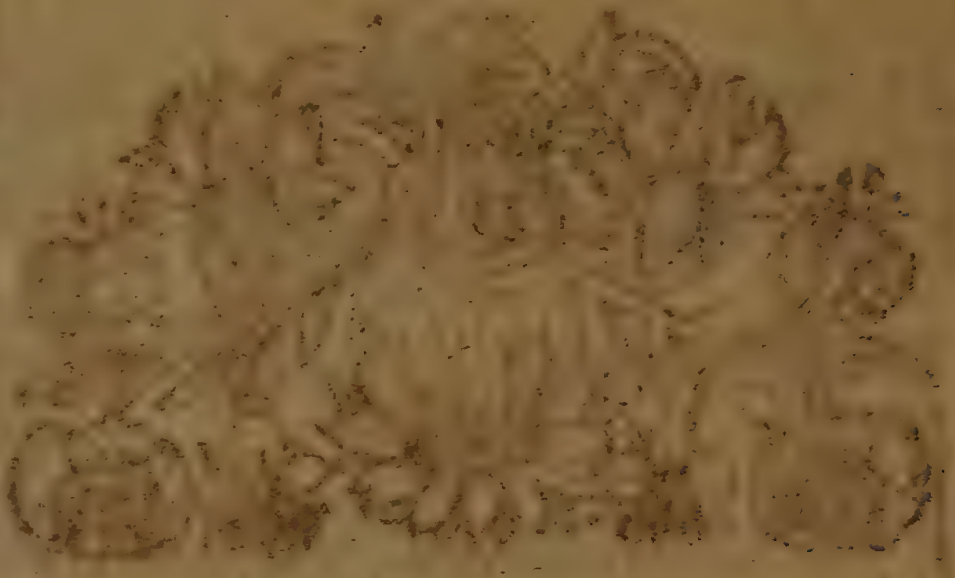
Vernunfft / was sie erfordert / und was dieselbe befördert und verhindert. 13
wie sie exercirt wird. 76
Viper-Fleisch / das grösseste Restaurativ. 206
Unehrlich / wie einer vor der Welt zu machen. 332
Ungerechtigkeit / warum so grosse in der Welt. 51
Unterthanen / wie und warum sie den grossen Herren contribuiren müssen / und wie sie deßwegen exeqvirt werden. 101

W.

Warheit / Göttliche / worinnen sie bestehet. 50
Wasser / welches gesund oder ungesund / und was vor Kranckheiten dar auß kommen. 212
gesottene was vor Kranckheiten sie verursachen und welche die gesundeste. 214
Wein welcher am gesundesten. 219

Weißheit und Wissen / wie es in GOtt unterschieden. 64
was heisset. 63
menschliche / worinn sie bestehet. 64
was vor welche den Menschen eigendlich angehet. 73
Welt / warum so viel Böses darinn geschiehet / und warum es den Frommen viel schlimmer als den Bösen darinnen ergehet. 50
ob sie von Ewigkeit her gewesen / oder so sie erschaffen / wie hat sie GOTT auß nichts nur durch sein Wort gemacht. 92
Wissenschafft und Weißheit / obs unterschieden. 64
was heisset. ibid.
und wollen / wie es in GOTT unterschieden. ibid.
GOttes und der Menschen wodurch geschiehet. 66
von Geschichten / worinnen sie bestehet. 67
was darzu erfordert wird. ibid.
von den Geschöpffen oder Sachen / worinn sie bestehet / unterschieden. 69

Z.

Zauberey / was heisset. 299
was davon zu halten / und welche zu straffen. ibid.
Zuckers grosse Krafft zu Nahrung und Geblüth. 215. 251
Wein. 252
brauchen die Indianer vor Saltz. 251
Zünffte / wie sie nützlich und unnützlich. 112
Zweyback von Bier-Syrup. 208

Ende des Registers.